

MIT CD  
CLASSIC  
**ROCK**  
COMPILATION  
IM HEFT

★ THE KINKS ★ LED ZEPPELIN ★ DAVID CROSBY ★ DAVID BOWIE ★

★ CLASSIC ★

# ROCK

APRIL (04/2023)

D: 7,50 € ★ A: 8,50 €

★ CH: 12,00 sfr ★

★ B/NL/L: 8,90 € ★

**LED  
ZEPPELIN**  
**HOUSES OF THE HOLY**  
Das Making-of auf  
12 Seiten

**DAVID  
CROSBY**

Die Stimme einer  
goldenen Ära

**EXKLUSIV**  
**RAY  
DAVIES**  
**ÜBER  
60 JAHRE**  
**BANDGESCHICHTE**

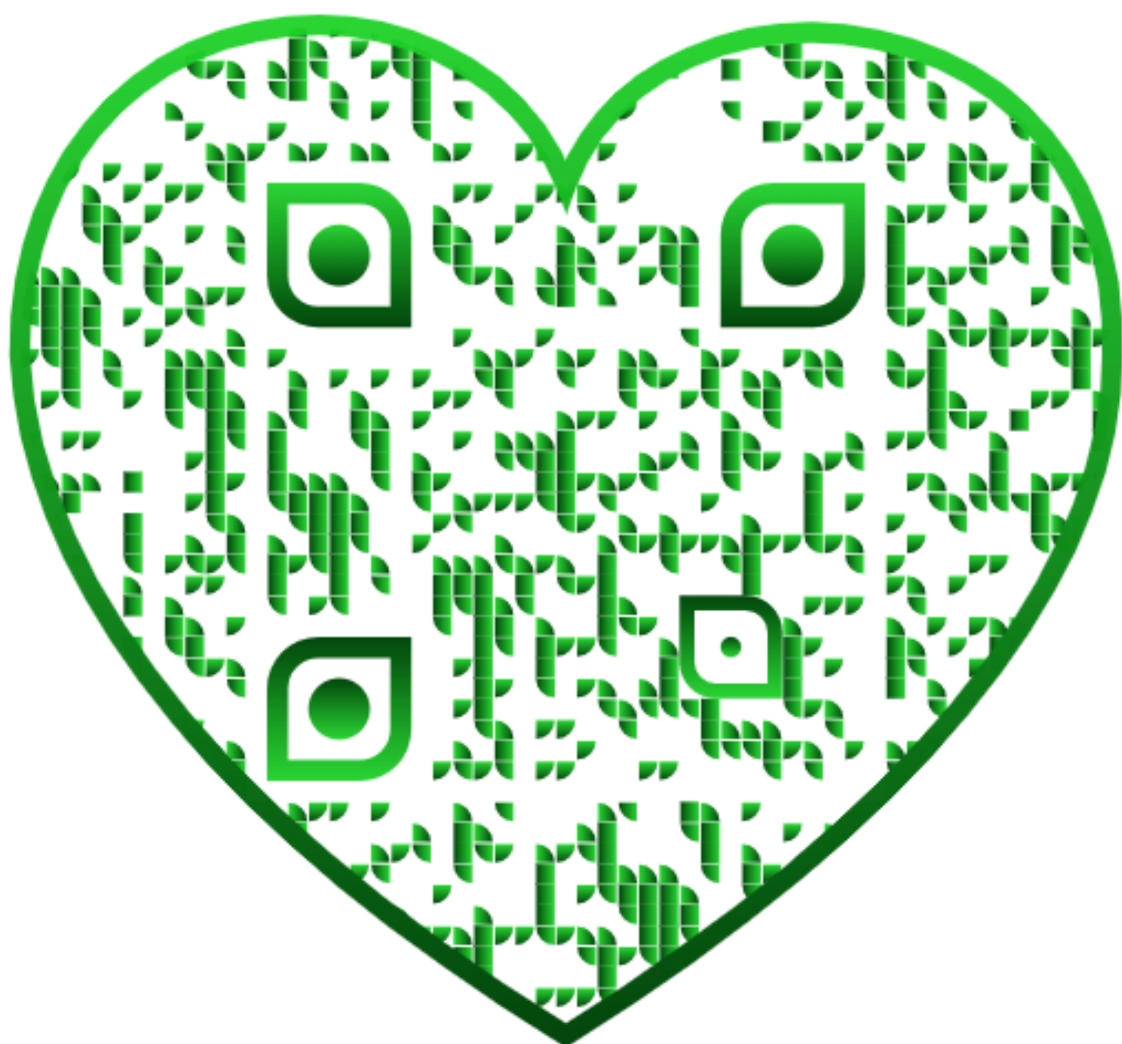
the  
**kinks**

**PLUS**  
DAVID BOWIE  
THE BEATLES  
RICK  
WAKEMAN  
THE  
STRANGLERS  
SAXON  
RY COODER

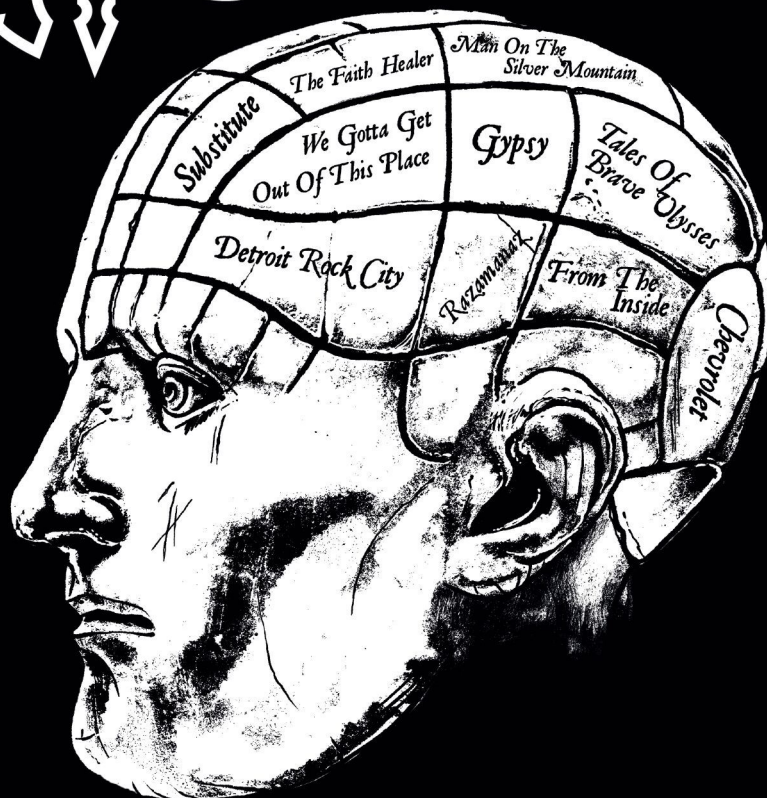
U.V.M.











## *More Inspirations*

**SAXON LIEFERT MEHR ALS NUR DIE BEKANNTEN KLASSIKER!**

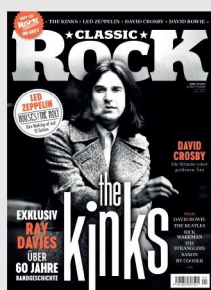
**AUF DER ZWEITEN AUSGABE VON „INSPIRATIONS“ SIND  
WIEDER 10 BRILLANTE CLASSIC-ROCK SONGS ZU FINDEN,  
DIE HEAVY METAL GIGANTEN INSPIRIERT HABEN!**



**SAXON'S „MORE INSPIRATION“ ERSCHEINT AM 24. MÄRZ 2023  
VERFÜGBAR AUF VINYL, CD DIGIPAK, DIGITAL UND ALS  
SPEZIELLE D2C EDITION!**

[WWW.SL-MUSIC.NET](http://WWW.SL-MUSIC.NET)





## IMPRESSUM

# CLASSIC Rock

## Redaktionsanschrift:

CLASSIC ROCK, An der Grünwalder Brücke 1, 82049 Pullach im Isartal  
E-Mail: redaktion@classicrock.net  
Online: www.classicrock.net  
Telefon: +49-(0)89/307742-12

## Verlag:

piranha media GmbH, An der Grünwalder Brücke 1, 82049 Pullach im Isartal

## Herausgeber:

Alexander Lacher

## Verlagsleitung:

Stefan Baumgartner, s.baumgartner@pmedia.de

## Projektleitung:

Christian Fischer (V.i.S.d.P.), c.fischer@pmedia.de

## Chefredakteur:

Paul Schmitz, p.schmitz@pmedia.de

## Redaktion:

Jacqueline Floßmann, j.flossmann@pmedia.de  
Matthias Jost, m.jost@pmedia.de  
David Numberger

## Übersetzungen:

Jacqueline Floßmann (S. 26)  
Matthias Jost (S. 10/11, S. 14, S. 27, S. 28/29, S. 33, S. 44-47, S. 48-59, S. 60-67, S. 68/69,  
S. 80-85, S. 86-90, S. 96, S. 100, S. 102, S. 103, S. 107, S. 115, S. 118/119, S. 122/123, S. 130)

## Art Direction:

Torsten Bärger, www.koma-grafik.de

## Autoren dieser Ausgabe:

Max Bell, Mark Beaumont, Sascha Blach, Matthias Bossaller, André Boße,  
Paul Brannigan, Martin Buchenberger, Bill DeMain, Lee Dorian, Nicko Emmerich,  
Chris Franzkowiak, Ewald Funk, Henning Furbach, Simon Harper, Chris Grenzer, Peter  
Hesse, Rob Hughes, Michael Köhler, Oliver Kube, Fraser Lewry, Dave Ling,  
Sian Llewellyn, Chris Lord, Julian Marszalek, Günther Matejka, David Mead,  
Timon Menge, William Miller, Matthias Mineur, Paul Moody, Simone Müller,  
Vincent Numberger, Scott Rowley, Elmar Salmutter, Uwe Schleifenbaum,  
Lars Schmeink, Jochen Schreiber, Everett True, Christoph Ulrich, Mick Wall,  
Thomas Weiland, Kai Wichelmann, Markus Werner, Carsten Wohlfeld,  
Michael Wolf, Tobias Wullert, Henry Yates

## Titelbild:

Ray Davies (Foto: Getty/Gijsbert Hanekroot)

## Anzeigenposition:

Marta Storz  
Tel.: +49-(0)89/307742-10  
Fax: +49-(0)89/307742-33  
m.storz@pmedia.de

## SHOP

## ABOS UND NACHBESTELLUNGEN

piranha media GmbH, CLASSIC ROCK Abo-Service  
PrimaNeo GmbH & Co. KG  
Postfach 104040, 20027 Hamburg  
Tel.: +49-(0)40 23670-3753  
Fax: +49-(0)40 23670-190  
Email: [pmedia@primaneo.de](mailto:pmedia@primaneo.de)  
Jahres-Abonnement (10 Ausgaben):  
60 Euro inkl. Zustellgebühr (Deutschland)  
76 Euro inkl. Zustellgebühr (Österreich)  
76 Euro inkl. Zustellgebühr (Schweiz)

## Druck:

Walstead Central Europe  
ul. Obróczów Modlina 11  
30-733 Kraków, Polen

## CD-Pressung:

Optimal Media GmbH, www.optimal-media.com

## Vertrieb:

IPS Pressevertrieb GmbH  
Postfach 1211, 53334 Meckenheim  
Tel.: +49-2225-8801-0, Fax: +49-2225-8801-199  
E-Mail: [info@ips-pressevertrieb.de](mailto:info@ips-pressevertrieb.de)

CLASSIC ROCK ist eine Lizenzausgabe von Future Publishing Limited, Bath, UK. Artikel dieser Ausgabe wurden zum Teil von CLASSIC ROCK übersetzt und reproduziert und sind urheberrechtlich durch Future Publishing Ltd., eine Future-Group-PLC-Firma, geschützt. Alle Rechte vorbehalten.  
© 2023 CLASSIC ROCK/piranha media GmbH. Der Nachdruck aller Artikel und Bilder, auch im Internet, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Verlages oder der Redaktion wieder.  
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt.

Erscheinungsweise: 10 Ausgaben pro Jahr. Es gilt die Anzeigenpreisliste 2023.

# CLASSIC Rock

SEIT 2010

Liebe Leserinnen und Leser,

nur wenige Tage vor Fertigstellung dieser neuen Ausgabe von CLASSIC ROCK jährt sich die aktuellste der vielen, sich derzeit scheinbar gerne in Rudeln tummelnden Krisen. Die Pandemie und die mit ihr einhergehenden Einschränkungen in unserer aller Leben waren ein Schock für uns alltagsverwöhnte, unbefleckte Katastrophen-Jungfern. Auch im so kleinen und „unbedeutenden“ Bereich des Zeitschriftenmarktes herrschte Unsicherheit. Mit Beginn des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 mussten wir zum ersten und bislang einzigen Mal in der Geschichte unseres Magazins die Veröffentlichung einer Ausgabe ausfallen lassen. Keiner wusste so recht, ob und wie man aus dieser großen Unbekannten hervorgehen würde. Heute wissen wir, dass es dank euch Leserinnen und Lesern zumindest für CLASSIC ROCK gut ausging.

Und nun also der nächste Rückblick, auf eine weitere Krise: ein Jahr Krieg in Europa. Vor zwölf Monaten war man schon deutlich krisenerprobter, das zumindest – zum Glück. Denn bis ins Mark erschüttert war man trotzdem und ist es bis heute, macht man sich greifbar, was da geschah und weiterhin geschieht. Ende Februar 2022 war uns noch nicht bewusst, dass die Auswirkungen auf unser tägliches Brötchenbacken, das Rockheftmachen, um ein Vieles unmittelbarer und unwegsamer ausfallen würden als damals, als man in Corona-Schockstarre verfiel. So ein Magazin mit CD, das auf Papier gedruckt und mit LKW in eure Zeitschriftenläden gebracht wird, ist eben eindeutig keine Insel. Und ihr, die euch eure Miete, euren Sprit, das Heizen und euer Essen leisten müssen, seid es auch nicht. Trotzdem haltet ihr dieses, das mittlerweile elfte Post-Zeitenwende-CLASSIC ROCK in Händen.

Und wieder einmal muss der Dank euch gelten: Lieben Dank, ihr Treuen! Deshalb wollen wir euch natürlich auch diesmal nicht enttäuschen, haben für euch wieder hoffentlich begeisternde Themen, fesselnde Interviews und informative wie unterhaltsame Neuigkeiten und Besprechungen gebacken. Viel Freude mit unserem exklusiven Interview mit Ray Davies, unserer Story zu Led Zeppelins Riesenalbumbanden *HOUSES OF THE HOLY* und unserer Verneigung vor dem großen David Crosby. Außerdem wird mit David Bowie das Tanzbein geschwungen, die Stranglers laden zum Pogo, Rick Wakeman hämmert in die Tasten, The Answer sind auch wieder da und und und.

Danke, Peace und viel Spaß,

Paul Schmitz  
Chefredakteur

*P.S. Wer uns auch weiterhin mit etwas Planungssicherheit unterstützen und daraus nichts als Vorteile ziehen möchte, sei herzlich eingeladen, ein CLASSIC ROCK-Abo abzuschließen!*

## CLASSIC ROCK IM ABO

Geld sparen, Prämie sichern und immer Hefte mit exklusivem Sammelcover frei Haus geliefert bekommen!

[classicrock.net/shop](http://classicrock.net/shop) oder auf Seite 93





# Leserbriefe



## Sagt uns eure Meinung!

### Betreff: „The Story Of Metal“ Teil 2

Hallo!

Ich habe mir vor einiger Zeit den ersten Teil eures Sonderheftes „The Story of Metal“ gekauft und heute entdeckt, dass es zumindest im Englischen einen zweiten Teil gibt, der die Jahre ab 1986 abdeckt. Ist hier auch eine deutsche Ausgabe von euch geplant oder muss ich mir die englische Ausgabe besorgen?

Liebe Grüße,  
Christian Klug

Guten Tag Herr Klug,  
es ist richtig, dass es im Englischen einen zweiten Teil gibt. Diesen gibt es noch nicht auf Deutsch. Wir haben ihn fest geplant, allerdings ist noch nicht absehbar, wann er erscheinen wird. Voraussichtlich noch in diesem Jahr, vielleicht auch erst im nächsten. Auf jeden Fall kommt er, versprochen!

Viele Grüße,  
das Team von CLASSIC ROCK



Sehr geehrter Herr Krölls,  
vielen Dank erst einmal für das schöne Lob. Zu Ihren Fragen: Jede Ausgabe von CLASSIC ROCK hat auf den vordersten Seiten einen Index, mit dem man praktisch durchs Heft navigieren kann. In Druckform werden wir wohl keinen Gesamtindex veröffentlichen können, werden aber die Möglichkeit einer Online-Umsetzung prüfen. Falls Sie nach bestimmten Künstler\*innen suchen, können Sie sich auch gerne bei uns in der Redaktion melden. Bezüglich unserer Heft-CD gehen wir im Rahmen der geänderten Umstände aktuell an die Grenze des technisch Machbaren, das jedoch natürlich bei unveränderter Qualität der ausgesuchten Songs.

Liebe Grüße,  
das Team von CLASSIC ROCK

### Betreff: Reaktion auf vorhergehende Leserbriefe

### Betreff: Reaktion auf den Leserbrief von Birger Plewka

Liebe CLASSIC-ROCK-Redaktion,  
ist mir hier etwas entgangen? Politische Ansichten und Meinungen jedes einzelnen Menschen respektiert man, muss sie jedoch nicht teilen. Mir ist neu, dass politische Themen in das Heft finden, vielleicht mit Ausnahme des Editorials und der „Reinen Polemik“. Das sind dann persönliche Ansichten. Was stimmt mit dieser Person nicht, solchen Blödsinn zu schreiben? Nach meiner Sicht ist es nahe an Beleidigung und Bevormundung, das Äußern von Meinungen zu verbieten. Zudem habe ich nichts im Heft dazu finden können. Eigenartig. Ich habe sehr viel Spaß am Magazin.

Mit freundlichem Gruß,  
Rainer Schmiedgen

### Betreff: Jeff Beck

Geehrtes CLASSIC ROCK-Team,  
eure 117. Ausgabe hatte es in sich! Die vielen Nachrufe der noch lebenden Rockgiganten auf Jeff Beck haben mich zu Tränen gerührt. Dass Jeff, trotz seiner musikalischen Perfektion, auch vielen jungen „Nachwuchsgitarristen“ durch gemeinsame Auftritte eine Bühne bot (oft selbst bescheiden im Hintergrund), zeigt seine wahre menschliche Größe. Dass euer Team den größten Gitarristen aller Zeiten mit 15 Heftseiten ehrte, ist großartig. Danke für eure Überstunden! Bei dieser Gelegenheit möchte ich eine Bitte äußern. Immer, wenn ich in älteren CLASSIC ROCK-Heften nach weiteren Infos zu Künstlern suche, vermisste ich ein Gesamt-Inhaltsverzeichnis. Könnt Ihr dies vielleicht einmal – als Sonderheft? – für die ersten 100 Ausgaben drucken? Die Rock Compilations könnten vielleicht mit noch mehr Tracks angereichert werden. Die CD 117 enthielt z. B. „nur“ neun Songs, während Ausgabe 104 noch 14 hatte. Euer Wühlen in alten Rockzeiten (Uriah Heep und Dr. Feelgood!) finde ich immer wieder herrlich.  
Love Peace and long live Rock!

Bernd Krölls

Hallo liebes CLASSIC ROCK-Team,  
der Leserbrief „Propaganda-Presse“ von Birger Plewka, in dem er sich echauffert über eure grün-woke, armselige Redaktion im Dienste der Regierung – boah, was hab ich gelacht!! Zum erfreulichen Leserbrief „Frauen aufs Titelblatt“ von Jörg aus Halle. Ja, bin ich dabei! Aber nicht, weil es Frauen sind – Quoten finde ich doof –, sondern weil sie rocken! Nicht weniger als vergleichbare Herrenkapellen. Und auch die hören wir doch vor allem deshalb, weil's fetzt, nicht weil es Kerle sind, oder?! Also, ich steh jetzt nicht auf Black Sabbath, weil Ozzy seine Vocals so unfassbar mannhaft ins Mikro schmettert oder ich bei Iommis Soli denke: 'Wow, was für ein Schnauzbart!')

Lieben Gruß aus Köln,  
Martin

### Betreff: Jahresrückblick der Autoren

Moin moin aus dem hohen Norden,  
ich lese nicht jede Ausgabe eures Magazins – kommt halt immer darauf an, ob mich die Bands und Künstler des jeweiligen Heftes ansprechen –, aber doch die meisten. Für eure tollen Reportagen und vor allem für die Titelstories muss ich euch ein dickes Lob aussprechen. Schon seit einiger Zeit wundere ich mich allerdings über gewisse Aussagen bezüglich aktueller Krisen, besonders in den Jahresrückblicken. Vor zwei Jahren fing das mit Corona so richtig an. Ich meine, ihr seid ein Musikmagazin, da erwartete ich eigentlich schon eine kritische Auseinandersetzung eurerseits, wenn eine Regierung Kunst und Kultur als „nicht systemrelevant“ klassifiziert. Dazu zählt bekanntlich auch Musik, also das, worum es in eurem Magazin geht, die Kunstform, die wir alle lieben und genießen, sowohl die Leser als auch die Autoren. So dachte ich zumindest. Doch was ist mit euch los? Wie gesagt, ich lese nicht jedes Heft, vielleicht ist mir da auch was entgangen, aber ich kann mich an keine wirkliche Kritik dieser offiziellen Haltung der Regierung erinnern. Das sollte aber eigentlich die Aufgabe eines Musikmagazins sein, ganz gleich wie groß die Gefahr durch so ein Virus ist. Stattdessen wird auf „Querdenker“, „Covidioten“ usw. eingedroschen, wobei es fraglich ist, ob damit tatsächlich nur jene braungetünchten Spinner gemeint sind oder auch Leute, die es eben als Grundrechtseingriff betrachten, wenn sich plötzlich nur noch zwei Leute auf der Straße treffen dürfen und solche Beschlüsse im Eilverfahren durchgewun-



ken werden können. Der aktuelle Jahresrückblick, in welchem nun der Ukraine-Krieg eine tragende Rolle spielt, legt tatsächlich Letzteres nahe. Insbesondere Henning Furbach scheint sich auf einem regelrechten Kreuzzug zu befinden. Die Vernunft muss irgendwann wieder die Oberhand gewinnen, meint er. Welche Vernunft? Wo war denn vorher Vernunft, wo sie jetzt nicht mehr ist? Sind nur Leute vernünftig, die immer alles, was – so ausgelutscht das auch klingt – von oben beschlossen wird, akzeptieren, seien es die Corona-Maßnahmen oder jetzt die explodierenden Preise? Aber Furbach ist nicht der einzige, an anderer Stelle wird Sahra Wagenknecht als Absteigerin des Jahres klassifiziert und natürlich wird ein Bezug zu Putin hergestellt. Äh, sorry, aber da habt ihr wie so viele andere etwas nicht verstanden. Frau Wagenknecht hat ihre ablehnende Haltung zum Krieg immer deutlich gemacht, aber ganz offensichtlich reicht es für euresgleichen schon, jemanden als Putin-Freund\*in einzustufen, wenn diese\*r darauf aufmerksam macht, dass ein Großteil der Bürger sich bald die horrenden Lebenshaltungskosten nicht mehr leisten kann, statt blind der Ekel-Philosophie des ehemaligen Bundespräsidenten vom „Frieren für die Freiheit“ zu folgen. Die Persönlichkeit des Jahres ist für die meisten Autoren natürlich Wolodymyr Selenskyj. Für Henning Furbach natürlich auch noch Alexei Nawalny, obwohl der gar nicht so präsent war in diesem Jahr. Da wäre Julian Assange vielleicht die bessere Wahl gewesen, immerhin hat ein Gericht entschieden, dass er an die USA ausgeliefert werden darf. Davon kein Wort. Aber da geht's ja auch um die „Schutzmacht“. Schließlich wurde einmal auch Joe Biden als Persönlichkeit des Jahres genannt. Wo bin ich hier eigentlich, frage ich mich da. Doch zurück zu Selenskyj. Als Präsident des zweifellos angegriffenen Landes muss dieser natürlich automatisch zu den „Guten“ gehören. Da ist es unwichtig, dass er ebenso autokratische Züge aufweist wie Putin oder dass es LGBTQ-Menschen in der Ukraine ebenso schwer haben wie in Russland. Alles unwichtig, wenn es um die „Freiheit“ geht, war ja bei Lech Walesa damals nicht anders, der wollte homosexuelle Abgeordnete in die letzte Reihe verbannen. Aber er hat das „kommunistische Regime“ – ebenso ausgelutscht

– zerstört, allein das zählt. Nun gut, man könnte noch ewig so weitermachen, ich denke, der Tenor meines Leserbriefes ist klar. Der Krieg gegen die Ukraine ist ein Angriffskrieg, keine Frage. Mit Verschwörungsmythen habe ich nichts am Hut. Ich denke nicht, dass euch „jemand im Hintergrund“ für das bezahlt, was ihr da schreibt. Im Gegenteil, ich wäre froh, wenn es so wäre, denn dafür hätte ich anhand der finanziellen Situation zumindest etwas Verständnis. Man weiß ja nicht, wo das alles noch hinführen mag und viele müssen ja wahrscheinlich nicht nur sich selbst, sondern auch eine Familie ernähren. Nein, ihr seid offensichtlich von der Richtigkeit des offiziellen Narrativs überzeugt. Versteht mich nicht falsch, natürlich dürft ihr eure Meinung haben. Ich die meine aber auch. Für Dietmar Schwenger ist immerhin Roger Waters Persönlichkeit des Jahres. Fragt sich nur, ob das nicht zu einem Shitstorm geführt hat. Was die Reportagen, also den Großteil eures Magazins angeht, kann ich nur sagen: Macht weiter so.

Viele Grüße,  
Jost Uhde

*Lieber Herr Uhde,  
vielen Dank, dass all unsere Autorinnen und Autoren ihre eigene Meinung haben dürfen. Wir wünschen auch weiterhin viel Freude mit unserem Magazin!*

*Liebe Grüße,  
alle Autorinnen und Autoren von CLASSIC ROCK*

---

**Ihr wollt uns auch eure Meinung sagen?  
Lob, Kritik, Anregungen oder Wünsche loswerden?  
Dann schreibt eine E-Mail an:  
[leserbrief@classicrock.net](mailto:leserbrief@classicrock.net)**

# METALLICA

## DAS NEUE ALBUM

**72 SEASONS**  
MIT 12 BRANDNEUEN SONGS



**AB 14.04.2023**

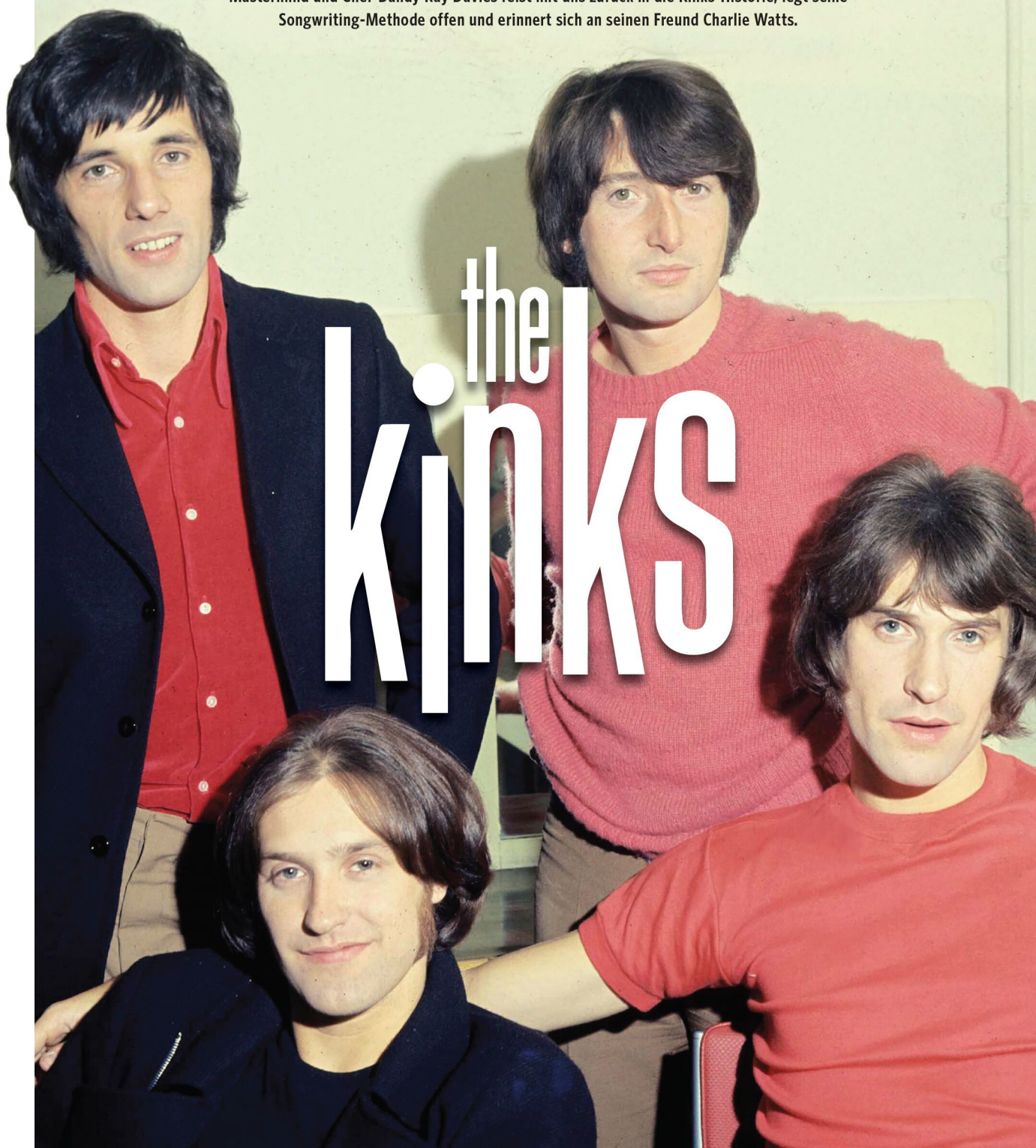
CD | 2LP | DIVERSE COLORED 2LPs | MC | DIGITAL



*In CLASSIC ROCK #118 erwartet euch:*



Knallharte Garage-Gitarren, feinsinniger britischer 60s-Pop, US-amerikanischer Stadionrock – wie keine andere Band brillierten die Kinks in verschiedensten Genres. Jetzt wird die berühmte Gruppe aus dem Londoner Norden sechzig. Mit *THE JOURNEY* erscheint eine große Retrospektive, eine Doku steht in den Startlöchern – vielleicht sogar ein Spielfilm. Mastermind und Chef-Dandy Ray Davies reist mit uns zurück in die Kinks-Historie, legt seine Songwriting-Methode offen und erinnert sich an seinen Freund Charlie Watts.



AVALON

**3 EDITORIAL, IMPRESSUM****4 LESERBRIEFE****6 INHALT****8 SONDERHEFT METALLICA****12 NEUIGKEITEN ZU**

*The Beatles, The Rolling Stones,  
Horsefly Rocket, Kaskadeur,  
The Luka State, Matt Andersen,  
The Whiskey Foundation, The Nude Party u. v. m.*

**19 ZEITZEICHEN****22 MEILENSTEINE****32 REDAKTIONSCARTS****33 PLATTENSAMMLER: Satchel (Steel Panther)****34 TITELSTORY: THE KINKS****44 THE ANSWER****48 LED ZEPPELIN****60 DAVID CROSBY****68 RÜCKBLENDE: Jellyfish****70 RICK WAKEMAN****72 RPWL****74 SAXON****76 JOHN DIVA & THE ROCKETS OF LOVE****78 POP EVIL****79 ERIK COHEN****80 THE STRANGLERS****86 DAVID BOWIE****91 JESSE MALIN****92 DIE REINE POLEMIK****93 ABO****94 CD-REZENSIONEN****99 HEFT-CD****108 BACKKATALOG****112 VINYL****116 BÜCHER & DVDS****118 WERKSCHAU: Ry Cooder****120 TECHNIK****122 LIVE**

*Black Stone Cherry, The Darkness,  
Danko Jones, Red Hot Chili Peppers & Post Malone, UK Subs*

**124 TOUR-PRÄSENTATIONEN****128 QUIZ****129 VORSCHAU****130 DAS LETZTE WORT: Robert Fripp**

|                                      |             |                                       |         |
|--------------------------------------|-------------|---------------------------------------|---------|
| 13TH FLOOR ELEVATORS, THE            | 113         | LAST IN LINE                          | 101     |
| ALBERTA CROSS                        | 95          | LEATHER NUN, THE                      | 31      |
| ANDERSEN, MATT                       | 17, 95      | LED ZEPPELIN                          | 48      |
| ANDERSON, BRUFORD, WAKEMAN, HOWE     | 115         | LONG RYDERS, THE                      | 102     |
| ANSWER, THE                          | 44, 96      | LORDI                                 | 102     |
| BACHARACH, BURT                      | 28, 109     | LUKA STATE, THE                       | 15      |
| BAKER, GINGER                        | 116         | MALIN, JESSE                          | 91      |
| BEATLES, THE                         | 10, 13      | MARLEY, BOB & THE WAILERS             | 12      |
| BEE GEES                             | 22          | MCCARTNEY, PAUL                       | 10      |
| BLACK STONE CHERRY                   | 122         | MCSIX, ANGUS                          | 103     |
| BOWIE, DAVID                         | 86, 113     | METALLICA                             | 8       |
| BOYD, PATTIE                         | 117         | MORRICONE, ENNIO                      | 19      |
| BRIAN JONESTOWN MASSACRE, THE        | 96          | MORRISON, VAN                         | 103     |
| CAMPBELL, PHIL AND THE BASTARD SONS  | 96          | MOTÖRHEAD                             | 114     |
| CAN                                  | 116         | MOUNTAIN                              | 22      |
| CATCH AS CATCH CAN                   | 106         | NELSON, WILLIE                        | 103     |
| CITY AND COLOUR                      | 97          | NEW BARBARIANS, THE                   | 22      |
| COHEN, ERIK                          | 79, 97      | NIGHT DEMON                           | 103     |
| CONNER, VAN                          | 29          | NO ONES, THE                          | 104     |
| CONTORTIONIST, THE                   | 113         | NUDE PARTY, THE                       | 18, 96  |
| COODER, RY                           | 118         | OVERHEAD                              | 98      |
| COSTELLO, ELVIS                      | 109         | OVERKILL                              | 114     |
| CROSBY, DAVID                        | 60          | PAISLEY, DOUG                         | 96      |
| CROSS COUNTRY DRIVER                 | 97          | PEARLMAN, SANDY                       | 23      |
| DADDY LONGLEGS                       | 102         | PERSON, IAN                           | 104     |
| DALTON                               | 14          | PINK FLOYD                            | 108     |
| DANKO JONES                          | 122         | POOR, THE                             | 24, 104 |
| DARKNESS, THE                        | 122         | POP EVIL                              | 78, 104 |
| DARLING WEST                         | 106         | POST MALONE                           | 123     |
| DEATON, ROBERT                       | 16          | POWERWOLF                             | 105     |
| DELEO, ROBERT                        | 115         | PRESLEY, ELVIS                        | 26      |
| DIVA, JOHN & THE ROCKETS OF LOVE     | 76, 97      | PRESLEY, LISA MARIE                   | 28      |
| DMA'S                                | 98          | PRETTY THINGS, THE                    | 112     |
| EMPYRE                               | 98          | REDEMPTION                            | 98      |
| FAKE NAMES                           | 98          | RED HOT CHILI PEPPERS                 | 123     |
| FALL OUT BOY                         | 100         | ROLLING STONES, THE                   | 13      |
| FANTASTIC NEGRITO                    | 100         | RPWL                                  | 72, 105 |
| FARLEY, DRAYTON                      | 96          | SATCHEL                               | 33      |
| FOX, PAUL                            | 28          | S-A-W                                 | 98      |
| FRIPP, ROBERT                        | 130         | SAXON                                 | 74      |
| GENESIS                              | 109, 113    | SHOWADDYWADDY                         | 110     |
| GOLDEN EARRING                       | 115         | SNEED, FLOYD                          | 28      |
| GOOSE                                | 115         | STORMWARNING                          | 105     |
| GOWERS, BRUCE                        | 28          | STRANGLERS, THE                       | 80, 114 |
| GRANDE ROYALE                        | 100         | STROKES, THE                          | 115     |
| HAKEN                                | 98          | STRONG, BARRETT                       | 29      |
| HANOI ROCKS                          | 114         | TAKAHASHI, YUKIHIRO                   | 28      |
| HENSLEY, KEN                         | 109         | TEN YEARS AFTER                       | 110     |
| HE WHO WALKS BEHIND THE ROWS         | 106         | TOPHAM, ANTHONY „TOP“                 | 29      |
| HIGH SOUTH                           | 26          | TRAGEDY                               | 106     |
| HOLD STEADY, THE                     | 100         | TRENCH DOGS                           | 106     |
| HOLY MOLY & THE CRACKERS             | 21, 100     | U2                                    | 106     |
| HORSEFLY ROCKET                      | 25          | UK SUBS                               | 123     |
| IAN, SCOTT                           | 27          | VENABLE, ALLY                         | 102     |
| IN FLAMES                            | 101         | VERLAINE, TOM                         | 28      |
| INMATES, THE                         | 109         | VILLAGERS OF IOANNINA CITY            | 106     |
| JELLYFISH                            | 68          | WAKEMAN, RICK                         | 70      |
| JETHRO TULL                          | 101         | WATERS, ROGER                         | 107     |
| JOHN, ELTON                          | 110         | WHISKEY FOUNDATION, THE               | 20      |
| KAMARA, BAI JR & THE VOODOO SNIFFERS | 102         | WHO, THE & ISOBEL GRIFFITHS ORCHESTRA | 115     |
| KASKADEUR                            | 30, 101     | WHO BROUGHT THE DOG                   | 106     |
| KENZIE, JON                          | 102         | WITCH RIPPER                          | 106     |
| KINGDOM COME                         | 115         | WOLVES OF SATURN                      | 106     |
| KINKS, THE                           | 14, 34, 110 | XYSMA                                 | 106     |
| KISS                                 | 27          | ZAPPA, FRANK                          | 111     |
| KRANO                                | 96          | ZOMBIES, THE                          | 107     |



**Rock**  
*Vorspiel*  
★ ★ ★





# ★CLASSIC★ Rock

PRÄSENTIERT

## METALLICA DAS SONDERHEFT

**W**enn man diejenigen fragt, die Metallica schon seit ihrem ersten Auftreten in der Öffentlichkeit 1981 verfolgen, gibt es wenige, die diesen vier Metal-Wahnsinnigen aus Los Angeles eine derartige Karriere prophezeit hätten, auf die sie nun – mehr als 40 Jahre später – zurückblicken können. Wild waren sie, unbeherrscht und verbissen, sich ihren Weg auf die Bühnen dieser Welt zu erspielen. Und anfangs war es vor allem diese Verbissenheit, die sie erste Erfolge feiern ließ. Über die Jahre wurde Lars Ulrich oft für seine Rockstar-Ambitionen belächelt und kritisiert, aber gerade diese führten Metallica auf den richtigen Weg. Ulrich hatte ein Gespür dafür, an wen er sich wenden und wen er ins Boot holen musste, um seine hochgesteckten Ziele zu verwirklichen. Er ließ sich nicht abpeisen, blieb immer beharrlich und entschlossen. Es hat sich gelohnt: Mittlerweile stehen Metallica unangefochten an der Spitze der Metalwelt.

Am 14. April erscheint mit 72 SEASONS das elfte Studioalbum dieser außergewöhnlichen Band. Grund genug, ihre beeindruckende Karriere mit zahlreichen Höhen und Tiefen ausführlich zu beleuchten. Auf 148 Seiten blickt CLASSIC ROCK detailliert auf die letzten 40 Jahre zurück, reist von den Anfängen der ehrgeizigen Jungmusiker bis zu ihren aktuellen Erfolgen. Alle Schaffensperioden werden betrachtet. Zeitzeugen und Wegbegleiter kommen ebenso zu Wort wie alle aktuellen und ehemaligen Bandmitglieder. Dabei sprechen sie schonungslos über Ängste, Zwänge, Dämonen,

kreative und persönliche Krisen und interne Konflikte. Zusätzlich gibt es einen ausführlichen Nachruf auf den Ausnahmeassistenten Cliff Burton, die Entstehungsgeschichte des Thrash Metal, bombastische Tourstories und alles Wissenswerte zur neuen Platte 72 SEASONS.



Das 148 Seiten starke Sonderheft  
erscheint am 05. April 2023 überall  
im Zeitschriftenhandel und  
versandkostenfrei über  
[www.classicrock.net](http://www.classicrock.net)



**Rock**  
*Vorspiel*  
★ ★ ★



ALL PHOTOGRAPHS © 1964 PAUL McCARTNEY (COURTESY NATIONAL PORTRAIT







# Paul McCartneys „verlorene“ Fotos

Im Juni eröffnet eine Ausstellung mit seinen Aufnahmen aus den 60er-Jahren. Zudem erscheinen Artworks der Beatles in einem Blog auf Castle Fine Art, und Macca teilt eine Kollaboration mit Jeff Beck.

Text: **Dave Ling**

**W**enn diesen Sommer die National Portrait Gallery in London wieder eröffnet, werden dort bislang unbekannte Fotos der Beatles zu sehen sein, die Paul McCartney zwischen Dezember

1963 und Februar 1964 gemacht hat. Die Ausstellung „Paul McCartney Photographs 1963-64: Eyes Of The Storm“ läuft vom 28. Juni bis zum 1. Oktober. Der Beatle hatte die Aufnahmen verloren geglaubt, bis er sie 2020 wiederentdeckte.

Nicholas Cullinan, Leiter der Galerie, versprach im Guardian, dass die Fotos eine „einzigartig persönliche Perspektive auf das Leben als Beatle“ auf dem Gipfel der Beatlemania bieten werden. „Die Bilder aus jener Zeit fingen genau den Moment ein, in dem John Lennon, Paul McCartney, George Harrison und Ringo Starr von der beliebtesten Band in Großbritannien zu einem internationalen kulturellen Phänomen katapultiert wurden, von Gigs in Liverpool und London zu ihrem Auftritt in „The Ed Sullivan Show“ in New York vor einem Fernsehpublikum von 73 Millionen Menschen. Zu einer Zeit, als so viele Kameralinsen auf die Gruppe gerichtet waren, geben diese Fotos frische Einblicke in ihre Erfahrungen, durch die Augen von Paul McCartney.“

Wer es nicht zur Ausstellung nach London schafft, muss sich keine Sorgen machen, denn McCartney wird die Bilder auch in dem Buch „1964: Eyes Of The Storm“ veröffentlichen, das beim Verlag Penguin zu seinem 81. Geburtstag am 18. Juni erscheinen wird. Die 275 Fotos der Sammlung wurden mit einer 35-mm-Kamera in New York, Washington, Miami, London, Liverpool und Paris geschossen.

Macca erklärt in einem Statement: „Jeder, der ein persönliches Relikt oder einen Familienschatz wiederentdeckt, wird sofort von Erinnerungen und Emotionen ergriffen, die dann Assoziationen wecken, die im Nebel der Zeit begraben waren. Das war auch meine Erfahrung, als ich diese Fotos sah, die alle über einen sehr intensiven Zeitraum von drei Monaten auf Reisen entstanden sind, der bis Februar 1964 dauerte. Ein wundervolles Erlebnis, wieder in diese Ära zurückgeworfen zu werden. Das ist mein eigenes Dokument unserer ersten wirklich langen Reise, ein fotografisches Tagebuch der Beatles in sechs Städten, angefangen in Liverpool und London, gefolgt von Paris (wo John und ich drei Jahre zuvor als gewöhnliche Anhalter unterwegs gewesen waren), und dann kam

das, was wir als den großen Durchbruch empfanden: unser erster Besuch als Band in Amerika.“

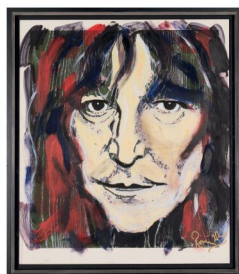
Die National Portrait Gallery am St. Martin's Place in der Londoner Innenstadt ist seit 2020 für eine 35 Millionen Pfund teure Renovierung geschlossen und wird am 22. Juni endlich wieder eröffnet. McCartneys Ausstellung wird die erste große Attraktion sein. Für Mitglieder und Unterstützer der Galerie ist der Eintritt frei, Tickets können unter [www.npg.org.uk](http://www.npg.org.uk) gebucht werden. Anlässlich der Ausstellung hat Castle Fine Art einen Blog mit Kunst zum Thema Beatles gepostet. Die Sammlung von Originalen beinhaltet auch Werke von den Bisailon Bröthers. Sie haben mehrere Stücke kreiert, etwa von den Beatles zu ABBEY-ROAD-Zeiten, ebenso wie eine Interpretation von Jan van Eycks Gemälde „Arnolfini-Hochzeit“, in dem das Brautpaar durch Yoko Ono und John Lennon ersetzt wurde. Auch der Rolling Stone Ronnie Wood hat Lennon gemalt, und Stuart McAlpine Miller machte ein Porträt von George Harrison. Alle Details finden sich unter [www.castlefine-art.com/blog/hidden-gems](http://www.castlefine-art.com/blog/hidden-gems).

Unterdessen teilte McCartney auch eine bislang unveröffentlichte Zusammenarbeit mit Jeff Beck, aufgenommen 1994, als die beiden britischen Musiklegenden gemeinsam an einer Kampagne für vegetarische Ernährung arbeiteten. Die Gitarrenikone war am 10. Januar nach einem kurzen Kampf gegen bakterielle Meningitis gestorben.

Die Kollaboration trägt den Titel „Why Are They Cutting Down The Rainforest?“ und Becks Beitrag ist ein gesprochener Vortrag über Entwaldung und ihre Folgen. Die Botschaft gehörte zu einer 13-teiligen Serie namens „Oobu Joobu“, die McCartney 1994 für das US-Radio gemacht hat.

Macca: „Der traurige Tod von Jeff Beck – ein guter Freund von mir und ein grandioser Gitarrist – erinnerte mich an die Zeit, als wir vor vielen Jahren zusammen an einer Kampagne für den Vegetarismus arbeiteten. Das Gitarrenspiel ist natürlich großartig, schließlich ist es Jeff!“

Die Kollaboration wurde auf McCartneys Website „Meat Free Monday“ gepostet. Die Kampagne hatte er 2009 mit seinen Töchtern Mary und Stella gestartet, um Menschen zum Nachdenken darüber zu ermutigen, wie sie etwas für den Planeten tun können, indem sie mindestens einen Tag in der Woche auf Fleisch verzichten. Becks Botschaft von 1994 unterstreicht den unmittelbaren Schaden, der durch Abholzung angeordnet wird, um mehr Weideland für Nutztiere zu schaffen, und einige der negativen Folgeerscheinungen davon.



## **Oben:**

Die Verfolgungsszenen mit unseren Fans in „A Hard Day's Night“ basieren auf Momenten wie diesem. Aufgenommen durch die Rückscheibe unseres Wagens auf der 58. West, Ecke Avenue Of The Americas.  
© 1964 Paul McCartney

## **Links:**

John und George in Paris, 1964  
© 1964 Paul McCartney

## **Unten:**

Selbstporträts im Spiegel, Paris 1964  
© 1964 Paul McCartney

## **Rechts:**

Werke aus der Castle-Fine-Art-Ausstellung (von oben nach unten)

## **Beatles 1**

von John McCormack

## **John Lennon Red Gold**

von Ronnie Wood

## **Lennon und McCartney**

von Bisailon Brothers

## **George Harrison**

von Stuart McAlpine Miller





## TV-TIPPS



### ARTE

- 8.03. 05:00 The Pretenders:  
Chrissie Hynde, Frontfrau des Rock  
18.03. 05:55 Cat Stevens: Von Steven Georgiou  
bis Yusuf Islam  
31.03. 21:45 Freddie Mercury: The Untold Story  
31.03. 22:45 Freddie Mercury: Tribute Concert  
14.04. 21:45 A-ha – The Movie

### BR

- 17.03. 00:05 Puls Startrampe  
24.03. 00:05 Puls Startrampe

### RBB

- 24.03. 23:30 Musikladen: Hits der 70er Jahre

### WDR

- 20.03. 01:50 Rockpalast

### 3SAT

- 19.03. 03:25 Roger Waters: Us + Them  
19.03. 05:25 Buffy Clyro: Live At Barrowlands

## Die skurrilsten Cover der Rockwelt

### Bob Marley & The Wailers SOUL REBELS (1970)



**S**ex sells! Und er verkauft sich gleich noch viel besser, wenn der Zeitgeist gewogen ist. Was 1970, als dieses erste international erhältliche Album von Bob Marley & The Wailers erschien, zweifellos der Fall war. Übrigens in jeder Hinsicht, nicht nur in erotischer. Die Jugend der Welt wählte sich seinerzeit nämlich – zumindest partiell – im Revolutionsmodus, militante Befreiungsbewegungen galten als Sympathieträger und Che Guevara blickte als Poster in unzählige WG-Wohnküchen oder zierte als T-Shirt-Aufdruck jede Menge Rebelleninnen- und Rebellenbrüste. Zudem: Der „Military-Look“ galt als ausgesprochen schick, kaum eine westliche Universitätsstadt, in der nicht mindestens ein „Army Shop“ gebrauchte Parkas, Hosen, Stiefel und Mützen aus Magazinbeständen verhökerte: „Sitzt! Passt! Macht vierzehnfuffzich! Wegtreten!“ Diese Klamotten waren billig, robust und wurden selbst von überzeugten Pazifisten getragen. Von weniger friedfertigen Zeitgenossen allerdings auch.

Dazu gesellte sich anno '70 die kürzlich befreite Sexualität, die gerade im medialen Bereich auf starken Widerhall traf. Sagen wir es so: An den Klemmbrettern eines durchschnittlichen Zeitungskioskes wäre die in den Dschungel montierte, sinnfreierweise barbusige Guerillakämpferin damals kaum weiter aufgefallen – zumindest hierzulande. In restriktiveren Gegenden hätte man die Scheibe eben unter der Ladentheke platziert. Sogenannte „Bück-Ware“. Nur auf Anfrage. Zwinker-zwinker.

Laut Band-Biografie waren Marley und die Wailers mit dem allzu offensichtlichen „Dritte-Welt-Motiv“ samt Extraportion Sexismus übrigens nicht allzu glücklich, zumal sie vorher nicht einmal gefragt worden waren. Würde dieses Artwork heute noch durchgewunken werden? Vermutlich nicht. Muss ja auch nicht sein. Die meisten Menschen wissen mittlerweile, wie Frauen obenrum aussehen. Insofern: ein wenig überraschungsarm.

Uwe Schleifenbaum

# CLICK!

DIE BELIEBTESTEN  
BEITRÄGE AUF  
classicrock.net

### THE ROLLING STONES:

McCartney und Starr  
auf neuem Album?

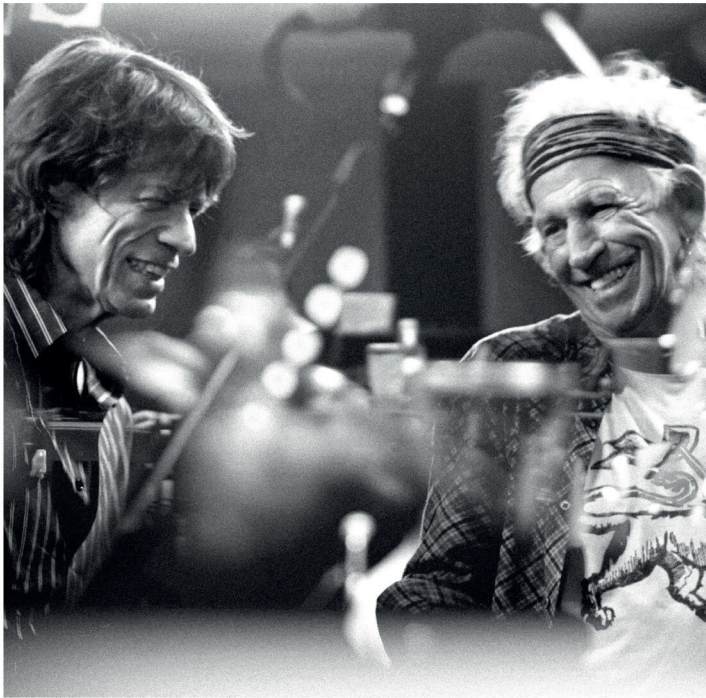


### BRIAN MAY:

skeptisch gegenüber neuem  
Queen-Album mit Adam Lambert







# The Rolling Beatles – Kollaboration der Superlative?

**A**m 22. Februar 2023 verbreitet sich das Gerücht über eine Kollaboration zwischen Ringo Starr, Paul McCartney und den Rolling Stones wie ein Lauffeuer. Kommt es demnächst vielleicht zu einer Fusion der zwei legendärsten Bands der Rockhistorie?

Auch wenn die Beatles und die Rolling Stones früher in direkter Konkurrenz zueinander standen, so wurden die schärfsten Trennlinien vor allem unter den Fans gezogen. In den 60er-Jahren gab es oft zwei knallharte Lager: Die Beatles oder die Stones, lautete die Devise, mit Betonung auf dem oder. Und das, obwohl die Stones und die Beatles nebst gewöhnlicher Rivalitäten und mit Ausnahmen auch immer wieder ein relativ freundschaftliches Verhältnis zueinander pflegten. Das belegen unter anderem einige Kollaborationen in den Anfangstagen. Die kreativen Wege der britischen Legenden kreuzten sich schließlich schon 1963, als Paul McCartney und John Lennon bei einem

zufälligen Treffen die Single ›I Wanna Be Your Man‹ für die Stones komponierten – der Song wurde zum ersten Charterfolg von Jagger und Co. und erschien zusätzlich in einer Beatles-Version auf deren Album WITH THE BEATLES. Auch wenn Lennon das Stück später als „Wegwerfartikel“ herabwürdigte, spielten die Beatles den Song doch oft live. Weitere Berührungspunkte folgten: Unter anderem ist Brian Jones in den Background-Vocals von ›Yellow Submarine‹ zu hören und außerdem mit einer Saxofon-Einlage im Beatles-Stück ›You Know My Name (Look Up The Number)‹ vertreten, Richards und Jagger sind im Chor von ›All You Need Is Love‹ dabei, Lennon und McCartney wiederum kann man auf dem Stones-Track ›We Love You‹ im Hintergrundgesang hören. 1988 führte Mick Jagger die Beatles sogar in die Rock and Roll Hall of Fame ein. Seit nur noch eine Hälfte der Beatles und eine Hälfte der Rolling Stones zugegen ist, träumen manche Fans von einer Fusion der Superlative: Ringo Starr an den Drums, McCartney am Bass, Ronnie Wood

und Keith Richards an den Gitarren und Mick Jagger am Mikro. Und Gerüchten zufolge sah es im Februar 2023 kurz so aus, als würde dieser Traum wahr werden. Laut dem Branchenblatt Variety hätten nämlich angeblich Paul McCartney und Ringo Starr auf dem kommenden 31. Studioalbum der Rolling Stones mitgewirkt – eine Nachricht, die für Furore in der Rockmusikwelt sorgte. Inzwischen ist klar, dass lediglich Paul McCartney auf der kommenden Platte zu hören sein wird. Im Januar hat Macca zusammen mit Richards und Jagger in Los Angeles die Bass-Spur für einen Track eingespielt, das bestätigte ein Pressesprecher der Rolling Stones. Außerdem sollen sowohl Drum-Spuren des verstorbenen Charlie Watts als auch Aufnahmen ihres neuen Schlagzeugers Steve Jordan zu hören sein. Die neue Scheibe, der Nachfolger von BLUE & LONESOME von 2016, wird von Andrew Watt produziert. Wann die Platte erscheint, wurde noch nicht verraten.

Jacqueline Floßmann

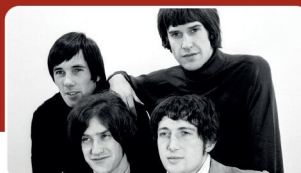
## RECORD STORE DAY:

unsere Liste mit Vinylperlen 2023

**RECORD STORE DAY**  
APRIL 20. 2023

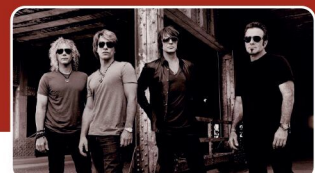
## THE KINKS:

THE JOURNEY  
zum 60. Jubiläum



## BON JOVI:

Reunion-Gespräche  
mit Richie Sambora





# Dressed To Thrill

## The Kinks

Wer einen zeitlosen, eleganten Look bevorzugt, der hat sich mit den Kinks nicht unbedingt das schlechteste Vorbild ausgesucht. Die UK-Legenden um das Brüderpaar Dave und Ray Davies wussten genau, wie man britische Eleganz mit einem Hauch Nonchalance paart. Mit dieser Stilvorlage ist man nicht nur auf der Bühne, sondern im Grunde für jede Gelegenheit passend gekleidet.



[1]

**[1] Schicker Tweed-Mantel**  
gesehen bei [www.glamood.com](http://www.glamood.com)



**[2] Schlichte Anzughose**  
gesehen bei [www.glamood.com](http://www.glamood.com)



**[3] Weißes Hemd**  
gesehen bei [www.glamood.com](http://www.glamood.com)

**[4] Schwarze Krawatte mit Stern-Detail**  
gesehen bei [www.glamood.com](http://www.glamood.com)

**[5] Elegante Chelsea-Boots**  
gesehen bei [www.fashion-boots.com](http://www.fashion-boots.com)

[4]



[5]



## Der verborgene Schatz

### Dalton

RIFLESSIONI IDEA D'INFINITO,  
1973, MUSIC SUPERSTEREO DE LUXE,  
Italien, ca. 2800 €



**D**alton waren eine Heavy-Prog-Band aus Italien, von 1972-79 aktiv, die zwei Alben sowie zwei Singles veröffentlicht hat. Ihr Debüt RIFLESSIONI IDEA D'INFINITO ist eine höchst gesuchte Rarität, die ursprünglich nur in einer kleinen Auflage erschienen ist. In einer Zeit, in der die Prog-Szene in Italien nur so strotzte vor begabten Acts und hörens-werten Releases, war es unvermeidlich, dass viele von ihnen nicht die ver-diente Aufmerksamkeit erhielten. Dalton gehörten offenbar zu diesen Grup-pen, trotz ihrer Langlebigkeit und ihres offensichtlichen Talents.

Ihr bluesiger Hardrockstil bestach durch Elemente von Sabbath und Heep, ebenso wie Klassik- und Folk-Strömungen. Und auch wenn es definitiv ein Prog-Album ist, verläuft es sich nicht allzu oft in den hirnverbiegenden Wir-rungen überkomplexer Technik, die man oft mit den Italo-Proggern jener Ära in Verbindung bringt. Stattdessen liefern sie kompetente Stücke, verfei-nert mit Mellotron und Moog-Synthies, die der Musik eine jenseitige Atmo-sphäre verleihen. Der Einsatz einer Flöte weckt Parallelen zu Tull und Focus, doch unterm Strich behaupten sie eine ganz eigene Identität. Alle fünf Mit-glieder teilen sich den Gesang, oft in Harmonie miteinander. Der Opener »Idea D'infinito« ist vielleicht der typischste Track auf der Platte und kombi-niert alle bereits erwähnten Punkte. »Riflessioni« ist ein etwas beschwingteres Instrumental, während »Un Bambino, Un Uomo, Un Vecchio« leichtfüßiger Barock-Pop mit Cembalo und Klavier ist und »Dimensione Lavoro« unterhalt-samer Boogie-Prog.

Mit einer Spieldauer von nur 28 Minuten und einer durchschnittlichen Songlänge von etwa vier Minuten uft diese Platte sicher nicht aus und ist von Anfang bis Ende ein Vergnügen.

Lee Dorian

# CLICK!

DIE BELIEBTESTEN  
Videos auf  
[classicrock.net](http://classicrock.net)

### VIDEOPREMIERE:

Bonsai Kitten & Jesper Binzer  
mit »War Pigs«



### VIDEO DER WOCHE:

AC/DC mit  
»Jailbreak«







# The Luka State

## Positive Power

**F**antasy-Texte über Einhörner und tausendfach erbrochene Rock'n'Roll-Klischees sind nicht das Wahre für die britischen Indierocker The Luka State. Sie legen lieber ihr gesamtes Seelenleben in das zweite Album MORE THAN THIS.

Manchmal hat Musik eine gewisse Dringlichkeit: Als Zuhörer spürt man instinktiv, dass den Musikern etwas auf der Seele brennt, das weit über Fahrstuhlmusik und Entertainment hinausgeht. The Luka State sind so ein Beispiel, bei den zwölf Songs ihres Zweitwerks MORE THAN THIS flirrt die Luft. Das liegt einerseits an der musikalischen Umsetzung, die weitaus vehementer, druckvoller und hymnischer ausfällt als bei vielen anderen Künstlern, die heutzutage das Indierock-Label tragen. Andererseits singt sich The-Luka-State-Frontmann Conrad Ellis die Seele aus dem Leib – der Mann meint es ernst mit seinen Lyrics, keine Frage. „Wir alle verdienen mehr als das, was wir

bereits haben“, erklärt er den Plattentitel „More Than This“. „Wir leben in einer Welt, in der wir uns oft erschlagen fühlen. Sogar die Leute ganz oben bekommen irgendwann die Zwickmühle des Lebens zu spüren. Ich meine das aber im positiven Sinne: Geh raus und hol's dir, nutze den Tag, carpe diem. Du kannst mehr erreichen als das. Du kannst alles machen, was du dir in den Kopf setzt.“

Um zu dieser positiven Weltsicht zu kommen, musste der Mann aus dem trostlosen Salzminenstädtchen Winsford im Nordwesten Englands aber erst mal die Schattenseiten des menschlichen Lebens durchqueren. „Als junger Mann hat man hier nicht viel zu tun – außer Musik zu schreiben, Fußball zu spielen oder aus purer Langeweile mit dem Gesetz in Konflikt zu geraten.“ Hinzu kam die Isolation in der Pandemie. „In der Zeit hatte ich mit meiner eigenen psychischen Gesundheit zu kämpfen, trat auf der Stelle mit Drogenmissbrauch und versuchte, frühere Trau-

mata zu verarbeiten. Die einzige Möglichkeit, die dunkle Seite zu überwinden, bestand darin, über meine Erfahrungen zu schreiben und sie mit der Welt zu teilen“, erzählt der Sänger. Der glühende Fußballfan und Manchester-United-Anhänger dachte aber nicht nur an sich selbst, sondern engagierte sich auch für andere Menschen. „Während der Pandemie habe ich für eine karitative Organisation Lebensmittelpakete an Familien verteilt, die weniger Glück hatten als ich“, sagt Ellis. „Das war herzerreißend und half mir, die Geschichte von MORE THAN THIS zu entwickeln.“ Diese spezielle Erfahrung verarbeitete der Brite im Titeltrack. „Es geht um eine Familie, die ich dabei kennenlernte. Die Frau ist eine alleinerziehende Mutter von zwei Kindern, die versuchte, über die Runden zu kommen, aber sich vom System im Stich gelassen fühlte. Liebe, Zusammengehörigkeit, Mitgefühl und Einigkeit werden immer siegen.“

Elmar Salmutter

JIM DE WHALEY

### THE WHO:

»Baba O' Riley« live  
mit Orchester



### CAN:

neuer Film  
„Can And Me“



### STARGESPICKTER FILM:

Paul Stanley, Ozzy u.v.m.  
in neuem Werbespot







## Robert Deaton

### Ein Brief an die Rolling Stones

**M**it der Veröffentlichung von **STONE COLD COUNTRY – A 60TH ANNIVERSARY TRIBUTE ALBUM TO THE ROLLING STONES** erfüllt sich der hochdekorierte TV- und Musikproduzent Robert Deaton einen langgehegten Traum und schließt gleichzeitig den Kreis zu seinen musikalischen Wurzeln.

Das 60. Bühnenjubiläum der Rolling Stones ist nun fast schon ein Jahr her. **STONE COLD COUNTRY** lässt die Festivitäten jetzt ein weiteres Mal aufleben. Vierzehn A-Liga-Stars (unter anderen Brooks & Dunn, Eric Church, Little Big Town, Zac Brown Band) der Musikszene Nashvilles intonieren dabei einige der größten Hits von Mick Jagger, Keith Richards & Co. im Country-Gewand. Dass ein Projekt dieser Größenordnung nicht über Nacht zu realisieren ist, muss Robert Deaton (der Erfinder des CMA Music Fests) nach seiner Initialzündung schnell feststellen: „Der Kick-Off zu **STONE COLD COUNTRY** war vor ungefähr vier Jahren, als Hartwig Masuch (CEO von BMG Rights Management Deutschland; Anm. d. Verf.) und ich beim Abendessen zusammensaßen. Eine Brainstorming-Idee für Kooperationen hat dabei die nächste gejagt. Schlussendlich ist die Scheibe auf dem Boden einer guten Flasche Wein geboren worden. Mir haben Tribute-Platten schon

immer gut gefallen. Also wollte ich unsere für die Stones mit demselben Vibe wie beispielsweise **COMMON THREAD: THE SONGS OF THE EAGLES** von 1993 versehen.“

Warum für Robert gerade die Rolling Stones und Countrymusik eine so unglaublich gewichtige Rolle in seinem Leben spielen, reicht weit in seine Kindheit zurück. „Damals hat mein Papa für Fernseh- und Country-Radiosender gearbeitet. Musik war in unserer Familie allgegenwärtig. 1976 habe ich zufällig Ronnie Milsaps **RONNIE MILSAP LIVE** (1976) gehört, das mit einer atemberaubenden Version von »Honky Tonk Women« schließt. Dieser Moment hat meinen ganzen Werdegang maßgeblich beeinflusst. Dass genau dieses Stück dann der erste Song für **STONE COLD COUNTRY** wurde, ist nur allzu logisch. Brooks & Dunn haben während der Sessions so viel Fingerspitzengefühl und Liebe in ihre Performance gepackt, dass der Track die Messlatte für alle weiteren dreizehn Aufnahmen gelegt hat. Allerdings war es mir nach diesem perfekten Stelldichein enorm wichtig, dass das gesamte Projekt von den Rolling Stones offiziell abgesegnet wird ...“

Diese Prämisse stellte Deaton vor eine verständlicherweise enorm schwere Aufgabe: „Um das Okay der Stones zu bekommen, wurde mir vorgeschlagen, eine Mail an Mick,



Keith, Ronnie und den damals noch unter uns weilenden Charlie zu schreiben. Der erste Anlauf hat geschlagene drei Wochen gedauert! Mein Manager hat mir ständig in den Ohren gelegen, wann ich denn nun endlich fertig sei. Für diesen elektronischen Brief habe ich wahrscheinlich länger als für jeden anderen Text in meinem Leben gebraucht. Darin war alles haarklein erklärt – inklusive einer kompletten Künstlerliste und meiner Intention. Kurz nachdem die Mail im United Kingdom ankam, habe ich einen Anruf vom Management der Rolling Stones bekommen und **STONE COLD COUNTRY** erhielt grünes Licht. Der darauf folgende Produktionszyklus gestaltete sich unglaublich intensiv und spannend. Zum Glück wurde er für eine begleitende Dokumentation festgehalten.“

Chris Franzkowiak



# Matt Andersen

## Das Erbe der Südstaaten

Vom Songschreiber mit einer hörbaren Vorliebe für Soul, Rhythm'n'Blues und Gospel hin zum Anführer einer astreinen Soulrock-Band: Matt Andersen hat auf seinem zehnten Album eine Wendung hingelegt, die ihm einen festen Platz in der Reihe der großen amerikanischen Songwriter garantieren dürfte.

Es ist nicht so, dass es bislang keine Verbindung zu ihnen gegeben hätte: Matt Andersen tourt immerhin seit 2002 als Solomusiker oder mit Backingbands durch Nordamerika und um die ganze Welt. Ein größeres Publikum hat er sich durch ergreifende Coverversionen auf YouTube und schließlich im Vorprogramm von allerlei Blues- und Southern-Rock-Royals erspielt: Buddy Guy, die Tedeschi Trucks Band, Gregg Allman oder Marcus King sind nur einige seiner Bewunderer.

THE BIG BOTTLE OF JOY heißt nicht nur sein zehntes Studiowerk, sondern auch seine neue Formation. Und es ist eindeutig das Werk einer Gruppe und nicht das eines Songwriters mit einer Begleitband. Ein marginaler Unterschied, möchte man meinen. Ein himmelweiter, wie der direkte Vergleich mit dem 2019 erschienenen HALFWAY HOME BY MORNING zeigt.

Das war die letzte Platte, die unter prä-pandemischen Umständen entstehen konnte. Eingespielt mit verdienten Nashville-Haudegen, kreist sie ganz klar um Matt Andersen, dessen Stimme und Akustikgitarre der Mittelpunkt aller Stücke sind. Nach dem coronabedingt rein akustisch aufgenommenen HOUSE TO HOUSE (2022) folgt nun die klanggewordene Vision eines gospelgestützten Americana-Albums.

Dass es dazu kam, ist ebenfalls eine Folge der Pandemie – und ausnahmsweise eine positive. „Aufgrund der Covid-Reisebeschränkungen konnte ich mir eine Gruppe zusammenstellen, mit der ich normalerweise nie gespielt hätte. Es war die Gelegenheit, die Band zu haben, die ich mir immer gewünscht hatte“, sagt Matt Andersen. „Sobald ich ein paar Auftritte mit ihnen hatte, wusste ich, dass ich sie ins Studio holen wollte.“ Wenn er Lieder schreibe, konzentrierte er sich normalerweise darauf, dass er die auch solo spielen könne. Diesmal aber habe er seinen acht Mitmusikern die Stücke auf den Leib schreiben können: „Es war ein Vergnügen.“

Der starke Südstaaten-Einschlag hat sicher mit seiner Liebe für das reiche musikalische Erbe des Südens der USA zu tun: „Ein Großteil der Musik, die ich höre, kommt von dort. Blues, Soul und Gospel sind Teil von fast allem, was ich liebe.“ Und diese Liebe teilt er mit seinen neuen Mitstreitern: „Jeder in der Gruppe ist ziemlich stark von Blues und Gospel beeinflusst, sodass sich das Ganze fast von selbst in diese Richtung entwickelt hat.“

THE BIG BOTTLE OF JOY – das Album und die danach benannte Band – werden ihrem Namen gerecht; vielleicht liefert Andersen sogar das positivste Americana-Werk seit Jahren. Den unerschütterlichen Glauben an das Gute verdankt er übrigens seiner kanadischen Verwandtschaft: „Ich bin in einer Familie aufgewachsen, die immer mehr gegeben als genommen hat. Ich glaube, wenn sich alle so anstrengen würden, wäre die Welt viel besser dran.“ Amen!

*Christoph Ulrich*







## The Nude Party

„Diese Musik trifft dich im Herzen“

**J**unge Spunde, aber ganz im Sound der alten Rockgötter zu Hause. Dass diese Beschreibung zutrifft, beweist das aus North Carolina stammende Sextett The Nude Party auch auf seinem neuen Album RIDES ON. Wir haben bei Sänger Patton Magee durchgeklüngelt und ihn in Los Angeles erwischt. Es ist bei ihm noch früher Morgen, aber er klingt wach und ausgeschlafen. Durch Kalifornien führt The Nude Party gerade ihre ausgedehnte US-Tour. Und es läuft prima für die mittlerweile in New York beheimatete Formation – RIDES ON dürfte den Retro-Youngsters sogar noch mehr Zulauf beschern. Wer die Platte hört, wird gleich mit einer ganzen Reihe von Song-Zitaten oder zumindest Ähnlichkeiten konfrontiert. Mal meint man, die Stones, mal Lou Reed, mal die Hollies oder die Kinks zu hören. So oder so: Die Band ist unüberhörbar auf Retro-Trip. „Ja, das stimmt schon“, sagt Patton, begleitet von einigen Küchengeräuschen in L. A., „der Aufbau der Lieder ist schon ziemlich derselbe.“ Warum sich die Gruppe von der Ostküste so sehr den Aufbruchstagen der Rockmusik verschrieben

hat, kann der mitunter an Alice Cooper erinnernde Sänger aber gar nicht so genau sagen: „Diese Musik trifft dich einfach“, meint er, „sie trifft dich mitten im Herzen. Die Songs jener Zeit hatten Tiefgang und schöne Melodien. Vor allem der akustische Highway-Rock von, sagen wir mal, America oder Neil Young ... sein ›Out On The Weekend‹ ... das ist fantastische Musik. Sie glitzert auch heute noch.“ Dieses musikalische Glitzern möchten auch The Nude Party erzeugen. Da ist es kein Wunder, dass zu ihren großen Einflüssen natürlich auch die Glimmer Twins, die Rolling Stones, gehören. „Logisch“, spricht Patton in sein Handy, während er sich offenbar in einem Treppenhaus befindet, „besonders mag ich die frühe Phase der Stones: Sachen wie BEGGARS BANQUET und LET IT BLEED.“ Man hört Schritte, es hallt, dann das Öffnen einer Tür. Straßenlärm dröhnt durch den Hörer und Pattons Stimme bekommt eine neue Klangfarbe: „Ja, stimmt schon, wir lassen uns von diesen Gruppen inspirieren. Aber du darfst auch nicht vergessen, dass nicht alle Menschen so tief in der Musik verwurzelt sind

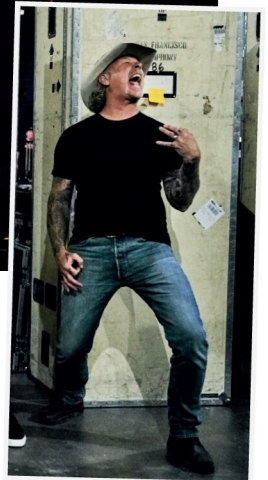
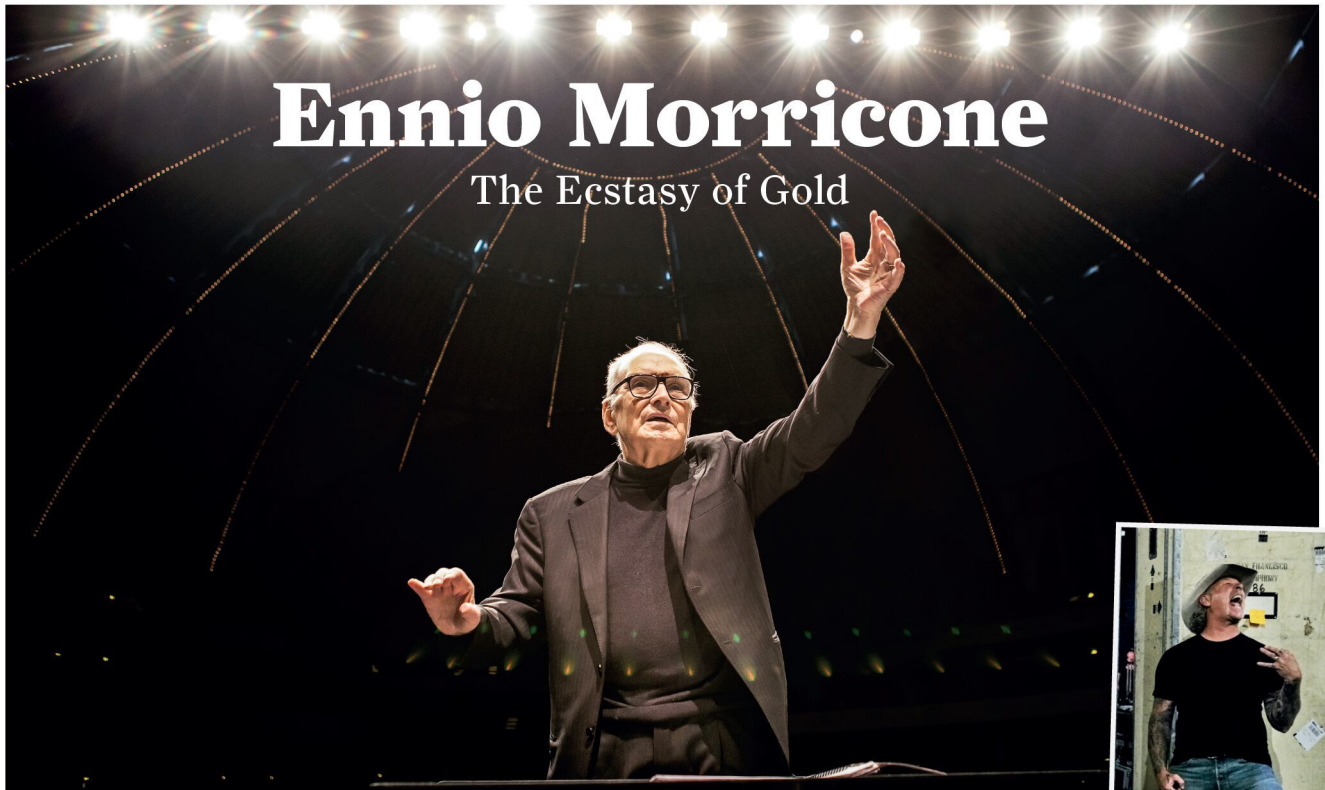
wie du und ich. Die Jüngeren“, fährt er fort, „für die klingt diese Art Rock'n'Roll völlig neu.“ Da hat er sicher recht. Für viele dürfte sogar ein klassisches Beat-Stück wie ›Hey Monet‹ eine musikalische Innovation darstellen. Ist das in dem genannten Track eigentlich eine alte Farfisa-Orgel? „Ja“, sagt Patton, von Straßenlärm umgeben, „ganz genau. Dieser Sound hat uns dazu inspiriert, einen Song à la ›Hippy Hippy Shake‹, ›Mony, Mony‹ oder ›Louie Louie‹ zu machen. So eine Art altes Hochzeits-Tanzlied.“ Keine Frage, er hat Feldforschung betrieben. Dass aber die Gitarrenmelodie in ›Stately Prison Cell‹ von ›Stairway To Heaven‹ gespeist sei, wehrt er vehement ab: „Nur in deinem Kopf“, sagt er, „beide beginnen mit einem Arpeggio in a-Moll, damit hat es sich aber auch schon mit den Gemeinsamkeiten.“ Und dass ›Cherry Red Boots‹ an den 80er-Jahre-Disco-Schlager ›A Rockin' Good Way‹ von Bonnie Tyler und Shakin' Stevens erinnern könnte, lässt er noch weniger gelten: „Wer soll das sein? Bonnie Tyler? Kenne ich nicht, nie gehört!“ Darf man ihm auch glauben, ist ja nicht seine musikalische Blutgruppe.

Gunther Matejka



# Ennio Morricone

## The Ecstasy of Gold



**E**nnio Morricone verhalf der Filmmusik zu einer ganz eigenen Sprache und beeinflusste die Kinogeschichte der vergangenen 70 Jahre maßgeblich. Der italienische Komponist gehörte zu den gefragtesten Spezialisten seiner Zunft und schrieb die Soundtracks von über 500 Filmen. Anlässlich seines Todes am 6. Juli 2020 teilte James Hetfield in einer persönlichen Mitteilung bei Instagram mit, wie wichtig die Arbeit des legendären Komponisten für Metallica war. Denn seine Band eröffnet seit vielen Jahren mit der Komposition 'The Ecstasy of Gold' aus dem Western 'The Good, the Bad and the Ugly' (1966) ihre Konzerte: „Dieses Stück ist ein Teil unserer DNA. Sein Sound fließt durch unser Blut und findet sich in unseren Gebeten und Gedanken.“ Hetfield erinnerte sich an den ersten Tag, als Metallica mit diesem Konzert-Intro ihre Konzerte begannen: „Es war ein unglaublich magischer Moment. Ich habe diese Melodie tausende Male gesungen, um meine Stimmbänder aufzuwärmen, bevor ich auf die Bühne komme.“ Nicht nur Metallica, auch die Ramones eröffneten viele ihrer Shows mit 'The Ecstasy of Gold'. Und im Andenken an die kraftvolle Musik von Morricone fand Hetfield starke Worte: „Danke, Ennio, dass du uns ein Mentor und ein großer Teil unserer Inspiration warst. Du hast für ein verbindendes Gefühl zwischen Band, Crew und Fans gesorgt. Ich werde dich und deine Musik für immer als Teil der Metallica-Familie betrachten.“ Nur für wenige Künstler aus dem Rock- und Pop-Bereich schrieb der italienische Komponist

Lieder, aber Ausnahmen gibt es. Für Joan Baez komponierte er 'Here's To You', das als Protestballade in mehreren Filmen verwendet worden ist. Unter anderem für die Baader-Meinhof-Dokumentation 'Deutschland im Herbst' (1978) von Alexander Kluge. „Ich bin nicht durch Zufall zum Komponieren gekommen“, sagte Morricone mal in einem Interview. „Die Musik spielte in unserer Familie immer schon eine große Rolle. Als ich etwa sechs Jahre alt war, habe ich schon Noten auf Blätter gekritzelt. Ich habe probiert, das umzusetzen, was ich im Radio gehört habe. Einen großen Einfluss hatte auf mich die Oper 'Der Freischütz' von Carl Maria von Weber.“ Morricone wird 1928 in einem proletarischen Umfeld in Rom geboren, sein Vater ist Trompeter in Nachtclubs und spielt dort Unterhaltungsmusik. Später kommt Ennio zum Musik-Konservatorium, wo er ebenfalls Trompete lernt. In den 1960er-Jahren beginnt er, auch Film-Soundtracks zu komponieren, seine Scores für die Spaghetti-Western von Sergio Leone sind sein Durchbruch. Großaufnahmen von Pistolenhelden werden durch bedrohliche Soundkulissen zu einem spannungsgeladenen Ereignis für die Sinne. In seinen Kompositionen stellt Morricone vieles um: Chöre in den Hintergrund, eine verstimmte Twang-Gitarre spielt das Hauptmotiv und zwischendrin halten Streichersätze den Wall of Sound zusammen. Dazu gefährliche Sounds von Maultrommeln und Mundharmonika. Jazz-Gitarrist Pat Metheny ist vor allem von der melancholischen Strahlkraft im Werk des italienischen Komponisten angetan.

Metheny sagt: „Die Partitur von 'Cinema Paradiso' ist einer meiner Favoriten. Es ist Musik, die ich als Zuhörer geliebt habe, aber ich wusste nicht, wie und ob ich das selber spielen kann. Denn vor allem das Hauptthema ist sehr komplex. Lange Zeit dachte ich, dass es nicht auf der Gitarre spielbar ist, weil es ja als Klavier-Konzeption angelegt ist. Ich musste ziemlich lange üben, bis es auf der Gitarre gut klang. Ich habe mir dafür eine ziemlich seltsame Stimmung einfallen lassen, damit die Noten richtig zur Geltung kommen.“ Kurz vor dessen Tod drehte der Regisseur Giuseppe Tornatore mit 'Ennio Morricone – der Maestro' eine Doku über den Musik-Zauberer. Darin kommen unter anderem Paul Simonon (The Clash) und Bruce Springsteen zu Wort. „Er konnte“, so resümiert Springsteen, „aus einer kleinen Idee ein ganz großes Feuerwerk zaubern. Morricone war imstande, Spiritualität in greifbaren Dosen zu verabreichen.“ In der gleichen Dokumentation setzt Quentin Tarantino zu einem überlebensgroßen Lob an: „Ennio Morricone ist nicht nur auf dem Gebiet der Filmmusik unbestritten einer der ganz Großen. Ich würde ihn sogar in eine Reihe neben Mozart, Beethoven und Bach stellen – gerade, weil er so ein stilbildender Komponist war.“ Große Worte für einen großen Künstler.

Peter Hesse





# The Whiskey Foundation

## Süffiger Musik-Cocktail aus München

**S**oul, Blues, Rock, Westcoast-Pop, Jazz – keine Musikrichtung ist vor dem Münchner Sextett The Whiskey Foundation sicher. Das Ergebnis ist ein Mix, der Spaß macht und Überraschungen garantiert. Wir gingen auf Tuchfühlung.

Man hätte sich auch persönlich treffen können. Schließlich sind Band und Autor dieser Zeilen beide in Bayern ansässig. Es blieb aber nach alter Corona-Sitte beim digitalen Zoom-Meeting – was mit Murat Kaydirma (Gesang), Julian Frohwein (Keyboard) und Janis Gursky (Schlagzeug), also 50 Prozent von The Whiskey Foundation, trotzdem Spaß macht. Denn die Musiker sind auch im Gespräch so unbekümmert und frei von der Leber, wie sie ihr neues Album LEISURE angelegt haben. Man nehme nur den über fünfeinhalbminütigen Titeltrack: eine Bassfigur, ein straighter Beat, eine knurrende Orgel, dann eine Mundharmonika, eine melodische Gitarrenlinie. Es groovt, es ist angerichtet – für die Blitz- und Donnerstimme von Sänger Murat. Stilistisch ist das Rock, oder Westcoast-Pop, es könnte vielleicht von den guten alten Supertramp oder

den mindestens so alten Lake sein. Dann, wir sind bei Minute 1.45, ein Break und der Songs wechselt in überraschende Blues- und Soul-Gefilde. Puh, das ist unkonventionell und gegen den kommerziellen Strich gebürstet – und gerade deshalb so toll. „Ja, stimmt schon“, sagt Julian, „uns fällt es auch schwer, uns stilistisch einzuordnen. Aber schlimm finde ich das nicht. Wir sind ja für viele Richtungen offen, da wir alle viele unterschiedliche Sachen lieben.“ Der stilistische Parforceritt, den die Bayern, die so gar nicht nach Bayern klingen, auf der Platte präsentieren, habe sich im Lauf der Jahre entwickelt. Man habe mit Bluesrock begonnen. Dann seien andere Stilelemente dazugekommen, Funk, Soul, Jazz. „Alles Mögliche“, sagt Murat, „alles, was uns irgendwie musikalisch gereizt hat. Und nachdem wir uns keine Grenzen auferlegen, ist einfach viel davon in unseren Sound eingeflossen.“ „Genau“, ergänzt Drummer Janis, „wir machen Musik, die aus unserem Herzen kommt. Ob das jetzt stilistisch aus einem Guss ist, ist uns eher egal.“

Im Gegensatz zu den meisten Bands verzichten The Whiskey Foundation auf ein außenstehendes Korrektiv, beispielsweise

auf einen Produzenten. So ist LEISURE im dafür zum Studio umfunktionierten Übungsraum im Münchner Norden entstanden. Track by Track haben sie hier die zehn Titel aufgenommen – und damit bewiesen, dass es keine luxuriösen Recording-Tempel braucht, um auch klangtechnisch astreine Musik aufzunehmen.

Wie autonom die Gruppe aufgestellt ist, zeigt sich in vielen Details. Beispielsweise im Covermotiv. „Haben wir selbst gemacht“, verrät Murat über die stimmungsvolle Aufnahme, die sie – sehr lässig – auf einer Münchner Dachterrasse bei Sonnenuntergang zeigt. Bleibt die Frage, wie sie auf diesen sehr speziellen Bandnamen gekommen sind. „Na ja“, sagt Julian, „wir haben schon zu Schulzeiten miteinander gejammt und auf Hauspartys gespielt. Da ist immer Whiskey geflossen.“ „Aber“, betont er, „wir sind alles andere als Whiskey-Kenner. Wenn man ehrlich ist, war es immer Whiskey-Cola.“ „Und richtig billiger Fusel“, fügt Janis hinzu, „wir waren einfach nur jung und hatten Lust zu trinken.“ Geschadet hat es ihnen nicht.

Gunther Matejka



Ein Hauch von Gold

# Holy Moly & The Crackers



**H**oly Moly & The Crackers sind eine Band, die sich in ständigem Wandel befindet. Das illustriert das Sextett aus dem UK ein weiteres Mal deutlich auf seinem aktuellen Album **SOLID GOLD**, das reduzierter als bisher und mit einem deutlichen Americana-Anstrich glänzt. Obwohl die Pandemie auch dieser ambitionierten Truppe nach jahrelanger harter Live-Arbeit einen Strich durch die Rechnung gemacht hat, war die erzwungene Auszeit notwendig für die Kraft der neuen Platte. Zumindest ist sich Hauptsongwriter Conrad Bird da sicher: „Durch Covid konnten wir nach zwei Jahren Tournee mal durchatmen, erst-

mals hatten wir viel Zeit zum Nachdenken. Unsere vorherigen Werke schufen wir schnell im Moment, **SOLID GOLD** hingegen haben wir in Ruhe zu Hause gemacht. Es hat mehr emotionale Tiefe, eine andere Energie“, erklärt der sympathische Herr mit deutlichem Newcastle-Akzent. Und führt weiter aus: „2021 sammelten wir unsere Ideen und kontaktierten unseren Produzenten Wessel Oltheten aus den Niederlanden. Das Schlüsselerlebnis jedoch ereignete sich zwei Wochen vor Aufnahmebeginn, als unsere Sängerin Ruth, unser Drummer und ich in Austin waren. Unser erstes Mal in Amerika, obwohl dieses Land

durch die Musik, die wir hören, schon immer in uns existiert hat. Dieser Punkt, an dem die Realität auf deine Vorstellung trifft, war entscheidend – die Woche hat die Färbung des Albums stark geprägt. Als wir zurückkehrten, strichen wir einige Stücke und schrieben ein paar neue.“ Der amerikanische Traum also hat **SOLID GOLD** zu der Platte gemacht, die sie heute ist. Und auch für den Titel zeichnet er verantwortlich: „Die Farbe der Felsen, das Sonnenlicht – alles versprühte einen Hauch von Gold. Die großen Highways inspirierten uns zu Grooves, die durch die ganzen Lieder rollten. Wir sind weniger schematisch vorgegangen und haben uns mehr in einen Flow fallen lassen. Alles, was zu sehr vom Kern des Songs ablenkte, wurde gestrichen.“ Das Reise-Erlebnis erklärt nicht nur den Americana-Vibe, sondern auch den thematischen Grundtenor von **SOLID GOLD**: „Zu Hause wurde mir in vollem Umfang bewusst, was Bewegung für mich und für uns als Band bedeutet. Zu reisen öffnet dir die Augen, kann auf der anderen Seite aber auch wie eine Sucht wirken. Es ist hypnotisch – das wollten wir mit den Grooves reproduzieren.“ Dass sich diese Truppe, die von reduziertem Folk bis hin zu fettem Indierock zahlreiche Genres in ihrem Schaffen vereint, ein weiteres Mal fast komplett neu erfunden hat, liegt in der DNA von Holy Moly & The Crackers: „Wir sind nun mal eine offene Band, die vieles ausprobiert und sich weiterentwickelt. Jedes unserer Alben klingt anders, da wir uns als Menschen in ständigem Wandel befinden – das muss sich auch in unserer Musik widerspiegeln. Früher dachte ich mir manchmal: Oh Gott, unsere Fans werden es hassen! (lacht) Aber inzwischen glaube ich, dass sie gerade das an uns schätzen, mit uns wachsen und unsere Live-Shows eine Art konstante Brücke zwischen den Welten schaffen.“

Jacqueline Floßmann

PINK LANE RECORDS

presented by:  
Rolling Stone  
ROCK  
music  
Guitar  
Magazine

FEEL THIS GOOD  
10th ANNIVERSARY TOUR 2023

04.02. ZÜRICH (CH)  
10.03. WARMENSTEINACH (D)  
11.03. UNTERMEITINGEN (D)  
15.03. ERLBACH (D)  
16.03. BONN (D)  
05.05. HAMBURG (D)  
06.05. ISERNHAGEN (D)  
07.05. BREMEN (D)  
09.05. ERFURT (D)  
11.05. BIELEFELD (D)  
12.05. DORTMUND (D)  
13.05. KÖLN (D)  
18.05. BENSHEIM (D)  
19.05. RAVENSBURG (D)  
20.05. INNBRUCK (A)  
21.05. FRAUENTHAL (A)  
23.05. TUBINGEN (D)  
24.05. BADEN-BADEN (D)  
25.05. FREIBURG (D)

26.05. KONSTANZ (D)  
27.05. GEISELWIND (D)  
30.05. MÜNCHEN (D)  
31.05. NÜRNBERG (D)  
02.06. HALLE / SAALE (D)  
04.06. GUBEN (D)  
03.08. LUSTENAU (A)  
10.08. NIESEN (CH)  
12.08. EINSIEDELN (CH)  
16.09. HAAG AM HAUSRUCK (A)  
17.09. WIEN (A)  
18.09. SALZBURG (A)

MORE TO COME...

NEW  
ALBUM  
MAY 5TH

High  
South

High  
South

SOULSHINE

WWW.HIGHSOUTHOFFICIAL.COM

HOHNER  
ENJOY MUSIC

ORTEGA

PRS  
GUITARS

PHOTOGRAPHY BY DAN MONGRA



# MEILENSTEINE

## Bee Gees

14.04.1967: Mit »New York Mining Disaster 1941« starten die Bee Gees ihre Weltkarriere.

Zwei Alben und ein Dutzend Singles mit moderatem Erfolg veröffentlichte das von Kindesbeinen an musizierende Brüdertrio Barry, Maurice und Robin Gibb von 1963 bis 1966 in seiner Wahlheimat Australien. Geboren auf der britischen Isle Of Man, aufgewachsen in Manchester und mit der Familie nach Down Under ausgewandert, zog es die ambitionierten Gibbs Ende 1966 zurück nach Großbritannien. Genauer: ins Pop-Mekka London. Mittels Demobändern nahm Vater

Hugh Gibb Kontakt zu Manager Robert Stigwood auf, kurz zuvor bei Beatles-Zampano Brian Epstein Organisation NEMS eingestiegen. Prompt erhielt das talentierte Triumvirat eine Einladung. Begleitet von Vater Hugh und Mutter Barbara, stachen die Gibbs auf dem Schiff Fairysk am 3. Januar 1967 in See, trudelten am 6. Februar in Southampton ein. Am 24. Februar unterzeichneten der 20-jährige Barry sowie die 17 Jahre alten zweieiigen Zwillinge Maurice und Robin sowohl bei Stigwood als auch beim Label Polydor. Als Überraschungshit in den Wintermonaten 1967 erwies sich das noch in Australien eingespielte, von Polydor rasch veröffentlichte »Spicks And Specks« – schon da machte das Gerücht die Runde, hinter den Initialen Bee Gees versteckten sich die Beatles. Neue Nahrung erhielt diese Absurdität, die allerdings half, weltweit Rotation auf Radiostationen zu generieren, als am 14. April 1967 das von Barry und Robin während eines Stromausfalls beim Label Polydor auf der Haustreppe komponierte und in den IBC Studios von Stigwood und Ossie Byrne coproduzierte UK-Debüt »New York Mining Disaster 1941« mit der B-Seite »I Can't See Nobody« erschien. Auf Anraten von Stigwood mit Drummer Colin Petersen zur authentischen Beat-Band avanciert, erreichte der melodios mysteriöse Moll-Song samt aufwendiger Orchestrierung rund um ein Grubenunglück weltweit recht ordentliche Chartnotierungen. Er fand sich am 14. Juli 1967 auch auf dem LP-Debüt BEE GEES' 1ST. Binnen Monaten, angeschoben von den Auskopplungen »Holiday« und »To Love Somebody« sowie »Massachusetts« und »World«, gelang den nunmehr mit Sologitarrist Vince Melouney zum Quintett erweiterten Bee Gees der weltweite Durchbruch.



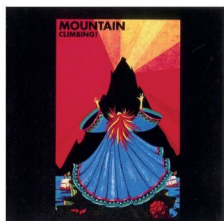
## Mountain

07.03.1970: Die US-Band Mountain präsentiert ihr Debüt CLIMBING!

Mit der 1964 in Long Island formierten Gruppe The Vagrants mischten die Gebrüder Leslie und Larry West moderat im großen Pool der von Rhythm'n'Blues und British Beat Invasion gespeisten US-Garagen-Beat-Bands mit. Als im fernen London mit den psychedelischen Power-Bluesrock-Trios Cream und The Jimi Hendrix Experience die nächste Stufe in der Popkultur-Progression zündete, fühlte sich auch der 1946 in Manhattan als Leslie Abel Weinstein geborene Gitarrenvirtuose, Vokalist und Komponist inspiriert, etwas Gleichwertiges auf die Beine zu stellen. Wie es der Zufall wollte, gerieten The Vagrants in jener Phase an den Produzenten, Songwriter, Sänger und Multiinstrumentalisten Felix A. Pappalardi. Von der zweiten LP DISRAELI GEARS (1967) an produzierte, arrangierte und gelegentlich co-komponierte Pappalardi die rasch zu Welterfolg aufgestiegenen Cream. Erste Schritte seitens West

unter dem Bandnamen Leslie West Mountain, im Gespann mit Norman Landsberg (Keyboards, Bass) und Ken Janick (Drums), lehnte der penible Pappalardi jedoch rundweg ab, entschied sich dann aber doch, Wests Solodebüt MOUNTAIN (1969) mit sich selbst am Bass und Norman D. Smart am Schlagzeug zu produzieren. In der Besetzung mit West, Pappalardi, Smart und Keyboarder Steve Knight nahm die Truppe im August 1969 am Woodstock Festival teil, fand aber im Kinofilm nicht statt. Kurz danach gab Smart seine Trommelstöcke an Corky Laing ab. Ab da entwickelte sich das Soloprojekt zur authentischen Bandeinheit – die wegen ihres derben Bluesrock-Heavy-Metals medial rasch als »Louder Version Of Cream« etikettiert wurde. CLIMBING! zwischen Ende 1969 und März 1970 im New Yorker Record Plant Studio mit Pappalardi als Produzenten aufgezeichnet, hielt, was Wests Soloscheibe versprach: Der knackig rockige Opener »Mississippi Queen« platzierte sich ebenso in den US Billboard Charts (#21) wie der vergoldete Longplayer (#17) mit weiteren selbstkomponierten Perlen wie »The Laird«, »Silver Paper«, »For Yasgur's Farm«, »Never In My Life« sowie der superben Coverversion »Theme For An Imaginary Western« von Jack Bruce. Wie auch der Nachfolger NANTUCKET SLEIGHRIDE (1971) zählt

CLIMBING! zu den LP-Pionierklassikern des Golden Age Of Progressive Hardrock und Heavy Metal.



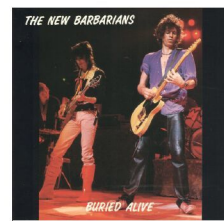
## The New Barbarians

10.04.1979: Ron(nie) Wood und Keith Richards gründen das Seitenprojekt New Barbarians.

Keith Richards' Flirt mit der Killerdroge Heroin startete in den Spätsechzigern. In den Frühsiebzigern galt Richards dank aschfahler Haut, faulem Gebiss und fortgeschrittenem Alterungsprozess als Volljunkie und führte jene makabre Todesliste an, die notierte, welcher Rockstar wohl als nächstes ins Nirvana wandern würde. Zudem machte das Gerücht die Runde, er würde sich regelmäßig Blutwäschen in der Schweiz leisten, um Tournee-Visa für die USA zu erhalten. Keiths Elegantly-Wasted-Look samt pechschwarzer Rabennestfrisur galt dennoch als hippestes Nonplusultra. Mehrmals wegen seiner Prominenz durch die Maschen des Gesetzes geschlüpft, schlug am 27. Februar 1977 im Harbour Castle Hilton Hotel im kanadischen Toronto das Schicksal zu: Kaum checkten Lebensgefährtin Anita Pallenberg sowie beide Kinder Marlon und Dandelion ein, stürmte die Royal Canadian Mounted Police das Hotelzimmer, fand beträchtliche Mengen an Kokain und Heroin. Am 24. Oktober 1978 plädierte Keith auf schuldig, was die Anklage auf Heroinbesitz reduzierte. Er wurde zu einem Jahr Bewährung verdonnert, sofern er seine Sucht behandeln ließe und zwei Benefizkonzerte für das Canadian National Institute For The Blind (CNIB) geben würde. Was Stones-Kumpel Ron(nie) Wood zupasskam: Mit seiner gerade veröffentlichten dritten Solo-LP GIMME SOME NECK (1979) im Gepäck fehlte Wood noch eine Backingband fürs Touren – pragmatisch gründeten die Stones-Gitaristen mit Bassist Stanley Clarke, Keyboarder Ian McLagan, Saxofonist Bobby Keys und Drummer Zigaboo Modeliste

The New Barbarians. Als Support-Act der Rolling Stones absolvierten TNB die zwei Charity-Konzerte für das CNIB im Oshawa Civic Auditorium am 22. April 1979. Danach ging es mit ihrem Mix aus Blues, Rock, R'n'B, Country, Wood'schem Solomaterial sowie der einen oder anderen Stones-Nummer auf 18-Gig-US-Tour im April und Mai 1979. Weitere Auftritte folgten im August beim britischen Knebworth Festival sowie am 16. Januar 1980 in Milwaukee. In Knebworth ersetzte Rod-Stewart-Bassist Phil Chenshow Stanley Clarke, in Milwaukee agierten TNB mit Gitarrist Johnny Lee Schell, Bassist Reggie McBride, Schlagzeuger Andy Newmark und MacKenzie Phillips am Harmoniegesang. Erst Dekaden später erschienen mehrere CDs mit Live-Mitschnitten.

Michael Köhler







Aktiv seit:  
1967

Arbeitete mit:  
*Blue Öyster Cult, The Clash, Pavlov's Dog,  
The Dictators, Dream Syndicate,  
Mahavishnu Orchestra u.a.*

Wichtigstes Werk:  
*GIVE 'EM ENOUGH ROPE*  
(*The Clash*, 1978)

Größter Chart-Erfolg:  
*AGENTS OF FORTUNE*  
(*Blue Öyster Cult*, 1976)

Auszeichnungen:  
17 Gold- und Platin-Alben

## DER MANN FÜR ALLE FÄLLE

**Drei Worte reichen völlig: Blue! Öyster! Cult! Tatsächlich war ihr Produzent Sandy Pearlman so etwas wie das Universalgenie der klassischen Rockära – und darüber hinaus.**

**M**anche Produzenten sind zeitlebens buchstäblich für Gott und die Welt tätig, die Liste ihrer Kundschaft erinnert mitunter an Auszüge aus einem Lexikon. Andere hingegen widmen sich nur vergleichsweise wenigen Künstlern – dies aber mit so viel Nachdruck und Erfolg, dass sie dennoch erstaunlich tiefe Spuren hinterlassen können. So wie Samuel Clarke Pearlman, genannt Sandy, 1943 geboren in Rockaway/New York und dank multipler Talente gleich in mehreren Bereichen der Rock-Kultur tätig. Etwa als Produzent, Band-Manager, Autor, Kritiker, Songwriter, Geschäftsmann und letztlich sogar Musikprofessor.

Sagen wir es so: Die New Yorker Band Soft White Underbelly, gegründet 1967, war die Kreation des hochtalentierten Ex-Studenten Sandy Pearlman. Ein Kapitel amerikanischer Rockgeschichte schrieb sie allerdings erst nach der – retrospektiv höchst sinnvollen – Umbenennung in Blue Öyster Cult. Pearlmans Rolle war nahezu universell, er produzierte, managte, schrieb Songs und Texte, was 1974 mit dem dritten Album *SECRET TREATIES* erstmals auch kommerziell Früchte trug. Zwei Jahre später, mit Platte Nummer vier, folgte dann der Geniestreich *AGENTS OF FORTUNE*, komplett mit Blue Öyster Cults größtem Hit „(Don't Fear) The Reaper“.

Damals, also 1976, deuteten sich bereits Veränderungen an, die manch etablierten Produzenten jener Ära vor gewisse Rätsel stellten: Perfektionierter Wohlklang, seit den späten 60er-Jahren das auch

technisch realisierbare Ziel aller Studiobemühungen, galt einer kommenden Generation plötzlich als Inbegriff ästhetisierender Langeweile und selbstgerechten Musikantentums, quasi als Sieg der Verpackung über den Inhalt. Nicht wenige Kollegen sagten dem Business damals adieu, Sandy Pearlman wagte sich jedoch aus der Deckung und produzierte nach Anfrage der Plattenfirma CBS The Clashes zweites Album *GIVE 'EM ENOUGH ROPE* – angemessen rau, ruppig und zur Zufriedenheit der Band. Heute gilt das Werk als Klassiker des Punk und inspirierte auf Sicht sogar manch altgediente Rocker dazu, es mit dem Schönklang nicht zu übertreiben und erneut ein wenig mehr Bodenständigkeit zu wagen.

Pearlmans Bandbreite ist in der Tat beeindruckend, er war für John McLaughlins Fusion-Gruppe The Mahavishnu Orchestra ebenso tätig wie für die Artrockers Pavlov's Dog oder die New Yorker Punks The Dictators. Er managte nach Ozzy Osbournes Ausstieg vier Jahre lang Black Sabbath, gründete das – allerdings kurzlebige – Label 415 Music und spielte bei der Entwicklung von Musik-Download-Portalen eine Schlüsselrolle. Als Professor für Musiktheorie verdingte er sich schließlich an der McGill-Universität in Montreal, lehrte das Fach „digitaler Musikvertrieb“ in Toronto und hielt Gastprofessuren in Harvard, Stanford und anderen Universitäten. Sandy Pearlman verstarb 72-jährig am 26. Juli 2016. Der „Reaper“ saß leider doch am längeren Hebel.

Uwe Schleifenbaum



# The Poor

## Es ist was im australischen Busch (und im Bier)

**D**as Logo von The Poor bringt es mit dem Slogan „100% Oz Rock“ auf den Punkt. Denn das passt auch auf HIGH PRICE DEED, die erste Scheibe der kultigen und krachigen Australier seit immerhin 13 Jahren. Die lange Auszeit erklärt Sänger Anthony „Skenie“ Skene so: „Ich glaube, das Leben kam uns einfach in die Quere, weil Kinder und Partner gestorben sind. Und auch Julian, unser alter Gitarrist, hat uns verlassen.“ Jetzt ist ein neuer Gitarrist an Bord, worüber Skenie immerhin froh ist. „Als Dan Cox zu uns kam, war das ein wahrer Segen. Er hat uns wieder Leben eingehaucht und unseren Glauben daran gestärkt, dass wir immer noch eine großartige Band sind.“ Ein zweiter Gitarrist, wie bei vielen australischen Landsleuten, stand nie zur Debatte? „Ich nehme die Gitarre, wenn wir Parts in den Songs ausfüllen müssen, wir haben also sozusagen zwei“, meint der Sänger mit der Röchelröhre dazu pragmatisch. Die Stimme stamme übrigens von „einer Menge harter Jobs, harter Auftritte und harter Partys“. Und kann mit der von Brian Johnson von AC/DC durchaus mithal-

ten. Was der wohl auch so sieht. „Hör zu, Sohn“, soll Johnson zu seinem jüngeren Kollegen bei einem gemeinsamen Gig ihrer beiden Gruppen gesagt haben. „Wenn ich jemals die Grippe bekomme, kannst du für mich einspringen.“ Für diese Aussage gibt es auch Zeugen, wie der derart Geschmeichelte betont. Auf all die großartigen australischen Rockgruppen wie AC/DC, Airbourne, Rose Tattoo und The Poor angesprochen, entgegnet er: „Ich glaube, das liegt daran, dass das australische Publikum so schwer zu unterhalten ist. Jedes Mal wenn man spielt, muss man im Grunde eine Nuss knacken, um eine Reaktion zu bekommen.“ Da sei aber auch „definitiv was im Bier, Mate“. Die sprichwörtlich harte Nuss dürfte mit dem neuen Album aber zu knacken sein, denn das ist stellenweise ganz schön wuchtig. „Ich mag es ohnehin heavy, also kommt es mir gar nicht soo heavy vor. Ich finde auch, dass das gut ist. Es bringt das Blut zum Pumpen und stellt dir die Haare im Nacken auf“, erklärt der Sänger. Und mal abgesehen davon gibt es mit ›I Know It's Wrong‹ sogar eine beinahe poppige Num-

mer. „Ja, das kam aus Langeweile während Covid, weil man die geliebten Menschen nicht sehen konnte. Es ist aber auch vom Gefühl inspiriert, frei zu sein, also haben wir es einfach gemacht, scheiß drauf“, lacht Skenie. Und ergänzt, dass der Track das Lieblingsstück von Bassist Matt Whitby sei. Er selber favorisiert den schweren Groover ›This Is The Story‹. Wobei er mit beiden Songs und Styles gut zurechtkommt: „Ich liebe es, bei den schnellen Sachen durchzudrehen und bei den langsamen zu grooven.“ Dazu bietet HIGH PRICE DEED jetzt zwölf Gelegenheiten. Auf die Platte angesprochen, meint der Aussie nur: „Wir haben wirklich hart daran gearbeitet, und das zahlt sich aus.“ Und es wird garantiert nicht wieder 13 Jahre bis zur nächsten Scheibe dauern? „Nein, wir haben sogar schon ein paar Ideen in die Runde geworfen und sind sehr daran interessiert, den Ball am Laufen zu halten.“ Mit HIGH PRICE DEED rollt der in jedem Fall schon mal ordentlich. Natürlich mit „100% Oz Rock“, eh klar!

*Martin Buchenberger*





## Retro und authentisch

# Horsefly Rocket



**E**rweitert um eine Hammond-Orgel, sind Horsefly Rocket nach knapp fünf Jahren zurück, um auf ihrem zweiten Album **BREAK THE CEILING** ihren Südstaaten-infiltrierten Hardrock in gereifter Form zu präsentieren.

Rund um ihr Debütalbum von 2018 ging es mit Horsefly Rocket aus dem Mannheim-Heidelberger Raum auf und ab. Nebst coolen Gigs gab es Besetzungswechsel und eigentlich eine Tour im Vorprogramm von AC/DC-Drummer Phil Rudd, die leider abgesagt wurde. „Ja, das war schon bescheiden“, erzählt Sänger und Gitarrist Kevin. „Das hätte uns ein paar Türen geöffnet und die Konzerte

waren auch fast alle ausverkauft. Wenn man sich aber in den Medien umschaute, war es abzusehen, dass die Tour aufgrund der persönlichen Probleme von Phil nicht stattfinden würde.“ Er lacht: „Jetzt warten wir geduldig, bis sich AC/DC auflösen und er sein Versprechen halten kann.“ Dass dann ab 2020 auch noch die Corona-Pandemie Konzerte und zunächst auch Proben unmöglich machte, ließ die vier Musiker indes erfinderisch werden. Die neuen Wege haben sich dann „als effektiver und produktiver herausgestellt und unsere Arbeit in der Summe vereinfacht“, betont Bassist Mario. Laut Kevin hat diese Zeit dafür gesorgt, dass die neuen Texte „düsterer und persönlicher“ geworden sind. „Bei der ersten Platte hatten wir alles konzep-

tionell aufgebaut. Gitarrist Michael hat die Songs geschrieben und ich die Texte. Bei **BREAK THE CEILING** war es mehr eine gemeinsame Produktion. Wir haben uns die Songideen zu Lockdown-Zeiten per Mail zugeschickt und jeder hat sich Zeit nehmen können, in dem Prozess seine Stimme zu finden.“

Beeinflusst sehen sich Horsefly Rocket von Künstlern wie Led Zeppelin, Deep Purple, Soundgarden, Pearl Jam oder Jeff Buckley. Michael überlegt: „Momentan gibt es immer wieder einige gute Retro-Bands da draußen wie Dirty Honey, Rival Sons oder die Marcus King Band. Wir hoffen ein bisschen, auf dieser Welle der handgemachten Rockmusik mitsurfen zu können.“ Einen starken Einfluss scheint auch der Südstaaten-Sound auf Horsefly Rocket auszuüben. Hat es eine deutsche Gruppe mit diesem Sound schwerer als die amerikanischen Bands? „Naja, eigentlich haben wir ja mit Kevin auch ein Original aus den Südstaaten in unseren Reihen“, entgegnet Michael. „Er ist dort in seiner Jugend als Kind einer Armee-Familie aufgewachsen. Bands wie Lynyrd Skynyrd und die Allman Brothers sind dort überall weit verbreitet. Kevin kommt mit seiner Aussprache sehr authentisch rüber. Es ist aber schwer, in Deutschland an Gigs zu kommen, weil in diesem Genre die Ami- oder Tribute-Bands mehr gebucht werden.“ Drücken wir den Jungs also die Daumen, dass die Veranstalter bald Notiz von ihnen nehmen. **BREAK THE CEILING** ist auf jeden Fall ein überzeugendes Argument mehr.

Matthias Mineur

# POP ± EVIL

DAS NEUE ALBUM

## SKELETONS

MIT DEN TRACKS  
**EYE OF THE STORM,**  
**DEAD RECKONING (FEAT. FIT FOR A KING),**  
**PARANOID (CRASH & BURN)**  
UND **SKELETONS**

ON TOUR:

10. MAI KÖLN

LUXOR

12. MAI MÜNCHEN

BACKSTAGE HALLE

13. MAI FRANKFURT

NACHTLEBEN

14. MAI HAMBURG

LOGO

AB JETZT ÜBERALL ALS VINYL, CD UND DIGITAL ERHÄLTICH

MNRK HEAVY  PRE-ORDER HIER: [WWW.MNRKHEAVY.EU](http://WWW.MNRKHEAVY.EU)





# TOP 10

## Die ZEHN navigationssystem-tauglichsten Songs für L.A.-Besucher:

1. »79th And Sunset« (Humble Pie)
2. »Mulholland Drive« (Gaslight Anthem)
3. »Pacific Coast Highway« (Sonic Youth)
4. »Redondo Beach« (Patti Smith)
5. »Sunset Boulevard« (Kim Fowley)
6. »Ventura Highway« (America)
7. »Alta Loma Road« (Quantum Jump)
8. »Venice Beach« (Tim Buckley)
9. »10th & Crenshaw« (Fatboy Slim)
10. »Riot On Sunset Strip« (The Standells)

### PLAYLIST

Diese Songs laufen bei **High South** derzeit im Tourbus auf und runter:

### »China Grove«

#### THE DOOBIE BROTHERS

Wir lieben jede Phase der Doobie Brothers, jede Ära ist auf ihre eigene Art und Weise besonders. Die frühen Rock-Sachen haben eine coole Energie. Mit »China Grove« im Hinterkopf kamen wir auf das Intro zu »Take A Token«.

### »SUAVECITO« MALO

Die Band von Santanas Bruder – der Rhythmus, die Harmonien – all das versprüht einen sehr coolen Vibe. Wir fügten einen Hauch dieser unglaublichen Percussions im Hintergrund in einige unserer neuen Tracks ein.

### »FREEDOM RIDE« HIGH SOUTH

Dieser Song ist uns sehr wichtig, weil es um die „Freedom Rides“ der Bürgerrechtsbewegung in den 60ern geht. Ein Thema, das immer noch aktuell ist. Wir haben das Lied ständig auf den Kopfhörern und nehmen es gerade auf.

### »Superstition«

#### STEVIE WONDER

Ein ewiger Klassiker. Dieses Intro mit dem Drum-Groove und dem Clavinet-Riff ist unschlagbar und gleichzeitig eine Inspiration für einen neuen Song unseres kommenden Albums namens **FEELING THAT FEELING**.

### »Babylon Sisters« STEELY DAN

Ein großartiges Lied, um die Reise zwischen zwei Gigs musikalisch zu untermalen. Ich liebe all die Verweise auf Los Angeles und Südkalifornien.

## My Favourite Shirt NELSON

Die Frage nach dem Liebesshirt ist echt schwierig. Vor allem wenn man ca. 500 Band-shirts besitzt, darunter allein schon 30 verschiedene von Mötley Crüe und ebenso viele von Kiss. Auf jeden Fall ist mein Favorit was Sleaziges oder Glamiges. Und geht es noch posiger als Nelson? Kann mich noch gut erinnern, als ich seinerzeit Anfang der 90er das erste Mal das Video zu »(Can't Live Without Your) Love and Affection« auf MTV gesehen habe. Was war das für eine catchy Nummer, und was waren die Nelson-Zwillinge (Söhne von Ricky Nelson) blond. Habe übrigens auch einen Zwillingenbruder, aber das nur am Rande. Das Shirt habe ich, soweit ich mich erinnern kann, damals in den Staaten gekauft. Aber egal, wo es herkommt, I love it! Glam for life, kann ich da nur sagen.



Martin Buchenberger  
AUTOR CLASSIC ROCK

Viele weitere Rockshirts findet ihr unter [www.bravado.de](http://www.bravado.de)

**BRAVADO**

## f FACEBOOK



## Elvis-Fans, aufgehört!

1972 begleiteten die Filmemacher Pierre Adidge und Robert Abel Elvis Presley auf einer seiner Tourneen und fertigten daraus den Streifen „Elvis On Tour“. Zum 50. Jubiläum der Dokumentation gibt es nun ein wunderbares Box-Set, bestehend aus sechs CDs. Enthalten sind bisher unveröffentlichte Aufnahmen, Live-Mitschnitte von Konzerten und Proben sowie der Film als Blu-ray. Unter allen Elvis-Fans verlosen wir ein Exemplar des Box-Sets.

**Wenn ihr das CD-Set gewinnen wollt, besucht uns ab dem 16. März bei Facebook unter [www.facebook.com/classicrockdeutschland](http://www.facebook.com/classicrockdeutschland) und erfahrt dort alle weiteren Infos!**





## MEINE ERSTE LIEBE

*KISS ALIVE! von Scott Ian*

### Der Anthrax-Gitarrist über den nachhaltigen Einfluss einer legendären Live-Platte auf ihn.

Wenn ich mich für eines entscheiden müsste, wäre wohl KISS ALIVE! das beste Album aller Zeiten, einfach wegen der Bedeutung, die es für mich hat, und wie es mein Leben verändert hat. Für mich als Jungen waren Kiss einfach die Größten überhaupt. Erst durch sie wusste ich, was ich machen wollte: in einer Band Gitarre spielen. Die Platte ist der Grund dafür, dass es überhaupt irgendjemanden interessiert, was ich tue oder zu sagen habe, denn KISS ALIVE! brachte mich zualererst darauf, ein Typ in einer Rockgruppe sein zu wollen.

Damals, 1975, sprach mich das einfach enorm an. Ich liebte die Songs, ich liebte den Look, und auf jemanden wie mich, der auf Comics und Horror stand, wirkte das mit elf Jahren wie eine Droge. Der Ort und der Zeitpunkt waren absolut perfekt. Und Kiss sind bis heute eine der größten Bands der Welt, also hat es wohl auch für sie funktioniert! Mittlerweile bin ich sogar mit Gene Simmons, Paul Stanley,

Ace Frehley und Peter Criss befreundet. Gene kenne ich schon seit 30 Jahren, und er weiß sehr wohl, was Kiss mir noch immer bedeuten.



## JOHN DIVA & THE ROCKETS OF LOVE



### THE BIG EASY - Das neue Album!

*Hair Metal with a sleazy attitude - your mom wouldn't like it!*

CD / LP / BOX SET / DIGITAL

**OUT NOW!**



EXKLUSIVE SHIRT-BUNDLES:  
SHOP.STEAMHAMMER.DE

### JOHN DIVA & THE ROCKETS OF LOVE live 2023

17.03. Dortmund - FZW • 18.03. Aschaffenburg - Colos-Saal  
24.03. Memmingen - Kaminwerk • 25.03. München - Backstage  
30.03. CH-Davos - Montanasaal • 31.03. CH-Aarburg - Musigburg  
02.04. CH-Davos - Parsennhütte • 08.04. Hamburg - Bahnhof Pauli  
14.04. Nürnberg - Hirsch • 15.04. Heidenheim - Loksuppen  
22.04. Herford - X • 28.04. Hannover - Musikzentrum • 29.04. Brilon - Bürgerzentrum  
05.05. Köln - Gloria • 06.05. Koblenz - Cafe Hahn • 12.05. CH-Boswil - Chillout  
13.05. CH-Buchs - Krempel • 19.05. Heide - Stadttheater  
20.05. Kiel - Die Pumpe [JOHNDIVA.COM](http://JOHNDIVA.COM)



EXKLUSIVE SHIRTS & BUNDLES IM SHOP







# R.I.P.

## Lisa Marie Presley

1. Februar 1968–12. Januar 2023

Die Sängerin, Schauspielerin und Tochter von Elvis Presley ist im Alter von 54 Jahren nach einem Herzstillstand gestorben. Lisa Marie veröffentlichte von 2003 bis 2012 drei Alben, heiratete Michael Jackson und dann Nicholas Cage (von beiden ließ sie sich wieder scheiden) und war in viele wohltätige Projekte involviert. Bei ihrem Trauergottesdienst spielte ein sehr emotionaler Axl Rose eine Solo-Klaverversion des Guns-N'-Roses-Songs ›November Rain‹.

## Floyd Sneed

22. November 1942–27. Januar 2023

Der Schlagzeuger, der in den 60ern und 70ern bei Three Dog Night spielte, ist mit 80 Jahren gestorben. Der Kanadier war der einzige Schwarze in der Band, die 21 US-Top-40-Hits landete. Ein Post auf der Facebook-Seite der Gruppe verkündete: „Floyd riss musikalisch und kulturell viele Barrieren ein.“ Er sei „ein wundervoller Mensch, ein echtes Original und ein absolute Schatz von einem Mann“ gewesen.

## Bruce Gowers

21. Dezember 1940–15. Januar 2023

Sir Brian May führte die Ehrungen für den Mann an, der bei dem bahnbrechenden Video zum Queen-Klassiker ›Bohemian Rhapsody‹ Regie führte: „Bruce war der Architekt unseres Videos, und vieler weiterer.“ Gowers arbeitete auch mit den Rolling Stones, Michael Jackson und vielen anderen zusammen. Er war 82, als er an einer akuten Atemwegsentszündung starb.

## Yukihiro Takahashi

6. Juni 1952–11. Januar 2023

Der Leadsänger, Drummer und Mitbegründer des Yellow Magic Orchestra, der unter anderem auch auf Alben von Ryuichi Sakamoto und Bill Nelson als Gast zu hören war, gehörte ab den 70ern zu den Pionieren der elektronischen Musik. Er war 70, als er an einem Hirntumor starb. Die US-Band Sparks zollten ihm online Tribut: „Wir sind sehr traurig, vom Tod von Yukihiro Takahashi zu hören. Es war eine Ehre, ihm über die Jahre immer wieder mal zu begegnen.“

## Paul Fox

22. Mai 1954–25. Dezember 2022

Fox hatte nicht nur eine Karriere als Musiker, in der er Keyboards für unter anderem Rod Stewart, Mötley Crüe oder die Pointer Sisters spielte, sondern war auch als Produzent tätig. Er betreute Alben und Singles von zum Beispiel XTC, Phish und Gene Loves Jezebel. Über das vergangene Jahrzehnt litt er an Alzheimer, die Krankheit war 2012 bei ihm diagnostiziert worden. Er wurde 68 Jahre alt.

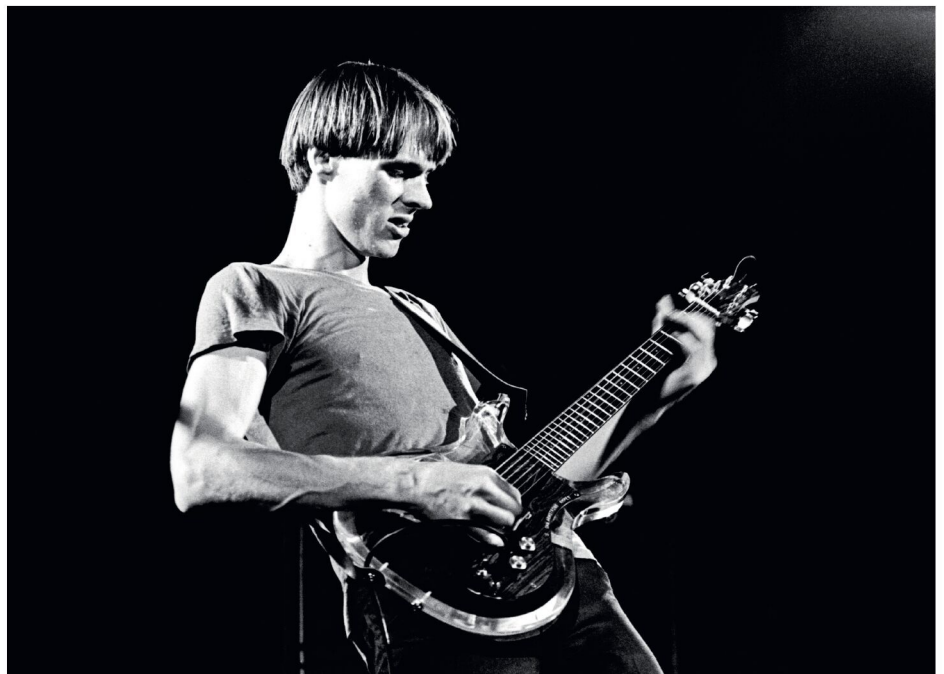
# Burt Bacharach

12. Mai 1928–08. Februar 2023

Der in Kansas City geborene Bacharach wurde ab den 60er-Jahren zum Riesen im Musikbusiness. Als Pianist und Komponist erschuf er, oft in Zusammenarbeit mit Texter Hal David, unsterbliche Filmmusik und schrieb unter anderem Songs für Dionne Warwick (›Walk On By‹), Aretha Franklin (›I Say a Little Prayer‹) oder Frank Sinatra (›Close To You‹). Etwa 130 seiner Werke schafften es in den USA in die Single-Charts,

Bacharach erhielt im Lauf seiner Karriere mehrere Grammys, Golden Globes und Oscars. Brian Wilson von den Beach Boys erklärte nach Bacharachs Tod: „Burt war einer meiner Helden und hatte großen Einfluss auf meine Arbeit. Er war ein Gigant des Musikgeschäfts.“ Burt Bacharach ist friedlich und im Beisein seiner Familie in seinem Haus in Los Angeles gestorben. Er wurde 94 Jahre alt.

Jacqueline Floßmann



# Tom Verlaine

13. Dezember 1949–28. Januar 2023

Der Sänger und Gitarrist von Television ist friedlich mit 73 Jahren in New York nach kurzer Krankheit gestorben.

Geboren als Thomas Miller in Denville, New Jersey, legte er sich seinen Künstlernamen zu Ehren des französischen Poeten Paul Verlaine zu. Mit seinem Schulfreund Richard Hell gründete er 1973 aus den Überresten ihrer vorigen Gruppe Neon Boys die Band Television, mit der sie regelmäßig im legendären CBGB's auftraten. Ihr erstes Album, MARQUEE MOON von 1977, erreichte in Großbritannien Platz 28 und gilt als ein Meisterwerk des New Wave. Die Leser der britischen Ausgabe von CLASSIC ROCK wählten es letztes Jahr unter die besten Debütplatten aller Zeiten. 1978 folgte ADVENTURE, doch noch im selben Jahr lösten sich Television auf und Verlaine begann eine erfolgreiche Solokarriere. 1992 kam es zur Reunion und die Gruppe veröffentlichte ihr selbstbetitelt drittes Studiowerk, das ihr letztes werden sollte. Verlaine war zeitweise mit Patti Smith liiert, mit der er auch mehrmals zusammenarbeitete. „Es gab niemanden wie Tom“, schrieb sie im Maga-

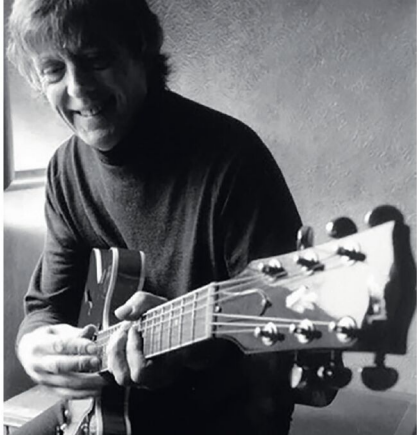
zin The New Yorker. „Er besaß die Gabe eines Kindes, einen Wassertropfen in ein Gedicht zu verwandeln, das dann irgendwie zu Musik wurde.“

Flea, Bassist der Red Hot Chili Peppers, twitterte: „Ich habe mir MARQUEE MOON tausendmal angehört. Und ich meine wirklich ANGEHÖRT, still dasitzend, Lichter aus, damit ich es richtig wirken lassen konnte. Jedes Mal war ich erstaunt und fasziniert. Ich werde es mir noch weitere tausendmal anhören. Tom Verlaine ist einer der größten Rockmusiker aller Zeiten. Er hatte einen unmöglich zu bemessenden Einfluss darauf, wie John [Frusciante, Peppers-Gitarrist] und ich spielen. Flieg weiter, Tom.“

Mike Scott von The Waterboys zollte ihm ebenfalls Tribut und schrieb online: „Tom Verlaine ist in das Jenseits übergetreten, das seine Gitarre schon immer andeutete. Er war der beste Rock'n'Roll-Gitarrist aller Zeiten und konnte wie Hendrix von kosmischen Sphären in den Garage-Rock tanzen. Dazu braucht es eine besondere Größe.“

Siân Llewellyn/Dave Ling





## Anthony „Top“ Topham

3. Juli 1947–23. Januar 2023

Der erste Gitarrist der Yardbirds hat den Kampf gegen die Demenz verloren, nur zwei Wochen, nachdem mit Jeff Beck einer seiner Nachfolger ebenfalls von uns gegangen ist. Topham war 75, als er im Kreis seiner Familie verstarb.

Topham, geboren in Southall bei London, gründete die britischen Bluesrock-Pioniere im Mai 1963 zusammen mit Sänger Keith Relf, Gitarrist Chris Dreja, Bassist Paul Samwell-Smith und Schlagzeuger Jim Carty, doch stieg nur fünf Monate später auf Druck seiner Eltern – er war damals erst 15 – wieder aus und wurde von Eric Clapton ersetzt.

Nachdem er die Yardbirds verlassen hatte, spielte Topham als Sessionmusiker, arbeitete mit Peter Green und Christine McVie und veröffentlichte 1970 sein Soloalbum ASCENSION HEIGHTS.

Nach einer längeren Zeit gesundheitlicher Probleme wandte er sich dem Kunstgeschäft zu und wurde zu einem erfolgreichen Innenarchitekten und Maler. Er schloss sich der spirituellen Bewegung Subud aus Indonesien an und änderte seinen Namen in Sanderson Rasjid.

Von 2013 bis 2015 spielte er dann noch mal bei den Yardbirds, wo er Chris Dreja ersetzte.

Über seinen ersten Ausstieg sagte er einmal: „Später bereute ich es nicht, gegangen zu sein, denn sie hatten sich von der Bluesmusik entfernt, die mich interessierte.“

*Dave Ling*

## Barrett Strong

5. Februar 1941–28. Januar 2023

Der Co-Komponist einiger der beliebtesten Songs der Popkultur ist aus nicht genannten Gründen verstorben. Gemeinsam mit Norman Whitfield, der 2008 starb, schrieb Strong eine Reihe zeitloser Hits, darunter ›Money (That's What I Want)‹, ›I Heard It Through The Grapevine‹, ›Papa Was A Rollin' Stone‹, ›War‹ und ›Wherever I Lay My Hat (That's My Home)‹. Diese und weitere Strong/Whitfield-Stücke wurden von den Beatles, den Rolling Stones, Led Zeppelin, Jerry Lee Lewis, Marvin Gaye, The Temptations, Gladys Knight & The Pips und vielen weiteren aufgenommen.

Berry Gordy, dessen Label Motown Records dem Duo zu seinem großen Durchbruch verhalf, kommentierte: „Barrett war nicht nur ein

großartiger Sänger und Pianist, er erschuf mit seinem Songwriting-Partner Norman Whitfield auch ein unglaubliches Gesamtwerk.“

Strong war in West Point, Mississippi, auf die Welt gekommen und später nach Detroit gezogen, der Heimat von Motown. Nachdem sein Name aus den Credits zu ›Money (That's What I Want)‹ entfernt wurde und Gordy behauptete, er habe den Song selbst geschrieben, klagte er jahrelang gegen das Label, um seinen Anteil der Tantiemen zu bekommen.

2013 hielt Strong fest, dass seine Arbeit ihn „überleben“ werde, und fügte hinzu: „Wenn ich mal weg bin, werden diese Lieder immer noch gespielt werden.“

*Dave Ling*



## Van Conner

17. März 1967–17. Januar 2023

Der Gründer, Bassist und Songwriter der Seattle-Band Screaming Trees ist mit 55 Jahren an einer Lungenentzündung gestorben. Sein Bruder Gary Lee Conner, Gitarrist der Band, bestätigte die Nachricht und bezeichnete ihn als „einen der engsten Freunde, die ich je hatte“.

Van Conner kam in Apple Valley, Kalifornien, auf die Welt und gründete seine erste Band Explosive Creation mit Gary Lee und Schlagzeuger Mark Pickerel, nachdem er auf der Highschool in Ellensburg, Washington, DAMAGED von Black Flag gehört hatte. Sie wurden zu den Screaming Trees, als 1985 Mark Lanegan einstieg.

Im Jahr darauf veröffentlichten sie ihr Debütalbum CLAIRVOYANCE auf dem örtlichen Label Velvetone Records. Danach unterschrieben sie einen Vertrag bei dem renommierten Indielabel SST und nahmen den Underground-Klassiker EVEN IF AND ESPECIALLY WHEN auf. Nach zwei weiteren Platten für SST zogen

sie nach Seattle, um sich der wachsenden Grunge-Szene anzuschließen, wurden von Epic Records unter Vertrag genommen und brachten BUZZ FACTORY heraus.

„Als wir gesignt wurden, waren Soundgarden die einzige andere Band [der Seattle-Szene], die bei einem Major war“, sagte Van 2012. „Ich glaube, Alice In Chains bekamen ihren Deal etwa zur selben Zeit wie wir.“

Er spielte auf allen folgenden Studiowerken der Gruppe, darunter UNCLE ANESTHESIA (1991), SWEET OBLIVION (1992) – mit ›Nearly Lost You‹, einem der Highlights auf dem Soundtrack zu „Singles“ – und DUST (1996).

Conner hatte zudem das Nebenprojekt Solomon Grundy (benannt nach dem Superbösewicht aus den DC Comics) während seiner Zeit mit den Screaming Trees und spielte bei diversen anderen Formationen, nachdem die Trees auf Eis gelegt wurden, etwa Gardener, Valis und Musk Ox. 1990 tourte er zudem mit Dinosaur Jr.

Dinosaur Jr. twitterten: „Wir werden Van Conner vermissen, Scheiße. Wir hören uns seine LP [das Album von Solomon Grundy] an. Das solltet ihr auch tun und darüber nachdenken, was für ein toller Mensch er war.“

*Fraser Lewry*





## Kaskadeur Springlebendig

**M**an hatte sich nach zwei Alben an Stonehenge gewöhnt. An die Band aus Potsdam, die sich nach dem berühmten englischen Bauwerk benannt hat. Aus und vorbei. Die vier Musiker wollten einen Neustart und brauchten einen anderen Namen. Sie heißen jetzt Kaskadeur und gehen es auf PHANTOM VIBRATIONS befreiter an.

Früher war klar, welchen Stil die Jungs lieben. Sie hatten es mit Stoner-Rock. Dann änderte sich die Gemengelage. „Als 2020 unser drittes Album UNCANNY VALLEY erschien, fühlte sich der Name Stonehenge nicht mehr korrekt an. Wir klammerten uns an kein stumpfes Bluesrock-Schema. Es ging mehr in die Richtung von Psychedelic und Prog-Rock. King Crimson oder Genesis bedeuteten uns schon immer etwas, der Hang hat sich gehalten. Man kann von Fusion sprechen“, sagt Sänger und Gitarrist Enrico Semler. Mit ihm gehören Keyboarder

Johannes Walenta, Bassist Michael Paukner und Schlagzeuger Ole Fischer zur Band. Ihr neuer Name Kaskadeur passt zum Ist-Zustand, genauso wie damals Stonehenge. Ein Kaskadeur ist einer, der artistische Sprünge liebt - oder Genre-Eskapismus, wie Enrico den Hang zur Fusion auch nennt.

Die jüngste Single ›Generation Absolution‹ ist ein guter Einstieg. Hier hört man, dass es bei Kaskadeur nicht vertrackt oder kompliziert zugeht. Lockerer Swing treibt das Stück an. Enrico singt mehr als in anderen Titeln. „Oft sind wir sehr mit dem Instrument beschäftigt. So sehr, dass es für mich manchmal schwer ist, beim Text zu sein, wenn ich singe. Das ist hier anders. Die Nummer ist straighter, wie im Punk oder Post-Punk. Ich kann mich gut auf den Gesang konzentrieren und der Hörer kann sich in den Gedanken hineinversetzen.“ Der Vergleich zum Punk passt, weil Enrico gern auch mal politische Meinungen äußert, etwa in ›Bonzen haben alles‹. „Als Musiker kann

ich nicht nur schöne Melodien zwitschern. Ich habe die Möglichkeit, vielleicht die Verantwortung, Missstände anzusprechen, die mich, die Band und viele andere betreffen.“

Ganz unwichtig ist die Gitarre trotz allem nicht. In Videos sieht man, dass Enrico eine Flying V von Gibson spielt. „Ich habe sie gebraucht gekauft, der Vorbesitzer hat das Gibson-Logo raufgeklebt. Es ist, glaube ich, eine Tokai aus Japan. Wegen der Optik fand Schlagzeuger Ole schon immer, dass ich mir so ein Ding anschaffen sollte. Die einzige Legitimation, eine Flying V zu spielen, sind für mich Hüsker Dü.“ Die Band aus Minneapolis ist ein interessanter Hinweis. Man findet supergut zu Kaskadeur, wenn man sich an die Ära des SST-Labels in den 80er-Jahren erinnert. An eine Zeit, als an einer Stelle alles parallel ging: Punk, Jazz, Psychedelia, Prog, Experimentelles. Grundhärte, Emotionalität und Versponnenheit in einem. Muss man mögen.

Thomas Weiland





## Was machen eigentlich **The Leather Nun?**

**W**as hätte das für ein Album sein können! The-Leather-Nun-Songs von Jonas Almqvist, gesungen von Mark Lanegan. Bedauerlicherweise klappte die Kollaboration aus bekannten Gründen nicht. Mit gerade mal 57 Jahren starb der Ex-Frontmann der Screaming Trees im Februar 2022. Almqvist, Gründungsmitglied, Sänger und letztes Original, warf das verständlicherweise aus der Bahn: „Ich habe fast neun Monate gebraucht, um die Trauer zu verarbeiten und musikalisch wieder auf die Beine zu kommen. Mit Mark wirkte vieles von dem Material, als wäre die Zeit zurückgedreht worden. Es wäre ein geschlossener Kreis gewesen und hätte auch der letzte Vorhang sein können. Aber nach neun Monaten der Trauer wurde mir klar, dass ich nicht bereit bin, musikalisch in den Rückspiegel zu schauen. Im November dieses Jahres ist es immerhin 45 Jahre her, dass zum ersten Mal ein Leather-Nun-Track aufgenommen und im Radio gesendet wurde.“ 1978 starteten die

Schweden in Göteborg. In den 80ern sorgen sie mit kontroversen Live-Shows, bei denen Stripper und Schwulenpornos zum Einsatz kommen, für Aufsehen. Aber auch musikalisch erfährt man viel Beachtung und das ABBA-Cover ›Gimme, Gimme, Gimme‹ macht die Post-Punker noch bekannter. FORCE OF HABIT von 1987 verkauft sich bestens. Internationale Tourneen sind die logische Folge. Bei den US-Shows tummelt sich Prominenz wie die Ramones, Patti Smith und Ian Astbury. Auch Axl Rose und Slash wohnen vor ihrem Durchbruch einem Gig bei. Mark Lanegan wird zum glühenden Fan und nennt FORCE OF HABIT zu Lebzeiten als wichtigen Einfluss. Im August 1988 spielt die Gruppe auf dem „Glasnost Rock“-Festival in Tallinn, Estland, dem ersten internationalen Rockfestival in der Sowjetunion. 1990 erscheint das dritte Album INTERNATIONAL HEROES. Dummerweise geht das Label Bankrott. Ohne Plattenfirma macht man live weiter, löst sich aber 1995 auf. Zehn Jahre darauf folgt eine

kurze Reunion. Als „Leather Nun: Reloaded“ finden 2009 Auftritte mit schwedischen Musikern wie Thomas Silver von Hardcore Superstar und verbliebenen Originalen statt. 2015 erscheint die Platte WHATEVER und toppet die schwedischen Charts. Im Herbst 2019 sollten die Vorbereitungen für ein weiteres Album beginnen. Dann kam aber erst Covid und später der Tod von Lanegan. Doch beides ist nicht das Ende, wie Almqvist sagt: „Wenn alles nach Plan läuft, wird es eine neue Single im Frühherbst 2023 geben. Eine Weitere zu Weihnachten, und eine dritte sowie ein Album im Frühjahr nächstes Jahr. Und dann eine Europa- und US-Tournee im Herbst. Sowohl auf dem Album als auch auf der Tournee sind Gastauftritte geplant. Wir klären die Logistik im Lauf dieses Frühjahrs. So traurig und lähmend erst die Pandemie und dann der frühe Tod von Mark Lanegan auch waren, wir sind jetzt auf dem richtigen Weg. Das ist alles sehr aufregend.“

*Martin Buchenberger*

**THE WHISKEY FOUNDATION**

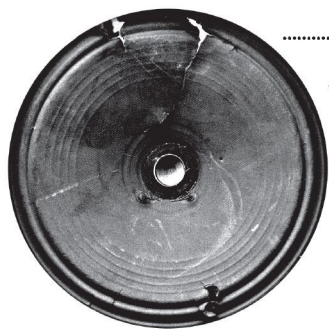
**DAS NEUE ALBUM LEISURE**



**JETZT ÜBERALL DIGITAL & PHYSISCH ERHÄLTlich**

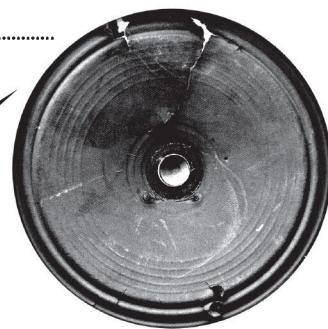
**WWW.THEWHISKEYFOUNDATION.DE**





# Was hört die Redaktion?

April 2023



## 1 The Answer

»IN THIS LAND«

Mit SOLAS hätten sie 2016 in die Oberliga aufsteigen sollen, stattdessen brach es den Nordiren scheinbar das Genick. Nun sind sie mit frischer Energie zurück – Zeit, das unterschätzte Werk mit Songperlen wie dieser neu zu bewerten!

## 2 The Beatles

»BABY YOU'RE A RICH MAN«

Es ist eine nicht offiziell bestätigte Vermutung, wer aber genau hinhört, bei Minute 2:47, kann ein etwas schiefes, aber klar jagersches „rich man“ erkennen. Ein sehr früher und umgekehrter Minivorgänger einer kommenden Stones/Beatles-Kollaboration? Wir werden sehen (und ausflippen)!

## 3 The Church

»I THINK I KNEW«

Die legendären australischen Psychedelic-Rocker gibt es seit 1980. Gerade haben sie ihr neues Album THE HYPNOGOGUE veröffentlicht. Darauf klingen sie großartig und unverwechselbar, ohne sich dabei selbst zu kopieren.

## 4 Ry Cooder

»VIGILANTE MAN«

Der Forschungsreisende im Dienste der Weltmusik war zunächst als liebevoller Schatzgräber des alten Blues bekannt. Diese Nummer von Woody Guthrie interpretierte er mit ergreifender Kraft.

## 5 Crosby, Stills & Nash

»GUINNEVER«

Das akustische Gitarrenstück mit wunderbarem Harmoniegesang vom ersten CSN-Werk spannt perfekt den Bogen von den ganz frühen Liedern des leider verstorbenen David Crosby zu seinen letzten Alben. Es ist genauso jazzig-folkig, nachdenklich und vielschichtig.

## 6 John Diva & The Rockets Of Love

»BOYS DON'T PLAY WITH DOLLS«

Sunshine-Glamrock mit einer diversen, also modernen Botschaft? Das ist nicht nur am Puls der Zeit, sondern demonstriert deutlich, dass 80er-Sound heute auch wunderbar ohne Sexismus funktionieren kann.

## 7 The Hold Steady

»SIXERS«

Sie sind so cool und nach 20 Jahren noch immer ein Geheimtipp. Wahrscheinlich wird sich in diesem Leben nichts daran ändern. Egal, solange solche Hymnen dabei rauskommen ...

## 8 Holy Moly & The Crackers

»WIDE SKY«

Amerikanisch gefärbt klingt das neue SOLID GOLD aus dem Hause der UK-Combo Holy Moly & The Crackers und versprüht vor allem im Song »Wide Sky« eine wunderbar melancholisch getönte Gefühlsmelange aus Nostalgie, Fernweh und Reiselust.

## 9 Jeff Beck Group

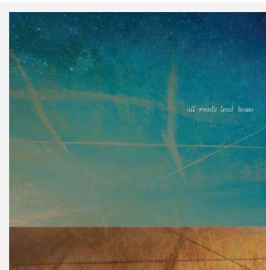
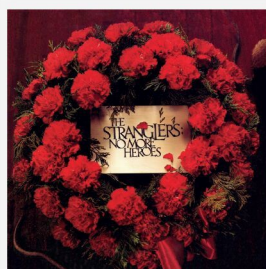
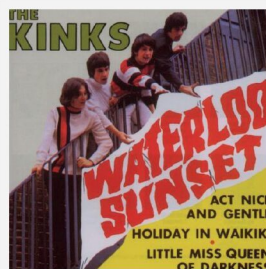
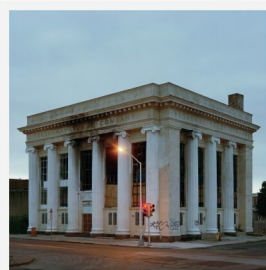
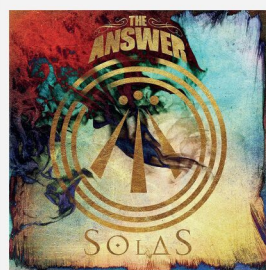
»LET ME LOVE YOU«

Klassischer Bluesrock – mit Gitarren-Parts für die Ewigkeit. Dass hier der noch junge Rod Stewart singt, ist natürlich auch kein Fehler. Diese Inkarnation der Jeff Beck Group hätte eigentlich groß werden müssen, sogar sehr groß. Hat nicht sollen sein.

## 10 Kaskadeur

»ALL COMES FROM NOTHING«

Trotz des wunderbaren Eigensinns, den das neue Album der Potsdamer Kaskadeur ausstrahlt, gibt es auf PHANTOM VIBRATIONS auch einige eingängige (dabei aber ganz und gar nicht triviale) Momente. Das groovende »All Comes From Nothing« ist ein Beispiel.



## 11 The Kinks

»WATERLOO SUNSET«

Ray Davies ist auch heute noch stolz auf die neu erlangten künstlerischen Fertigkeiten, die sich die Kinks 1967 mit diesem Traum von einer Komposition erschrieben haben. Das kann er auch sein.

## 12 Led Zeppelin

»OVER THE HILLS AND FAR AWAY«

Eine leichte Nummer, die bei genauerer Betrachtung die vielen Gesichter von Led Zeppelin offenlegt: Selbsteroberte amerikanische Westerngitarren-Coolness, ein wenig Nerdium zwischen englischem Mittelalter und Märchenwald sowie breitbrüstiger, überlebensgroßer Mid-Tempo-Rock'n'Roll.

## 13 Metallica

»ONE«

Die Arbeit am Metallica-Sonderheft lässt einen wieder vermehrt in die Platten-sammlung greifen. »One« aus ...AND JUSTICE FOR ALL darf da auf keinen Fall fehlen. Ein kompositorisches Meisterwerk voll Tiefe und drückender Härte.

## 14 Pink Floyd

»BRAIN DAMAGE«

Das von Roger Waters geschriebene Stück behandelt den Übergang des Verstands in den Wahnsinn, also zur dunklen Seite des Mondes. Kompositorisch ein eher einfach gehaltenes Stück, das einen jedoch bereits vom ersten Ton an fesselt. Ein Schelm, der – aus heutiger Sicht auf den Autor – Böses denkt.

## 15 Screaming Trees

»GOSPEL PLOW«

Nicht mal ein Jahr nach Mark Lanegan ist nun auch sein einstiger Bandkollege Van Conner von uns gegangen. Ihr Verhältnis war turbulent, doch ihre Musik war magisch, vor allem auf dem erlesenen, ewig unterbewerteten letzten Album DUST.

## 16 Status Quo

»ROCKERS ROLLIN'«

Die volle Chuck-Berry-Rock'n'Roll-Boogie-Breitseite: Besser hätte es der Meister auch nicht hinbekommen! Ein Track von 1977, der exemplarisch für den Sound von Rick Parfitt und Francis Rossi steht.

## 17 The Strangers

»NO MORE HEROES«

Wenn heute über die frühe britische Punk-Szene geredet wird, werden die Strangers oft übersehen. Dabei hatten sie geniale, grimmig-hymnische Tracks wie den hier – der mit seinen frickeligen, hypnotischen Sounds zugegebenermaßen schon in Richtung New Wave schielt. Später wurde es ja nochmal anders, siehe »Golden Brown«, »Always The Sun« etc.

## 18 Corey Taylor

»ON THE DARK SIDE«

Corey Taylor hat Ende Februar die Aufnahmen zu seinem zweiten Solowerk abgeschlossen, das hoffentlich auch bald veröffentlicht wird. Größer, besser, heißer soll es werden. Mit »On The Dark Side« hat er die Latte auf seinem Debüt schon hoch gelegt. Wir sind gespannt!

## 19 Television

»MARQUEE MOON«

Wer noch immer dünnköpfig auf angeblich primitiven und wenig kunstvollen Punk herablickt, der schweige still und lausche diesen zehn Minuten und vierzig Sekunden aus Televisions Debütalbum. Die Rockwelt ist definitiv ärmer ohne Tom Verlaine.

## 20 Various Artists

»GO WITH ME«

(Fast) ohne Neil Young haben die Mitglieder seiner Stammband Crazy Horse das charmante ALL ROADS LEAD HOME aufgenommen. Nils Lofgren beweist auf seinen Beiträgen mal wieder sein Talent für prägnante, eingängige Dreiminuten-Rocksongs mit perfekter Gitarre. Zum Beispiel »Go With Me«.





## Platten-sammler

Steel-Panther-Gitarrist **Satchel** über die Platten, Acts und Gigs, die nachhaltige Bedeutung in seinem Leben haben.

Interview: Henry Yates



„Dio konnte schreien, aber er hatte auch diese sehr feine, wunderschöne Stimme“

Mit ihrem Debüt **FEEL THE STEEL** traten die Parodie-Metaller **Steel Panther** aus Los Angeles 2009 mit einem Haufen **Sunset-Strip-Riffs** und **#MeToo**-provokierenden Geschichten über asiatische Prostituierte und Oralsex auf den Plan. Sechs Alben später ist der Witz immer noch nicht alt geworden – dank der absolut ernsthaften musikalischen Fähigkeiten der Band und, wie Gitarrist **Satchel** uns erinnert, ihrer Wertschätzung für die Giganten des Metal.

### DIE ERSTE MUSIK, AN DIE ICH MICH ERINNERN KANN

Meine Eltern ließen zu Hause keine Musik laufen. Ich kam dazu erst durch Freunde mit älteren Brüdern, die sich nicht scheuten, vor uns Gras zu rauchen. Sie sagten Sachen wie: „Hey, setzt euch in den Schrank, macht alle Lichter aus und hört euch ›Sabbath Bloody Sabbath‹ an.“ Also hörten wir uns im Schrank **Black Sabbath** an, bis es uns so viel Angst machte, dass wir rausrannten.

### DER ERSTE SONG, DEN ICH LIVE GESPIELT HABE

Wir entdeckten die Teufelsmusik schon früh. Doch ironischerweise war mein erster Gig in einer Kirche. Die erste Nummer muss ein Track von **Stryper** gewesen sein. Ich weiß noch, dass niemand zuhörte und alle sagten: „Was soll dieser Lärm?“ Doch wir drehten so weit wie möglich auf, und das wurde dann zu unserem obersten Ziel: einfach so laut wie möglich sein.

### DAS BESTE ALBUM ALLER ZEITEN

Ich entscheide mich für **OPERATION: MIND-CRIME** von **Queensrÿche**. Zu der Platte kann man Auto fahren und Liebe machen – gleichzeitig. Und das empfehle ich. Stell nur sicher, dass es ein Mädchen ist, kein Tier, denn Tiere drehen im Auto durch.

### DAS ALBUM MEINER JUGEND

Wenn ich **SCREAMING FOR VENGEANCE** auflege, transportiert mich das in die 80er zurück. Ich war ein rebellischer Teenager und wollte nicht nur jedes Mädchen in meinem Viertel und in der Schule ficken, sondern habe wahrscheinlich auch sämtliche Pelzmäntel im Schrank meiner Mutter und alle Socken in meiner Schublade gefickt.

### DER GITARRENHELD

**Ritchie Blackmore** hatte so viele großartige Songs und seine Soli sind der Wahnsinn. ›Man On The Silver Mountain‹, ›Since You Been Gone‹, ›Pictures Of Home‹. Selbst die, die man ständig hört, wie ›Highway Star‹. Alle covern das, aber es ist immer noch genial.

### DER SÄNGER

**Dio** ist definitiv ganz oben. Ich liebe alles auf **MOB RULES** und **HOLY DIVER**. ›Invisible‹, ›Straight Through The Heart‹, ›Don't Talk To Strangers‹ ... Dio gab immer alles. Wie **Rob Halford** konnte er schreien und unglaubliche Höhen treffen, aber sie hatten beide diese sehr feine Stimme, die einfach wunderschön klingt.

### DER SONGWRITER

Es gibt gewisse Gruppen, die ich liebe, bei denen man weiß, dass es einen Hauptsongwriter gab. Dann gibt es Bands wie **Led Zeppelin**, bei denen **Jimmy Page** viel von ihrem Material geschrieben hat, aber die Beiträge der anderen unbestreitbar sind. Es hätte ohne **John Bonhams**, **Robert Plants** und **John Paul Jones'** Arbeit nie so geklungen. So viele gute Songwriter in einer Band. **LED ZEPPELIN II** hatte großen Einfluss auf mich.

### DIE SCHLECHTESTE MUSIK, DIE ICH JE GEHÖRT HABE

Wir waren vor Kurzem in Japan und ich hatte einen Tag frei. Ich saß in meinem Hotel fest und jemand erzählte mir, dass [die südkoreanische Boyband] **BTS** das **Raiders-Stadium** in Las Vegas ausverkauft hatten, wo ich wohne. Ich dachte nur: „No fucking way, wie kann das sein – und warum?“ Ich musste es verstehen. Also hörte ich mir zwei Lieder an, und das war der fucking übelste Scheiß, den ich in meinem ganzen Leben gehört habe.

### DAS ALBUM, DAS MIR DIE GITARRE BEIBRACHTE

Ich fing mit **AC/DC** an – **HIGHWAY TO HELL** und **BACK IN BLACK** –, weil mir das einfach schien. Mir wurde erst später klar, dass die Sachen von **AC/DC** zwar simpel klingen, aber sie gut zu spielen etwas ganz anderes ist. **Malcolm Young** hatte einen größeren Einfluss auf Gitarrist\*innen als jeder andere auf dem Planeten. Vor allem, wenn man bedenkt, wie wenig Aufmerksamkeit ihm zuteil wurde. Er hing einfach hinten beim Schlagzeug ab und ließ es krachen.

### DIE UNTERSCHÄTZTESTE BAND ALLER ZEITEN

**Steel Panther**. Wir arbeiten definitiv härter als alle anderen und bekommen nicht annähernd so viel Muschi, wie wir sollten. Wir kriegen viel Muschi, aber wir sollten sie alle bekommen.

### DAS RIFF, MIT DEM ALLES ANFING

Bevor ich begann, Gitarre zu lernen, hörte ich ›Smoke On The Water‹, daran erinnere ich mich noch. Was für ein geniales Riff! Aber erst später wurde mir klar, dass es erst **Ritchie Blackmore** und **Jon Lord** zusammen waren, die es so riesig klingen ließen.

### MEIN „IN STIMMUNG“-SONG

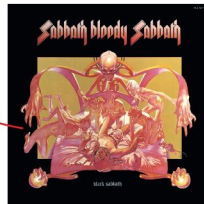
Mit **Motown** kann man nichts falsch machen. Du weißt schon, **Marvin Gaye** – wenn man das auflegt, sagen die Mädchen: „Oh, es ist Zeit für Sex.“ Neulich war meine Mutter zu Besuch bei mir und ich spielte **Marvin Gaye**, da fing sie an, sich auszuziehen, und ich sagte: „Mom ...!!!“

### DAS BESTE LIVE-ALBUM

**MAIDEN JAPAN** war eine der ersten Kassetten, die ich mir als Junge gekauft habe. Sie spielen fantastisch. Der Gesang ist auch super. Bei **Iron-Maiden**-Konzerten fällt mir immer auf, dass alle mitsingen, weil die Lieder so gut sind – aber niemand trifft die hohen Refrains. **Bruce** hält das Mikro zum Publikum, aber alle zeigen nur auf ihn zurück und sagen: „Das hab ich nicht drauf!“

### DER SONG, DER BEI MEINER BEERDIGUNG LAUFEN SOLL

Ich hätte gerne, dass bei meiner Beerdigung Tracks von **Steel Panther** laufen, denn die sind ziemlich fröhlich und ich will keine deprimierende Beerdigung. Ich hoffe also, dass sie dann richtig laut ›Gloryhole‹ spielen.











# the Kinks



*Where have all  
the good times gone?*

Zu ihrem 60. Bandgeburtstag haben The Kinks einiges zu bieten. Unter dem Namen THE JOURNEY erscheinen in zwei Etappen Doppelalben mit den Lieblingsliedern der Brüder Ray und Dave Davies aus der bewegten Geschichte der Gruppe. Eine Doku wird folgen, vielleicht sogar das schon ewig geplante Biopic von Julien Temple. CLASSIC ROCK hatte jetzt das Vergnügen, eines der ganz wenigen Interviews führen zu dürfen, die Ray Davies im Zuge der anstehenden Feierlichkeiten gegeben hat. Der Kinks-Chef, 78 Jahre alt, nimmt sich Zeit, ist zu Späßen aufgelegt, analysiert seine Art des Songwritings und verrät einige Geheimnisse.

Text und Interview: **André Boße**



The Kinks,  
ca. 1966



**60** Jahre The Kinks, das ist eine irre Reise durch die Rockgeschichte. Der Trip beginnt mit der Gründung der Band durch die Brüder Ray (geboren im Juni 1944) und Dave (Jahrgang 1947) Davies, deren Verhältnis gerne mit dem biblischen von Kain und Abel verglichen wird, mit dem schönen Unterschied, dass beide Brüder Davies noch leben. Dennoch: Im Vergleich zu ihrem sturen Streit wirken Noel und Liam Gallagher wie Vorzeigegeschwister.

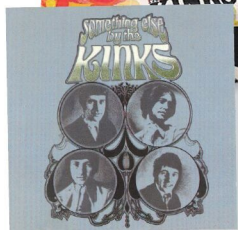
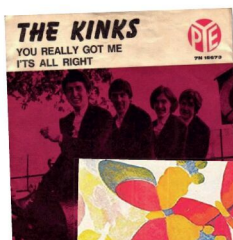
Genau wie Bassist Pete Quaife wachsen Ray und Dave Davies im Stadtteil Muswell Hill in Nordlondon auf. Das Viertel ist in den 50er- und 60er-Jahren eine typische Nachkriegsvorstadt, Heimat von Arbeiterfamilien und seltsamen Käuzen, denen man in den Parks und Pubs begegnet. Ray ist 19 Jahre alt, als er im März 1964 den Song ›You Really Got Me‹ schreibt – für die Kinks nach zwei wenig erfolgreichen Singles der erste Hit, und zwar in Großbritannien und Europa, aber auch den USA, wo es Platz sieben der Billboard-Charts

erreicht. Beinahe noch größer als der kommerzielle Erfolg ist die Wirkung des Stücks auf die Entwicklung der Rockmusik. ›You Really Got Me‹ ist lauter, härter, scharfkantiger als die Lieder der Konkurrenz. Ray Davies hatte schon beim Schreiben weniger den Sound des Mersey Beat als den Druck der wilden und unabhängigen Garagenrock-Bands aus den USA im Kopf. Heute gelten ›You Really Got Me‹ sowie das folgende ›All Day And All Of The Night‹ als Prototypen für die weitere Entwicklung von Metal, Alternative Rock und Punk.

Bis 1965 sind die Kinks vor allem eine Singles-Band: ›Tired Of Waiting For You‹, ›A Well Respected Man‹, ›Till The End Of The Day‹, ›Where Have All The Good Times Gone‹ – Davies reiht Hit an Hit. Die drei frühen Kinks-LPs bieten neben diesen Killer-Tracks einige Filler; das ändert sich 1966 mit dem vierten Album **FACE TO FACE**, für Ray Davies bis heute die Platte, mit der Einsteiger beginnen sollten. Darauf vertreten: die luftigen Stücke ›Sunny Afternoon‹ und ›Dandy‹, die die Gruppe auch in Deutschland zu Superstars machen. Nach dem ebenfalls meisterhaften **SOMETHING ELSE BY THE KINKS**, auf dem Dave Davies mit ›Tears Of A Clown‹ seinen großen Auftritt als

Songwriter hat, tritt die Band wieder in eine neue Phase ein. Mit den Werken **THE VILLAGE GREEN PRESERVATION SOCIETY**, **ARTHUR (OR THE DECLINE AND FALL OF THE BRITISH EMPIRE)** und **LOLA VERSUS POWERMAN AND THE MONEYGOROUND** legen die Kinks ihren Fokus nun auf das Albumformat, die Platten beschreiben Szenen und Szenarien, viele Stücke basieren auf wahren Begebenheiten und Beobachtungen, die Ray Davies unnachahmlich in Songs transferiert. Die Art und Weise, wie er dabei England seziert, wird zur Blaupause für Formationen wie Blur oder Pulp, die viele Jahre später die Britpop-Bewegung prägen.

Nachdem das Stück ›Lola‹, geschrieben über eine Trans-Person, zum Hit in den USA wird, veröffentlichen The Kinks 1971 das Album **MUSWELL HILLBILLIES**, auf dem sie die Charaktere aus dem Norden Londons in Country- und Saloonliedern auftreten







lassen. Vielen gilt diese LP als die letzte große Platte der Gruppe, doch dieses Urteil wird dem Spätwerk nicht gerecht. Nachdem sich die Band Mitte der 70er-Jahre eine Zeitlang auf Musik für Rockopern und Theaterbühnen konzentriert, leitet SLEEPWALKER von 1977 noch einmal eine neue Ära ein. Nun in den USA erfolgreicher als in der britischen Heimat, spielen die Kinks überzeugende Storytelling-Songs über Midlife-Krisen, gesellschaftspolitische Themen und die Ambivalenzen der Pop- und Rockkultur. Mit PHOBIA, dem 24. Album, endet 1993 die Karriere der Kinks als Studio-Formation. Ein letzter Live-Auftritt erfolgt 1996, immer wieder gibt es danach Gerüchte über eine Rückkehr, doch der ewige Bruderkwitz zwischen Ray und Dave verhindert dies.

Mittlerweile haben die beiden immerhin einen Weg gefunden, digital und pragmatisch miteinander zu kom-

**Die Singles-Kinks 1965: Ray Davies, Pete Quaife, Dave Davies und Mick Avory (v.l.n.r.)**

munizieren. Beide Davies' Brüder verfolgen nach dem Ende der Kinks eine Solokarriere, Rays erstes eigenes Werk ist das grandiose OTHER PEOPLE'S LIVES aus dem Jahr 2006, auf dem er (wie ein Jahr später auf WORKING MAN'S CAFE) noch einmal seine Qualitäten als Menschenbeobachter zeigt. 2017 und 2018 folgten mit AMERICANA und OUR COUNTRY: AMERICANA ACT II zwei Platten, auf denen sich Ray vor der Liedkultur seiner langjährigen Wahlheimat USA verbeugt.

Dieser Tage lebt der Chef-Songwriter der Kinks und Erneuerer des Rock wieder in London. Öffentliche Auftritte sind selten geworden, wenn Fotografen ihn erwischen, zum Beispiel bei Besuchen seines alten Heimatviertels Muswell Hill, zeigen die Bilder einen hip gekleideten britischen Gentleman. Das exklusive CLASSIC-ROCK-Interview mit Ray Davies findet via Zoom an einem Mittwochabend Ende Februar statt. Die erste Überraschung: Der

Musiker ist eher am Kanal, als es abgemacht war, man könne sich gerne schon dazuschalten, teilt sein Assistent mit. Na, das haben wir natürlich gleich gemacht! Schließlich möchte man keine Minute vergeuden, um von Ray Davies zu erfahren, wie es ihm gelungen ist, die Rockmusik mit seinen Liedern gleich mehrmals auf den Kopf zu stellen. Im Gespräch hat er ein paar Exklusivitäten zu berichten: Wer wusste zum Beispiel schon, dass sein guter Freund Charlie Watts (dessen Tod er sehr betrauert) ein Hobby-Privatdetektiv war, oder dass der gebuchte Tontechniker von 'You Really Got Me' vor dem Lärm der Kinks flüchtete, bloß um sich später bei Jimi Hendrix blutige Ohren zu holen? Die Art und Weise, wie er antwortet, zeigt: Sein manchmal bitterböser Witz ist noch intakt. Ray Davies ohne britischen Humor? Genauso wenig vorstellbar wie die Geschichte des Rock'n'Roll ohne die Kinks.





**Ray, ihr habt der Kinks-Retrospektive zum 60. Geburtstag den Titel THE JOURNEY gegeben. Warum?**

Weil es ein besserer Titel als GREATER TEST HITS ist.

**Wenn die Karriere der Kinks eine Reise ist, was waren die Höhepunkte?**

Wie bei jeder Reise: der Anfang, die Mitte und das Ende.

**Als ihr vor rund 60 Jahren als The Kinks gestartet seid, habt ihr euch damals schon darüber Gedanken gemacht, wie eure Musik sechs Jahrzehnte später auf die Leute wirken würde?**

Ja, das war schon ein Thema.

**Und wie lautete eure Vermutung?**

Dass die Musik dann, wenn sie jetzt funktioniert, auch noch in vielen Jahrzehnten funktionieren wird.

**Was braucht Musik denn, damit sie zeitlos funktioniert?**

Na ja, man muss sie zum Beispiel gut aufnehmen. Schon damals gab es verschiedene Aufnahmetechnologien und Verstärkermodelle, man konnte Lieder also auf diese oder jene Art und Weise aufnehmen und verstärken, und wir haben uns viele Gedanken darüber gemacht: Wie müssen wir es machen, damit es nicht nur heute gut klingt, sondern auch noch in vielen Jahren? Und ich glaube, wir lagen richtig mit dieser Methode. Sehr viele unserer Songs, selbst die ganz frühen, haben

## „Ich habe über die Kinks gelernt, dass wir einzigartig sind“

Ray Davies

sich bewährt.

**Was aber nicht nur an der Aufnahmetechnik liegt.**

Nein, sondern auch am Geist, der in dieser Musik wohnt.

**Kannst du diesen speziellen Kinks-Spirit genauer beschreiben?**

(überlegt) Er hängt tatsächlich sehr eng mit den technischen Aspekten zusammen, glaube ich. Nimm einen Track wie ›You Really Got Me‹ ...

**... nach eurer Version des Little-Richard-Stücks ›Long Tall Sally‹ und deiner Komposition ›You Still Want Me‹ eure dritte Single.**

Die ersten beiden floppten, die Plattenfirma hielt uns an der kurzen Leine. Als wir dann eine erste Aufnahme von ›You Really Got Me‹ gemacht hatten, war mir direkt klar, dass das Resultat nicht so gut klingt, wie es klingen könnte. Der Sound, den ich mir vorgestellt hatten, war nicht erkennbar.

**Welcher Sound war das?**

Mir schwebte der dreckige Klang der US-Garage-Rock-Szene vor. So sollte es sein, aber bei der ersten Session haben wir diesen Sound nicht erreicht, vor allem die Drums besaßen zu wenig Wucht, und auch klang meine Stimme

**Die Wellen sind gelegt, The Kinks 1969**

nicht gut, sie wirkte auf mich seltsam weit entfernt, dabei ist es doch ein Song über direkte Sehnsucht. Also baten wir das Label darum, das Stück noch einmal neu aufzunehmen, was die Plattenfirma aber verweigerte. Es war absolut unüblich, einer jungen Gruppe zu erlauben, einen Song ein zweites Mal einzuspielen – nur weil der Sänger nicht mit seinen Vocals und der Schlagzeuger nicht mit den Drums zufrieden waren. Das Prinzip damals war, alles zu veröffentlichen, ob die Musiker zufrieden sind oder nicht, spielte keine Rolle. Und wie gesagt, bei Pye Records hatten sie damals gute Gründe dafür, es hatten sich ja nur wenige für unsere ersten Singles interessiert, da schien eine zweite Session für die dritten Single einer bis dahin wenig erfolgreichen Band keine gute Investition zu sein.

**Ihr habt den Track trotzdem noch einmal neu aufgenommen.**

Ja, auf eigene Rechnung. Wir haben uns von irgendwo her 200 Pfund geborgt und mit diesem Geld eine zweite Session bezahlt. Und dieses Mal passte das Ergebnis: Diese Version von ›You Really Got Me‹ klingt so, wie sie klingen sollte.

**Hättest du an dieser Stelle klein gegeben und Pye erlaubt, die ursprüngliche Version zu veröffentlichen...**

... wäre THE JOURNEY der Kinks vielleicht sehr viel früher vorbeigewesen.

**Euch das Geld zu leihen, war sicher eine der besten Entscheidungen eurer Laufbahn.**

Definitiv, wobei wir das Geld zurückbezahlt haben, darauf legte ich damals großen Wert.

**Du hast dich beim Zusammenstellen von THE JOURNEY intensiv mit eurem Katalog beschäftigt. Was hast du während des Prozesses über die Kinks gelernt?**

Dass wir einzigartig sind.

**In welcher Hinsicht?**

Wir haben viele Dinge ausprobiert. Nicht, um damit kommerzielle Erfolge zu erlangen oder zu zeigen, was für großartige Musiker wir sind. Sondern, weil wir Spaß daran hatten. Beim Spielen ging es uns immer nur um die Freude an der Musik, nicht darum, diese Lieder den Leuten zu verkaufen.

**Solche Aussagen hört man auch von anderen Bands ...**

... ja, es ist leicht dahergesagt, aber die Beschäftigung mit unseren Sachen für THE JOURNEY hat mir gezeigt, dass das bei uns wirklich der Fall war. Wir waren von Beginn an Außenseiter, standen außerhalb des Mainstreams.





Die immer mehr auf Alben fokussierten Kinks 1968 und 1969 (rechts)



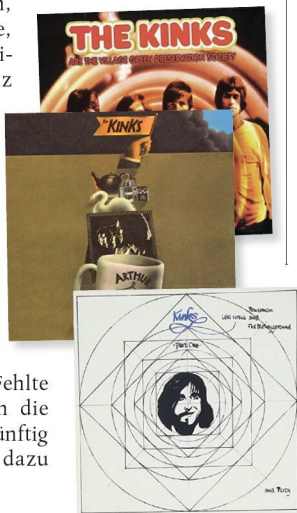
## „Ich habe der KI den Auftrag gegeben, Lyrics eines Ray-Davies-Songs für die Kinks zu schreiben. Das Ergebnis ist fürchterlich.“

Ray Davies

Später hat man für eine solche Haltung den Begriff Indie erfunden, und ich glaube in der Tat, dass wir genau das waren: eine Indie-Band. Eine Garage-Indie-Band.

### Ist es euch manchmal schwergefallen, die Außenseiterposition beizubehalten?

Es war nicht immer einfach, denn es ergeben sich Probleme, wenn man zum Beispiel bei seinem Label keine Akzeptanz erfährt. Wir reden hier über eine Zeit, in der die Plattenfirmen noch deutlich mehr Macht besaßen, als das heute der Fall ist. Schwierig wurde es vor allem dann, wenn das Label nicht mehr in der Lage war, uns als Band zu verstehen. Wenn keiner mehr erkannte: Was für einen künstlerischen Schritt machen die Kinks gerade? Fehlte dieses Verständnis, konnten die Plattenfirmen uns nicht vernünftig vermarkten, was wiederum dazu



führte, dass wir auch in den Medien kein Bein mehr auf den Boden bekamen und als out galten. So ergab sich eine Kettenreaktion, die wenig damit zu tun hatte, dass die Alben schwächer wurden, sondern nur damit, dass das Label uns nicht mehr verstand.

### Du hast dich selbst einmal als „Pressegespräch“ der Gruppe beschrieben. Warst du gut darin, den Labels zu erklären, was eure künstlerische Vision ist?

Mit den Jahren wurde es besser, aber zunächst war ich dafür zu schüchtern. Ich kapierte auch die Sprache nicht, die in der Musikindustrie gesprochen wird. Und ich tat auch nicht viel dafür, dass sich das änderte. Schließlich bin ich ein Künstler: Ich drücke mich in meinen Liedern aus.

Was deine Songs auszeichnet, sind die starken Charaktere, die in ihnen auftauchen. Mir geht es beim Hören so, dass ich mir diese Figuren vorstellen kann, dass ich sie in meinem Kopf visualisiere.

### Geht es dir ähnlich?

Ich habe eben nicht ohne Grund gesagt, dass ich mich als Künstler verstehe, nicht nur als Musiker. Ich bin eben auch ein Maler. Und als solcher skizzierte ich viele der Charaktere aus meinen Stücken in einem Notizbuch. Ich malte Menschen, denen ich begegnete und die ich beobachtete. Mit diesen Zeichnungen übersetzte ich das, was ich sah, in meinen künstlerischen Kosmos. Wobei es mir darum ging, nicht nur die Oberfläche der Figuren zu malen, sondern tiefer zu gehen. Diese Tiefe hat später bei den Songs geholfen. Es ist sehr einfach zu singen: „I love you, baby!“ Die viel interessantere Frage ist aber doch, warum erscheint dieser Mensch für einen anderen Menschen attraktiv? Was sucht er – und was findet er in diesem Mädchen? Es ging mir also immer schon weniger um den Ausdruck des Verknalltseins an sich, sondern um die Geschichte im Hintergrund. In diesem Sinne bin ich ein Storyteller.

Ist diese Kunst des Storytellings in Rockliedern in den vergangenen Jahren verloren gegangen?



# THE KINKS

Es gibt Ausnahmen, aber prinzipiell interessiert sich die Musikindustrie heute noch weniger als damals für Lieder, die Geschichten erzählen. Das Business will Hits. Und das Streaming-Zeitalter verlangt nach Hits, in denen es am besten bereits innerhalb der ersten zehn Sekunden eine Strophe, einen Refrain und eine Punchline gibt. Pop besteht heute aus Formeln. Aus digital optimierten Regularien. Und das hat mit Rock'n'Roll natürlich nichts zu tun.

## Was ist Rock'n'Roll für dich?

Freiheit. Immer, wenn man von uns verlangte, nach einer erfolgreichen Single eine weitere in diesem Stil aufzunehmen, kamen wir mit einer ganz anderen Sache um die Ecke. Eben noch galten wir als Erfinder von harter Rockmusik, da spielten wir 'Waterloo Sunset'.

## Du hast diese Richtungsänderungen als Songwriter verantwortet. Wie hast du sie in der Band durchgesetzt?

Auch das gestaltete sich nicht immer ganz einfach, zumal die Kinks aus starken, eigenständigen und auch eigenwilligen Charakteren bestanden. Da war natürlich in erster Linie mein Bruder Dave. Meine Rolle war die eines Regisseurs, der den Job hatte, die Stücke so an die Gruppe heranzuführen, als wären sie Schauspieler. Gute Regisseure fordern nicht einfach: „Spiel das so und so!“ Sie kennen Wege, die Charaktere ihrer Schauspieler mit einzubeziehen, und das habe ich auch versucht.

## Als Francis Ford Coppola des Rock.

Eher als Jean-Luc Godard. (lacht)

## Gab es Lieder, bei denen du gemerkt hast: Die Band mag das nicht?

Ich hatte häufig schon vorher eine Ahnung, dass genau dies der Fall sein könnte. Ich war dann klug genug, den anderen im Vorfeld nichts über den Inhalt zu erzählen. 'Celluloid Heroes' vom 72er-Album EVERYBODY'S IN SHOW-BIZ ist ein gutes Beispiel dafür, da spielte die Gruppe den Backingtrack ein und erst danach sang ich darüber. Eine gute Entscheidung, denn das hat mir sicher viele Diskussionen erspart.

## Was wären mögliche Vorbehalte dagegen gewesen?

Die anderen hätten das vielleicht für eine etwas zu direkte Liebeserklärung an den Film gehalten.

## Tauchen eure echten Charaktere auch in den Songs auf?

Absolut, ja. Wir schimmern immer mal durch. Mal als Beobachter, mal als Protagonisten. (überlegt) Im Grunde handelt es sich bei sehr vielen Kinks-Stücken um Dokumentationen. Nicht über Themen, sondern über Personen. Diese Personen



Die Band im Wandel der Zeit und der Mode: John Dalton, Ray Davies, Dave Davies, Mick Avory und John Gosling, 1975

## „[Charlie Watts und ich] trafen uns damals häufig, denn die Rock'n'Roll-Welt in London war noch recht übersichtlich. Er erzählte vom Interesse der Stones, ich riet ihm dazu, bei ihnen mitzumachen.“

Ray Davies

werden dann von uns als Band gespielt, wobei wir uns eben auch manchmal selbst spielen. Klingt komplizierter, als es ist. Wobei, ganz so einfach ist es auch nicht. Ich habe gestern ein wenig mit der Künstlichen Intelligenz herumgespielt, die für jeden im Internet nutzbar ist.

## ChatGPT.

Genau. Ihr habe ihr den Auftrag gegeben, Lyrics eines Ray-Davies-Songs für die Kinks zu schreiben.

## Und?

Das Ergebnis ist fürchterlich.

## Warum?

Weil es sich um eine reine Aneinanderreihung von Klischees handelte. Es hat mich nicht überrascht, schließlich ist die Textdichterin ja auch eine Maschine. Mich erinnerte das Resultat allerdings an die Lieder von Ed Sheeran oder solchen Leuten.

## Wie ist es dir gelungen, Klischees zu meiden?

Indem ich einen guten Sinn dafür habe, Klischees zu erkennen, wenn sie mir begegnen.

Das Albumcover von MUSWELL HILLBILLIES und sein (nicht gespiegeltes) Originalbild



Es ist dir sogar gelungen, Songs über Klischees zu schreiben, die selbst aber kein Klischee sind. Ein gutes Beispiel dafür ist 'A Rock'n'Roll Fantasy', ein Stück vom MISFITS-Album aus dem Jahr 1978. Was steckt hinter diesem Lied?

Es handelt von dem Tag 1977, als Elvis Presley gestorben ist. Ich lebte damals in New York. Im Apartment gegenüber von mir wohnte ein Typ und ich konnte durch die großen Fenster sehen, wie er sich im Fernsehen Berichte über den Tod von Elvis anschaute. Das Ereignis schien ihn sehr getroffen zu haben, also dachte ich mir eine Geschichte aus, die von ihm handelt und die sich damit beschäftigt, was in einem Fan vorgeht, wenn ein großer Rock'n'Roll-Held stirbt. Ich nannte ihn Dan und habe versucht, den Geist dieses Mannes aufzufangen.

Wobei der Text häufig so interpretiert wird, dass er von einem möglichen Ende der Kinks handelt – und von den Gefühlen, die ein großer Fan von euch dabei entwickelt.

Na ja, ich habe meine Lieder eben als Dokumentationen bezeichnet, aber natürlich sind es in erster Linie fiktionale Kunstwerke. Sie besitzen keine nachrichtliche Wahrheit. Eine echte Beobachtung ist ihre Grundlage, aber ich nehme mir die Freiheit, diese Grundlage danach fantasievoll zu bekleiden.

Im Song heißt es: „The King is dead, rock is done.“ Glaubst du, dass Rock mit jedem alten Helden, der die Erde verlässt, ein Stück weit stirbt?

Hoffentlich nicht, aber natürlich macht es einen traurig. Der Tod von Charlie Watts zum Beispiel hat mich sehr getroffen. Er war ein guter Freund, schon damals in den frühen 60er-Jahren.

Es heißt, du hättest ihn Ende 1962 dazu motiviert, Mitglied der Rolling Stones zu werden ...

Wir trafen uns damals häufig, die Rock'n'Roll-Welt in London war zu der Zeit noch recht übersichtlich. Er erzählte vom Interesse der Stones, ich riet ihm dazu, bei ihnen mitzumachen. (überlegt) Charlie war eine sehr besondere Person. Er besaß ein interessantes Hobby, von dem nur wenige wissen: Er mochte





es, Privatdetektiv zu spielen, er war sehr gut darin, Dinge zu ermitteln.

**Für eure Karriere und in deinen Liedern hat Amerika immer eine sehr wichtige Rolle gespielt. Ihr wart doch schon früh mit ›You Really Got Me‹ erfolgreich – bevor der US-Markt euch Ende der 60er-Jahre fast vergessen hat. Bis dann mit der Single ›Lola‹ der Erfolg zurückkam und ihr euch dort ab den späten 70er-Jahren mit euren Platten und Singles höher in den Charts platzieren konntet als in Großbritannien. Was fasziniert dich an Amerika?**

Zum einen stammt der Rock'n'Roll aus diesem Land. Hier liegt der Ursprung, und natürlich finde ich es interessant, diese Quellen aufzusuchen. Aktuell zum Beispiel höre ich viel alten Blues, es gibt sehr gute Wiederveröffentlichungen von alten Aufnahmen, die dank digitaler Restaurationstechnik besser klingen als je zuvor. Aber die USA sind auch geografisch interessant. Amerika ist eine riesige Landmasse, ein nicht zu managender Raum. Die Menschen dort legen sehr viel Wert auf ihre Freiheit, das verstehen wir Europäer nicht immer. Wobei die Waffenkultur in den USA ein wahrer Horror ist ...

**Muswell Hill(billies):  
The Kinks nahe  
ihrer alten  
Heimat, 1971**

**... deren Opfer du 2004 geworden bist, als du in deiner damaligen Wahlheimat New Orleans von einem Straßendieb, den du verfolgt hast, angeschossen wurdest.**

Diese Waffenkultur ist die Schattenseite des amerikanischen Freiheitsgedankens. Was ich aber nicht verstehen kann, ist der Anti-Amerikanismus, der in weiten Teilen Europas erkennbar wird.

**Was sicher auch an der Wahl von Donald Trump gelegen hat.**

Ja, aber wie gesagt, das Land ist kaum zu managen, weshalb es auch solche Leute mal versuchen dürfen. Es gibt dieses Stück ›Catch Me Now I'm Falling‹ vom LOW BUDGET-Album aus dem Jahr 1979. Das war eine Zeit, in der es den USA nicht gut ging, es gab einige Krisen im Land. Und trotzdem haben sie sich

auch weiterhin solidarisch zu ihren Alliierten verhalten.

**Der Song stellt im Kern die Frage: Wer hilft eigentlich den USA?**

Ja. Im Text heißt es: „This is captain America calling/I built you up when you were down on your knees/So will you catch me now I'm falling.“ Ich denke, gerade wir Europäer müssen den USA sehr dankbar sein. Auch kulturell. Ohne Hollywood kein Kino. Davon erzählt wiederum ›Celluloid Heroes‹.

**Wie häufig besuchst du noch Muswell Hill, das Viertel im Norden von London, in dem ihr aufgewachsen seid und in dem alles angefangen hat?**

Ich war erst am letzten Wochenende noch dort.

**„Ich denke, gerade wir Europäer müssen den USA sehr dankbar sein. Auch kulturell. Ohne Hollywood kein Kino. Davon erzählt wiederum ›Celluloid Heroes‹.“**

*Ray Davies*



# THE KINKS

## Erkennst du das Viertel noch wieder?

Absolut, ja. Die Gebäude sind größtenteils noch dieselben. Es befinden sich mittlerweile andere Geschäfte darin, aber der Ort an sich wirkt noch so, wie er es früher getan hat.

## Und die Leute?

Sind ... (überlegt) arty.

## Ein Resultat der Gentrifizierung.

Exakt.

## Könntest du über diese arty Leute aus dem heutigen Muswell Hill Lied schreiben?

Ich könnte, denn auch sie sind Charaktere. Allerdings zeigen sie ihren Charakter nicht mehr so, wie sie es früher getan haben. Weil sie Angst haben, dadurch Ärger zu bekommen. Die Stimmung ist „Orwellian“, erinnert also an die Prognosen, die George Orwell in seinen Büchern aufgestellt hat, nach denen sich die Menschen gegenseitig überwachen, zum Beispiel mit Hilfe ihrer Mobiltelefone. Man nennt diese Kultur woke, sie führt dazu, dass Charaktere verloren gehen.

## Wobei ihr mit einer Art von Cancel Culture bereits Ende der 60er-Jahre Erfahrung gemacht habt ...

Ja, in „Plastic Man“ habe ich für das Hinterteil des Menschen das Synonym „bum“ benutzt, woraufhin die Single von der BBC aus dem Programm gestrichen wurde. Albern! Und mit „Lola“ bekamen wir Probleme, weil wir in der ursprünglichen Version den Markennamen Coca-Cola nannten. Auch albern! Ich meine, im Song geht's um eine Trans-Person, und dann ist der Markenname einer Brause das Problem? Aber das waren Kleinigkeiten. Ein größeres Problem für mich als beobachtender Songwriter ist es, wenn ich bestimmte charakterliche Merkmale eines Menschen nicht mehr nennen darf, weil mir dann vorgeworfen wird, ich nutze rassistische Stereotype oder schreibe sexistisch.

## Dafür darf man heute problemlos Namen von Marken nennen.

Ja, das ist heute kein Problem mehr.

## Ist euer Hit „Lola“ aus dem Jahr 1970 ein Beispiel dafür, dass Rocksongs dafür sorgen, dass die Gesellschaft fortschrittlicher wird?

Auf jeden Fall. Damals haben viele Trans-Menschen den Mut gefasst, sich zu outen. Wir befassten uns hier mit einem Thema, mit dem sich andere Bands und auch andere Medien nicht ansatzweise beschäftigten.

## Wie kamst du damals auf die Inspiration?

Durch eine wahre Geschichte. Wir waren damals in einem Club in Paris, und unser Manager Robert Wace tanzte mit

dieser wunderschönen Frau. Die beiden zogen miteinander ab, im Bett erkannte er dann: Das ist ein Typ. Das ist die wahre Story, die habe ich dann ausgeschmückt.

**Du hast Mitte der 90er-Jahre ein Buch namens „X-Ray“ veröffentlicht, eine Mischung aus Roman, fiktivem Interviewbuch und Autobiografie. Die Idee dahinter ist, dass ein junger Ray, 19 Jahre alt, einen alten Ray interviewt. Nun bist du 78 Jahre: Wie sehr hat sich der echte Ray in diesem Alter deiner Fiktion von 1994 angenähert?**

Hoffentlich so wenig wie möglich. Zumal dieser alte Ray im Buch stirbt. Hintergrund seines Charakters war mein Vater, einige seiner Wesenszüge tauchen im alten Ray auf, diese Figur ist eine Art ungenaues Faksimile meines Dads, inklusive einer gewissen mürrischen Grummeligkeit. Der junge Ray im Buch ist 19, das Alter, in dem ich „You Really Got Me“ geschrieben habe. „X-Ray“ beschreibt also eine recht komplizierte Begegnung zweier Rays: Der eine steht am Anfang, der andere kurz vor dem Ende.

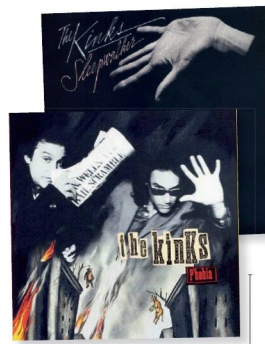
**Wie ist das, wenn man mit 19 Jahren einen Song wie „You Really Got Me“ schreibt, wusstest du augenblicklich, was für ein Hit dieses Lied werden wird?**

Es gab damals noch nicht die technische Möglichkeit, das Stück schnell für sich aufzunehmen, ich besaß keine Bandmaschine. Also habe ich es niedergeschrieben, auf Papier. Und da wirkte es natürlich recht abstrakt.

**Dass es ein Hit wird, wusstest du ab wann?**

Als wir es live spielten. „You Really Got Me“ veränderte bei unseren Sets alles. Wir traten damals im Vorprogramm der Beatles auf, das war kein einfacher Job, weil alle ungeduldig auf den Hauptact warteten und riefen: „Wir wollen die Beatles!“ Erst wenn wir „You Really Got Me“ spielten, sprangen sie zu unserer Musik herum. Da war uns schon klar, dass dieser Track etwas Neues in die Rockwelt bringt. Dass mit ihm etwas beginnt.

**Er gilt als eine Geburtsstunde für diverse Genres: Metal, Britpop, Punk, Alternative Rock ...**



Wir sprachen ja bereits darüber, wie wichtig der Klang der Aufnahme gewesen ist. Entscheidend war auch die Lautstärke, in der wir ihn gespielt haben. Als wir ihn im Studio zum ersten Mal performten, flüchtete der Tontechniker, weil er den Lärm nicht ertrug. Er rannte vor den Kinks weg, um später für Jimi Hendrix zu arbeiten. Dabei war der auch nicht leiser. (lacht)

**Gibt es weitere Kinks-Songs aus eurem Werk, die du als wegweisend für die Entwicklung der Rockmusik betrachtest?**

„Shangri-La“ zählt sicher zu diesen Stücken, wir haben es 1969 als eine Single von der Platte ARTHUR (OR THE DECLINE AND FALL OF THE BRITISH EMPIRE) ausgekoppelt, was sicher auch die Aktion einer Außenseiterband war.

**Das Stück läuft fast fünfeinhalb Minuten lang.**

Ja, und es bietet eine Menge eigenwilliger Passagen, mit Tempowechseln und Einflüssen aus der Klassischen Musik. Sicher keine Single, die sich für die Disco eignete. (lacht)

**Die Seven-Inch kam dann auch nicht in die Charts.**

Aber das erging vielen Singles so, die wir Ende der 60er-Jahre auskoppelten. Wir waren damals rund um THE VILLAGE GREEN PRESERVATION SOCIETY und ARTHUR eine Albumgruppe, das hat sich erst wieder geändert, als 1970 „Lola“ erschien. Es gefällt mir, dass die Kinks diese verschiedenen Phasen hatten. Es handelte sich stets um dieselbe Band, mein Bruder Dave und ich waren immer dabei. Und doch waren die Kinks immer anders. Zwischen Songs wie „You Really Got Me“ oder „All Day And All Of The Night“ und „Sunny Afternoon“ oder „Waterloo Sunset“ lag nicht viel Zeit. Wir hatten großen Spaß daran, den Umfang unseres Repertoires immer wieder zu erweitern. Wir mochten das. Die Fans mögen es bis heute. Aber die Marketingleute aus der Musikindustrie waren nicht so sehr begeistert. (lacht)

**Zumal ihr gegen Mitte der 70er-Jahre angefangen habt, Musik zu schreiben, die eher am Broadway als in den Charts funktionierte.**

Wir waren gut. Aber wir waren ganz sicher auch: Sorgenkinder. ☹

„Es gefällt mir, dass die Kinks diese verschiedenen Phasen hatten. Es war stets dieselbe Band, und doch waren die Kinks immer anders. Wir mochten das. Die Fans mögen es bis heute. Aber die Marketingleute aus der Musikindustrie waren nicht so sehr begeistert.“

Ray Davies



A photograph of Ray Davies, an older man with dark, slightly messy hair, sitting on a plush, tufted red leather sofa. He is wearing a dark, possibly black, suit jacket over a dark shirt and dark trousers. His hands are clasped in his lap, and he is looking off to the side with a thoughtful expression. The background is a textured, light-colored wall, and the lighting is dramatic, with strong shadows cast across the wall and the sofa. The floor is covered with a patterned rug.

Ray Davies, 2018

**Ev'rybody's  
Gonna Be Happy:  
Events zum  
60. Geburtstag der Kinks**

Der erste Teil der Kinks-Rückschau **THE JOURNEY - PART ONE** erscheint am 24.03.2023 als Doppel-LP und Doppel-CD. Sortiert sind die Stücke nicht chronologisch, sondern – nach gemeinsamer Beratschlagung von Ray und Dave Davies – thematisch. Die beiden haben für das Projekt via E-Mail kommuniziert, was, so Ray Davies, ganz gut funktioniert und bei diesem Projekt „vergleichsweise unkompliziert“ abgelaufen sei. Die vier Rubriken für die Songs tragen die Titel „Lieder über das Mannwerden, die Suche nach Abenteuern, das Finden einer Identität und eines Mädchens“, „Lieder über Errungenschaften, den bitteren Geschmack des Erfolgs, den Verlust von Freunden, die Vergangenheit, die zurückkommt und dich in den Hintern beißt“, „Tage und Nächte einer verlorenen Seele, Lieder des Bedauerns und des Reflektierens über glücklichere Zeiten“ sowie „Ein neuer Anfang, eine neue Liebe – aber hat man sich wirklich verändert? Immer noch getrieben von der Jagd und den Mädchen“. **THE JOURNEY - PART TWO** soll dann noch in diesem Jahr folgen. Geplant ist zudem eine Dokumentation über die Historie der Kinks, die einiges an bislang nicht veröffentlichtem Filmmaterial bieten werde, wie Ray Davies in Aussicht stellt. Auch ist der Spielfilm über die Brüder Davies, an dem der englische Regisseur Julien Temple schon seit vielen Jahren arbeitet und der wegen diverser Meinungsverschiedenheiten der Brüder Davies immer wieder abgebremst wurde, weiterhin ein Thema. „Wir arbeiten daran“, sagt Ray Davies. Erste Meldungen über das Vorhaben kursierten bereits 2009, 2015 schienen sich die Pläne zu konkretisieren – ob das Projekt nun bald tatsächlich fertiggestellt werden kann? Ray gibt sich optimistisch. Würde man seinen Bruder Dave fragen, er würde wohl glatt das Gegenteil behaupten. Zumindest war das häufig so bei diesen beiden, die nicht ohne Grund auch als „Kain und Abel des Rock'n'Roll“ bezeichnet werden.





# BACK IN BUSINESS

Einst waren **The Answer** eine der angesagtesten Rockbands, doch als ihr letztes Album nicht einschlug wie erhofft, standen sie vor fünf Jahren plötzlich im Regen. Jetzt hoffen sie, dass sie mit ihrer neuen Platte **SUNDOWNERS** bald wieder im warmen Licht des Erfolgs baden.

Text: **Paul Brannigan** Fotos: **Rob Blackham**





„Seelenzerstörend“ ist der Begriff, den Paul Mahon wählt, als er sich daran erinnert, wie die Band, der er sein gesamtes Leben als Erwachsener gewidmet hatte, im Winter 2017 kleinlaut, fast beschämt, in der Versenkung verschwand.

Der Gitarrist erzählt von den letzten Shows zu SOLAS von 2016, dem von der Kritik hochgelobten sechsten Album der Formation aus Downpatrick. Es ist eine mutige, experimentierfreudige Platte, deren Hardrock-Fundament um traditionelle irische Musik und dezente Elektronikelemente erweitert worden war. Die damaligen Hoffnungen, die zunehmend zum Nischenthema gewordene Gruppe einem breiteren Publikum nahezubringen, zerschlugen sich, als das Werk in Großbritannien nicht mal die Top 40 erreichte. Diese letzten Shows absolvierten sie als Special Guests von Mr. Big auf deren Tournee durch kleine Hallen, eine Buchung, die Mahon als „Goldene Ananas“ erachtete. Ihm war äußerst bewusst, dass sich The Answer in mehrerlei Hinsicht dem Ende des Wegs näherten.

„Wenn man schon eine Weile dabei ist, beginnt man zu erkennen, wann etwas sein Verfallsdatum überschreitet“, erzählt er leise. „Ich dachte damals definitiv, dass es für uns jetzt vorbei sei.“

Als sie 14 Monate früher, kurz vor der Veröffentlichung von SOLAS, mit dem Autor gesprochen hatten, herrschte noch eine euphorische Stimmung. Sie wussten zwar, dass ihre Karriere den Erwartungen aus der Industrie hinterherhinkte – „Die Dinge müssen sich fügen“, stellte Frontmann Cormac Neeson weise und ohne Verbitterung fest, „und manchmal passiert das und manchmal eben nicht“ –, aber sie zeigten immer noch das Selbstvertrauen und den Swagger einer Band, die sich sicher ist, dass ihre Zeit kommen wird. „Wir sind noch nicht an dem Punkt angekommen, wo wir im Sessel sitzen, Guinness trinken und uns an die guten alten Zeiten erinnern“, bekräftigte Neeson noch.

Im Rückblick – und es bereitet uns keinerlei Freude, das erwähnen zu müssen – war die hellsichtige Rezension in der britischen Ausgabe von CLASSIC ROCK zu SOLAS ein Vorbote der Desillusionierung, die folgen sollte. Ian Fortnam schrieb: „The Answer sind als eine Band etabliert, deren Alben verlässlich in die mittleren 40er-Positionen der britischen Charts kommen. Als unsere ‚Best New Band‘ von 2005 damals ihre Auszeichnung entgegen nahm, erwartete sie mehr. Das taten wir alle.“

Auf der Tour mit Mr. Big entwickelten sich die uninspirierten 40-Minuten-Sets zu höflichem Applaus zu einem allabendlichen Requiem für die gemeinsamen Träume der

vier Männer. Und wie Mahon heute gesteht, unterstrich die Leere dieser Erfahrung nur das immer stärker und unausweichlicher werdende Gefühl der Belanglosigkeit.

„Wir erklommen einige großartige Höhen, doch nach zwanzig Jahren standen wir am Ende irgendwie mit leeren Händen da“, fasst er brutal ehrlich zusammen. „Es fühlte sich ein bisschen an, als würden alle schon nach dem nächsten Ding suchen. Ein Weckruf: Willkommen in der Realität.“

„Mann, diese Jungs werden mit einem richtigen Knall zurückkommen!“

Es ist der 27. Mai 2020 und Mark Alexander-Erber, Präsident und Gründer von Golden Robot Records, der Labelheimat von Frank Carter And The Rattlesnakes, dem ehemaligen Whitesnake- und Thin-Lizzy-Gitarristen John Sykes, Rose Tattoo und einigen mehr, spricht mit dem kanadischen Musikjournalisten und Podcast-Moderator Mitch Lafon über seine neuesten Schützlinge.

The Answer geben unumwunden zu, dass niemand überraschter als sie selbst war, als das australische Label mit dem Versprechen eines neuen weltweiten Plattenvertrags an sie herantrat. Doch Alexander-Erber ist schon lange Fan – er sprach darüber, wie er ein Jahrzehnt zuvor ihr Debüt RISE beim Training im



# THE ANSWER

Fitnessstudio hörte – und das Angebot führte zu ehrlichen und offenen Diskussionen in der Gruppe, zu der auch Bassist Micky Waters und Schlagzeuger James Heatley zählen. Alle Mitglieder haben heute Kinder und eigene Kleinunternehmen.

„Einer der Gründe dafür, dass wir eine Pause brauchten, war, dass The Answer immer all unsere Zeit verlangte. Es funktioniert nicht, wenn nicht alle vier Mitglieder vollen Einsatz bringen“, erklärt Neeson. „Für mich persönlich fühlte es sich sehr eigenartig an, als The Answer von einem so riesigen Teil meines täglichen Lebens zu einer Randnotiz darin wurden. Und es machte mir ein bisschen Angst, denn es bedeutete für mich völliges Neuland. Seit wir 18 waren, hatten wir ja nie wirklich eine Auszeit genommen. Eine große Umstellung, vor allem auch psychisch. Doch wir machten ja nicht Pause, weil wir einander Bierflaschen an den Kopf warfen, es war kein Fall von ‚Ich kann deinen Anblick nicht mehr ertragen‘. Die sehr engen Freundschaften, die wir über die Jahre aufgebaut hatten, standen nie in Frage. Und ich bin mir ziemlich sicher, dass es nie einen Punkt gab, an dem ich dachte, dass es kein siebtes Album von The Answer geben würde. Doch das Leben ändert sich, und ich hätte es natürlich verstanden, wenn einer der anderen beschlossen hätte, dass er aus irgendeinem Grund nicht mehr dabei sein kann.“

Doch die Entscheidung lautete einstimmig: Lasst es uns machen.

Die erste Studio-Jamsession von The Answer nach drei Jahren fand im August 2019 statt, im selben Monat, als ihr neuer Plattenvertrag mit Golden Robot Records offiziell bekanntgegeben wurde. Die lief zunächst, wie Mahon sich erinnert, „ziemlich schleppend“, was verständlich ist. „Wir machten das zwanzig Jahre lang nonstop und dann wird einem schnell klar, dass die Dynamik sich nach einer so langen Pause nicht über Nacht wieder aufbaut.“ Doch ab dem ersten Tag waren Enthusiasmus und Energie im Raum spürbar. Eine weitere Session fand im Oktober 2019 statt, eine dritte im Februar 2020. Als die Welt dann einen Monat später dichtmachte, befanden sie sich also in ziemlich guter Form, und Alexander-Erber hatte schon ein paar Demos in der Rohfassung erhalten, die er als „Hammer“ empfand.

„Es fühlte sich an, als sei die Chemie wirklich wieder da“, erzählt Mahon. „Vielleicht sogar besser als je zuvor.“

Die Arbeit wurde sporadisch über Zoom-Gespräche fortgesetzt. Und im Rückblick sagen Neeson, Mahon und Waters einhellig, dass dieser Prozess „effizienter“ gewesen sei als die traditionellen Jams im Proberaum.

Neeson: „Der Prozess fühlte sich durch den Lockdown zwar seltsam an, aber da



wir keinen Zeitdruck hatten, konnten sich die Dinge organisch entwickeln. Es fühlte sich gewissermaßen so an, als würden wir wieder unser erstes Album schreiben, damals, als wir kein Label hatten, uns kein Management in den Ohren lag und es noch keinen Druck gab, wie das bei einer hauptberuflichen Band der Fall ist.“

„Wir spielen zusammen, seit wir Teenager waren“, sagt Micky Waters mit einem Lächeln. „Wir wissen also, was wir da tun.“

Und das ist schon beim ersten Durchlauf der neuen Platte offensichtlich. SUNDOWNERS, produziert von Dan Weller (Enter Shikari, Those Damn Crows) im Middle Farm Studio in Devon, ist schlicht und einfach das definitive The-Answer-Werk: die kohärenteste, schlagkräftigste und beste Sammlung von Songs, unter die sie je ihren Namen gesetzt haben. Neeson sagt, die elf Stücke seien „das Album, das wir unser ganzes Leben lang machen wollten“, und diese euphorische Stimmung zieht sich von Anfang bis Ende durch SUNDOWNERS.

**„Wir erklimmen einige großartige Höhen, doch nach 20 Jahren standen wir am Ende mit leeren Händen da“**

Paul Mahon

Die zwei Vorabsingles hat man vielleicht schon gehört – den dreckig-groovigen Bluesrock von ‚Blood Brother‘ und den Hard-Funk-Stampfer ‚Want You To Love Me‘ –, doch sie deuten die erhabene Klasse dieser Platte nur teilweise an. Das Titelstück, ein atmosphärischer Stones/Zeppelin-Hybrid, rollt auf einer schmutzigen Basslinie, einer öligen Slide-Gitarre und mit Neesons voll aufgedrehter Stimme an. ‚California Rust‘ hat einen exzellenten Retro-Groove, akzentuiert von

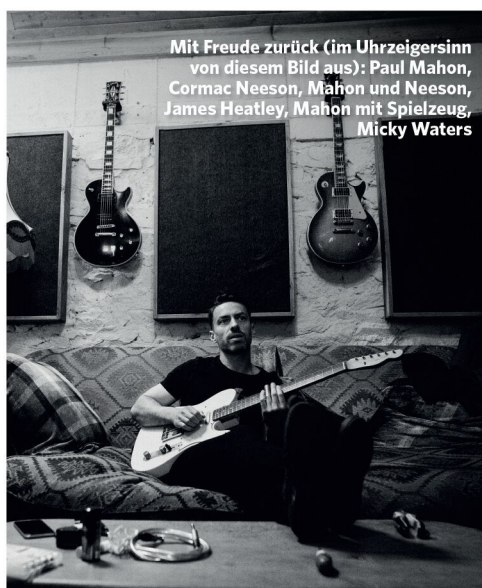
**Here come the SUNDOWNERS: The Answer bei der Arbeit an ihrem neuen Album**

einem weiblichen Gospelchor. ‚Living On The Line‘ erinnert deutlich an ‚Sting Me‘ von den Black Crowes („meine Chance, meine wildesten Paul-Rodgers-Träume auszuleben“, sagt Neeson mit einem Lachen), ‚Get On Back‘ dagegen an Curtis Mayfield, während die Hymne auf die Eintracht ‚All Together‘ von Stevie Wonder und dem Soul von Stax Records inspiriert ist. Das Album endet mit dem großartigen ‚Always Alright‘, das mit einem rootsigen Americana-Vibe beginnt (ähnlich den Highlights von Neesons kriminell übergangenem Solowerk WHITE FEATHER), schaltet dann aber in einen ganz anderen Gang („von Chris Stapleton zu The Who“, findet Neeson) mit geschichtetem Gospelgesang, einem Hammer-Keyboard und grandiosem Gitarrenspiel von Mahon. SUNDOWNERS könnte durchaus der beste Hardrock sein, den man 2023 zu hören bekommt.

„Ein guter Freund von uns hörte es sich mit Cormac an und schickte mir eine Message: ‚Ich gratuliere, ihr habt endlich euer STICKY FINGERS gemacht‘“, erzählt Mahon mit verständlichem Stolz. „Wenn ich darüber nachdenke, ergibt das Sinn, denn STICKY FINGERS ist das Album, bei dem die Stones wirklich alles destillierten, was sie gelernt hatten, und alles, was sie definierte. Außerdem ist es meine Lieblingsplatte von den Stones, also freut mich das enorm.“

„Ich denke, dieses Album hat sehr davon profitiert, dass wir SOLAS gemacht haben“, fügt Neeson hinzu, „denn damals setzten wir uns das Ziel, unsere Kernwerte wieder zu etablieren, aber ohne dabei auf Nummer sicher zu gehen. Dass wir mit SOLAS einen Haken schlugen, hat uns eine sehr klare Vorstellung davon gegeben, was genau diese Werte sind, aber es hat uns auch unsere Vorliebe für Experimente entdecken lassen und uns noch mehr Vertrauen in unser Bauchgefühl gegeben. Als wir





Mit Freude zurück (im Uhrzeigersinn von diesem Bild aus): Paul Mahon, Cormac Neeson, Mahon und Neeson, James Heatley, Mahon mit Spielzeug, Micky Waters



angekündigt haben, dass wir wieder da sind, hatten die Leute wirklich absolut keine Ahnung, was sie erwarten sollten, und das liegt an SOLAS. Und das lieben wir, denn was wir damit erreichen wollten, war ja, uns aus jeglicher Schublade zu befreien. Es ist gut, wenn man die Leute im Dunkeln lässt, denn was wir hier [mit SUNDOWNERS] haben, wird viele auf die bestmögliche Art überraschen.“

Am 3. Dezember 2022 standen The Answer zum ersten Mal seit November 2017 wieder gemeinsam auf einer Bühne, als Special Guests der Black Star Riders beim Planet-Rockstock-Wochenende in Wales, wo sie vier neue Stücke präsentierten.

„Das war ... ehrlich gesagt ziemlich seltsam“, verrät Micky und lacht. „Wir dachten nur: ‚Ach ja, das ist ja das, was wir machen.‘“

„Wir haben jedes Gefühl durchlebt“, gesteht Mahon. „Es fühlte sich nervenzerreißend an, sehr emotional, und wir brauchten wahrscheinlich fünf oder sechs Songs, bis wir einander ansehen und sagen konnten: ‚Okay, wir sind back in business.‘“

„An dem Abend wurden wir mit so viel positiver Energie überhäuft“, so Neeson. „Es war wirklich etwas Besonderes. Und das Album fühlt sich auch besonders an. Bei der Lage der Welt momentan hoffen wir, dass es den Leuten eine Flucht bieten, ihnen Energie und Kraft geben kann, so wie es das für uns getan hat. Ich glaube, wir brauchen diese Platte mehr als irgendjemand sonst“, sagt er. „Es fühlt sich gerade so an, als würden wir von allen Seiten viel Liebe bekommen, und hoffentlich rechtfertigen wir das. Schon von Anfang an, ab der ersten Songwriting-Session, konnte man spüren, dass alle vier Mitglieder eine große Leidenschaft für das hatten, was wir da machten, man spürt die kollektive Seele der Gruppe in jedem Stück. Es ist eine Explosion positiver Energie, erschaffen von vier Brüdern, die einander einfach sehr vermisst hatten.“

Wenn man Neeson, Mahon und Waters fragt, was sie sich von SUNDOWNERS versprechen, sagen alle drei einhellig: „Für uns ist es schon jetzt ein Erfolg.“

„Wir wollen einfach nur losziehen und es live spielen“, erklärt Mahon und gibt zu, wie frustrierend es ist, dass die Welt noch nicht gehört hat, warum The Answer wieder solchen Aufwind haben. „Wenn wir endlich wieder richtig unterwegs sind und vor den Leuten stehen, können wir hoffentlich diese Begeisterung und Energie heraufbeschwören, wie wir sie damals bei RISE fühlten. Im Moment sind wir wieder alle enthusiastisch und aufgeregt, und wenn wir am Ende dieser Episode immer noch denselben Hunger, dasselbe Verlangen und denselben Optimismus haben, wer weiß, wohin uns das dann noch führt?“



# BRINGING IT ON HOME

Das fünfte Album von **Led Zeppelin** erschien 1973 und war nicht ohne Kontroversen. Mit einem weiten Spektrum an Stilrichtungen spaltete es zudem die Fans, die sich wunderten, wo ein neues ›Whole Lotta Love‹ oder ›Stairway‹ blieben. Doch **HOUSES OF THE HOLY** wies den Weg nach vorne für eine Band, die in ihrem absoluten Zenit stand.

Text: **Mick Wall**

**I**n einem grauen, rezessionsgeplagten Vereinigten Königreich war 1973 paradoxerweise das Jahr des Glamrock. Jungs, die sich wie Mädchen anzogen, die Jungs sein wollten, stolzierten in Anzügen aus Alufolie, auf 30 Zentimeter hohen Plateausohlen und mit schaufelweise Schminke im Gesicht durch „Top Of The Pops“.

Für Led Zeppelin war all der Glitter allerdings schon früher gekommen. Sie galten längst als die glamouröseste Rockband der Welt – nach dem phänomenalen Erfolg ihres bekanntlich unbetitelten, aber als **LED ZEPPELIN IV** in die Geschichte eingegangenen Albums, der den ganzen Planeten zu verschlingen schien, waren sie auch mit Abstand die größte.

Sie hatten schon zeitgleich Platz eins in den USA und Großbritannien erobert, lange bevor Bowie sich den

Blitz ins Gesicht schminkte oder Bolan sich mit Sternen schmückte. Und es waren Zeppelin, die das grandios extravagante Album des Jahres veröffentlichten, das die freudige, von allen Fesseln befreite Atmosphäre der Musikszene von 1973 perfekt einfiel. Die Platte suhlte sich geradezu in hedonistischen Vergnügungen und trug den Titel **HOUSES OF THE HOLY**.

Das fünfte Studiowerk von Led Zeppelin wird nun 50 Jahre alt – und war damals das erste, das nicht nach der Band benannt ist. Und so glücklich und wunderbar selbstsicher, so farbenfroh und funkelnd und mitreißend wie hier hatten sie nie zuvor geklungen. Jimmy Page erinnert sich: „Man hört den Spaß, den wir hatten. Und die Hingabe und Leidenschaft.“

Dies war der Gipfel für Led Zeppelin: eine Band, die nun in ihrem kreativen Zenit stand. Nur die Rolling Stones

|||||  
**„Wir waren wie  
musikalische  
Freibeuter bereit,  
einfach alles  
auszuprobieren“**

*Robert Plant*

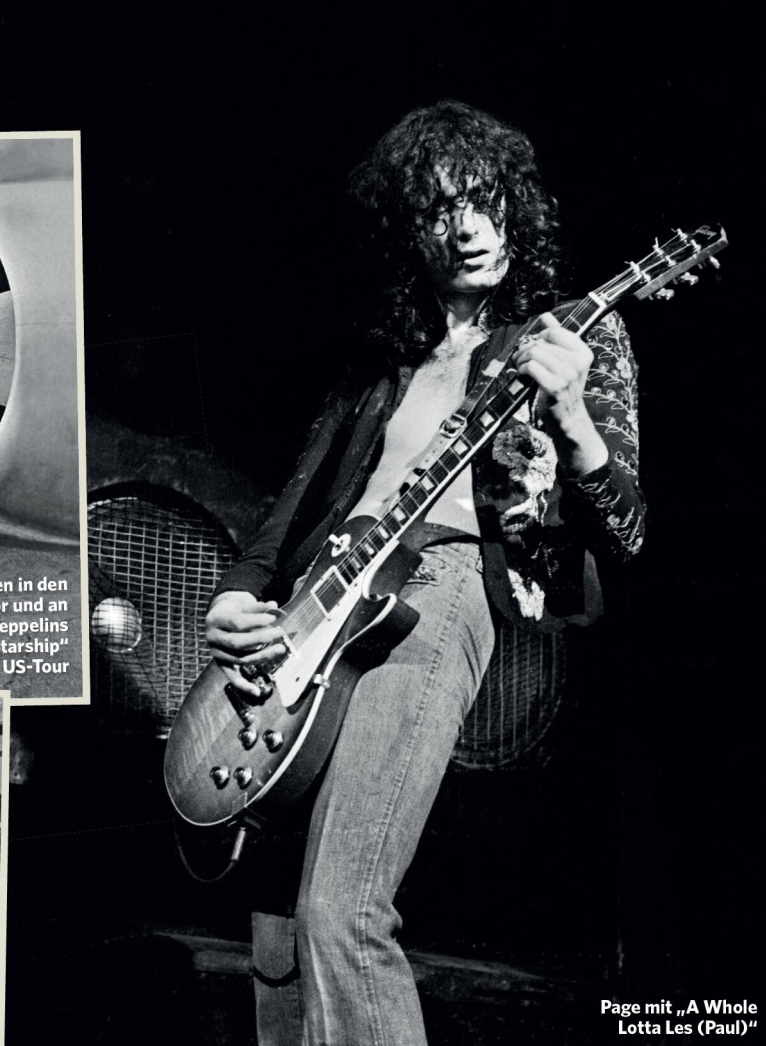








Mit den Köpfen in den Wolken: vor und an Bord von Zeppelins Privatflugzeug „Starship“ auf der '73er US-Tour



Page mit „A Whole Lotta Les (Paul)“

kamen ihnen in Sachen musikalischer Promiskuität nahe, denn beide versuchten sich unter anderem an Funk, Reggae, Country und dem Westcoast-Sound. Auf HOUSES OF THE HOLY gingen Zeppelin dann noch weiter und ließen Jazz, Synthesizer, Folk, Doo-wop und asiatische Raga-Einflüsse in ihren typischen Sound eindringen.

Robert Plant meinte dazu einmal: „Zu jener Zeit hatte die Sache eine ganz andere Dimension angenommen. Es wirkte so riesig, dass das Gefühl der Freiheit, das damit einherging, unglaublich war. Wir waren wie musikalische Freibeuter bereit, einfach alles auszuprobieren, und HOUSES OF THE HOLY kam dabei raus.“

Für Zeppelin hatten der neue Glitzer und diese musikalische Freizügigkeit von 1973 schon im Dezember 1971 begonnen, als sie in die Basing Street Studios in London gingen. Sie kamen direkt von ihrer „UK-Wintertournee“, niemand hatte richtig geschlafen, doch beim Jammen zeigten sie sich in Hochform.

Page regierte mit 27 unangefochten alles, was vor ihm lag, das Licht, das Dunkel und alles dazwischen. Plant, 23, befand sich im Goldener-Gott-Modus

und, wie ein Beobachter festhielt, „nie weit von einer Muschi entfernt“. John Paul Jones, damals 25, konnte einfach alles spielen und hatte sich als Jimmy Pages musikalischer Berater etabliert. John Bonham, ebenfalls 23, agierte wie eine Bestie am Schlagzeug. Zu Hause, so hieß es, sei er ein braver Familiemann. Doch Led Zeppelin waren nie zu Hause.

## „Man hört den Spaß, den wir hatten. Und die Hingabe und Leidenschaft.“

*Jimmy Page*

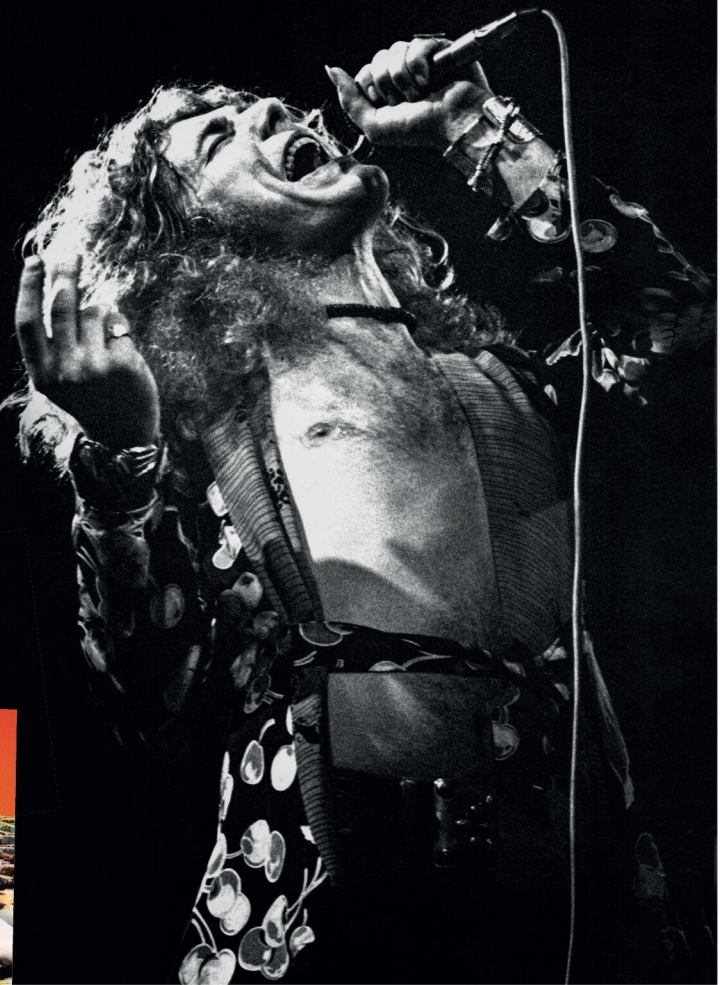
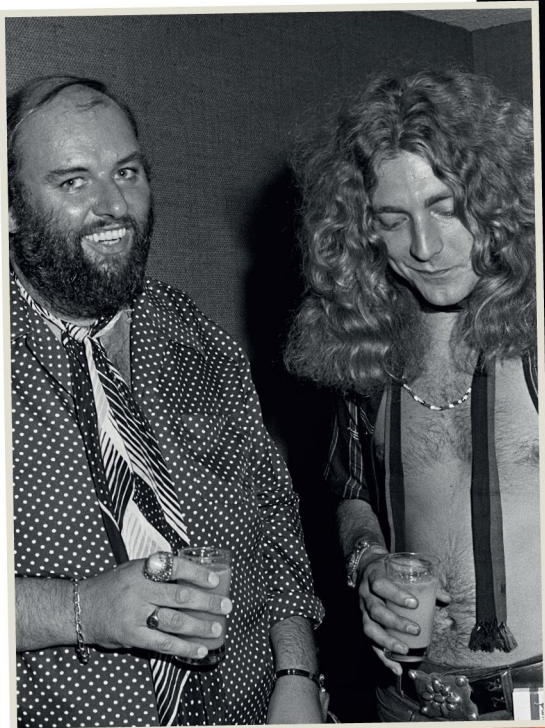
Junge Männer auf der Höhe ihrer Kräfte, mit unzähligen Songs, die enthusiastisch in alle möglichen Richtungen wirbelten. Ihnen flog praktisch alles auf einmal zu – darunter auch verborgene Schätze, die erst Jahre später das Licht der Welt erblicken sollten. Etwa das entspannte, von Neil Young beeinflusste ›Down By The Seaside‹ und das definitiv nicht bleifreie ›The Rover‹, die beide in aufpolierter Form drei Jahre später auf PHYSICAL GRAFFITI erschienen. Oder eine semi-akustische,

promillehaltige Fassung von ›Poor Tom‹, die Page, Plant und Bonham zusammennagelten und erst ein Jahrzehnt später auf CODA veröffentlichten. Am beeindruckendsten und eindeutig aufwendigsten klang jedoch ein filmreifes, wuchtig-gemächliches, mit neuen Synthesizern orchestriertes und tief in die Nacht gehörendes Breitwandspektakel, das Jones nach und nach konstruiert hatte. Der Titel: ›No Quarter‹. „Wir hatten kleine Riffs hier und da“, erinnert sich Page, „bestimmte Strukturen. Es ging jetzt darum, daran zu arbeiten und zu sehen, wie die Dinge zusammenpassten.“

Im April 1972 hatten Zeppelin das mobile Studio der Rolling Stones gemietet und in Stargroves, Mick Jagers Landsitz in der Grafschaft Hampshire, die Aufnahmen begonnen. Fortgesetzt wurden sie dann später bei Olympic in London und Electric Lady in New York. Dazwischen absolvierten sie noch ihre erste Tournee durch Australien und Neuseeland, eine vierwöchige Reise, auf der sie etwa im Western Spring Stadium in Auckland und dem Showground Stadium in Sydney vor jeweils 25.000 Menschen auftraten.

Die neue Platte sollte ursprünglich im August 1972 erscheinen, am Ende einer weiteren ausverkauften Sommertournee durch die USA. Doch es gab Probleme sowohl mit dem Artwork als auch





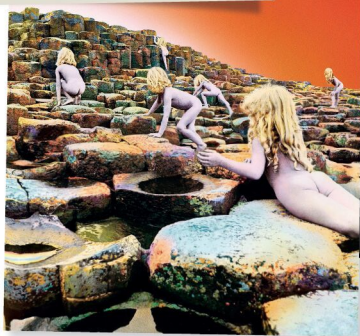
dem Abmischen, also wurde sie letztlich auf Anfang 1973 verschoben. Da hatte die Gruppe schon ihre zweite Japan-Tour und eine lange Konzertreise durch Großbritannien mit 25 Terminen abgeschlossen, die von Dezember bis Ende Januar lief – das letzte Mal, dass Zeppelin in ihrer Heimat unterwegs sein würden. Das wussten sie damals natürlich noch nicht und erlebte diese Tour als triumphale Heimkehr.

Zep hatten sich zum verkaufsstärksten Act des Planeten entwickelt und Manager Peter Grant prahlte vor allen, die sich in Hörweite befanden, dass sie „allein dieses Jahr über 30 Millionen Dollar einnehmen“ würden.

Und jetzt, 1973, machte sich dieses Gefühl der Unbesiegbarkheit, das Grant in der Band gefördert hatte, richtig breit. Es war das fabelhafte Rockzeitalter der Farbfernseher, die aus Fenstern flogen, und der Motorradfahrten durch Hotelflure, das Zeppelin und Zeitgenossen wie die Stones und The Who verkörperten.

Doch kein Gitarren-gott der 70er wirkte so sehr wie die exaltierte Großspurigkeit in Person wie Jimmy Page. Diejenigen, die ihn kannten, konnten gerade noch so den echten Mann hinter dem Image erkennen. Doch über die folgenden Jahre wurde es immer schwerer für ihn, diese Maske abzustreifen.

Während Bonham und Plant in Gehöfte auf dem Land investierten, reiste Page zwischen seinem frisch erworbenen Gutshaus aus dem 18. Jahrhundert in der Grafschaft Sussex namens



**Plant im Rock-Gott-Modus und (links) mit Manager Peter Grant**

Plumpton Place (inklusive Burggraben und Terrassen an Seen) und Boleskine House hin und her, Aleister Crowleys berühmtem einstigen Zuhause in den schottischen Highlands, wo er sein „Studium“ des Okkulten vertiefen wollte. Jetzt wo sie diese Welt erobert hatten, strebten Page und Zeppelin scheinbar auch die Herrschaft über die nächste an.

HOUSES OF THE HOLY erschien schließlich im März 1973 und trug wie sein illustrierter Vorgänger keinerlei Beschriftung auf der Außenhülle. Die Innentasche hingegen beinhaltete zum ersten Mal die Songtexte und alle zugehörigen Informationen, sämtlich in demselben rätselhaften Schriftsatz wie beim Tracklisting von ZEP IV. Der Albumtitel war oben auf jeder Seite eingestanz – für Seite zwei gespiegelt. Zudem steckte das Ganze in einer Papierbanderole (ein Zugeständnis in letzter Minute an ihr Label Atlantic Records) mit Bandname und Titel

darauf, die nach dem Kauf entfernt und entsorgt werden sollte.

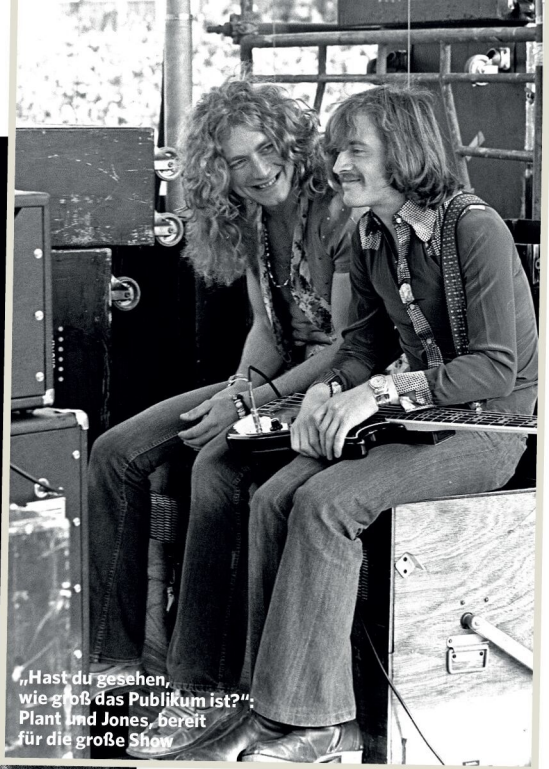
Das Motiv auf dem Gatefold war ihr bislang markantes: eine Rückenansicht von elf nackten Kindern (später stellte sich heraus, dass es sich um ein einziges Geschwisterpaar handelte, das in der Dunkelkammer des Fotografen multipliziert worden war), die einen Hang mit Kratern emporklettern. Innen schien dagegen ein Menschenopfer dargestellt zu sein: eines der Kinder, das in der Ferne von einem älteren, ebenfalls nackten Mann in die Luft gehoben wird, während die Sonnenstrahlen über den Scheitel des Hügels zu scheinen beginnen. Vielleicht ein Echo von Crowleys symbolischem Opfer des inneren Kindes. Damals bemerkten nur wenige Kritiker die okkulten Referenzen und konzentrierten sich stattdessen lieber, wie es ein Autor formulierte, auf die „anzüglichen Andeutungen ... nackte kleine Mädchen, die einen Berg besteigen, eine sexuelle Darstellung vorsexueller Menschen“.

„So hätte ich das niemals betrachtet“, entgegnete Page gereizt. „Kinder sind Häuser des Heiligen, wir sind alle Häuser des Heiligen. Ich sehe nicht, was daran anzüglich sein soll.“

Das Artwork von HOUSES OF THE HOLY war von Hipgnosis-Designer Aubrey Powell entworfen worden, nach-

**„Jetzt machte sich dieses Gefühl der Unbesiegbarkheit, das Grant in der Band gefördert hatte, richtig breit“**





„Hast du gesehen, wie groß das Publikum ist?“, Plant und Jones, bereit für die große Show

## „Kinder sind Häuser des Heiligen, wir sind alle Häuser des Heiligen. Ich sehe nicht, was daran anzüglich sein soll.“

*Jimmy Page über das HOTH-Albumcover*

dem Page die ursprüngliche Idee von Powells Geschäftspartner Storm Thorgerson wütend abgelehnt hatte: ein Bild eines leuchtend grünen Tennisplatzes mit einem Tennisschläger darauf.

„Ich meinte: ‚Was zum Teufel hat das mit irgendwas zu tun?‘“, erinnert sich der Gitarrist. „Und er antwortete: ‚Racket – verstehst du es nicht?‘ [ein Wortspiel mit den Wörtern racket (dt.: Lärm, Aufruhr) und racquet (Ten-

nischläger); Anm. d. Übers.] Ich entgegnete: ‚Willst du damit andeuten, dass unsere Musik Lärm ist? Verpiss dich!‘“

Powell, der die Musik gar nicht gehört hatte, brachte zwei Vorschläge ein: zum einen ein Fotoshooting in Peru, zum anderen eine Reise zum Giant's Causeway, der berühmten Felsenformation an der nordöstlichen Spitze von Nordirland. Powell erinnerte sich, wie Grant

**John Bonham  
attackiert eine  
Pauke**

auf die Information reagierte, dass beide Ideen extrem kostspielig seien: „Geld? Wir kümmern uns einen Scheißdreck um Geld! Just fucking do it!“

Powell bevorzugte das Konzept der Kinder am Berg und organisierte eine Reise nach Nordirland mit dem Bruder-Schwester-Modellduo, einer Kamera-Crew und einer Visagistin. Das Shooting sollte in Farbe stattfinden, doch als es die ganze Woche regnete, überlegte er es sich anders und machte die Fotos in Schwarz-Weiß. Der Plan lautete eigentlich, die Kinder golden und silbern anzumalen, doch in den später von Hand kolorierten Aufnahmen erschienen sie dann in Blassrosa, fast Weiß. Powell: „Als ich das zum ersten Mal sah, dachte ich: ‚Oh mein Gott!‘ Dann sahen wir es uns weiter an und ich sagte: ‚Moment mal, das hat eine überirdische Wirkung.‘ Also ließen wir es so.“ Das Foto für die Innenhülle nahm man dann bei einem keltischen Schloss in der Nähe auf. Die Crew „fror und war genervt, weil nichts klappte. Ich konnte sie alle nur mit einer Flasche Mandrax [einem Beruhigungsmittel] und viel Whisky bei Laune halten.“

**A**uch die Musik auf der Platte wirkte auf gewisse Art „hand-koloriert“ und klang strahlender und lebhafter als auf jedem bisherigen Zeppelin-Werk.

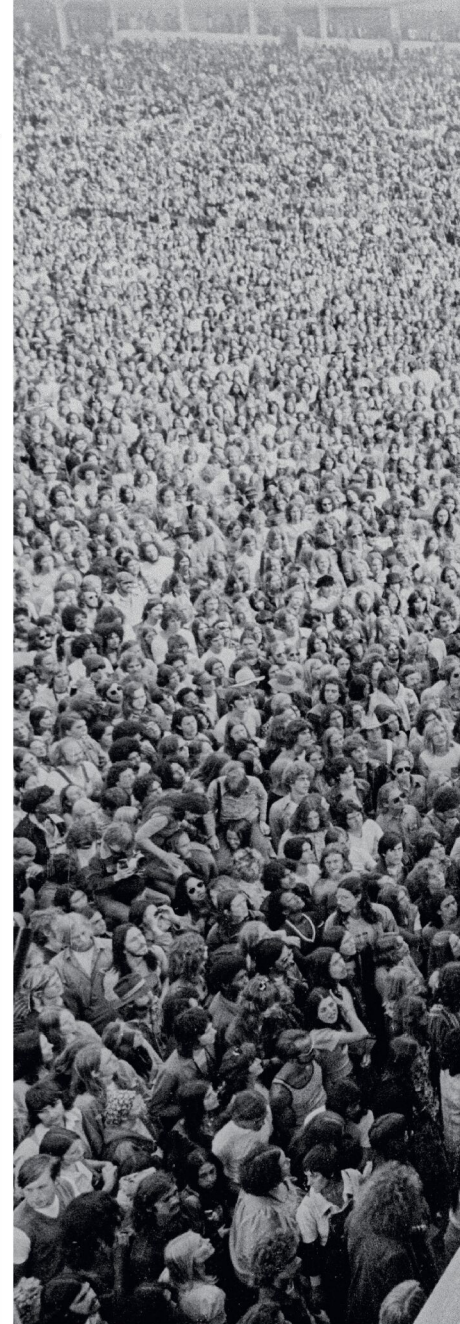
„Das war jedenfalls eindeutig die Stimmung, die ich vorfand, als ich mit ihnen daran arbeitete“, verrät Eddie Kramer, einst Produzent von Jimi Hendrix, der neben Page im mobilen Studio in Stargroves saß. „Es war Frühling in England und alle in der Band waren gut aufgelegt. Sogar das Wetter war richtig schön. Jimmy hatte Jagers Schlafzimmer in Stargroves und alle wirkten zufrieden.“



Plant hat sich mal ein  
anderes Vögelchen  
geschnappt: Kesar Stadium  
in San Francisco, Juni 1973







Das Album beginnt mit den klingelnden symphonischen Gitarren von ›The Song Remains The Same‹, der ersten von vier äußerst euphorischen Kompositionen von Page und Plant, auf denen die Platte aufbaut. Der Arbeitstitel im Studio lautete ›The Overture‹ und/oder ›The Campaign‹. Der Gesamteindruck offenbart sich sofort als fröhlicher Überschwang, elektrisierende Lebensfreude, die schiere Aufregung der Existenz. Plants Gesang klingt eher schrill, weil Page ihn im Studio beschleunigte. Die glockenhellen Gitarren borgte man sich schamlos vom Intro des Yardbirds-Tracks ›Tinker, Tailor, Soldier, Sailor‹ von 1967, im Original von Page und Yardbirds-Schlagzeuger Jim McCarty geschrieben. Auf HOUSES OF THE HOLY sind die Gitarren so extrem übereinander geschichtet, dass sie fast an den Klang einer Sitar oder Tambura erinnern. Plants nachbearbeitete Stimme ist dann ebenfalls so hoch, dass sie die Faszination indischer Blasinstrumente und von Vocal-Musik heraufbeschwört.

„Das ganze Album wirkte sehr positiv“, findet Kramer. „Alle zogen am selben Strang und es gab eine gemeinsame Stoßrichtung im Sound. Das lag natürlich hauptsächlich daran, dass Pagey eine sehr klare Vorstellung von dem hatte, was er wollte. Dies war eines der Stücke, die Jimmy als Rohfassungen auf Kassette mitbrachte. Die Kassette war seine Bibel. Er hatte damals schon sein eigenes Studio und brachte immer sein Tonbandgerät mit.“

Auf ›The Song Remains The Same‹ folgt ›The Rain Song‹, das ursprünglich als Fortsetzung von ›The Overture‹ konzipiert wurde, sich dann aber zu einem separaten Track entwickelte, nachdem Plant unerwartet Strophen zu

Letzterem hinzufügte und Ersteres in eine schwelende Elegie an „the springtime of my loving“ verwandelte. Es ist ein euphorischer – wenn auch entschleunigter – Sonnenstrahl von einem Song, dem Jones mit üppigen Orchesterklängen aus seinem kurz zuvor gekauften Mellotron (einem mechanischen Instrument, das per Keyboard ausgelöste Tape-Loops einsetzt) exotische Texturen hinzufügte. Bis dato war das ein Lieblingseffekt von Progrock-Formationen wie Genesis und den Moody Blues gewesen.

Kramer: „Ich liebe diesen Track wegen seines typisch esoterischen Gitarrentunings von Pagey, aber auch für das, was John Paul darauf spielt. Damals trat Jonesy endlich aus dem Schatten. Er war ein hervorragender Arrangeur, der ein Orchester dirigieren konnte, während er mit einer Hand Bass spielte. Ich erlebte mal, wie er das machte! Und das Mellotron, das er da spielt, hebt das Stück auf eine andere emotionale Ebene. Das Klavier, ebenfalls von ihm, klingt wie Regentropfen. Oder Tränen. Ich glaube nicht, dass sie davor je einen so subtilen Track gemacht hatten. Das ist der Test für einen großen Arrangeur, etwas so Subtiles hinzukriegen, das dennoch solche Kraft hat. Wirklich wunderschön.“

›Over The Hills And Far Away‹ klang ähnlich frisch, der Höhepunkt in einer

**Kezar Stadium in San Francisco, Juni 1973: Zeppelin brachen zahlreiche Publikumsrekorde auf dieser Tour**

**„Das Album ist sehr positiv. Alle zogen am selben Strang und es gab eine gemeinsame Stoßrichtung im Sound.“**

*Eddie Kramer*

Trilogie von Openern, die Spannung aufbauen. Die klassische akustisch-elektrische Dynamik lässt sich zu ›Babe I'm Gonna Leave You‹ und ›Ramble On‹ von ersten respektive zweiten Album zurückführen.

Ein weiteres Merkmal, das Kramer an dieser Platte hervorhebt, ist die Tatsache, dass jedes Stück ein ganz eigenes Ende hat – etwa Plants orgasmisches „Oh!“ am Ende von ›The Song Remains The Same‹ oder die hallende Gitarre am Höhepunkt von ›The Rain Song‹.

„Am besten ist jedoch die Coda von ›Over The Hills And Far Away‹. Ich glaube, das ist etwas, das ich beim Abmischen vorgeschlagen habe. Bei Hendrix machte ich manchmal etwas Ähnliches – erst ein Fadeout, dann wieder ein Anschwellen, wie ein zusätzlicher Atemzug.“ Was diesen Track aber vor allem ausmacht, ist, „dass er wirklich zeigt, welchen Wert Zeppelin auf Licht und Schatten legten, auf akusti-





sche und elektrische Passagen. Und Bonhams Dynamit-Schlagzeug!"

Ähnlich ist es mit 'Dancing Days', einem geschmeidigen langen Sommer von einem Song, inspiriert von einer lässigen Melodie, die die Gruppe bei einem Kurztrip nach Bombay aufschnappte. Die Page-Plant-Achse ist hier fast im Delirium – feurige Gitarren, wummernde Trommeln und Plants Stimme, die so lüstern gurrte wie der liebeskranke Hippie, für den er sich immer noch hielt.

„Als sie begannen, den Track mit mir zu spielen, hatte er einfach die unglaublichste Atmosphäre“, erinnert sich Kramer. „Einfach ein grandioser Groove! Sie liebten es alle so sehr, ihn zu spielen. Bonzos Beitrag war genau das, was ihn auszeichnete. Er fand einfach einen Weg, den Rhythmus unwiderstehlich pumpen zu lassen. Ich werde nie vergessen, wie ich es ihnen in dem Mobilstudio im Lastwagen vorspielte und sie

## „Jonesy war ein hervorragender Arrangeur, der ein Orchester dirigieren konnte, während er mit einer Hand Bass spielte“

*Eddie Kramer*

alle so begeistert reagierten. Ein wunderschöner, sonniger Tag, und da waren Jimmy und Robert und ein paar andere, die alle in die Hände klatschten und fast synchron auf dem Rasen tanzten. Sie tanzten und lachten alle. Ich glaube, nicht mal sie konnten fassen, wie gut sie klangen.“

Am intensivsten diskutiert wurden jedoch die anderen vier Stücke auf *HOUSES OF THE HOLY*. Sie unterstrichen die Ensemble-lastigere Natur der Platte, angefangen beim letzten Stück

auf Seite eins, der Bandkomposition 'The Crunge' – eine Vollgas-Funk-Parodie, die keinen einzigen Lacher generierte, obwohl Plant am Ende noch einen verzweifelten Versuch unternimmt, indem er James Brown auf die Schippe nimmt und fragt: „Where's that confounded bridge?“

Kramer hat seine eigene Meinung dazu: 'The Crunge' sei „einer dieser Tracks, die klingen, als hätten sie einfach als spontaner Jam im Studio begonnen. Doch man lernt bei Musikern vom Kaliber von Led Zeppelin schnell, dass nichts jemals auf eine Aufnahme gelangt, das nicht wie in diesem Fall in jedem Detail im Kopf von Jimmy Page durchdacht worden ist.“

Das Gitarrenriff, dass Page spielt, war in der Tat etwas, an dem er schon seit 1970 gearbeitet hatte.

„Natürlich ist es ein fantastischer Jam, vor allem Bonham und Jonesy drehen hier richtig auf. Aber auch die Span-





**„1973 waren wir viel ambitionierter.  
Wir wollten die Konzerte auf ein ganz anderes  
Niveau bringen.“**

*Jimmy Page*

nung ist spürbar. Ich baute Bonzos Trommeln im Wintergarten auf und der Klang ist phänomenal. Höllisch laut! Aber sie wussten alle genau, was sie taten. Und ich liebe all das James-Brown-Zeug von Robert, wo er darüber redet, in die Bridge überzugehen, denn natürlich gibt es in dem Track keine Bridge. Daher der Insiderwitz am Ende mit der Frage, wo denn diese verdammte Bridge bleibe.“

Wesentlich besser gelang allerdings ›D'Yer Maker‹, eine weitere Bandkomposition, die von Kritikern ebenfalls als Parodie interpretiert wurde, diesmal auf Reggae. Tatsächlich ist es eine innovative Neuinterpretation des Genres, inklusive hinzugefügter Doo-wop-Vocals. (Die Frage in Klammern am Ende des Textblatts, „Whatever happened to Rosie and the Originals?“, bezieht sich auf die Doo-wop-Sängerin Rosie Hamlin, deren Hit ›Angel Baby‹ von 1960 ohne Nachfolger blieb; 1973 landete sie dann jedoch bei The Blossoms, die damals als Backing-Vocals-Gruppe für Elvis Presley arbeiteten.)

Reggae hatte sich 1973 in Großbritannien schon etabliert – Bob Marleys bahnbrechendes Album CATCH A FIRE erschien in jenem Jahr – und Page war ein großer Fan davon. Kramer sagt, ›D'Yer Maker‹ sei sein Lieblingsstück auf der Platte. „Diese riesigen Drums, die gleich am Anfang einsetzen, sind wie hochgehende Bomben. Herr im Himmel! Wie er

darauf einschlug! Unglaublich ist aber, wie er dann weiter die Bomben explodieren lässt, während er diesen außerordentlich dezenten und genialen Rhythmus spielt. Der größte Rockschatz aller Zeiten, das kann man gar nicht oft genug sagen. Aber auch Jones muss man ausdrücklich loben, dessen Bass den Reggae-Rhythmus in etwas ganz anderes verwandelt. Ich könnte stundenlang über diese Nummer reden. Eine Rockband hatte jedenfalls noch nie etwas Ähnliches versucht. Und es löste einige Kontroversen aus, als die Leute das zum ersten Mal hörten. Man liebte oder hasste den Track, und ich liebe ihn immer noch.“

Die dritte Gruppenkomposition ›The Ocean‹, die das Werk abschließt, ist ein weiteres schwindelerregend gut gelaun-

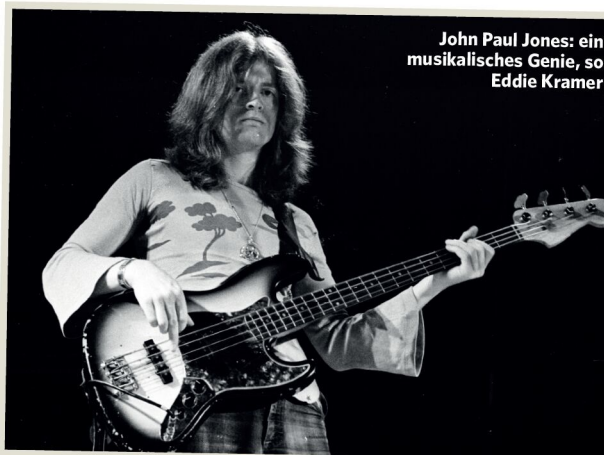
tes Stück und enthält das denkwürdigste Gitarrenriff seit ›Bring It On Home‹. Zudem ist ›The Ocean‹ ein Crowdpleaser im wörtlichsten Sinn – Bonham im vollen Bonzo-Modus, der den alles pulverisierenden Beat grummelnd anzählt. „Sie liefen rund und es hieß nur noch eins ... zwei ... drei ...“ Boom!

Schon eine Zeit lang, bevor er veröffentlicht wurde, gehörte der Track regelmäßig zu den Zugaben. „Noch eine Nummer, auf der Bonzos Getrommel einfach unglaublich klingt“, so Kramer. „Einiges von dem, was Jimmy von ihm bei Led Zeppelin verlangte ... das war komplexer Scheiß und Jimmy musste es einige Male mit ihm durchgehen. Aber wenn er dann mal richtig drin war und genau wusste, was er spielen musste, machte er sein eigenes Ding daraus und haute dich um mit Fills dort, wo man sie nicht erwarten würde. Wir lachten alle, weil es einfach so verrückt klang! Aber wir suchten noch das richtige Umfeld. Dafür nutzten wir jeden Aspekt des Hauses und des Grundstücks, so gut wir konnten. Ich weiß noch, wie ich einen Fender-Verstärker im offenen Kamin aufstellte und darüber ein Mikro reinhängte. Jonesys Bass war in einem anderen Zimmer. Jeder hatte sein Equipment in einem anderen Raum. Es gab keine Kameras, aber ich installierte überall Funkanlagen, damit alle miteinander reden konnten.“

Kramer fügt hinzu, dass die letzte Zeile über „the girl who won my heart“ sich auf Plants Tochter Carmen bezog, die damals drei Jahre alt war.

Das einzige bewusst „niedergeschlagene“ Lied auf dem Album ist dasjenige, das zwei Jahre zuvor in Angriff genommen worden, aber bis dahin unvollendet geblieben war: Jonesys stürmisches, unheimliches Klavier-Synthesizer-Opus ›No Quarter‹. Ein alter Piratenspruch und ein Motto von Keith Moon. Die frostige Atmosphäre – „Close the door, put out the lights“, singt Plant mit feierlichem Ernst und verzerrter Stimme – steht in krassem Gegensatz zum Rest der Platte, ist aber ein überragendes Beispiel für die Arbeit mit Gegensätzen, die zu einem Grundstein der Zeppelin-Konzerte werden sollte. Dazu ist der Track ein persönliches Show-Stück für Jonesy.

Kramer: „Wie ich schon sagte, das ist das Album, auf dem Jonesy wirklich sein volles Potenzial entfaltete, und dieser Song bewies das endgültig. Ich war nicht dabei, als sie ihn letztlich aufnahmen, doch sie hatten Demoversionen, die schon einige Jahre zurückreichten, und ich hatte einige davon gehört. In meiner Erinnerung ist das Tempo ein bisschen höher gewesen, aber als sie die Geschwindigkeit etwas zurückfahren, begann es, richtig Gestalt anzunehmen. Es ist einer der Schlüsseltacks auf der Platte und zeigt, dass

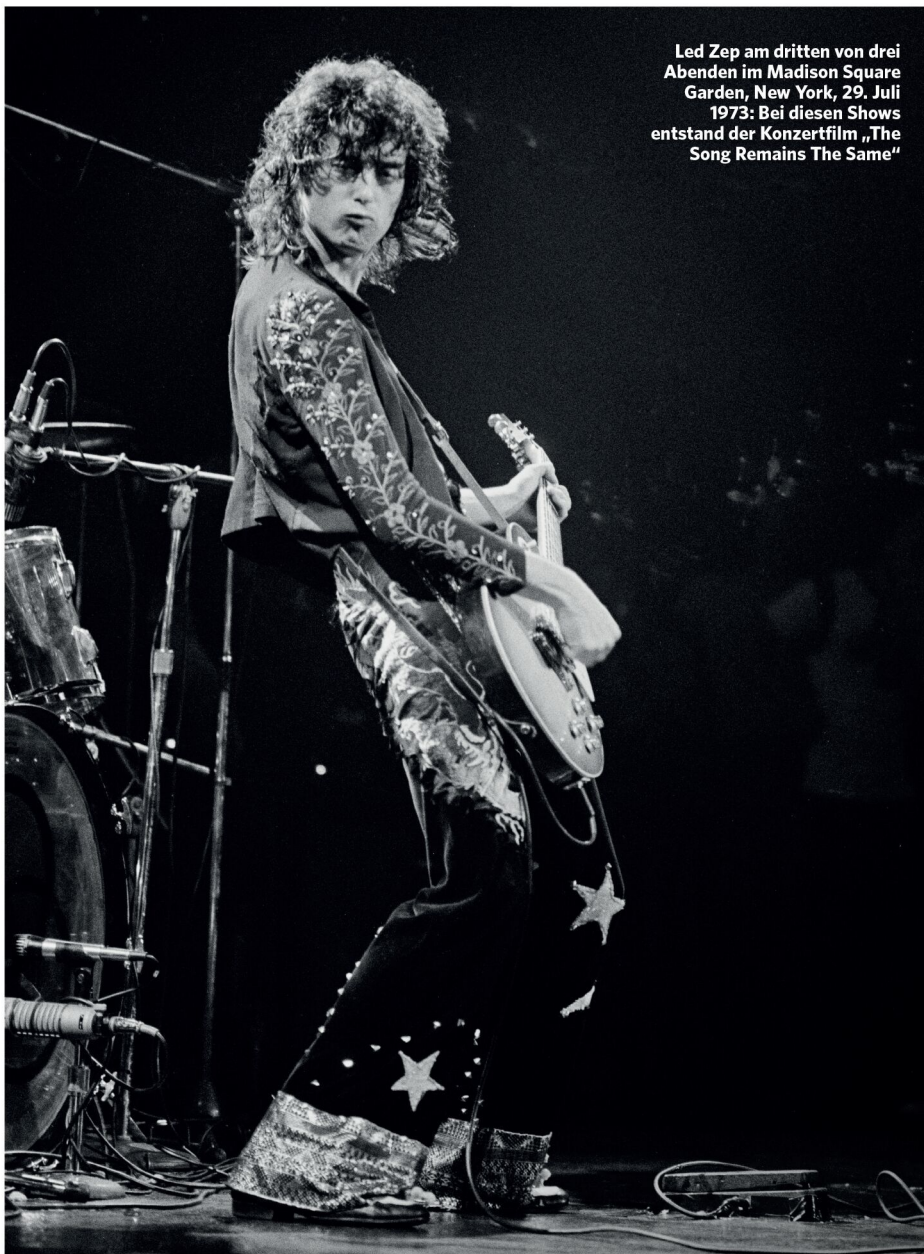




Alle haben gut lachen:  
Led Zep '73







Led Zep am dritten von drei Abenden im Madison Square Garden, New York, 29. Juli 1973: Bei diesen Shows entstand der Konzertfilm „The Song Remains The Same“

**„Das waren hedonistische Zeiten, weißt du? Doch die Sache ist die: Das Spiel passte immer. Es kam nur sehr selten vor, dass es darunter litt.“**

*Jimmy Page*

Led Zeppelin nun alles machen konnten, was sie sich in den Kopf setzten – und zwar besser als alle anderen. Sie konnten sich jetzt wirklich frei ausdrücken und experimentieren, was Jonesy den Raum gab, um sein Ding mit den Arrangements durchzuziehen. Es ist nicht nur seine Brillanz als Keyboarder oder Songwriter, sondern auch die Feinfühligkeit seiner Arrangements, die Sparsamkeit an Noten, die dieses Stück zu einem so mächtigen Statement machten. Genial!“

Der Vorgänger LED ZEP IV hatte von einer enormen Sparsamkeit an allem profitiert – absolut alles befand sich am richtigen Platz. Bei HOUSES OF THE HOLY ging es weniger um Perfektion als vielmehr darum, sich locker zu machen und Spaß zu haben. Und das verstanden nicht alle, wie die äußerst gemischten Reaktionen der Kritiker und Fans zeigten. Ähnlich wie bei LED ZEPPELIN III, das daran scheiterte, auf den gigantischen Erfolg von LED ZEPPELIN II zu folgen, war HOUSES OF

THE HOLY nach den monumentalen Errungenschaften der vorigen Platte etwas ernüchternd. Während generelle Enttäuschung darüber geherrscht hatte, dass das dritte Album keinen Song vom Format von ›Whole Lotta Love‹ oder ›Heartbreaker‹ enthielt, lautete die Reaktion auf HOUSES OF THE HOLY nun, dass ihm Stücke vom Kaliber eines ›Stairway To Heaven‹ oder ›When The Levee Breaks‹ fehlten. Rückblickend betrachtet wirkt die Platte jedoch wie ein eindeutiger Wegweise nach vorne für eine Band, die nun in ihrem schwindelerregenden Zenit stand. Die Tage der großen Statement-Werke wie dem ersten, zweiten und vierten waren vorbei und es war an der Zeit für, wie Plant es formulierte, „einfachen Spaß“. Ein völlig verqueres Konzept in einer Ära, als das künstlerische Format einer Gruppe immer noch daran bemessen wurde, wie „heavy“ sie daherkam – musikalisch, textlich, metaphorisch. Unter diesem Aspekt ist das fünfte Zep-Werk eher schwachbrüstig und daher, wie viele Kritiker befanden, weniger bedeutend.

„Mehrere Stücke auf diesem neuen Led-Zep-Album sind einfach schlechte Witze“, blökte eine typische Rezension in den USA. Doch zum Glück waren nicht alle so voreingenommen. Die kurzlebige britische Musikzeitschrift Let It Rock attestierte dem Werk „wachsende Vielfalt, Humor und Reichhaltigkeit mit nur moderater Selbstgefälligkeit“.

Die Fans zeigten sich gleichermaßen gespalten. Während HOUSES OF THE HOLY zum dritten Mal sowohl in den britischen als auch den amerikanischen Charts Platz eins erreichte, sich allein in den USA mehr als drei Millionen mal verkaufte und symbolträchtig Elvis Presleys ALOHA FROM HAWAII vom Spitzenplatz stieß, fiel es in Großbritannien nach nur 13 Wochen aus den Charts und wurde bald von seinem Vorgänger übertroffen, der sich immer noch prächtig verkaufte.

Die obligatorische Single von HOUSES für den amerikanischen Markt, ›Over The Hills And Far Away‹, erschien im Mai und floppte. Als erste Zep-Single erreichte sie nicht die Top 50. ›D'Yer Maker‹, das sechs Monate später rauskam, schaffte es dann aber auf Platz 20. Wie üblich wurde keiner der beiden Tracks in Großbritannien als Single ausgekoppelt.

Page zürnte hinter verschlossenen Türen über dieses neueste Beispiel medialer Hämie. Peter Grant beschloss, dass es Zeit für einen Strategiewechsel sei, und als ersten Schritt engagierte er rechtzeitig für die nächste US-Tournee ihren ersten Vollzeit-PR-Mann nur für die USA: Danny Goldberg von Solters, Roskin & Sabinson. SR&S waren vor allem für ihre Arbeit mit Filmstars bekannt, hatten aber gerade eine Abteilung für Musikacts gegründet. Goldberg hatte als freiberuflicher Autor für den



Rolling Stone gearbeitet – eine der Zeitschriften, die Page und Grant unbedingt auf ihre Seite bringen wollten – und sein Insiderwissen machte ihn zur perfekten Wahl.

„Die meisten der anwesenden Journalisten schienen schockiert, dass wir das gemacht hatten“, so Page. „Einer von ihnen sagte: ‚Meine erste Frage an Sie, Mr. Page, ist, warum Sie mir überhaupt dieses Interview geben.‘“

Die Antwort lag in dem Verlangen der Band, ihr öffentliches Image aufzupolieren und auf dasselbe Niveau wie das der Stones zu heben. „Ohne zu egozentrisch zu sein“, so Plant, „fanden wir, dass es an der Zeit war, dass die Leute etwas anderes über uns hörten, als dass wir Frauen verschlingen und ihre Knochen aus dem Fenster schmeißen.“

Natürlich lief nicht alles glatt. Bonham musste einmal festgehalten werden, als ein Journalist von Sounds ihn „beleidigt“ hatte, indem er sagte, er halte ihn für den besten Schlagzeuger der Welt, und darum bat, ihm die Hand schütteln zu dürfen. „Ich habe genug Scheiß von euch Wichsern in der Presse eingesteckt!“, brüllte Bonzo, bevor er sich auf den panischen Schreiberling stürzte und drohte: „Ich werde dem miesen kleinen Arschloch ein Interview geben, das er nie vergessen wird!“

ELO-Drummer Bev Bevan, ein alter Freund von Bonham aus Birmingham, begegnete ihm zufällig in Los Angeles und war schockiert von dem, was er sah. Er berichtete: „Er glaubte wohl, er hätte einen Ruf zu verteidigen wie Keith Moon. Für jeden Drink, den ich nahm, bestellte er sechs Brandy Alexanders für sich selbst. Er gab einfach nur an und kippte einen nach dem anderen runter.“

Mit der Zeit ging die neue PR-Strategie aber auf und der Rolling Stone brachte Led Zeppelin endlich auf den Titel. Der Artikel stammte vom 16-jährigen Jungreporter Cameron Crowe.

Der war eindeutig tatsächlich Fan der Band und sie gewährte ihm eines ihrer offenherzigsten Interviews. Page sprach sogar über Boleskine House und machte Andeutungen zu dessen geheimem Zweck, indem er direkt von „meinen Aktivitäten in der Magie“ redete und erklärte: „Ich fühle mich vom Unbekannten angezogen ... all meine Häuser sind isoliert ... Da sind einige Dinge passiert, die manche Leute erschrecken würden, aber es hat mich tatsächlich überrascht, wie gefasst ich war.“

Page offenbarte außerdem, dass er bezweifle, ob er 35 werde. „Da kann ich mir nicht sicher sein.“ Doch er fürchte den Tod nicht. „Das ist das größte Mysterium von allen.“ Letztlich flüsterte er: „Ich suche immer noch einen Engel mit gebrochenem Flügel.“ Und fügte dann mit einem Grinsen hinzu: „Die sind heute nicht mehr ganz leicht zu finden. Vor allem, wenn man im Plaza Hotel absteigt.“



**Tampa Stadium, Florida, Mai '73**

Auf der US-Tournee zu HOUSES OF THE HOLY im Sommer 1973 präsentierte sich die Gruppe auch völlig anders als davor. Erstmals gab es eine professionelle Lightshow mit Laser, Spiegelkugeln und Trockeneisnebel, ebenso wie ganz neue Kostüme, die speziell für jedes Mitglied entworfen worden waren. Am markantesten schaute Pages glitzerndes Mond- und Sterne-Outfit aus, mit einer knopfloosen Jacke mit breitem Revers, die offen blieb, und einer Schlaghose mit drei Symbolen an der Seite eines Beins: Das oberste davon sah aus wie eine verschnörkelte 7 und stand für Steinbock, sein Sonnenzeichen, dazu ein M, das seinen Aszendenten Skorpion repräsentierte, und darunter etwas, das wie eine 69 aussah und sein Mondzeichen darstellte.

„Dieser Anzug ist ein Kunstwerk“, erzählte Page. „Ursprünglich sahen wir unsere Live-Auftritte grundsätzlich als etwas, dem das Publikum gebannt zuhörte. Es sah, was da vor sich ging, die Spontaneität und die musikalischen Fähigkeiten. Aber das schafft man nicht, wenn man den ganzen Abend über die Bühne rennt. Oder zumindest konnten wir das damals nicht.“ 1973 jedoch „waren wir diesbezüglich viel ambitionierter. Wir wollten die Konzerte wirklich auf ein ganz anderes Niveau bringen.“

Abseits der Bühne schaute es ähnlich aus. Page blieb manchmal drei oder vier Tage am Stück wach und prahlte damit, sich nur noch flüssig zu ernähren. „Ich wusste genau, was ich wollte“, erklärte er Jahre später. „Es waren hedonistische Zeiten, weißt du? Doch die Sache ist die: Das Spiel passte immer. Es kam nur sehr selten vor, dass es darunter litt – selten im Verhältnis zu der schieren Anzahl der Tourneen. Aber wir wollten auf diesem Grat wandern, das nutzte auch der Musik.“

Auf der Tour begleitete sie auch der UK- und Europapäsident von Atlantic Records, Phil Carson, der sich erinnert: „Die Regeln waren noch nicht geschrie-

ben, und wenn doch, brachen wir sie. Etwa als die Band in diesem riesigen Stadion in Tampa, Florida, spielte und fast 60.000 Menschen kamen. Sie brachen damit den Rekord von 55.000, den die Beatles im Shea Stadium aufgestellt hatten. Ich kann mich nicht

an viel von dem Gig erinnern, abgesehen von der riesigen Menschenmenge. Und man darf nicht vergessen, dass sie alle für eine einzige Band kamen, das war kein Festival-Line-up, es gab nicht mal Vorgruppen. Einfach nur Led Zeppelin alleine, sonst niemand. Ich werde die Reaktion der Zuschauer nie vergessen, als sie auf die Bühne kamen. Überwältigend!“

Eine weitere Show auf der Tour fand im Football-Stadion der Atlanta Braves statt, wo 49.236 Menschen Eintritt zahlten – weitaus mehr als die 33.000, die 1965 dort zu den bisherigen Rekordhaltern gekommen waren, den Beatles. Am nächsten Abend fand dann besagtes Konzert in Tampa statt, das zum bis dahin lukrativsten Einzeltermin der Showbiz-Geschichte wurde.

Als die Limousinen an den Backstage-Toren vorfuhren, wandte sich Plant Manager Peter Grant zu und sagte: „Fuck, G! Wo kommen nur all diese Leute her?“

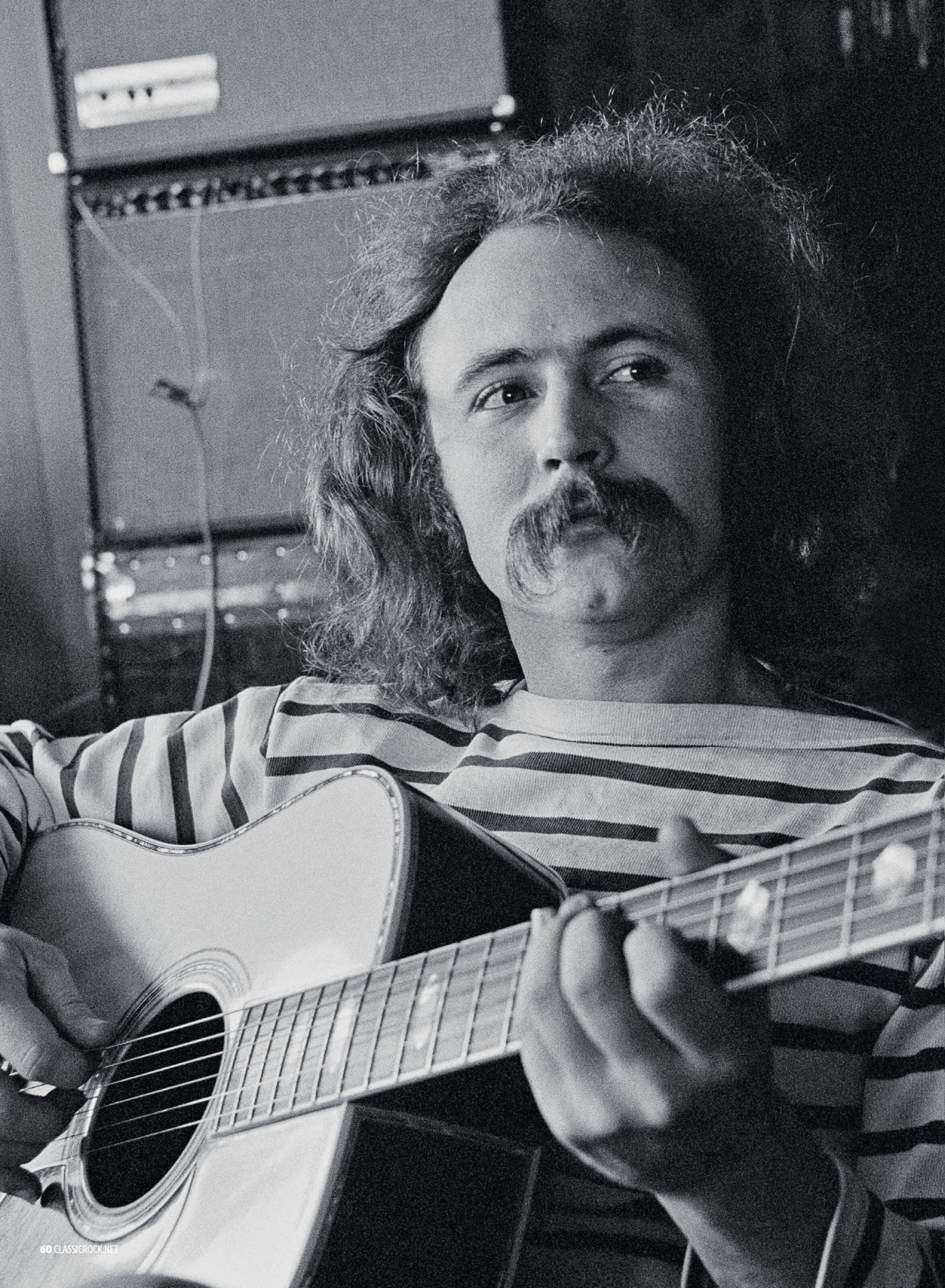
Jahre später erinnerte sich Page daran: „Das waren einfach unglaubliche Zeiten für uns damals. Ich wusste, dass wir ziemlich groß waren, aber ich hatte mir nicht vorgestellt, dass es diesen Maßstab erreichen könnte. Tatsächlich finde ich es noch heute schwer, das alles richtig zu begreifen. Einfach, was das alles bedeutete, weißt du?“

Doch so sah die neue Welt nach ‚Stairway To Heaven‘ aus, in der die Kinder der Revolution, die neuen „boogaloo dudes“, beteten und von Led Zeppelin regiert wurden. Damals, als noch Giganten auf der Erde wandelten, die über allen Regeln zu stehen schienen und keine Konsequenzen fürchten mussten.

Für Led Zeppelin wurde 1973 auch das Jahr, in dem Ikarus der Sonne am nächsten kam – die von HOUSES OF THE HOLY erzeugte Hitze gipfelte im Juni in drei ausverkauften Abenden im New Yorker Madison Square Garden. Später unsterblich gemacht durch den grandios überspannten Konzertfilm „The Song Remains The Same“.

„Für mich war der Madison Square Garden ein bahnbrechender Moment“, erzählte Plant später. „Davor hatte ich mir wohl nie etwas Ähnliches vorstellen können, wo so viel Energie zwischen uns und dem Publikum floss. Es fühlte sich an, als sei ein Traum wahr geworden, von dem man nicht mal wusste, dass man ihn hatte. Danach dachte ich: Jetzt wissen wir, was Judy Garland passiert ist!“







# DAVID CROSBY

14. August 1941–18. Januar 2023

Wir blicken zurück auf das Leben des Mannes, der mit den Byrds, CSN, CSN&Y und solo unvergessliche Musik aufnahm, die zum schillernden Soundtrack einer goldenen Ära gehörte.

Text: **Simon Harper**

**„W**as zur Hölle ist falsch an Freiheit, Mann? Darum geht es doch“, empört sich Billy, Dennis Hoppers blauäugiger, nachnamenloser Antiheld auf der Suche nach Amerika in einer denkwürdigen Szene des bahnbrechenden Roadmovies „Easy Rider“ von 1969.

Billy steht – ebenso wie sein Reisegefährte Wyatt, gespielt von Peter Fonda – für den hedonistischen, rebellischen Kult der Jugend, die in einer spießigen, intoleranten Gesellschaft zu überleben versucht. Dass Hopper, der auch Regie führte, seine abenteuerlustige und idealistische Figur – inklusive tief gezogenem Walross-Schnurrbart, schulterlangem Haar und Fransenjacke – nach dem Vorbild von David Crosby schuf, war ein Beleg für den nachhaltigen Einfluss der freigeistigen Ikone der Gegenkultur auf eine ganze Generation am Ende jener revolutionären Dekade.

Als „Easy Rider“ im Juli 1969 erschien, war CROSBY, STILLS & NASH, das Debütalbum der dreiköpfigen Supergroup, die zur Speerspitze der Anfang der 70er so dominanten Szene in Kalifornien werden sollte, erst zwei Monate alt, doch ihr Mitbegründer David Crosby (der auf dem Cover erst recht wie die

glücklich-bekifftete Blaupause für Billy aussah) galt schon als freimütiger, anti-autoritärer, verschmitzter Prinz der Hippie-Ära.

Es war eine Rolle, in der er sich pudelwohl fühlte und die seinen unstillbaren Durst nach Sex, Drogen und Rock'n'Roll mehr als exzessiv stillte, ebenso wie seine nie nachlassende Streitlust – über die Jahre entlud er seine ungefilterten Launen insbesondere über Politiker, mindere Popstars und natürlich vor allem seine eigenen Bandkollegen. Doch es war seine Stimme – dieser seidene, honigsüße, geschmeidig fließende Ausdruck seiner Seele –, die ihn so einzigartig machte, ja zum Idol einiger der größten Talente, und die bis zu seinen allerletzten Tagen nicht verstummte.

Als er diesen Januar mit 81 verstarb, war Croz, wie er liebevoll genannt wurde, längst ein Elder Statesman der Musik, Grammy-gekrönt und gleich zweimal in die Rock And Roll Hall Of Fame aufgenommen (als Mitglied von The Byrds und CSN), dessen letzter Lauf wundervoller Solowerke mehr als reichlich für die orientierungslosen Jahrzehnte davor entschädigte. Er erwies sich auch als schlagfertiger, scharfzüngiger Twitter-Raconteur, der mit seinen ehrlichen Bewertungen ihrer Jointdrehfähigkeiten neue Follower aller Generationen anzog.

|||||||  
**„Ich habe immer gesagt, dass ich die Gitarre nur als Abkürzung zum Sex gelernt habe“**

*David Crosby*

Statesman der Musik, Grammy-gekrönt und gleich zweimal in die Rock And Roll Hall Of Fame aufgenommen (als Mitglied von The Byrds und CSN), dessen letzter Lauf wundervoller Solowerke mehr als reichlich für die orientierungslosen Jahrzehnte davor entschädigte. Er erwies sich auch als schlagfertiger, scharfzüngiger Twitter-Raconteur, der mit seinen ehrlichen Bewertungen ihrer Jointdrehfähigkeiten neue Follower aller Generationen anzog.





Crosby bei einer Aufnahme-Session mit den Byrds, 1965



Liebe liegt in der Luft: Crosby und Joni Mitchell

Seine kreative Wiedergeburt ging jedoch mit einigen persönlichen Turbulenzen einher. Die Abgründe seiner einstigen Suchtprobleme hatten ihm gesundheitliche und finanzielle Schwierigkeiten beschert und er starb entfremdet von den Weggefährten, mit denen er seine größten Werke erschaffen hatte. Seine Freiheit, so schien es, hatte einen hohen Preis gefordert.

Roger McGuinn war Crosby gegenüber schon ab dem Moment misstrauisch, als ihre beruflichen Wege sich erstmals kreuzten. Der Folkgitarrist hatte das Chad Mitchell Trio verlassen und die Szene im New Yorker Greenwich Village auf den Kopf gestellt, indem er traditionelle Stücke mit einem Beatles-Beat versehen hatte. Dann war er nach Los Angeles gezogen und hatte sich mit Gene Clark zusammengetan, seinerseits gerade bei den New Christy Minstrels ausgestiegen, um seine neue Folkrock-Vision als Duo umzusetzen. Schnell wurde ihnen jedoch klar, dass ihre Stimmen so ähnlich klangen, dass sie eine dritte benötigten, also machten sich die beiden auf die Suche nach einem weiteren Mitstreiter. Den fanden sie schließlich Anfang 1964 im Troubadour Club in West Hollywood.

„Dieser Typ auf der Bühne kommt sehr arrogant rüber und scheint auf Konfrontationskurs mit dem Publikum zu sein“, erinnerte sich Clark 1989 in



Crosbys Autobiografie „Long Time Gone“. „Ich sagte: ‚Wer ist dieser Kerl?‘ Und Roger antwortete: ‚Ich kenne ihn.‘ Aber er wollte nicht darüber reden. Dann sang der Typ und ich war einfach überwältigt. Ich meinte: ‚Mann, ist der gut! Das ist es, man kann sich nichts Besseres wünschen.‘ McGuinn entgegnete: ‚Nein, Mann. Ich kenne David. Wir haben versucht zusammenzuarbeiten. Es ist unmöglich, das wird nie funktionieren.‘“

Crosby hatte seine eigenen Folk-Ambitionen gehegt und seine Karriere als Live-Musiker in Santa Barbara im Duo mit seinem älteren Bruder Ethan lanciert, bevor er es alleine in New York

**The Byrds, August 1965: David Crosby, Chris Hillman, Roger McGuinn, Gene Clark, Michael Clarke (v.l.n.r.)**

**„Wenn es um ansteckenden Enthusiasmus geht, ist er wahrscheinlich die fähigste Person, die ich kenne“**

*Joni Mitchell über David Crosby*

versuchte, wo er McGuinn erstmals begegnete. In seine Heimatstadt Los Angeles zurückgekehrt, schlug er McGuinn und Clark vor, sich zusammenzutun. Als Ass im Ärmel erwähnte er, dass sein Freund Jim Dickson ein Studio besaß, das sie benutzen dürften. Ein Angebot, das McGuinn nicht ausschlagen konnte.

In den folgenden Monaten verstärkte sich die Gruppe mit Dickson als Manager noch um Chriss Hillman am Bass und Michael Clarke am Schlagzeug. Und sie gab sich einen Namen: The Byrds. Ihre holprigen Anfänge spielten sich auf kalifornischen Clubbühnen ab und erinnerten an den frechen, langhaarigen Habitus der Rolling Stones. Ihr Durchbruch kam schließlich mit ihrer Debütsingle, die im April 1965 veröffentlicht wurde: einer lieblichen elektrifizierten Interpretation von Bob Dylans »Mr. Tambourine Man«. Plötzlich waren The Byrds ein Phänomen. Ihr klingelnder Folkrock-Stil eroberte das Radio, als Amerika gerade gegen die British Invasion ankämpfte. Das Album MR. TAMBOURINE MAN, dominiert von weiteren Dylan-Covers

und Eigenkompositionen von Gene Clark, etablierte sie dann als Pioniere des aufkeimenden Westcoast-Sounds, der sich dann wiederum in RUBBER SOUL von den Beatles niederschlug. McGuinn übernahm zwar den Löwenanteil des Leadgesangs, doch Crosby, der seine lieblichen Harmonien mit einem seligen Lächeln darbot, besaß eine strahlende Präsenz, die ihn dazu prädestinierte, ein Star zu sein. „Ab da begannen wir, Geld zu verdienen“, erzählte er später. „Dann kaufte ich mir einen neuen, grünen Porsche. Es war der Moment, als mir klar wurde, dass die 60er eine interessante Zeit werden dürften.“

Ein Leben im Rampenlicht bedeutete für Crosby aber gar keine so große Umstellung. Seine Eltern, beide mit Wurzeln in der Oberschicht von New York (seine Mutter Aliph Van Cortlandt Whitehead entstammte der politisch einflussreichen Van-Cortlandt-Dynastie), waren nach Los Angeles gezogen, weil sein Vater Floyd Crosby Ambitionen im Filmgeschäft hatte – eine Ent-





Ein Outtake aus dem Shooting für das Cover von CROSBY, STILLS & NASH: Graham Nash, Stephen Stills, David Crosby (v.l.n.r.)

## „Er war fraglos ein Gigant unter den Musikern und sein Harmoniegespür war schlicht genial“

Stephen Stills

scheidung, die sich bezahlt machte, denn 1931 gewann er einen Oscar als bester Kameramann. 1937 wurde Ethan geboren, vier Jahre später dann David, der auf den Filmsets aufwuchs, wo sein Vater arbeitete. „Ich war schon immer ein Showbiz-Kind“, bestätigte er später.

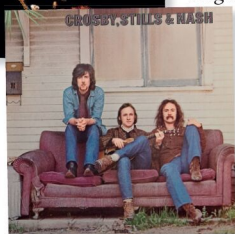
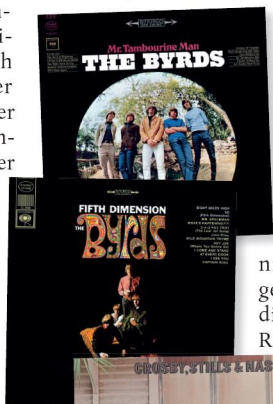
Musik war eine einende Kraft im Crosby-Haushalt, wo die Familie oft gemeinsam musizierte: Floyd spielte Mandoline, Ethan Gitarre, Aliph sang und David lieferte seine ersten Harmonien ab. Doch diese gemeinsamen Darbietungen konnten David nicht festigen oder sein zunehmend provokatives Verhalten verhindern – als Teenager flog er gleich von mehreren exklusiven Privatschulen, und nach der Trennung seiner Eltern Ende der 50er wurde es noch schlimmer. Als sein Bruder ihm dann ein paar Akkorde auf der Gitarre beibrachte, eröffnete sich ihm eine neue Welt, umso mehr, als er die Stimmung in den örtlichen Jazzclubs mitbekam, in denen Ethan auftrat.

„Ich habe schon immer gesagt, dass ich die Gitarre nur als Abkürzung zum Sex gelernt habe“, schrieb

Croz. Und der aufstrebende Folkie ließ nichts anbrennen, wenn es darum ging, Frauen nachzustellen – bis seine ausufernde Promiskuität ihn in Schwierigkeiten brachte. Als er erfuhr, dass eine seiner Freundinnen schwanger war, floh er aus Kalifornien und trat die musikalische Reise an, die ihn letztlich zu seiner schicksalhaften Allianz mit McGuinn und Clark führte.

Die Byrds waren unablässig kreativ und erkundeten in ihren ersten glorreichen Jahren verschiedene Stilrichtungen, mit wunderbaren Ergebnissen. Auf Folkrock folgten Jazz, Country und indische Einflüsse, was in den ersten Keimen der Psychedelik mündete. Lieder wie ›Eight Miles High‹, ›Mr. Spaceman‹ und ›5D (Fifth Dimension)‹ belegten die eindrucksvoll progressive Natur ihres Klangspektrums.

Als Hauptsongwriter Clark dann im Februar 1966 ausstieg, blühten die anderen Byrds als Komponisten auf. Crosby schrieb gemeinsam mit McGuinn grandiose Stücke wie den Bebop-Raga ›I See You‹ auf dem Album FIFTH DIMENSION aus demselben Jahr oder die wehmütige Summer-of-Love-Hymne ›Renaissance Fair‹ auf YOUNGER THAN YES-TERDAY von 1967. Seine eigenen Songs



## Die Stars zollen Tribut

David ist nicht mehr da, aber seine Musik lebt weiter. David war die Seele von CSNY und seine Stimme und Energie waren das Herz unserer Band. Seine großartigen Songs standen für das, woran wir glaubten, und es war immer ein Spaß und aufregend, wenn wir zusammenspielten. ›Almost Cut My Hair‹, ›Déjà Vu‹ und so viele andere fantastische Stücke bereiteten uns eine solche Freude bei unseren Jams, und Stills und ich liebten es, wenn er uns immer weiterspielen ließ. Sein Gesang mit Graham war so denkwürdig und ihr Duo-Part ein Highlight so vieler unserer Shows. Wir hatten viele tolle Zeiten, vor allem in den ersten Jahren. Crosby war in meiner frühen Lebensphase ein hilfsbereiter Freund, als wir große Stücke vom Leben abbissen. David war der Katalysator für so vieles. Mein Beleid geht an Jan und Django, seine Frau und seinen Sohn. Ich schicke euch viel Liebe, Danke, David, für deinen Spirit und deine Lieder. Ich liebe dich, Mann. Ich erinnere mich an die besten Zeiten!

Neil Young

Mit großer, tiefer Trauer habe ich vom Tod meines Freundes David Crosby erfahren. Ich weiß, dass die Leute manchmal nur auf unser beiziehendes volatiles Verhältnis blicken, doch was David und mir immer mehr als alles andere bedeutete, war die schiere Freude an der Musik, die wir zusammen machten, die Klänge, die wir entdeckten, und die tiefe Freundschaft, die wir über die vielen langen Jahre teilten. David war im Leben und in der Musik furchtlos. Er hinterlässt mit seiner Persönlichkeit und seinem Talent eine große Leere in dieser Welt. Er sagte, was er dachte, ließ sein Herz und seine Leidenschaft in seiner wunderschönen Musik erstrahlen und hinterlässt ein unglaubliches Vermächtnis. Das sind die Dinge, die am wichtigsten sind. Meine Gedanken sind bei seiner Frau Jan, seinem Sohn Django und all den Menschen, die er bewegt hat.

Graham Nash

Wir sangen zusammen, spielten zusammen und hatten gemeinsam viel Spaß. Ich werde The Croz mehr vermissen, als man es in Worte fassen kann. Gute Weiterreise.

David Gilmour

Ich weiß nicht, was ich sagen soll, außer dass mir die Nachricht von David Crosby das Herz gebrochen hat. David war ein unglaubliches Talent – ein so großer Sänger und Songwriter. Und ein wundervoller Mensch. Mir fehlen die Worte.

Brian Wilson

Ich kann nicht in Worte fassen, was für ein großer Einfluss Crosby, Stills And Nash für mich waren. Ich bin dankbar, dass David Crosby gelebt hat, und sehr traurig, dass er nicht mehr da ist.

Roseanne Cash

Ich hatte die Ehre, ihn zu kennen und mit CSN zu arbeiten. Es gibt keine Worte für meine Gefühle gerade, nur Trauer. Meine Gedanken sind bei seiner Frau Jan, seinem Sohn Django und der CSNY-Familie. Wir lieben dich, David.

Peter Frampton

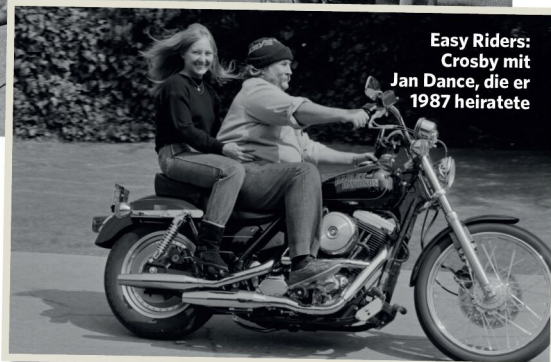
Er gab mir das Geschenk einer Familie. Ich werde ihm, Django und Jan für immer dankbar sein. Seine Musik und sein Vermächtnis werden noch viele Generationen inspirieren. Ein wahrer Schatz. Ich werde dich vermissen, mein Freund.

Melissa Etheridge





Stephen Stills, Graham Nash, Dallas Taylor, David Crosby, Greg Reeves und Neil Young, 1969



Easy Riders: Crosby mit Jan Dance, die er 1987 heiratete

## „Ich ließ die Jungs übel hängen, als ich ein Junkie wurde. Sie mussten zusehen, wie ihre Band den Bach runter ging“

David Crosby

gaben aber bessere Einblicke in seine kreative Entwicklung: Enigmatische Texte, ungewöhnliche Tunings und freie Rhythmen belegten sein Verlangen, die Horizonte zu erweitern. »Everybody's Been Burned« ist der unheimliche, wunderschöne Abschluss der ersten Seite von YOUNGER THAN YESTERDAY, während »Mind Gardens« das Sinnieren auf einem LSD-Trip heraufbeschwört. Crosbys Lieder waren innovativ, interessant und tiefgründig, und sie gaben ihm das Selbstvertrauen, die kreative Kontrolle bei den Byrds einzufordern – ein Machtkampf, in dem er an den standhaften McGuinn und Hillman scheiterte, die sein Material oft ablehnten.

„Ich war nicht besonders zufrieden mit meiner Rolle in der Gruppe“, schrieb Crosby über diese Zeit. „Ich begann, gute Songs zu schreiben. Ein paar meiner Nummern machten mich wirklich stolz und nichts passierte damit ... Ich hatte ein großes Ego und Roger und ich hatten immer mehr Konflikte über das Material, das Geschäftliche, die Spesen ... alles, was wir taten, konnte potenziell zu Meinungsverschiedenheiten führen.“

Im Oktober 1967 wurde Crosby von den Byrds gefeuert. Ihre kreativen Streitigkeiten hatten sich zugespitzt (die Band mochte insbesondere sein

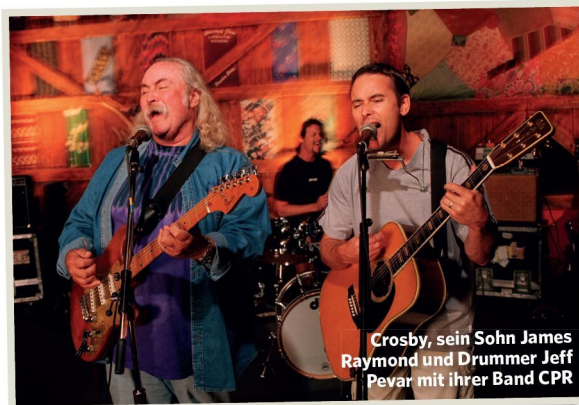
»Triad« nicht, ein Stück über eine Dreiecksbeziehung), und Crosbys Wutrede inklusive seiner Verschwörungstheorie zu JFK beim Monterey Pop Festival in jenem Sommer half auch nicht gerade. „Das tat höllisch weh“, gab Croz später zu.

Zu jener Zeit lernte er aber auch Joni Mitchell kennen und war so begeistert von ihren Fähigkeiten, dass er ihr anbot, ihr Debüt SONG TO A SEAGULL zu produzieren. „David war eine wundervolle Gesellschaft und schätzte mich sehr“, sagte Mitchell in „Long Time Gone“. „Wenn es darum geht, ansteckenden Enthusiasmus zum Ausdruck

zu bringen, ist er wahrscheinlich die fähigste Person, die ich kenne. Seine Augen waren für mich wie Sternsaphire. Wenn er lachte, schienen sie zu funkeln wie bei niemandem sonst ...“ Kurzfristig führten die beiden auch eine Liebesbeziehung. Crosby blieb sein Leben lang Mitchells Unterstützer und Förderer.

Und es war Mitchells Küche im Laurel Canyon, in der das nächste Kapitel in Crosbys Karriere begann. Er hatte sich regelmäßig mit seinem Freund Stephen Stills zum Jammen getroffen, dessen Band Buffalo Springfield im Frühling 1968 implodiert war.

An einem Tag in jenem Juli besuchten die beiden Mitchell, als ihr zukünftiger Partner Graham Nash ankam. Nash war der Gitarrist und einer der Sänger der britischen Popband The Hollies. Die drei waren sich zwar schon zuvor flüchtig begegnet, doch dies war das erste Mal, dass sie wirklich miteinander Zeit verbrachten. Es dauerte nicht lang, bis Crosby und Stills einen Vorgeschmack auf das Duett gaben, das sie für Stills' neues Stück »You Don't Have To Cry« einstudiert hatten. Nash zeigte sich beeindruckt und bat sie, es



Crosby, sein Sohn James Raymond und Drummer Jeff Pevar mit ihrer Band CPR



noch mal zu spielen, und dann noch ein weiteres Mal, bis er dann einstieg und ihrer Gesangsharmonie ein dritte, himmlische Ebene hinzufügte. Das Ergebnis bedeutete für alle Anwesenden eine Erleuchtung. „In diesem einen Moment wussten wir, was wir die nächsten paar Jahre machen würden“, erinnerte sich Croz in der Dokumentation „David Crosby: Remember My Name“ von 2019, in der er das historische Haus wieder besuchte.

Als sich Nash von den Hollies losgesagt hatte, waren Crosby, Still & Nash offiziell geboren. Ihr demokratischer Bandname war eine Reaktion auf die künstlerischen Fesseln, die sie alle in ihren vorigen Bands empfunden hatten. „Die ganze Idee hinter der Gründung dieser Gruppe war, ein Mutterschiff zu erschaffen, das uns die Freiheit geben würde, das zu tun, was wir machen wollten“, erklärte Croz in der Doku.

CSN unterschrieben prompt bei Atlantic Records, wo ihr selbstbetitelter Debüt im Mai 1969 erschien. Es kam zum perfekten Zeitpunkt an – im Jahr davor hatten Bob Dylans JOHN WESLEY HARDING und MUSIC FROM BIG PINK von The Band den Zeitenwandel angekündigt, der die Affektiertheit der Psychedelik und den aufgeblasenen Bluesrock hinwegspülte und einem urtümlicheren akustischen Sound den Weg ebnete, der mehr Introspektion erlaubte. Die üppigen, komplexen Melodien und die sanfte Nachdenklichkeit von CSN erwiesen sich in diesem Klima als unwiderstehlich.

Das romantisch-poetische ›Guinnevere‹ auf der ersten Platte stammte von Crosby, ebenso wie ›Long Time Gone‹, eine emotionale Reaktion auf Robert Kennedys Ermordung. ›Wooden Ships‹, geschrieben mit Stills und Paul Kantner von Jefferson Airplane, entstand im ernüchternden Schatten des Vietnamkriegs. Diese Songs und auch die anderen hoben das Debüt in die US-Top-10 und markierten den Beginn einer faszinierenden und einflussreichen Erfolgsgeschichte der 70er, die allerdings stets von Spannungen innerhalb der Gruppe überschattet wurde.

Neil Young, ehemals Gitarrist von Buffalo Springfield, kam im selben Sommer dazu, um seinen einstigen Bandkollegen Stephen Stills in seinen Pflichten an diversen Instrumenten zu unterstützen. Im August spielte das neue Quartett dann seinen erst zweiten Gig beim Woodstock Festival. Auch die Arbeit am ersten Album von CSNY, DÉJÀ VU, hatte bereits begon-

nen, als eine Tragödie Crosbys Leben auf den Kopf stellte.

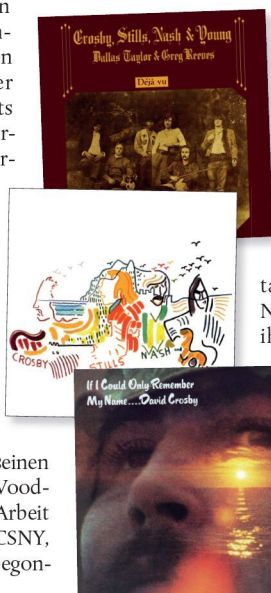
Am 30. September kam seine 21-jährige Lebensgefährtin Christine Hinton (von der ›Guinnevere‹ handelt) bei einem Autounfall ums Leben. Er wurde ins Krankenhaus berufen, um ihre Leiche zu identifizieren. „Er war danach nie mehr derselbe“, verriet Nash einmal. Croz gestand später, dass dieses grauenhafte Erlebnis und der daraus resultierende Schmerz ihn in eine tiefe Depression und Sucht nach harten Drogen stürzten, um das Leid zu mildern, das er erst Jahre später verarbeiten sollte. „Ich fing mit Heroin an, weil ich große emotionale Schmerzen hatte, und es scheint einem dabei zu helfen“, erzählte Croz 2006. „Aber tatsächlich verdrängt es den Schmerz nur, und ein Trauma zu verdrängen, macht es nicht besser, sondern lässt es nur weiter schwelen. Und das passierte dann auch.“

DÉJÀ VU war unbestreitbar ein Riesenerfolg. Trotz der permanenten bandinternen Kämpfe, die immer wieder die Sessions torpedierten, erschien es im März 1970, und die düstere Stimmung in der Musik hielt es nicht davon ab, innerhalb von nur zwei Wochen Goldstatus zu erreichen. Mit ›Almost Cut My Hair‹ zementierte Croz seinen Ruf als Oberhippie und rollte seine „Freak-Flagge“ mit charakteristischem Selbstbewusstsein aus.

CSNY hatten ihren Supergroup-Titel bestätigt, regierten den Beginn des neuen Jahrzehnts und fuhren die Ernte ein. Doch auch Millionen Dollar konnten die Ego-Kollisionen nicht abfedern, die innerhalb der Gruppe passierten, und schon Anfang 1971 mussten sie eine Pause einlegen. Es sollte die erste von vielen Trennungen in ihrer 40-jährigen Saga werden.

Von der Versöhnung 1973 bis zu ihrer letzten, unwiderruflichen Auflösung 2016 spielten die Mitglieder von CSNY

in diversen Konstellationen und mit wechselhaftem Erfolg zusammen (Crosby und Nash machten regelmäßig gemeinsame Sache). Neil Young kehrte Crosby 2014 endgültig den Rücken, nachdem der sich abfällig über seine Ehefrau Daryl Hannah geäußert hatte. 2016 tat es ihm der entnervte Nash gleich. Doch trotz all ihrer Differenzen blieben sie alle offen für die Möglichkeit, dass sie sich eines Tages im Dienste der Musik wieder zusammen-tun könnten. Nach Crosbys Tod wird es nun nie mehr dazu kommen.



David Crosby ließ sich nie unterkriegen. Er war ein schwieriger und begnadeter Mann, dessen Talent und Geschmack riesig waren. Seine harmonische Stimme hallt noch heute durch Laurel Canyon. Ein stolzer Mann, der sagte, was er dachte, und fühlte, was er fühlte, ohne sich je dafür zu entschuldigen. Ein brillanter Songwriter und eine amerikanische Ikone. R.I.P.

#### Michael Des Barres

R.I.P., David Crosby. Als Mitglied der Byrds gehörte er zu den essenziellen Schöpfern der Kunstform Rock. The Byrds, Bob Dylan, die Beatles, Stones, Kinks, Who, Beach Boys & Yardbirds zeigten zukünftigen Generationen wie meiner, was möglich war. Wir haben ihm und ihnen alles zu verdanken.

#### Steven Van Zandt

Ich bin traurig, vom Tod des legendären David Crosby zu erfahren. Er war Teil vieler früherer Supergroups des Rock. The Byrds, CSN und CSNY ... Er nahm kein Blatt vor den Mund (und provozierte damit oft), aber er blieb immer eine Musiklegende.

#### Mike Portnoy

David Crosby war der wichtigste Byrd – Berichten zufolge machte er sich selbst und allen um ihn herum viel Ärger, doch er war der Wildeste und Kreativste in diesem musikalischen Stamm. Weil es ihm gelang, sich Ende der 80er aus dem Drogenstrudel zu befreien, dachte man, er würde ewig leben. Es ist verstörend, dass er nicht mehr da ist, fast so sehr, wie es traurig ist: Menschen wie Crosby sind dazu bestimmt zu überdauern, genau wie ihre Liebe zur Musik.

Selbst 81 scheint zu früh, dass er abberufen wurde. Rave on, David!

#### Robyn Hitchcock

David Crosby war eine riesige Ikone in mehreren Bands, die dann solo die Art von Erfolg hatte, die großartigen Musikern vorbehalten bleibt. Er konnte Harmonien singen wie niemand sonst. Er war außerdem ein Freund. Er war immer, wirklich immer für mich da, um mich und meine politischen Ansichten zu verteidigen, und oft bedeutete das auch übertriebenes (und manchmal nicht gerechtfertigtes) Lob. Er war lustig, klug und erfrischend. Und es ist eine Ehre, dass er mein Porträt von ihm als sein letztes Albumcover auswählte. Er wird von Millionen vermisst werden, inklusive mir. Ich schicke Jan und seiner Familie meine Liebe.

#### Joan Baez

Es ist sehr traurig, dass David Crosby uns verlassen hat, aber eigentlich hat er das gar nicht, denn wir haben ein halbes Jahrhundert seiner Musik, um uns warmzuhalten. Er war nicht nur ein einzigartiger Songwriter, ein engagierter Kämpfer für Gerechtigkeit und ein grandioser Sänger, sondern auch ein großartiger Freund und der erste berühmte Musiker, der mein Songwriting und das von Jackson Browne unterstützte. Es tut mir so leid, Jan. Ihr seid für immer auf meiner Freundesliste.

#### J. D. Souther

David Crosby veränderte als Solokünstler und als Mitglied von den Byrds, CSN und CSNY die Musiklandschaft. Ich kannte ihn nicht sehr gut, aber ich halte das eine Mal in Ehren, als wir zusammen spielten. Es war ein riesengroßer Moment für mich, als ich mit ihm im Duett ›Almost Cut My Hair‹ und mit Graham und ihm Stephen Stills' Part auf ›Find The Cost Of Freedom‹ singen durfte. Das werde ich nie vergessen. Danke, David, von Millionen von uns, für deinen Beitrag zur Musikwelt. Er ist riesig.

#### Warren Haynes



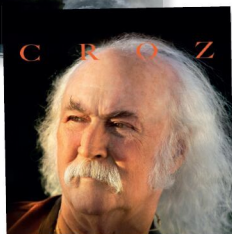
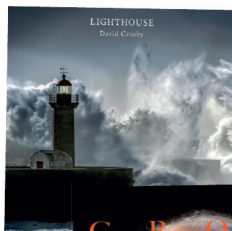


**„[Als die Byrds] begannen, Geld zu verdienen, kaufte ich mir einen grünen Porsche. Da wurde mir klar, dass die 60er eine interessante Zeit werden dürften.“**

*David Crosby*

A bseits des unberechenbaren Klimas bei CSNY nahm Crosby 1971 mit der Veröffentlichung von *IF ONLY I COULD REMEMBER MY NAME* seine Solokarriere in Angriff. Die Sessions zum Album bedeuteten musikalische Therapie für den trauernden Croz, er spielte seine Lieder und Improvisationen mit der beruhigenden Unterstützung von Nash, Young, Paul Kantner, Joni Mitchell und Jerry Garcia von Grateful Dead ein, die eine wichtige und tröstliche Rolle in der Entstehung spielten.

Dicht gewobene, kaleidoskopische Stücke wie »Laughing«, »Song With No Words« und »I'd Swear There Was Somebody There« sorgten für ein magisches, exaltiertes Hörerlebnis, doch es war alles andere als kommerziell erfolgreich – von der Kritik verrissen, verschwand die Platte schnell wieder von der Bildfläche. Doch zur Jahrtausendwende, als Acts wie Devendra Banhart und Joanna



Newsom mit ihren idiosynkratischen Werken das „neue schräge Amerika“ ausriefen, erlebte *IF ONLY ...* eine Neubewertung und wurde zurecht in den Kultstatus erhoben. Heute gilt es als Crosbys Meisterwerk. Dennoch sollten nach seinem Erscheinen 18 Jahre vergehen, bis Croz wieder den Arsch hochbekam, um ein weiteres Album unter seinem eigenen Namen aufzunehmen.

Sein Absturz damals lässt sich auf Drogen zurückführen. Zum Heroin gesellte sich eine zerstörerische Cracksucht, die Anfang der 80er seine Gedanken ebenso verschlang wie sein Geld und ihn für seine Band nutzlos machte. »Ich ließ die Jungs übel hängen, als ich ein Junkie wurde«, gab er zu. »Vor ihren Augen schmierte ich immer weiter ab und sie mussten zusehen, wie ihre Gruppe den Bach runter ging, weil ich meinen Beitrag nicht leistete.«

Nach diversen Verhaftungen wegen Drogen- und Waffenbesitzes und wiederholt abgebrochenen Entzugskuren, die seine verbliebenen Freunde für ihn organisiert hatten, kam 1986 der absolute Tief-

punkt, als ein erfolgloser Einspruch gegen eine frühere Verurteilung zu einem fünfmonatigen Aufenthalt in einem Gefängnis in Texas führte. »Ein furchtbarer Ort«, erzählte Croz später. »Menschen sterben dort. Jeden Tag ... Es war ein verdammt harter Ort, um gleichzeitig von Koks und Heroin loszukommen, aber ich habe es geschafft.«

Er fand wieder in die Spur und heiratete 1987 seine Freundin Jan Dance, die ihre eigene Drogenhölle hinter sich hatte. Diese Ehe hielt bis zu seinem Tod und brachte 1995 den Sohn Django hervor. Später im selben Jahrzehnt wurde Crosby per Samenspende auch zum Vater zweier Kinder von Melissa Etheridge und ihrer damaligen Partnerin Julie Cypher.

Doch es sollten weitere Traumata folgen. Croz hatte Schulden beim Finanzamt und die Drogen hatten schwere gesundheitliche Schäden angerichtet. 1994 wurde Hepatitis C diagnostiziert und er unterzog sich einer Lebertransplantation. Zehn Jahre später erkrankte er an Typ-2-Diabetes, wenig später hatte er dann eine große Herzoperation. 2020 starb



Beckett, eines seiner Kinder mit Ethe-ridge, mit nur 21 Jahren – als Opfer von Opioidabhängigkeit.

Musikalisch hingegen erlebte Croz einen Höhenflug. Abgesehen von seinen fortlaufenden Aktivitäten mit CSN (AMERICAN DREAM und LIVE IT UP erschienen 1988 respektive 1990) nahm er seine Soloarbeit wieder auf und kehrte 1989 mit dem allerdings mittelmäßigen OH YES I CAN zurück. Anfang der 90er trat James Raymond in Crosbys Leben. Der Sohn der Freundin, die er 1961 verlassen hatte, erwies sich als musikalisch ähnlich begabt und die beiden begannen ein fruchtbares symbiotisches Verhältnis. „Er ist ein besserer Musiker als ich – mit einigem Abstand“, erzählte uns Croz. „Er kam zu mir, großzügig und liebevoll, und ist seither ein wundervoller Freund.“

Vater und Sohn taten sich mit Jeff Pevar in der neuen Formation CPR zusammen. 2004 lösten sie sich auf, doch Raymond blieb Crosbys musikalischer Leiter und engster Kreativpartner. Er schrieb mehr als die Hälfte und spielte auf allen Stücken auf CROZ, dem äußerst gelungenen Album von 2014, das zum Beginn eines beachtlichen Laufs wurde, der weitere hochgelobte Platten hervorbrachte.

Für das exzellente LIGHTHOUSE schloss Crosby sich mit Michael League von den Fusion-Instrumentalisten Snarky Puppy zusammen, der in seiner Rolle als Produzent die Sängerinnen Becca Stevens und Michelle Willis engagierte. Croz war so beeindruckt von ihren kombinierten Talenten, dass er sie in The Lighthouse Band aufnahm, die zu seiner Liveformation wurde. 2018 waren sie auch an dem gefeierten HERE IF YOU LISTEN beteiligt, das ihre schimmernden Harmonien und überragenden musikalischen Fähigkeiten in wahre Magie verwandelte.

Später in jenem Jahr hatte der Autor die Ehre, Croz persönlich zu treffen, und interviewte ihn backstage vor einer Show in London. Er wirkte so gutmütig – ein charmanter, buddhaesker Weiser auf dem Ledersofa, der Ratschläge zur Kindererziehung gab und harte Lektionen über das Leben teilte, die ihn seine bewegende Geschichte gelehrt hatte. Hinter dieser warmherzigen Fröhlichkeit spürte man jedoch auch eine greifbare Traurigkeit. An Plattenverkäufen war nichts mehr zu verdienen und er hatte kein Einkommen von CSN mehr, also fand er sich in der misslichen Lage wieder, mit 77 noch für seinen Lebensunterhalt arbeiten zu müssen.

Mit den COVID-Auflagen wurde das noch schwieriger, doch Anfang 2021 wandte sich das Blatt für ihn, als



Die älteren CSNY bei Neil Youngs „Bridge School Benefit Concert“, 26. Oktober 2013

## „Was David und mir immer mehr als alles andere bedeutete, war die schiere Freude an der Musik, die wir zusammen machten“

Graham Nash

er die Verlagsrechte an seinem Backkatalog verkaufte, was ihn vor dem Ruin rettete. Das machte es ihm auch möglich, die Musik wieder aus reiner Freude zu betreiben, und FOR FREE, sein achttes und schließlich letztes Solowerk, erschien in jenem Juli. „Der Sound von Crosby, der sich endlich wohl in seiner Haut fühlt“, schrieb damals die britische Ausgabe von CLASSIC ROCK.

Als ich ihn im November erneut interviewte, versprach er, dass er seine Musik so lange in die Welt senden werde, wie er könne. Es war seine Berufung, seine Bestimmung. „Das ist der eine Beitrag, den ich leisten kann“, schwärmte er. „Die einzige Art, auf die ich irgendetwas gutmachen kann, ist, so viel Musik zu machen, wie ich nur kann.“

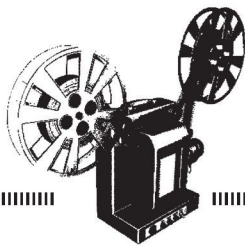
David Crosby starb nach „langer Krankheit“ mit Jan und Django an seiner Seite. Sein geplagter Körper ruht nun in Frieden, doch die vielen wundervollen Lieder, die er uns schenkte, werden weiterleben. Brian Wilson von den Beach Boys twitterte, der Tod

von Croz habe ihm „das Herz gebrochen“, viele Freunde, Zeitgenossen und Stars zollten ihm ebenso Tribut.

Der „zutiefst traurige“ Stephen Stills würdigte ihn in einem Statement und verriet in Bezug auf ihr oft stürmisches Verhältnis, dass sie am Ende doch „froh waren, Frieden geschlossen zu haben“. „Er war fraglos ein Gigant unter den Musikern und sein Harmoniegespür war schlicht genial“, sagte Stills. „Ich werde ihn über alle Maßen vermissen.“

Auch Graham Nash konzentrierte sich auf die positiven Aspekte ihrer langjährigen und oft fordernden Freundschaft. „Was David und mir immer mehr als alles andere bedeutete, war die schiere Freude an der Musik, die wir zusammen machten“, postete er. „David war in seinem Leben und seiner Musik furchtlos ... Er sagte, was er dachte, ließ sein Herz und seine Leidenschaft in seiner wunderschönen Musik erstrahlen und hinterlässt ein unglaubliches Vermächtnis. Das sind die Dinge, die am wichtigsten sind.“





# RÜCKBLENDE

## Jellyfish: ›The King Is Half-Undressed‹

Der Paisley-Underground und ein Märchenklassiker inspirierten die eingängige erste Single des Quartetts von der Westküste.

Text: **Bill DeMain**

Jellyfish waren die richtige Band zur falschen Zeit. Ihre erste Single ›The King Is Half-Undressed‹ klang 1990 wie die Beatles, Queen und ELO in einem – ein Barock'n'Roll-Blitz, der sie vom Fleck weg zu Superstars hätte machen sollen. Doch sie fanden eine Szene vor, die von zwei Trends regiert wurde: Boybands und Grunge.

„Wir passten nicht nur nicht zu den Klängen jener Zeit“, sagt Roger Manning Jr. dazu, „es war auch offensichtlich, dass die Sachen, die Andy [Sturmer] und ich gerne schrieben und an denen wir gerne zusammen arbeiteten, unser Sound und unsere Vision also, sich damals immer noch weiter von unserer Generation entfernten. Doch Szenen waren uns eigentlich egal. Für uns ging es immer um den Song.“

Manning und Sturmer lernten sich in San Francisco auf der Highschool kennen und fanden durch ihre Plattensammlungen und ihre Liebe zum melodischen Pop der 60er zueinander. Ihre erste gemeinsame Gruppe Beatnik Beach wurde von Atlantic gesignt und „ging dann schnell im Gewirr unter“. Aus dem Scherbenhaufen bildeten die beiden Freunde den Kern von Jellyfish. Manning erinnert sich an ihre Anfangstage: „Ich arbeitete als Verkäufer in einem Musikladen in Haight-Ashbury. Ich hasste es, aber wenigstens verdiente ich genug, um mir den Schuhkarton zu leisten, in dem ich damals für ein paar Hunderter im Monat wohnte. Es war die Existenz eines hungernden Künstlers, ambitioniert, aber ziemlich erniedrigend. Doch zufällig hauste ich im Keller eines Aufnahmestudios.“

Inspiziert von Studio-Eremiten wie den Talking Heads und Tears For Fears, begannen die beiden, in jedem freien Moment Demos ihrer Stücke zu machen und sich die technischen Aspekte des Aufnehmens beizubringen. „Wir gewöhnten uns daran, diese Einzelkämpfer zu sein“, so Manning. „Viele unserer Helden sprachen davon, wie sie durch den Demoprozess Plattenverträge bekamen, und nicht durch Auftritte in Clubs, wo sie von irgendeinem Plattenfirma-Talentscout entdeckt wurden. Das Motto lautete eher: Mach das bestmöglich klingende Demo, das du mit dem dir zur Verfügung stehenden Equipment fabrizieren kannst, und das wird die Sache klarmachen. Das glaubten wir jedenfalls, und wir hatten auch keine andere Wahl, denn wir hatten ja noch nicht mal eine Band. Also brachten wir uns erstmal alles selbst bei.“

Neben ihren Ausflügen ins Technikstudium komponierten die beiden unablässig. ›The King Is Half-Undressed‹ begann mit einer Idee für eine Strophe, die laut Manning von seinem kurzen Engagement als Keyboarder bei The Corsairs, einer Gruppe aus dem sogenannten Paisley-Underground, inspiriert war. „Alan Shalby war ihr Anführer, dieses Wunderkind. Ein Surfer, Automechaniker und unglaublicher Songwriter. Wie ein Beach Boy aus den 60ern, aber in den späten 80ern. Der große Bruder auch, den ich nie hatte, um mir kreativ in den Arsch zu treten. Er ermutigte mich. Durch ihn lernte ich mehr als durch jeden Kurs an der Musikschule. ›The King Is Half-Undressed‹ fing also tatsächlich einfach mit dieser Atmosphäre aus einer Strophe an, die Alan in einem seiner Stücke hatte. Natürlich änderte ich die Akkorde und die Melodie. Ich fand es großartig und spielte es Andy vor. Den Refrain stellten wir dann zusammen in nur 15 Minuten fertig. Dieses repetitive Melodiemuster kam von ihm, wir saßen einfach nur da und brachten es in Form. Wir meinten beide: ‚Wow, das ist wirklich gut!‘“

Der sinnträchtige Titel, eine Anspielung auf Hans Christian Andersens Märchen „Des Kaisers neue Kleider“, inspirierte Sturmer zu einem frei-assoziativen Text. 1993 sagte er: „Als Texter versuche ich, mich selbst nicht zu redigieren, denn ich finde, wenn man im Stil von Kerouac schreibt und einfach alles rauslässt, ist das das wahre Fenster zur Seele. Es ist, als würde man in Zungen reden, und dann trifft man auf bestimmte Formulierungen, die wirklich effektiv sind. Interessant ist, wenn Leute auf mich zukommen und mir eine meiner Textstellen nennen, die sie irgendwie berührt hat, obwohl ich nie dachte, dass sie für irgendjemanden Sinn ergeben würde. ›The King Is Half-Undressed‹ hat auch was davon.“

Ihr Demo wurde zur Blaupause für die Aufnahme, mit zwei Änderungen. „Unser Produzent Albhy Galuten schlug vor, dass wir in der Strophe eine andere Atmosphäre ausprobieren“, so Manning. „Andy kam dann dieser Groove im Stil von ›Tomorrow Never Knows‹. Es

war intensiv, ihn das live spielen zu sehen. Ziemlich athletisch. Und dann hatte Jason [Falkner, Gitarrist] die Idee für diese Gesangs-Interlude-Passage, mit diesem Harmoniegesang à la Crosby, Stills And Nash. Das war für mich das i-Tüpfelchen. Dann wollten wir noch eine weitere Wendung drin haben, wo der Track fast aufhört, bevor wir dann noch einen letzten Refrain bringen.“

Das Ergebnis ist unfassbar eingängig, doch mit seinen vier Minuten Laufzeit und Tempowechseln nicht unbedingt radiofreundlich. „Jeder Song auf BELLYBUTTON [dem Debütalbum von 1990] war völlig irrelevant für das, was damals in der kommerziellen Musik passierte“, erklärt Manning mit einem Lachen. „Aber jeder wäre es wert gewesen, eine Single zu sein. Wir wollten unbedingt Refrains haben, die Ohrwürmer sind. Das Label verstand es und MTV unterstützte uns auch. Zunächst lief die Nummer also bestens.“

Die Single wurde zu einem Achtungserfolg (u. a. Top 40 in Großbritannien) und bekam Airplay im amerikanischen College-Radio. Heute

findet sie sich auf WHEN THESE MEMORIES FADE, einem Boxset mit allen Singles von Jellyfish, und ist Teil der Geschichte einer vermissten und zu spät geschätzten Formation, deren Vermächtnis aus zwei Platten in zwei Jahren jedes Jahr stärker wird. Der Öffentlichkeitsscheue Sturmer schreibt heute Musik für Zeichentrickfilme und japanische Popgruppen. Manning ist als Mitglied von Becks Band und The Lickerish Quartet (mit den ehemaligen Jellyfish-Kollegen Tim Smith und Eric Dover) sichtbarer geblieben.

Im Rückblick auf den kurzen, aber unauslöschlichen Moment von Jellyfish im Rampenlicht sagt Manning: „Es gab nie die Absicht, uns so früh aufzulösen, wie es dann geschah. Die Umstände zwingen einen manchmal dazu, Entscheidungen zu treffen, es gibt immer Weggabelungen. Auf persönlicher Ebene konnten wir es nicht am Laufen halten. Ich bin erstaunt, dass wir überhaupt die Aufmerksamkeit so vieler Menschen bekamen.“ ①



### GESPRÄCHSPUNKTE

„Wir versuchten, diesen locker-lässigen ‚Samstagmorgen-Kinderfernsehens-meets-Alice-Cooper‘-Aspekt von uns einzufangen“, sagt Manning über das Video zum Song. Mit Obst und Gemüse, das aus Zylinderhüten flog, und der Band, die scheinbar auf der Oberfläche des Jupiters tanzte, „schien auf dem Papier alles in Ordnung zu sein. Aber unsere erste visuelle Visitenkarte an die Welt leidet daran, dass wir in Sachen Videos noch sehr unerfahren waren.“

Gitarist Jason Falkner formulierte es anders: „Manche Leute sagten: ‚Das ist großartig! Doch die meisten dachten nur: ‚Diese Knalltönen. Was soll das?‘“





## **DIE FAKTEN**

**Veröffentlicht im:**  
Juli 1990

**Höchste Chartposition:**  
UK 39

**Personal:**  
Andy Sturmer, Gesang/  
Schlagzeug  
Roger Manning Jr.,  
Keyboards/Backing-  
Vocals  
Jason Falkner, Gitarre/  
Backing-Vocals  
Chris Manning, Bass

**Geschrieben von:**  
Andy Sturmer & Roger  
Manning Jr.

**Produziert von:**  
Albhy Galuten & Jack  
Joseph Puig

**Label:**  
Charisma



MONDSÜCHTIG

# Rick Wakeman

Mit seinem aktuellen Soloalbum A GALLERY OF THE IMAGINATION wandelt der frühere Yes-Organist Rick Wakeman auf den Spuren seiner eigenen Kultscheiben. Dabei reicht die Fährte sogar bis zum Mond, wie der freundliche Engländer erklärt.

Text: **Matthias Mineur**

**Mr. Wakeman, schließt sich mit Ihrem neuen Konzeptwerk der Kreis zu den großen Klassikern der 70er?**

Zuerst einmal: Bitte sag Rick zu mir! Zu deiner Frage: Natürlich steht A GALLERY OF THE IMAGINATION in der Tradition meines Albums THE SIX WIVES OF HENRY VIII oder auch von PICTURES AT AN EXHIBITION von Emerson, Lake & Palmer. Bei diesen Werken gab es keinerlei Regeln, wir machten einfach das, was auf natürliche Weise aus uns herauskam. Das einzige Ziel war, unser Publikum zu inspirieren.

**THE SIX WIVES OF HENRY VIII ist 1973 erschienen, also vor genau 50 Jahren. Kannst du dich noch an den jungen Künstler Rick Wakeman erinnern.**

Und ob! Ich weiß noch genau, dass ich bereits im Dezember 1971 erste Ideen für die Platte hatte. Aber zur damaligen Zeit hatten wir so viel mit Yes zu tun, dass ich nur selten die Gelegenheit fand, die Arbeiten fortzusetzen. Ich kaufte mir Unmengen an Büchern über Heinrich VIII., las sie während der Yes-Tour und wollte alles wissen, was es zu diesem Thema gab. Zudem stand eine große Frage im Raum, die mich sehr beschäftigte: Soll ich ein solches Unterfangen mit Instrumenten des 16. Jahrhunderts realisieren oder doch lieber aktuelles Equipment einsetzen? Wie du sicherlich weißt, entschied ich mich für zeitgemäße Keyboards.

**Wie hast du dich auf A GALLERY OF THE IMAGINATION vorbereitet? Hast du Ausstellungen besucht, dir Bilder großer Maler angeschaut?**

Nein. Um ehrlich zu sein, gibt es darauf nicht einen einzigen Song, der konkret von einem Gemälde inspiriert worden ist. Wie es der Titel bereits suggeriert, handelt es sich um eine Galerie aus Vorstellungskraft und Ideen. Was aber nicht bedeutet, dass meine Frau und ich nicht oft und gerne Galerien besuchen. Sie besitzt sogar einen Hochschulabschluss in Kunst, wir beide sind uns einig, dass Musik ebenso wie Bilder ganz unterschiedliche Geschichten erzählen kann.

**Haben deine neuen Lieder eine Botschaft, eine Lektion, vielleicht sogar eine Moral?**

Manche Stücke haben sogar wichtige Botschaften. Nimm nur einmal 'The Eyes Of A

Child', das davon handelt, wie schlecht wir unseren Planeten behandeln und was der Raubbau an der Natur für unsere Nachkommen bedeutet. Ich habe mich in die Gedankenwelt meiner Enkel hineinversetzt und versucht, nachzuempfinden, was sie von meiner Generation halten und was sie uns irgendwann vorwerfen werden.

**'A Day Spent On The Pier' handelt dagegen von deiner eigenen Kindheit, nicht wahr?**

Das ist richtig. Mein Elternhaus stand direkt an einem Fluss, mit einem kleinen Pier am Ufer, nur fünfzig Meter von unserem Grundstück entfernt. Auf diesem Pier habe ich als kleiner Junge oft gesessen und aufs Wasser geschaut. Vor ein paar Jahren habe ich ihn noch einmal besucht, und es wirkte fast so, als ob die Zeit stehengeblieben wäre. Es kamen ein paar Besucher und sie stritten darüber, wer von ihnen als Erstes auf den Pier gehen darf. Wirklich wie damals! (lacht)

**Apropos: Reflektiert A GALLERY OF THE IMAGINATION überwiegend Gedanken aus deiner Jugend oder sind die Lieder vor allem im Hier und Jetzt angesiedelt?**

Beides. Es sind einfach viele unterschiedliche Sounds, viele unterschiedliche Stile mit massenweise großartigen Melodien. Und sie drehen sich um Themen, die über das Leben auf dieser Erde mitunter sogar weit hinausgehen.

**Du sprichst von 'The Man In The Moon', oder?**

Ja, es erzählt von der Faszination, die für uns Menschen vom Mond ausgeht.

**Es heißt, dass du alle noch lebenden Astronauten, die jemals den Mond betreten haben, sogar persönlich kennst.**

Ich bin ein Teil von Starmus, einer Veranstaltungsreihe mit berühmten Mitgliedern aus Wissenschaft, Kunst und Musik, zu denen neben Brian May von Queen und dem Physiker Stephen Hawking auch die Astronauten gehören, die auf dem Mond waren. Den ältesten noch lebenden, er heißt David Scott, habe ich 2019 in Zürich getroffen. Er wurde mir vorgestellt, und das Erste, was er zu mir sagte, war: „Hallo Rick, schön dich kennenzulernen, wie geht es dir?“ Ich wusste nicht, was ich antworten sollte. Ich meine: Der Mann war auf

dem Mond und fragt mich, wie es mir geht. Ich sagte: „Es ist einfach unvorstellbar: Ich sitze oft nachts im Freien und bewundere den Mond. Und jetzt schüttelte ich einem Mann die Hand, der darauf herumspaziert ist.“ Diese Männer sind für mich Helden. Ich habe noch nie ein Publikum so begeistert applaudieren gehört wie in jenem Moment, als in Zürich die Raumfahrer vorgestellt wurden.

**Deshalb hast du 2020 gleich ein komplettes Album dazu geschrieben: THE RED PLANET.**

Das musste sein! Das Treffen mit den Astronauten war einfach zu beeindruckend.

**Allerdings ist THE RED PLANET eine reine Instrumentalscheibe, während A GALLERY OF THE IMAGINATION überwiegend aus Gesangsnummern besteht.**

Es gibt Kompositionen, die verlangen nach Gesang, andere dagegen funktionieren besser als Instrumentalversion. Im Fall meiner neuen Scheibe hatte ich sofort das Gefühl, dass diese Stücke eine starke Stimme brauchen. Und dafür ist Hayley Sanderson einfach die Idealbesetzung. Sie hat nicht nur meine Visionen perfekt umgesetzt, sondern auch selbst eine Menge Ideen beigesteuert.

**Die von dir tatsächlich explizit gewünscht waren?**

Oh ja, absolut. Wenn ich eines in meinem Leben gelernt habe, dann den unfassbaren Gewinn an Kreativität durch ideenreiche Musiker, die in ein Projekt involviert sind.

**Dazu gehört aber natürlich auch das Vertrauen, dass eine gute Idee weder verwässert noch geschwächt wird.**

Dieses Vertrauen muss in beide Richtungen herrschen. Meine Band The English Rock Ensemble kennt mich und meine Visionen. Und ich kenne die Mitglieder und weiß, dass ihre Vorschläge einen Song fast immer besser machen. Mit Dave Colquhoun ist ein brillanter Gitarrist in der Gruppe, sogar Brian May ist großer Fan von ihm. Wenn man solche Musiker an seiner Seite hat, kann man davon nur profitieren. Es geht um Vertrauen, es geht um gegenseitigen Respekt. Wenn beides gegeben ist, erreicht man künstlerische Sphären, die einem allein verschlossen bleiben würden. ①









## RPWL ZWISCHEN GUT UND BÖSE

Mit ihrem 19. (!!) Album zeigen RPWL, dass sie lange schon zu den Größten ihres Genres zählen, allen britischen Kultbands der 70er zum Trotz. Gitarrist Kalle Wallner und Frontmann Yogi Lang erklären die Hintergründe von CRIME SCENE.

Text: **Matthias Mineur**

**D**en wohl zutreffendsten Satz über das Selbstverständnis der deutschen Progrocker RPWL findet man in ihrem eigenen Presstext zur neuen Platte CRIME SCENE. Dort schreibt die bayerische Band über sich selbst: „Die ehemaligen Floyd-Eleven wissen um die ewigen Vergleiche, hier aber spätestens geht es um die ‚dark side of the soul‘, da kann man Schweine ruhig auch mal fliegen lassen und manch einem Verbrecher wünscht man, besser nicht hier zu sein.“ Eloquenter hätte man Nähe und Distanz, Inspiration und Abgrenzung, Parallelen und Unterschiede zu Pink Floyd nicht in Worte fassen können. Denn auch wenn sich RPWL seit vielen Jahren vom „großen Bruder“ emanzipiert haben, fallen dennoch auch auf ihrer aktuellen Scheibe die kleinen Zitate, feinen Querverweise und offenkundigen Ähnlichkeiten ins Auge (besser: ins Ohr). Das möchte Gitarrist Kalle Wallner auch gar nicht erst dementieren: „Ich habe den Vergleich mit einer der größten Rockbands der Musikgeschichte immer als Kompliment empfunden“, sagt er, „aber natürlich sehen wir uns nicht als Plagiat. Dafür haben wir in den zurückliegenden 25 Jahren zu viele eigene Alben und Projekte realisiert.“ Darauf Bezug nehmend fügt Sänger und Keyboarder Yogi Lang hinzu: „Wir sind eine Gruppe, die ohne zuarbeitende Produzenten oder Songwriter alles selbst komponiert, selbst einspielt, selbst produziert. Man muss sein eigenes Ding machen, denn nur dann hat man die Chance, dass dabei etwas Gutes und Eigenständiges herauskommt.“

Genau das gelingt RPWL bereits seit 1997. Auch deshalb gibt es auf CRIME SCENE mehr offenkundige Eigenarten als künstlerische Duplikate. Die sechs Stücke der Scheibe wildern textlich im Morbi-

den, untersuchen das Böse im alltäglichen Miteinander, die Untiefen der menschlichen Seele. Wie aber kam es zu einem für diese Musikrichtung ungewöhnlich finsternen Motiv? Lang: „Die Idee, das Thema als Aufhänger für eine Platte zu nehmen, lag bei mir schon länger auf dem Tisch. Aber natürlich, aktueller Anlass: Krisen, Klima und der Krieg vor unserer Haustür. Unsere Gegenwart verliert an Licht, oder?“ Das aktuelle Weltgeschehen habe einen Diskurs über Gut und Böse, über die richtige oder falsche Seite ausgelöst. Zudem habe Gitarrist Wallner vergleichsweise dunkle, vor allem sehr erdige Ideen geliefert. Lang: „Das hat das Crime-Thema zusätzlich unterstützt, so kam eins zum andern.“

Und beinhaltet die neue Scheibe eine Botschaft, vielleicht sogar eine Moral? Wallner relativiert: „Wir sind keine Freunde des erhobenen Zeigefingers, wir erteilen keine Lektionen.“ Sein Bandkollege wird konkreter: „Das Album stellt einige Fragen. Etwa: Kann man vor dem davonlaufen, was wir als das Böse bezeichnen oder glauben zu erkennen? Oder sollten wir es nicht vielmehr als das Ende eines Weges begreifen, den man als Mensch nicht freiwillig beschritten hat?“ Yogi Lang erklärt, dass er bei all seinen Gedanken und Recherchen zum Thema „Crime“ immer den einen Schicksalsschlag oder Verlust zu viel gefunden habe: eine ungünstige Sozialisierung, vielleicht eine genetische Veranlagung oder eine Krankheit, die das komplette psychische Gleichgewicht gesprengt hat. Mit Blick auf die Essenz von CRIME SCENE fragt er: „Finden wir also auch in unserem eigenen Innersten den ein oder anderen Trigger, der unser Leben hätte zum Bösen verändern können?“



# ★CLASSIC★ Rock



## CLASSIC ROCK ONLINE

Alle Top-News auf unserer Homepage:

**WWW.CLASSICROCK.NET**



Classicrockdeutschland



Classicrockmagazin



# SAXON



## KLEINE GESCHICHTSSTUNDE MIT BIFF BYFORD



Das Adjektiv „emsig“ beschreibt das Arbeitsethos dieser britischen Metal-Urgesteine seit der Pandemie wohl am besten. Schließlich erscheint mit MORE INSPIRATIONS nun schon das dritte Langspielwerk in drei Jahren aus dem Hause Saxon und gleichzeitig der thematische Nachfolger des Coveralbums INSPIRATIONS von 2021. Diesmal wurden wunderbare Klassiker von Kollegen wie Nazareth, Uriah Heep, Alice Cooper und Rainbow „saxonisiert“, aber auch überraschende Perlen von Künstlern wie Stray Dog, Cream und den Animals. Was es mit der Songauswahl auf sich hat, erklärt Frontmann Biff Byford im Zoom-Interview.

Text: **Jacqueline Floßmann**

**INSPIRATIONS konnte man als klassisches Pandemieprojekt bezeichnen. Was hat euch zum Nachfolger bewegt?**

Die Freude, die wir daran hatten. Außerdem hielt die Pandemie weiter an, unsere jüngste Platte CARPE DIEM war fertig und wir hatten etwas Zeit übrig. Es machte also Sinn, diese Lücke mit MORE INSPIRATIONS zu füllen.

**Wie kam MORE INSPIRATIONS dann zustande?**

Ähnlich wie die erste Ausgabe: Alles ging ziemlich schnell, weil die Songwriting-Phase ja komplett wegfällt. Man arrangiert vielleicht mal hier und da etwas um, aber im Grunde geht es um die Performance dieser Stücke, darum, sie etwas mehr nach Saxon klingen zu lassen und dabei möglichst nah am Original zu bleiben. Die Aufnahmen selbst dauerten nur etwa zwei Wochen. Die größte Herausforderung bestand darin, die Keyboards mit Gitarren zu ersetzen – dadurch klingen viele der Lieder jetzt ein bisschen mehr heavy.

**Die Coverversionen stellen deine Stimme in ein neues Licht. Was gibt es dir als Sänger, die Lieder verschiedener Künstler zu singen?**

Das ist eine Herausforderung, weil die Bandbreite so groß ist. Ich singe The Who, Alice Cooper – verschiedene Sänger mit unterschiedlichen Gesangsstilen. Da muss man sich einfach herantrauen, das Ganze mit seiner eigenen Stimme versuchen und möglichst viel Spaß haben.

**Gab es Songs, die du nicht machen konntest, weil deine Stimme einfach nicht dazu passte?**

Nein, tatsächlich sind alle drauf, die wir haben wollten. Wir probten die Lieder vor den Aufnahmen gemeinsam, so konnte ich einiges austesten und mich hineinfinden. Es ist wirklich nicht leicht, das Material von anderen zu singen, das unterschätzt man schnell. Auf der anderen Seite muss man aber auch sagen, dass diese Tracks mir nicht fremd sind, sondern mich ja schon eine lange Zeit begleiten. Das vereinfachte die Sache.

**Das spannendste an solchen Projekten ist meiner Meinung nach die Songauswahl. Ich habe mir mal meine**

**Favoriten rausgesucht und bin gespannt auf deine Geschichten dazu. Fangen wir mal mit dem Animals-Track an, was hat es damit auf sich?**

Ich war noch ein Teenager, als ›We Gotta Get Out Of This Place‹ erschienen ist. Die Single wurde ein großer Hit, lief im Radio und im Fernsehen, ich hatte sie auf Vinyl. Ich lernte gerade, Gitarre und Bass zu spielen, und das war das erste Riff, das ich auf dem Bass konnte. Eigentlich wollte ich früher ja Gitarrist werden und nicht Sänger. Aber im Grunde ist ein Gitarrensolo dasselbe wie Gesang, nur über ein anderes Medium.

**Ich liebe es, dass ihr ›The Faith Healer‹ der Sensational Alex Harvey Band auf die Platte gepackt habt. So ein unterbewerteter Künstler!**

Absolut! Ich hörte den Song zum ersten Mal, als ich Alex Harvey in der City Hall in Sheffield spielen sah. Er eröffnete das Set mit ›The Faith Healer‹, seine Gruppe, er selbst und die Show waren sehr theatralisch. Wenn man zu jung ist, um das live erlebt zu haben, sollte man sich ein paar Konzerte bei YouTube ansehen. Sie traten verkleidet auf, als Clowns und Piraten, ein Hauch „Clockwork Orange“ – Harvey ist ein großer Einfluss für mich persönlich.

**Eine weitere Wahl, die mich etwas verwundert hat, ist ›Chevrolet‹ von ZZ Top ...**

Tatsächlich haben wir uns an der Version von Stray Dog orientiert. Komponiert wurde die Nummer von Snuffy Walden von Stray Dog und Billy Gibbons. Die Stray-Dog-Interpretation klingt, bei allem Respekt gegenüber ZZ Top, in meinen Ohren etwas rockiger, der Sound ist dichter. Ich mochte diese Band wirklich sehr, auch eine große Empfehlung!

**Geschichtsstunde mit Biff Byford!**

(lacht) Ja, so soll es schon auch ein bisschen sein. Wir wählen ja absichtlich nicht nur die offensichtlichsten Lieder aus. Wie beispielsweise ›Substitute‹ von The Who, denn da hätte man sich ja auch für ›Won't Get Fooled Again‹ oder ›My Generation‹ entscheiden können. The Who haben mich ebenfalls stark beeinflusst, an ihnen bewundere ich vor allem, wie man Intellekt so geschickt mit Arbeiterklassenethos verbinden

kann. Obendrauf sind ihre Texte fantastisch!

**Auf INSPIRATIONS war die größte Überraschung das Cover von Totos ›Hold The Line‹, auf MORE INSPIRATIONS sticht ›Tales Of Brave Ulysses‹ heraus, ein großartiges Cover meines Lieblingsstücks von Cream!**

Das freut mich, das ist auch einer meiner Favoriten. Das Original ist wunderbar poetisch, leicht psychedelisch, erinnert fast schon an King Crimson. Tatsächlich sind wir mit Saxon entspannter an das Lied herangegangen, als Cream es taten. Wir interpretieren den Track zurückgelehnter, im Gegensatz zum Rest, wo wir meistens eher schneller oder härter spielen. Das Wichtigste beim Covern ist für mich, dass du nicht versuchst, das Original zu schlagen – das geht gar nicht –, sondern den Spirit der Vorlage mit deinen eigenen Mitteln interpretierst.

**Arbeitet ihr schon wieder an einem neuen Album nach CARPE DIEM?**

Oh ja, wir sind mittendrin im Songwriting. Ich muss einfach arbeiten, ich kann nicht deprimiert herumsitzen. Irgendwie hat uns Covid zu einer Aufnahme-Band gemacht, wir sind sehr diszipliniert und haben einen guten Lauf. Außerdem habe ich ein weiteres Heavy-Water-Werk mit meinem Sohn fertiggestellt, das demnächst erscheint.

**Es ist schön, dass ihr regelmäßig neues Material veröffentlicht. Leute wie Francis Rossi meinen ja, neue Platten zu veröffentlichen sei heutzutage komplett unrentabel...**

Vielleicht ist das bei Quo anders, aber um das Publikum bei der Stange zu halten und neue Fans zu gewinnen, muss man neue Sachen veröffentlichen. Und die müssen stark sein, da sollte echt alles auf den Punkt sein. Man muss ja auch sagen, dass das Aufnehmen heutzutage günstiger ist. Vieles von der Produktion kann man durch den technischen Fortschritt selbst übernehmen, es gibt tolle junge Produzenten, mit denen man arbeiten kann. Vielleicht haben manche Künstler aber auch Versagensängste, wer weiß? Am Ende kann man nur das bestmögliche Album machen, ob es den Fans dann gefällt, entscheiden sie immer noch selbst. 🎧



# JOHN DIVA

& THE ROCKETS OF LOVE





# Einmal Dolce Vita, bitte!

Die Zeiten ändern sich. Und mit ihnen ändern sich auch die Menschen. Mag es vielen beim Durchhören des neuen Albums von John Diva & The Rockets Of Love vielleicht gar nicht auffallen, so war die Autorin dieses Textes doch mehr als erstaunt: Auf THE BIG EASY finden sich keine hypersexuell aufgeladenen Texte mehr, kein „drip drip“ wie noch auf AMERICAN AMADEUS zuletzt. Und das, obwohl die bunt gewandete Truppe doch den Glam Metal der 80er-Jahre hochleben lässt, die vielleicht hedonistischste und teilweise eben auch sexistischste Strömung innerhalb der Rockmusik. Um diesem – zufälligen oder absichtlichen – Sinneswandel nachzuspüren, haben wir bei Bandchef John Diva angerufen.

Text: Jacqueline Floßmann

**Ihr wart ja schon immer eine Band, die den Eskapismus feierte. Auf THE BIG EASY treibt ihr das auf die Spitze – warum?**

Es liegt in den Genen von John Diva, immer auf der Sonnenseite zu wandeln. Gleichzeitig waren die letzten Jahre nicht leicht, vor allem für Musiker und Sunnyboys. Ich bin ein Optimist, doch im Grunde hatten wir eine harte Zeit hinter uns, als wir uns an dieses Album machten. Gleich zu Beginn meinte einer unserer Gitarristen: „Egal, wohin uns diese Platte führt, ich würde sie gerne THE BIG EASY nennen.“ Ein Titel, der uns daran erinnert, woher wir kommen, auch wenn wir vielleicht nie wieder dorthin gelangen können. THE BIG EASY ist unser Versuch, das bestmögliche Dolce-Vita-Album überhaupt abzuliefern.

**Ihr habt diese Platte vom ersten Songwriting-Ton bis zum letzten Mastering in sechs Monaten fertiggestellt. Ganz schön fix!**

Das kann man wahrscheinlich damit erklären, dass wir richtig danach gierten, unsere musikalische und kreative Energie in diese Lieder zu stecken. Sobald dann die Idee stand, eine Sommer-Scheibe aufzunehmen, ging alles ganz schnell. THE BIG EASY ist von diesem Standpunkt her fast schon ein Konzeptalbum, ohne ein Konzeptalbum zu sein. Außerdem arbeiten wir bei John Diva & The Rockets Of Love grundsätzlich recht zügig – sobald die Maschine mal läuft, läuft sie gut. Wir haben drei Songwriter unter uns, alle waren höchst motiviert.

**Könnt ihr eure Egos gut in Schach halten?**

Ja, endlich! Wenn man sich das Genre mal ansieht, denkt man ja, dass es im Grunde nur um große Egos geht. Doch abseits der Bühne gehen wir respektvoll miteinander um und wir wissen, wenn einer eine Idee wirklich heiß und innig verteidigt, ist sie einen Versuch wert. Manche der Tracks auf THE BIG EASY gäbe es vielleicht gar nicht, wenn einer von uns nicht dafür gekämpft hätte. Die erste Version von ›Wild At Heart‹ klang beispielsweise zu sehr nach David Bowie, vor allem J.J. konnte sich das nicht

im John-Diva-Kontext vorstellen. Doch dann schaltete sich Snake ein und meinte: „Stellen wir uns doch vor, wie die Idee in den 80ern mit Tico Torres an den Drums klingen würde.“ Und am Ende waren alle zufrieden.

**Was ist der Unterschied zwischen euch und Steel Panther?**

Oberflächlich betrachtet mag es da einige Übereinstimmungen geben, aber im Grunde sind wir komplett unterschiedlich. Steel Panther machen eine Comedy-Show – sie liefern großartig ab, haben sich jedoch selbst ziemlich eingeschränkt. Irgendwie sind sie in einer Spirale aus immer mehr...

**... Pussy-Witzen gefangen?**

Ganz genau. Wir hingegen sind eine sehr romantische Gruppe, auch wenn unsere Outfits ein bisschen nach Bühnen-Clown aussehen. Bei uns geht es um Gefühle, die alle miteinander verbinden, die alle einschließen und respektieren. Wenn man heutzutage Glam-rock macht, braucht man kein Macho-Gehabe, das ist nicht mehr zeitgemäß.

**Mir ist sofort aufgefallen, dass es auf THE BIG EASY sehr wenig Macho-Gehabe zu hören gibt, auch kein „drip, drip let me drown in your honey“ mehr. Warum?**

Das war wahrscheinlich eine bewusste Entscheidung, die im Moment des Schöpfungsprozesses Sinn machte. Wir wollten keinen Schritt zurück machen und eine gute Linie finden.

**Statt mehr heteronormativer Lyrics habt ihr einen Song wie ›Boys Don't Play With Dolls‹ auf die Platte gepackt. Die Kernaussage des Tracks ist ja alles andere als machomäßig.**

Letztens wurde ich gefragt, ob eine Band wie John Diva politisch sein kann. Eigentlich würde ich das verneinen, doch wenn man in Tracks wie ›Boys Don't Play With Dolls‹ zwischen den Zeilen liest, spürt man doch eine klare Botschaft, auch wenn wir eine Truppe voller heterosexueller, weißer Dudes sind.

**Das zeigt, dass man bei aller Ehrerbietung an eine gewisse Zeit nicht alles hirnlos kopieren muss. Der Glam-Sound funktioniert auch gut mit anderen Texten.**

(lacht) Klar ist John Diva irgendwie ein hypersexueller Charakter, aber als Künstler kannst du deine Botschaft selbst auswählen. Ich freue mich, dass du das so siehst und dass unsere Intention da draußen Anklang findet. Es tut gut, darüber zu sprechen. Wie oft fragt man eine Glamrock-Band schon nach ihren Texten? Im Grunde könnte der Track eine B-Seite sein, doch je nach eingenommener Perspektive könnte man auch sagen, dass er das Kernstück auf THE BIG EASY ist.

**›Back In The Days‹ hingegen ist ein Nostalgie-Song. Woher der Drang, ein solches Lied zu schreiben?**

Als ich ein Teenager war, liebte ich diese Art von Liedern, was witzig ist, weil man als junger Mensch ja noch gar keine Nostalgie verspüren kann. Irgendwie wurde dieses Gefühl trotzdem transportiert und ich wollte schon immer an einen Punkt in meinem Leben gelangen, wo es mir möglich ist, so einen Track selbst zu schreiben. Und irgendwann war dieser Punkt mit zunehmendem Alter erreicht. (lacht) Ich komme immer wieder zurück auf großartige Songwriter wie Bruce Springsteen, ein großartiger Geschichtenerzähler. Ich wollte einen Text schreiben, den ich mir selbst abnehme und der für andere einen Anknüpfungspunkt liefert. So wird die eigene Fiktion zur Fiktion aller. Eine echte Herausforderung, das mit nur wenigen Zeilen zu schaffen.

**Wo stehen John Diva & The Rockets Of Love mit ihrer dritten Platte?**

Wir versuchen, nicht darauf zurückzublicken, was wir durch die Pandemie verloren haben. Heute sind viele Gruppen froh, wenn sie die Hälfte der Leute von früher anziehen. Wir werden so viel spielen wie möglich, neue Fans gewinnen, für unsere alten Fans da sein. John Diva & The Rockets Of Love müssen wieder regelmäßig auf die Bühne, ohne funktioniert eine Rockband einfach nicht. 📍





## POP EVIL MIT MUSIK GEGEN DIE STIMMEN IM KOPF

Bis auf die Knochen geht der Seelenstrip, den Leigh Kakaty, Sänger der US-Rocker Pop Evil, auf seinem siebten Studioalbum **SKELETONS** hinlegt. Elf Songs, die zwar positiv bleiben, aber doch in den Abgrund schauen.

Text: **Lars Schmeink**

**E**s ist schon das zweite Album, das die vier Mitglieder von Pop Evil im zeitlichen Umfeld der Pandemie geschrieben, produziert und nun veröffentlicht haben. Und die musikalischen Ähnlichkeiten zu **VERSATILE** (2021) sind durchaus spürbar, doch gerade in Sachen Text und Botschaft sticht **SKELETONS** schon ein wenig heraus. Sänger Leigh Kakaty meint dazu, dass die Pandemie ihre Spuren hinterlassen habe und es schwer gewesen sei, sich voll auf das Positive zu konzentrieren. Entsprechend sind die Bilder, die seine Texte aufrufen, nicht immer leicht und fröhlich. Die erste Single hieß ›Eye Of The Storm‹ und bestach durch harte, schwere Riffs. Kakaty singt vom Kampf gegen externe Kräfte: „Es gab schon so einige schwere Stürme, die ich im Lauf meines Lebens zu meistern hatte. Jeder einzelne härter als die davor. Aber für mich ging es dabei immer darum, weiterzumachen und den Sturm über mich hinwegziehen zu lassen. Das ist nicht immer leicht.“ Corona war für die ganze Band eine Herausforderung, aber Kakaty hat Pop Evil durch diese harte Zeit gebracht: „Ich habe das Gefühl, dass die Musik immer das Wichtigste in meinem Leben war, das, was mich durchhalten ließ und mir Kraft gab, auch wenn mir die Decke auf den Kopf gefallen ist.“ Das Gefühl, Teil einer Gruppe zu sein, ist für den aus Michigan stammenden Sänger ein wichtiger Punkt: „Beim Schreiben habe ich gemerkt, wie wichtig und motivierend es für mich ist, dass ich anderen helfen kann. Ich denke, manchmal kommt es nur darauf an zu wissen, dass man nicht allein ist. Dann schafft man es, den Sturm zu meistern, dagegen anzukämpfen und weiterzumachen.“

Auch die zweite Single ›Paranoid‹ vermischt persönliche Momente mit einem positiven Outlook. Wieder eine der härteren Nummer auf **SKELETONS**, geht es hier vor allem um die Frage, wie man seine eigenen Dämonen unter Kontrolle bringt. Mental Health ist für Kakaty entscheidend: „Ich schreibe sehr offen und organisch und das, was dabei rauskommt, bestimmt, wo der Song hingeht. Aber ja, Depression und andere Aspekte der Mental Health sind etwas, das uns alle beschäftigt und mit dem wir umgehen lernen müssen. Ich wollte auf dieser Platte nicht vor solchen dunklen Themen zurückschrecken und habe hoffentlich auch eine positive Botschaft gefunden.“ Der Track beschreibt die Stimmen im Kopf, die einem im Wege stehen und manchmal keine besonders guten Berater sind. Kakaty kennt diese Stimmen und sucht selber noch nach Wegen, sich mit ihnen zu versöhnen: „Mal ehrlich, Mann, ich wünschte ich hätte eine Antwort darauf. Es ist ein Kampf, die ganze Zeit. Manchmal versuche ich, sie zu verdrängen. An manchen Tagen geht das besser, an anderen schlechter. Der Song ist für mich zu einer Art Therapie geworden und ich habe versucht, ihn mir selbst vorzusingen, wenn die Stimmen gerade mal wieder meinen Kopf übernehmen wollten.“ Die Musik, darauf kommt er immer wieder zurück, ist sein Weg, etwas Positives in die Welt zu senden. Bis **SKELETONS** fertig war, hat es gedauert, eine Pandemie musste schließlich durchgestanden werden. Aber letztlich hat Kakaty es geschafft, elf wunderbar rockende, eingängige Lieder zu schreiben, die jetzt als Botschaft in die Welt rausgehen. **1**





## ERIK COHEN ZWISCHEN EHRGEIZ UND SPONTANEITÄT

TRUE BLUE heißt die aktuelle Scheibe von Erik Cohen. Ziemlich regelmäßig, fast genau alle zwei Jahre, veröffentlichten der einst als Frontmann von Smoke Blow mit ihrem krachenden Mix aus Noise, Doom, Stoner-Rock und Hardcore-Punk bekannt gewordene Schleswig-Holsteiner und seine aus lokalen Cracks bestehende Band eine Platte.

Text: **Oliver Kube**

„Schneller ginge nicht“, lacht der Mann am anderen Ende der Telefonleitung zur Eröffnung unseres ersten Gesprächs mit ihm seit dem im Frühjahr 2021 erschienenen NORTHERN SOUL. „Ich habe einen Job als Erzieher und fünf Kinder. Andere Leute gucken dann abends Netflix, treiben Sport oder so. Ich verbringe meine komplette Freizeit damit, Musik zu machen. Die beginnt aber nie vor 21 Uhr, wenn die Kids im Bett sind. Weshalb es gar nicht möglich wäre, die Schlagzahl zu erhöhen.“

Die Entstehung eines Cohen-Longplayers verläuft eigentlich nach einem immer ähnlichen Muster, wie uns der Sänger verrät: „Auf jedem Album habe ich zwei bis drei Großprojekte. Die sind so etwas wie die Zeltstangen, an denen und um die herum sich das Ganze aufrichtet. Auf TRUE BLUE handelt es sich dabei um ›Reeperbahn‹, ›Diamant‹ und ›Trucker‹.“

Während die restlichen Stücke, wie hier ›Club Pinasse‹, ›Niemals allein‹ oder die herrlich scheppernd und dreckig groovende Titelnnummer, sehr spontan entstehen, zieht sich das Tüfteln an den „Großprojekten“ schon mal deutlich länger hin. „Viele Lieder sind Punkrock, im wahrsten Sinne – impulsiv und aus dem Bauch heraus im Proberaum heruntergerotzt. Das macht Spaß und entspannt die Platte auch sehr angenehm“, erklärt das Nordlicht die sowohl stilistische wie emotionale Vielseitigkeit von TRUE BLUE. „Nebenher packt mich aber auch immer der Ehrgeiz, etwas ‚Großes‘ in Richtung Erwachsenen-Pop zu erschaffen. Dabei bin ich dann Perfektionist. An ›Trucker‹ etwa habe ich eineinhalb Jahre getüftelt, bis ich damit wirklich happy war. Und bei ›Diamant‹ hat es ewig gedauert, den Text, die Vocals und die

Gesangsmelodie auch ganz genau so hinzubekommen, wie sie mir vorschwebten.“

Auch ›Reeperbahn‹ ragt heraus. Nicht nur, weil es kompositorisch eines der stärksten Stücke ist, sondern auch, weil es eine seltene Auftragsarbeit war. Denn es ist das Titellied der fünfteiligen ARD-Dokuserie „Neonstaub“. Die nicht nur wegen der Musik lohnenswerte Reihe über die Geschichte des Hamburger Amüserviertels St. Pauli ist übrigens noch bis zum 10. April in der Mediathek des Senders zu sehen.

„Einer der Produzenten der Serie ist ein alter Smoke-Blow-Fan, den ich schon viele Jahre kenne. Er kommt ebenso wie ich aus Kiel – wobei wir uns erst kennenlernten als er schon weggezogen war. Er erzählte mir von dem Projekt, als es noch mitten in der Produktion steckte, und meinte, dass ich der Richtige wäre, den passenden Song dafür zu machen“, erinnert sich Cohen.

„Das fand ich natürlich spannend und habe zugesagt. Erst schwebte mir Stadionrock à la Oasis vor, mit einem Touch Coldplay oder auch U2. Wir versuchten es zunächst mit ›Niemals allein‹, aber das passte irgendwie nicht. Es sollte nämlich einen Track sein, der Glamour hat, aber auch ein wenig rüdig und dreckig ist – ganz so wie das Viertel, um das es geht. So entstand dann ›Reeperbahn‹. Ich schickte den TV-Leuten eine erste Demo-Version, die noch deutlich punkiger war, und die waren schon total begeistert.“ Dann kam aber wieder sein erwähnter Ehrgeiz durch und Cohen, der eigentlich Daniel Geiger heißt, setzte sich wochenlang hin und machte aus dem spontanen, kleinen Lied einen wahren Monstersong. 







# Helden auf Reisen

Sie waren zu musikalisch und zu alt, um als „Punk“ durchzugehen, und doch galten **The Stranglers** als die Bad Boys des Genres. Hugh Cornwell erzählt die Geschichte ihres „Summer of Punk“-Klassikers und zweiten Albums NO MORE HEROES.

Text: **Mick Wall**

Neben den Sex Pistols, The Damned und The Clash gehörten sie zu den berühmtesten Gesichtern des Punkrock, doch The Stranglers hoben sich stets vom Rest der Meute ab. Allein schon, weil sie älter als alle anderen waren. Sänger/Gitarrist Hugh Cornwell wurde 1977 – der Stunde null des Punk – schon 28. Pistols-Frontmann Johnny Rotten und Damned-Sänger Dave Vanian waren erst 21. Stranglers-Schlagzeuger Jet Black (bürgerlich Brian Duffy) ging sogar schon auf die vierzig zu. Leider ist er im Dezember 2022 gestorben.

Doch nicht nur der Altersunterschied ließ sie anders erscheinen – sondern auch ihre richtig üble Einstellung. Johnny Pistol hat vielleicht die Stachelfrisur erfunden, lief in S&M-Hosen rum und steckte sich Sicherheitsnadeln in die Ohren, aber damit machte er nur Hausfrauen Angst.

Cornwell und Bassist/Sänger Jean-Jacques „JJ“ Burnel (Träger eines schwarzen Gürtels in Karate) sahen so aus und zogen sich an wie richtige Verbrecher – und verhielten sich auch oft so. Die Stranglers, gekleidet in das, was Cornwell heute scherzhaft als „Gefängnisklamotten“ bezeichnet, machten allen Angst.

„Keiner von uns war wirklich Punk“, gibt er heute zu, „aber wir ergriffen die Chance. Wen interessiert, als was sie uns bezeichnen? Das ist unsere Gelegenheit, den Fuß in die Tür zu bekom-

men. Außerdem sprach es unsere provokative Natur an, eine Pose einzunehmen.“

The Stranglers kamen schon als Querköpfe zur Welt, fingen 1974 als Prog-Jazz-Rock-Hybrid an und schwitzten in der notorisch schwer zu beeindruckenden Pubrock-Szene von London Blut und Wasser. Burnel war ein klassisch ausgebildeter Gitarrist, der an der Universität Geschichte studiert hatte, bevor Cornwell ihn besoffen machte und überredete, Bassist der Gruppe zu werden. Black besaß eine Flotte von Eiscrème-Verkaufswagen – einen davon baute man zum provisorischen Tourbus um – und war ansonsten ein kompetenter Jazzmusiker. Keyboarder Dave Greenfield verdingte sich als schnurrbärtiger, Meerschaumpfeife rauchender Klavierstimmer mit rückenlangem Haar, der davon träumte, bei Yes zu spielen. Cornwell hatte einen Universitätsabschluss in Biochemie, und zu seiner ersten Band gehörte auch der zukünftige Fairport-Conventio-

**„Keiner von uns war wirklich Punk, aber es war eine Chance, den Fuß in die Tür zu bekommen“**

*Hugh Cornwell*

Star Richard Thompson. „Wir waren definitiv nicht wie die anderen“, stimmt Cornwell zu. „Wir verkleideten uns nicht.“

Die Stranglers galten als Kümmerlinge der Pubrock-Welt, im Vergleich zu Graham Parker & The Rumour, Nick Lowe, Brinsley Schwartz und anderen Back-to-Mono-Fetischisten betrachtete man sie als musikalisch minderwertig. Dennoch erspielten sie sich eine eigene eingeschworene Fanbase in den Pubs und ergatterten Engagements als Headliner in berühmten Londoner Flohallen wie dem Red Cow, The Nashville oder Hope & Anchor.

Bekannt waren die Stranglers auch dafür, dass sie ihre eigene Gang hatten, die Finchley Boys – Burnel beschrieb sie als „unsere Prätorianergarde“. Wann und wo auch immer es bei einem Stranglers-Gig eine „Situation“ gab, und das passierte beunruhigend oft, „regelten“ die Finchley Boys das.

Zu den Boys gehörten diverse „interessante Charaktere“, allen voran der Chef der Gang, Dagenham Dave, der nach einer besonders brutalen Begegnung im Krankenhaus landete. Drei Monate später nahm er sich das Leben, indem er von der Tower Bridge in die Themse sprang. In dem Song ›Dagenham Dave‹ auf dem zweiten Stranglers-Album NO MORE HEROES, veröffentlicht im September 1977, gedachte man seiner. Wozu wir gleich kommen werden.



# THE STRANGLERS

**1976** galten die Stranglers als Elder Statesmen der explodierenden britischen Punkszene. Die Sex Pistols spielten als ihre Vorgruppe. „Steve [Jones] und Paul [Cook] kamen zu all unseren Shows und fragten uns, wie wir das alles machten“, sagt Cornwell. Der Sänger John „Woody“ Mellor der Pubrock-Kollegen The 101ers zählte auch zu den Stammgästen bei ihren Konzerten. „Er brach mal nach einem Gig backstage in Tränen aus und sagte: ‚Ich will eine Band wie deine.‘ In der Woche darauf änderte er seinen Namen in Joe Strummer und war bei The Clash.“

Als die Stranglers im Mai 1976 im Londoner Roundhouse für die New Yorker „Punk-Poetin“ Patti Smith eröffneten, fühlte die sich so bedroht, dass ihre Crew es für nötig hielt, die Anlage der Band zu sabotieren. 18 Monate später kehrten sie zurück – als Headliner für fünf Auftritte, womit sie den Hallenrekord für aufeinanderfolgende Abende von The Who und den Stones brachen.

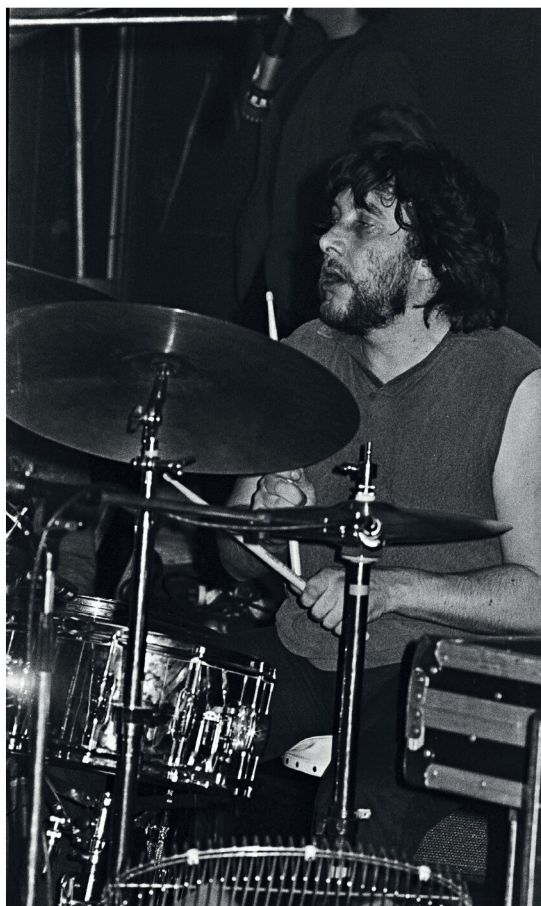
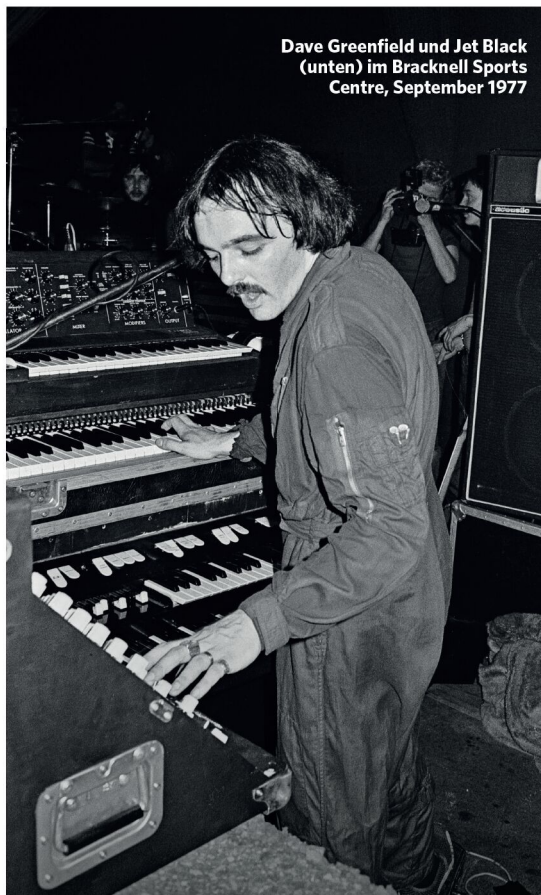
Im April 1977 erschien dann IV (RATTUS NORVEGICUS), das Debütalbum der Stranglers, befeuert vom Top-10-Erfolg ihrer Single ›Peaches‹ – die aufgrund „unflätiger Sprache und anzüglicher Andeutungen“ nicht von der BBC gespielt wurde. Die Musikpresse überhäufte es zwar nicht mit Lob wie die Erstlinge von The Damned (acht Wochen zuvor erschienen) oder The Clash (eine Woche vorher), aber es verkaufte sich deutlich besser als diese beiden und erreichte die britischen Top 10.

Was ihren Ruf allerdings nicht besserte – stattdessen wurden die Stranglers zu den schwarzen Schafen der ursprünglichen Brit-Punk-Ära. Die damals so einflussreichen Musikmagazine verachteten sie immer mehr (ein Kritiker beschrieb sie als „die finsterste, furchtbarste Band aller Zeiten“), sie befanden sich im Krieg mit ihren Zeitgenossen (Burnel hatte die Sex Pistols einmal als einen „Comedy-Act“ abgetan) und schienen sich ganz bewusst zu bemühen, alle zu provozieren, die ihren Weg kreuzten.

Heute sitzt Cornwell, 73, in dem Londoner Studio, in dem er sein jüngstes Solowerk MOMENTS OF MADNESS aufgenommen hat, und wirkt fabelhaft uneinsichtig. „Die Leute meinten zu mir: ‚Ich bin mir nicht sicher, was den Text von ›Peaches‹ angeht. Etwas sexistisch.‘ Aber die hatten keinen Sinn für Humor.“

Er sieht noch immer fast genauso aus wie der spindeldünne Gauner von 1977, lediglich sein schütteres Haar weist auf sein Alter hin. „Als wir diese Fähigkeit entdeckt hatten, nutzten wir sie. ‚Oh, wir können die Leute provo-

Dave Greenfield und Jet Black (unten) im Bracknell Sports Centre, September 1977



zieren. Super. Na, dann lasst sie uns noch ein bisschen mehr provozieren.“

Ihre Beliebtheit beim Mainstream-Publikum wuchs unterdessen immer weiter. Ältere Hippie-Typen fanden Trost in dem, was sie richtigerweise als eine musikalische Fortsetzung dessen empfanden, was The Doors und Love begonnen hatten. Die jüngeren Hardrock-Rebellen hingegen sahen sie in demselben glamourös-düsteren Licht wie andere damals noch neue Außenseiter wie AC/DC und Thin Lizzy, denen ebenfalls alles egal zu sein schien.

„Zwei Jahre zuvor hatten wir noch mit Hochzeiten und Bar-Mizwas das meiste Geld verdient, bei denen wir Coverversionen von ›Tie A Yellow Ribbon‹ von Dawn oder Dionne Warwick's ›Walk On By‹ spielten. Man nannte uns Punk, so wie man Elvis Costello und Blondie Punk nannte. Aber wir sahen uns selbst nie so.“

Fest entschlossen, nur nach ihren eigenen Regeln zu spielen, nahmen die Stranglers die Arbeit an ihrem zweiten Album in Angriff, während sich ihr erstes immer noch in den Charts befand. Sie brachten ›Something Better Change‹ raus, die erste Single, womit ein weiterer Top-10-Hit gelang, als ›Peaches‹ noch in den Top 40 stand.

War der Gedanke, schnell neues Material zu präsentieren, um auf dem Erfolg aufzubauen?

„Nicht wirklich“, so Cornwell. „›Something Better Change‹ blieb nach der ersten Platte übrig, ebenso wie einige der anderen Stücke. Es half, dass wir noch Songs von RATTUS hatten, sie fühlten sich genauso gut an. Wir mussten nur noch ein paar hinzufügen und voilà, wir hatten das zweite Album.“

Das fesselnde Titelstück ›No More Heroes‹ war brandneu und entstand, als die Platte fast schon fertiggestellt war. Mit seinem wirbelnden Keyboardriff, dem Ohrwurm-Refrain und Cornwells typisch gewitztem Text – inklusive Erwähnung von Leon Trotzki, Sancho Panza, Elmyr de Hory und William Shakespeare – entwickelte es sich zu einem Instant-Klassiker des „Summer of Punk“.

„Ein sehr bewegender Sommer“, erinnert sich Cornwell. „Ich schrieb es in der Woche, als Elvis starb und dann ein paar Tage später Groucho Marx. Sie hatten mein ganzes Leben begleitet, Eckpfeiler meiner kulturellen Erziehung. Beide gefallen. Es war, als sei Präsident Kennedy erschossen worden. Groucho ist nicht mehr da, fuck. Elvis ist nicht mehr da, fuck. In derselben Woche. Ziemlich heftig.“

Und was den Eispickel betrifft, der Trotzki's „Ohren brennen“ ließ: „Ich



war ein großer Fan. Das Erstaunliche an Trotzki ist, dass der Revolutionsrat jemand brauchte, der die Rote Armee leiten sollte, aber niemand wollte es machen. Trotzki sagte: ‚Nun, wenn es sonst niemand will, könnte ich das machen.‘ Sie fragten ihn, welche militärische Ausbildung er hatte, und er meinte ‚Pfadfinder‘. Doch er bekam den Job und leistete Großes in der Ausbildung dieser Armee.“

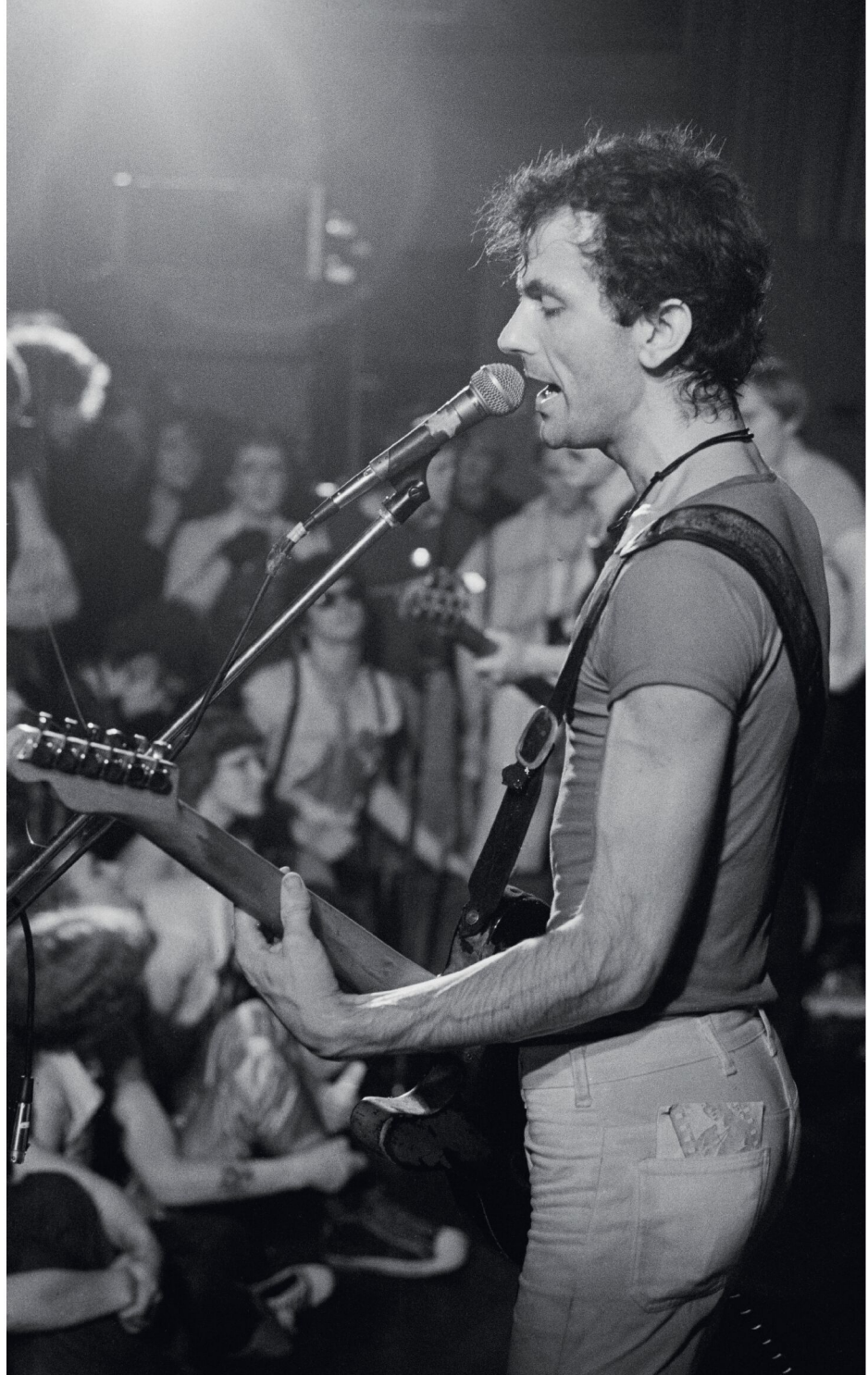
Die beste Zeile in dem Track betrifft jedoch diese „Shakespeare-os“ – ein inspirierter Moment, aus der Notwendigkeit geboren.

„In der ersten Version, die nicht verwendet wurde, hieß es noch: ‚Whatever happened to ... Helen Shapiro‘ – für die ich zusammen mit Richard [Thompson] eröffnet hatte, als wir noch zur Schule gingen. Doch für die Stranglers passte das nicht wirklich“, erzählt er mit einem Kichern. „Also fiel mir das Wort ‚Shakespeare-o‘ ein, weil es sich auf ‚Shapiro‘ reimte. Ich habe es noch irgendwo auf einen Umschlag geschrieben, zusammen mit dem ursprünglichen ‚whatever happened to Helen Shapiro‘ ...“

**D**as Album NO MORE HEROES ist bekannt für bewusst konfrontative Stücke wie den Opener ›I Feel Like A Wog‹ – die Art von Song, für die man heute gecancelt würde. Doch man muss sich Cornwells Text einmal mehr ganz genau ansehen: „I feel like a wog, people giving me the eyes, but I was born here just like y-y-you ...“ „Das Wort ‚wog‘ hörte man damals überall – ‚Westernised Oriental Gentleman‘. Ein Schimpfwort. Ich benutzte es für den Schockeffekt, aber nur, um ein gewisses Gefühl zu transportieren. Natürlich haben das viele missverstanden. Aber nach einer Show kamen ein paar Schwarze zu mir und sagten: ‚Wir verstehen es.‘ Da fühlte ich mich besser.“

Andere Lieder waren direkter. In den Anfangstagen der Stranglers hieß einer ihrer beliebtesten Pub-Reißer schlicht und einfach ›Tits‹. Zwei Jahre später kam ›Bring On The Nubiles‹: „There’s plenty to explore, I’ve got to lick your little puss, and nail you to the floor/Bring on the nubiles ... lemme lemme fuck ya fuck ya ...“

„Damit würden wir heute definitiv nicht mehr davonkommen“, gesteht Cornwell. Was hat er sich dabei gedacht? „Es war einfach lustig. Wenn irgendwas die Leute aufregen würde, dann das. Und wir fanden es unterhaltsam, ein Spaß, wirklich harmlos. Die Leute denken vielleicht: ‚Wie kannst du sagen, das sei harmlos?‘ Aber wir versuchten nicht, jemanden



zu beleidigen. Wir befanden uns einfach im Süßigkeitenladen und bedienten uns. Uns war klar geworden, dass wir die Leute ein bisschen aufziehen konnten, also dachten wir, wenn schon, denn schon, lasst sie uns wirklich aufregen.“

Cornwell war natürlich nicht der einzige Star der Stranglers. ›Something Better Change‹ – ein eindeutiger Ruf zu den Waffen in jenen Punkzeiten – stammte aus Burnels Feder und wurde auch von ihm gesungen.

Cornwell: „Ich meinte zu ihm: ‚Komm schon, du bist dran, einen Song zu schreiben.‘ Aber er sang nicht gerne. Also sagte ich: ‚Ach wirklich?‘ Heißt das, dass ich ihn singen muss?“

**Hugh Cornwell  
mit den  
Stranglers im  
Top Rank in  
Sheffield,  
Juni 1977**

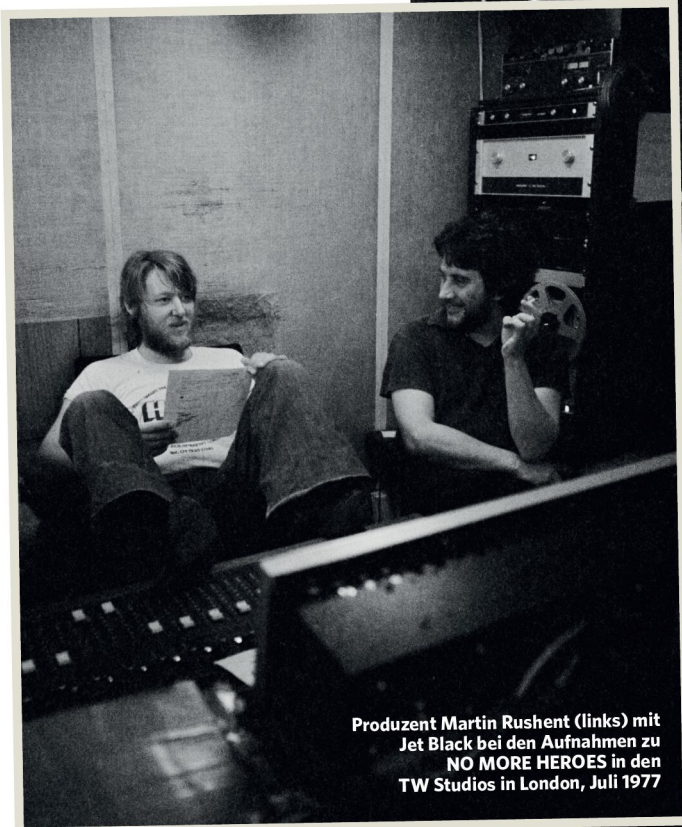
Und er erwiderte: ‚Yeah.‘ Aber ich weigerte mich. Deshalb übertrieb er seinen Gesang ein bisschen, denn er fühlte sich noch nicht sehr selbstsicher.“

Selbst Dave Greenfield singt auf zwei Tracks – ›Dead Ringer‹ und ›Peasant In The Big Shitty‹. Letzteres hat mit seinen gniedelnden Keyboards eine starke Prog-Energie. Ersteres ist dagegen mit seinem Grummel-Griesgram-Groove im Kern eher wie ›Peaches‹.

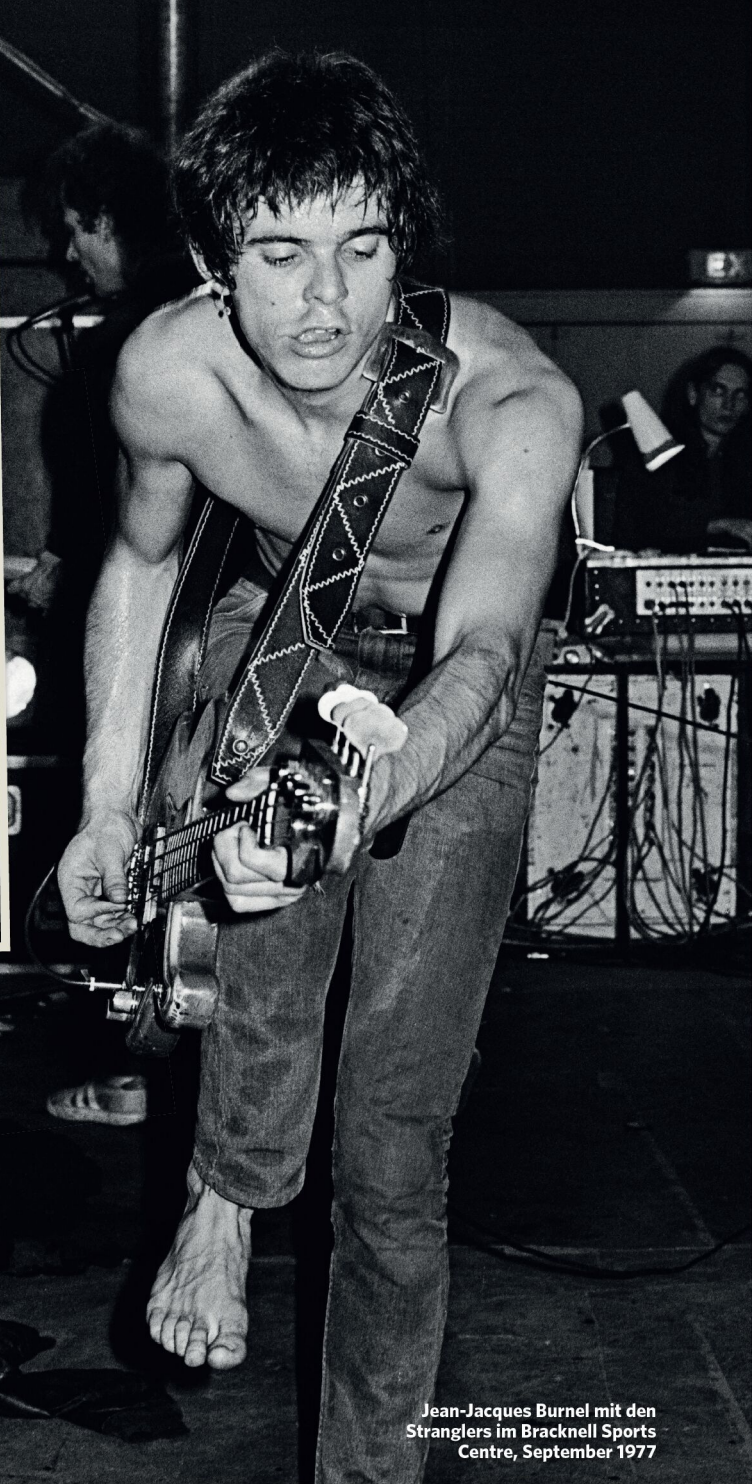
Fünf Tage vor der Veröffentlichung von NO MORE HEROES trat die Band zum zweiten Mal bei „Top Of The Pops“ auf und spielte ihren dritten Top-10-Hit in dem Jahr, ›No More Heroes‹. Noch am selben Abend star-



# THE STRANGLERS



Produzent Martin Rushent (links) mit Jet Black bei den Aufnahmen zu NO MORE HEROES in den TW Studios in London, Juli 1977



Jean-Jacques Burnel mit den Stranglers im Bracknell Sports Centre, September 1977

tete ihre vierzig Termine umfassende UK-Tournee, die in jenen fünf Abenden im Roundhouse gipfelte.

Cornwell gibt zu, dass er und Burnel etwas öfter ihre Rollen zu spielen begannen, als es ihnen guttat. Debbie Harry war ein Fan und kam bei einem Gig backstage mit einer „JJ“-Anstecknadel. Burnel behauptete später, er habe eine Blondie-Anstecknadel getragen, „aber ich kann nichts dazu sagen, ob noch mehr passiert ist“.

Was für ein Kerl ...

Doch so hart sie sich auch gaben, auf Kritik konnten sie ziemlich sensibel reagieren. Als ein Kritiker das Plattencover mit seinem Kranz aus roten Rosen als „pralinenschachtelhaft“ beschrieb, waren sie stinksauer. Das Artwork war in Eile entstanden, nachdem sie den ersten Entwurf abgelehnt hatten: ein Bild von Burnel alleine, angeblich auf Trotzis Grab. Doch die anderen akzeptierten nicht, dass nur er abgebildet wurde und sie nicht. Also die Rosen.

Als NO MORE HEROES auf Platz zwei der UK-Charts schoss, kümmerte das jedoch niemanden mehr. Nur fünf Monate nach RATTUS veröffentlicht, krönte es ein unwiederholbares Jahr für die Stranglers. Sie hatten nicht nur den Durchbruch geschafft, sie stiegen zur größten, erfolgreichsten Original-Punkband auf.

Cornwell: „Ich dachte nur: ‚Was sollen wir jetzt tun?‘ Die Antwort: Wei-



termachen. Nächstes Album. Nächste Tour. Wenn man Spaß hat, will man doch nicht, dass es aufhört, oder? Und darum ging es doch. Wir hatten so viel Spaß.“

In einem dieser bizarren Zufälle, die man nie herbeifantasieren könnte, erschien nur drei Wochen nach NO MORE HEROES David Bowies neue Platte „HEROES“ – die es auf Platz drei schaffte, während NO MORE HEROES immer noch Platz zwei belegte. Man kann es sich nur schwer vorstellen, doch damals gingen manche Leute davon aus, dass die Stranglers von Bowies Plan erfahren hatten und absichtlich

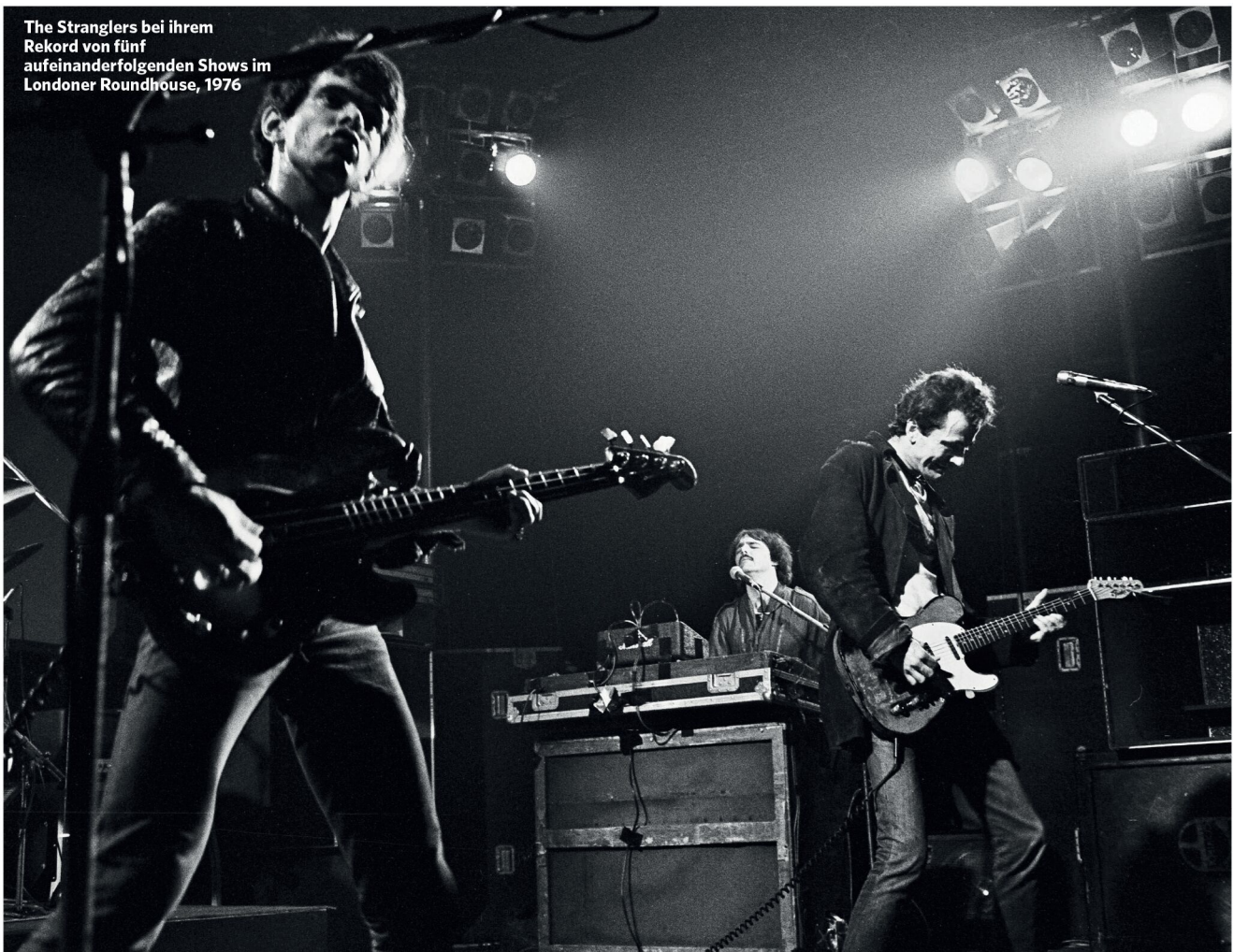
ein Album mit dem entgegengesetzten Statement veröffentlichten, eine Art Punk-Stichelei.

„Ich hielt ihn für zu talentiert, als dass seine Karriere von irgendetwas, das wir taten, aus der Bahn hätte geworfen werden können. Doch es war schon eine bemerkenswerte Parallele, dass beide Platten zur selben Zeit erschienen sind. Man konnte schon auf die Idee kommen, dass wir da etwas zusammen ausgeheckt hatten, im Sinn von: ‚Du machst ‚HEROES‘ und wir machen direkt davor NO MORE HEROES.‘ Das hätte man wirklich nicht besser planen können. Und wir profitierten ebenso davon wie er.“





The Stranglers bei ihrem Rekord von fünf aufeinanderfolgenden Shows im Londoner Roundhouse, 1976



Das Jahr endete für die Stranglers mit zwei Konzerten im legendären Paradiso Club in Amsterdam, wo die örtlichen Hells Angels beschlossen, sie zu adoptieren.

„Wir kamen von der Bühne und sie wollten uns einladen“, erinnert sich Cornwell, „also nahmen sie uns in ihre Bar in der Innenstadt von Amsterdam mit, und danach in ihr Clubhaus. ‚Gefallen euch irgendwelche dieser Frauen?‘, fragten sie. ‚Das sind unsere Mädchen. Wenn ihr Lust auf eins von ihnen habt, nur zu.‘“

Und dazu noch Biker-Speed?

„Yeah, yeah. Das riesige Messer wird herausgeholt, dazu dieser Haufen Pulver, und man kann nicht Nein sagen. Sie beschlossen, dass sie uns mochten. Zunächst war das in Ordnung, aber dann wurden sie immer fordernder. Sie überredeten uns, einen Gig zu spielen, um Geld für ihr Clubhaus einzusammeln. Einer von ihnen führte uns zur Bühne, während sich zwei andere Hells Angels prügelten und mit Messern aufeinander losgingen. Das verlief sich allerdings im Sand,



**No More Heroes**



## „Der Text von ›Peaches‹ sexistisch? Diejenigen, die das sagten, hatten keinen Sinn für Humor.“

Hugh Cornwell

denn wir verloren die Geduld mit ihnen.“

Als Burnel in der Weihnachtsausgabe des NME als Nacktmodel für das Centrefold erschien, war das als Witz an die Leute gedacht, die den Stranglers vorwarfen, Chauvinistenschweine zu sein. Später meinte er: „Die Fotos schadeten mir keineswegs. Im Gegenteil, für eine bestimmte Art von Lady machten sie mich attraktiver! Und sie sprachen auch die Schwulen an.“

Typisch für das unglaubliche Jahr, das die Stranglers erlebt hatten. „Es war großartig. Es war fantastisch“, sagt Cornwell. „Wir kamen mit Mord davon.“

Der Song ›No More Heroes‹ ist seither in diversen Film und TV-Soundtracks zu hören gewesen,



Ein Hells Angel kommt den Stranglers bei ihrem Gig in Amsterdam etwas näher, 1977

inspirierte den Namen eines erfolgreichen Videospiels und erreichte das wahre Gütesiegel eines Klassikers, als sich Elastica das purzelbaumschlagende Riff 1995 für ihre Single ›Waking Up‹ „borgten“. Die Stranglers klagten und Elastica entschieden sich für eine außergerichtliche Einigung.

Na ja, sie wollten schließlich nicht, dass die Finchley Boys bei ihnen vorbeischaute ... ❶



# Scheiß auf Kunst – lasst uns tanzen!

Artrock und Clownanzüge gehörten für **David Bowie** 1983 der Vergangenheit an – er wollte ein richtiger Superstar werden. Um dieses Ziel zu erreichen, engagierte er den Mann, der als „The Hitmaker“ bekannt war.

Text: **Scott Rowley**

**E**in Strand in der Nähe von Hastings im Sommer 1980. Bowie drehte dort das Video zu ›Ashes To Ashes‹, dem Song, der seine zweite UK-Nr.-1 werden sollte. Und da passierte etwas, das, wie er sagte, ihn grundlegend veränderte.

Der Regisseur David Mallet filmte Bowie, wie er in seinem Pierrot-Kostüm, das er auf dem Cover von SCARY MONSTERS (AND SUPER CREEPS) trug, besagten Strand entlang wandelte, als ein alter Mann mit seinem Hund ins Bild lief. Der Regisseur und die Crew schrien ihn an, er solle aus dem Weg gehen. Der Mann, der wahrscheinlich jeden Tag dort spazieren ging, war völlig unbeeindruckt. „Leckt mich“, gab er zurück, „das ist mein Strand.“

Also setzte sich Bowie neben Mallet und wartete. Als der alte Mann schließlich an ihnen vorbei ging, fragte Mallet ihn: „Wissen Sie, wer das ist?“ Der Mann nahm Bowie gründlich in Augenschein und entgegnete: „Natürlich weiß ich das. Er ist irgendein Wichser in einem Clownanzug.“

Bowie fand das urkomisch („Das war ein riesiger Moment für mich“, erklärte er später, „denn es holte mich zurück auf den Boden und machte mir klar, dass ich tatsächlich nur ein Wichser in einem Clownanzug war“), doch das Erlebnis sollte lange nachhallen. Als er Jahre später die Geschichte erzählte, sagte er, sie habe ihn „zutiefst“ verändert. „Die ganze Fassade zerbröckelte da.“

**I**n der Welt von David Bowie veränderte sich so einiges. Sein Verhältnis zu Manager Tony DeFries und Mainman endete 1982 nach einer langen Trennungsphase. SCARY MONSTERS war sein letztes Album für RCA gewesen, wo er seit HUNKY DORY 1971 unter Vertrag stand. Das Label molk seinen Backkatalog mit immer neuen Compilations – CHANGES ONE, CHANGES TWO, RARE. Ein neuer millionenschwerer Deal mit EMI bot Bowie einen Neustart.

**„Es war großartig,  
aber stellte mich  
auch in eine Ecke,  
die meine Integrität  
gefährdete“**

*David Bowie*

In einem Interview mit The Face vor der Veröffentlichung von LET'S DANCE vermutete Autor David Thomas, dass EMI darauf setzte, dass es den Erfolg von SOME GIRLS der Rolling Stones wiederholen würde. Mit der Platte, inspiriert von der New Yorker Discoszene, hatten sie einen verkaufstarken Volltreffer gelandet.

„Absolut“, meinte Bowie. „Die Art von Begeisterung, die sie an den Tag legen, ist für mich eigenartig. Ich

meine, sowas hat man mir seit Jahren nicht mehr entgegengebracht!“

Er sprach über seine älteren Platten wie von historischen Artefakten. „Ich möchte jetzt etwas machen, das ein Statement in einem allgemeineren internationalen Feld setzt.“

Ein Jahr zuvor war er in New York Nile Rodgers begegnet. „Für mich“, schrieb Rodgers in seiner Autobiografie „Le Freak“, „war Bowie auf demselben Level wie Miles und Coltrane, James Brown und Prince, Paul Simon und Jimi Hendrix, Joni Mitchell und Nina Simone. Oder anders gesagt: Er war ein wahrer, kreativer Künstler, der das machte, was ich als ‚that real shit‘ bezeichnete.“

Die beiden fanden über ihre Liebe zum Jazz zusammen. Rodgers war in einem Bohème-Haushalt aufgewachsen, wo er nach Hause kam und „Thelonious Monk, Nina Simone oder Miles Davis in unserer Wohnung abhingen“. Als Gitarrist verehrte er Jazzlegenden wie Wes Montgomery und Django Reinhardt, später dann Motown-Musiker und Funk-Spieler wie Eddie Hazel, Jimmy Nolen und Willie „Beaver“ Hale. Wie Bowie war er eine wandelnde Musikenzyklopädie und liebte alles: Rock, Pop, Soul, R&B, Blues, Jazz.

Das Treffen passierte aus Zufall, doch Bowie muss dabei ein Licht aufgegangen sein. Niles Band Chic – gegründet mit dem Bassisten Bernard Edwards – gehörte zu den einfluss-









Mit Songwriter Otis Blackwell und Produzent Nile Rodgers von Chic bei den Urban Contemporary Awards, 1983

reichsten Formationen der späten 70er und frühen 80er. Sie hatten große Welt-hits – stylische Hochglanz-Funknummern wie ›Good Times‹, ›Everybody Dance‹ oder ›Le Freak‹ – und inspirierten mit ihren außergewöhnlichen Basslinien und dem erhabenen Gitarrenspiel alle von Queen bis zur Sugarhill Gang, von The Clash zu The Blockheads. Elegant, cool und mit Grooves, die Tote zurückbringen könnten, hatte Nile Rodgers gerade das größte Album von Diana Ross produziert, DIANA (1980). Man nannte ihn „The Hitmaker“.

Rodgers zeigte sich begeistert von der Idee, mit einem großen Star Neuland zu betreten, der eindeutig keine Angst vor Experimenten hatte, und die beiden machten sich daran, gemeinsam eine Platte aufzunehmen. Zunächst hörten sie sich Sachen an, die sie inspirieren könnten. Bowie sagte in The Face, dass er „viele ältere Sachen“ hörte, bevor er LET'S DANCE machte, weil er moderne Trends meiden wollte. Er konzentrierte sich auf „Dinge, die ich nicht zerlegen würde ... Sachen wie das Alan Freed Rock'n'Roll Orchestra und Buddy Guy, Elmore James ... Albert King, Stan Kenton“.

„Wir suchten nach Inspirationsquellen und hörten uns all diese verschiedenen Platten an“, erzählte Rodgers im Podcast „Music Now“. „Da war alles dabei, von Hapshash And The Coloured Coat über Mott The Hoople bis hin zu Peanut Butter Conspiracy. Total lächerliche Sachen, vom hippiemäßigsten Hippiezeug zu The Ventures.“

Rodgers spielte Bowie dann auch Material für ein Solowerk vor, an dem er arbeitete. Er erklärte ihm, wie er versucht hatte, innovativ zu sein und zu experimentieren, und dass er glaubte, Künstler müssten immer neue Hori-

zonte erschließen – als Bowie ihn unterbrach. „Ich will, dass du das tust, was du am besten kannst“, sagte er. „Ich will, dass du Hits machst.“

Der erste Song, an dem sie arbeiteten, hieß ›Let's Dance‹. Bowie spielte ihn Rodgers auf einer akustischen Gitarre vor, und der erzählt, es habe geklungen wie „Donovan meets Anthony Newley. Und das meine ich nicht als Kompliment. Ich fand, viele seiner Stücke klangen zu unscheinbar“. Der Song war so rudi-

## „David sagte mir klipp und klar, dass er von mir ein Hitalbum wollte“

Nile Rodgers

mentär, dass Rodgers sich fragte, ob Bowie ihn prüfen wollte. „Ich dachte, dass er mich auf die Probe stellt, um rauszufinden, ob ich ein Schleimer bin.“ Er fragte Bowie, ob er das anders arrangieren dürfe. Seither hat er in Videointerviews demonstriert, wie er sich den Folksong nahm und ihn zuerst in Jazz verwandelte („Ich wusste, dass er Jazz mochte“), bevor er ihn strahlender und abgehackter klingen ließ – was in der seltsamen Funk-Mutation resultierte, die wir heute kennen.

„Ich erklärte ihm, dass jedes Stück, das ich je geschrieben hatte, beim Refrain anfang. Er meinte: ‚Wirklich? Das ist verrückt. Man baut den Track erst zum Refrain auf.‘ Und ich entgegnete: ‚Yeah, nun ja, wenn



Mit LET'S DANCE-Bassist Carmine Rojas (links) und dem musikalischen Leiter der „Serious Moonlight“-Tour, Gitarrist und Bandleader Carlos Alomar

man weiß ist, baut man erst zum Refrain auf.“

Rodgers' Theorie lautete, dass die Radiosender Platten von Schwarzen weniger Zeit gaben, um sie zu beeindrucken, also musste man gleich auf den Punkt kommen – don't bore us, get to the chorus. Und er sollte Recht behalten: Nach dem Intro, das von ›Twist And Shout‹ von den Isley Brothers bzw. Beatles inspiriert ist, sind der Refrain und Titel die ersten Worte aus Bowie Mund auf dem Track.

Bowie hatte noch eine weitere Geheimwaffe als Ass im Ärmel. Beim Montreux Jazz Festival 1982 hatte er einen Auftritt des aufstrebenden Bluesgitarristen Stevie Ray Vaughan gesehen, dessen von Albert King beeinflusstes Spiel sich mit seinen damaligen Hörgewohnheiten deckte. „Er haute mich total um“, sagte Bowie. „Ich war wahrscheinlich nicht so begeistert von einem Gitarristen gewesen, seit ich Jeff Beck mit seiner [Prä-Yardbirds-]Band The Tridents erlebt hatte.“

Und mochte Stevie Ray Bowie? „Ehrlich gesagt war ich nicht sehr vertraut mit Davids Musik, als er mich bat, bei den Sessions zu spielen“, verriet der später. „David und ich unterhielten uns stundenlang über unsere Musik, über den funky Texas-Blues und dessen Wurzeln. Es erstaunte mich, wie sehr ihn das interessierte.“

Nile Rodgers war unterdessen damit betraut, eine Band für das Album auf die Beine zu stellen. Er fürchtete, dass seine Chic-Kollegen – Bernard Edwards und Schlagzeuger Tony Thompson – den Drogen zu sehr verfallen waren, also engagierte er Omar Hakim (damals bekannt von Weather Report und Carly Simon) und Bassist Carmine Rojas (zu der Zeit bei Rod Stewart). Im The Power Station Studio in New York reichten zwei Takes für das Titelstück.

Rodgers dachte, Bowie hatte ihm die Rekrutierung der Gruppe anver-





traut, „doch dann brachte er diesen Typen mit, Stevie Ray Vaughan, von dem keiner von uns je gehört hatte“.

Die beiden Gitarristen schlossen aber schnell Freundschaft. Vaughan brach das Eis, indem er für alle Musiker ein echtes texanisches Grillfest einfliegen ließ. Rodgers produzierte dann später sein letztes Album vor seinem viel zu frühen Tod 1990. Vaughan spielte feurige Gitarrenparts für LET'S DANCE ein, Neuinterpretationen zweier älterer Stücke: »China Girl« (zusammen mit Iggy Pop für dessen 1977er Album THE IDIOT geschrieben) und »Cat People« (1981 mitverfasst und produziert von Giorgio Moroder). Sein Spiel ist außerdem das Highlight auf der Coverversion »Criminal World«. Eine perfekte Kollision von Sounds: Vaughan brachte Leidenschaft und Erdigkeit in ein Projekt, das bisweilen vielleicht zu glatt und steril hätte wirken können.

**D**as fertige Album spaltete die Bowie-Fangemeinde dann. Obwohl es nur acht Lieder umfasste, schienen Tracks wie »Ricochet«, »Shake It« und »Criminal World« Füllmaterial zu sein. »Without You« klang – mithilfe von Bernard Edwards und Tony Thompson von Chic – wie Roxy Music zu AVALON-Zeiten. Die neue Version von »Cat People« wirkte muskulöser, und die Singles leisteten die ganze Arbeit. Neben dem Titelstück gab es da noch Rodgers' Neubearbeitung von »China Girl«, verwandelt von Iggy's matschigem Klage- lied in eine Breitwand-Romanze. »Modern Love« wiederum ist ein Rock'n'Soul-Verschnitt mit eingängiger Wechselgesang-Struktur.

Alle drei Singles liefen bei MTV in Dauerrotation. Der Sender veränderte die Poplandschaft und das Video zu »Let's Dance« enthüllte den neuen Bowie. Er war kein „Wichser im Clownanzug“ mehr, sondern braungebrannt, mit blonder Tolle und gefährlich weißen Zähnen – und er sang einen zugänglichen, tanzbaren Popklassiker. Der David Bowie von »Let's Dance« wirkte Welten entfernt von dem Typen im »Ashes To Ashes«-Video. Sauber, gesund, gutaussehend und zweifelsfrei hetero: Im Clip zu »China Girl« sah man ihn als Hommage an den Film „Verdammt in alle Ewigkeit“ von 1953 am Strand bumsen.

Viele waren enttäuscht, als er sich in einem Interview mit dem Rolling Stone deutlich von seiner Vergangenheit distanzierte: „Der größte Fehler, den ich gemacht habe, war zu sagen, ich sei bisexuell. Mein Gott, ich war damals so jung. Ich experimentierte eben.“

Eine ganze Generation schwuler Fans hatte sich von Bowies Behauptung



ein Jahrzehnt zuvor, er sei bisexuell, befreit gefühlt. Nun sah es eher wie eine PR-Aktion aus, oder als würde er sich wieder in die Geheimhaltung zurückziehen, um sich dem konservativen Amerika anzubiedern. 2002 gab er das im Magazin Blender auch zu:

**„Ich war nicht sehr vertraut mit Davids Musik, als er mich bat, bei den Sessions zu spielen“**

*Stevie Ray Vaughan*

„Amerika ist ein sehr puritanischer Ort, und ich glaube, als bisexuell bekannt zu sein, stand dem im Weg, was ich erreichen wollte. Ich hatte kein Interesse daran, irgendwelche Fahnen zu schwingen oder irgendwelche bestimmten Arten von Menschen zu repräsentieren.“

Das wurde auch auf der Platte selbst klar. »Criminal World« ist ein Cover der britischen Artrockers Metro. 1977 veröffentlicht, hatte die BBC den Song für seine „sexuellen Inhalte“ aus dem Programm verbannt: Andeutungen auf Transvestismus und schwulen Sex. Bowies Haltung belegte, wie nervös er wegen seines Images war.

Der Originaltext „I'm not the Queen so there's no need to bow/I think I see beneath your mink coat/I'll take your dress and we can truck on out“ wurde geändert in „I guess I recognise your destination, I think I see beneath your make-up/What you want is sort of

separation“, und aus „I saw you kneeling at my brother's door/ That was no ordinary stick up“ wurde „You caught me kneeling at your sister's door“. Bowie-Experte Chris O'Leary beschrieb das mit diesen Worten: „Er hatte eine Zeile mit schwulem Inhalt zu etwas gemacht, das Vince Neil hätte schreiben können.“

**J**etzt, wo all diese sexuellen Zweideutigkeiten aus dem Weg geräumt waren, trat er die Tür zum Mainstream ein. »Let's Dance« wurde zu Bowies einziger Single, die in den USA und Großbritannien Platz eins erreichte. Das Album verkaufte sich über elf Millionen mal und machte ihn zu dem internationalen Star, der er sein wollte. Schätzungen zufolge hatte er bis Ende 1983 etwa 50 Millionen Dollar verdient.

Nile Rodgers tauchte nicht im Video zum Titelstück oder den Nachfolgern »China Girl« und »Modern Love« auf und Bowie lud ihn auch nicht zu seiner „Serious Moonlight“-Tournee ein. Rodgers hielt fest: „Wenn man sich all die Interviews ansieht, die er gab, sprach er nur in sehr wenigen über mich.“

Stevie Ray Vaughan erging es ähnlich. Zunächst, wie er später erklärte, sei er nur für die Aufnahmen angeheuert worden. „Dann bat er mich, mit auf Tour zu kommen, mit [Vaughans Band] Double Trouble als Vorgruppe. Das hörte dann auf, weil Double Trouble nie richtig zur Show gehörten. Er wollte einfach nur, dass ich mit ihm spiele.“

Alles nicht ungewöhnlich für Bowie. 1970 war er noch ein mäßig erfolgreicher Singer/Songwriter mit zwei Scherzhits (»The Laughing Gnome« und »Space Oddity«) gewesen und sah neidvoll zu, wie sein Freund Marc Bolan zum Glamrock-Superstar aufstieg. Mick Ronson und die Spiders From Mars hatten Bowie musikalisch neu erfunden und einige der beliebtesten Rockplatten gemacht, nur um dann nach einem Streit über Geld gefeuert zu werden. Bowie war sehr gut darin, Talente zu erkennen, aber er konnte auch sehr kalt und grausam zu den Menschen sein, die ihn aufbauten.

„Ich glaube nicht, dass David irgendwas gegen mich hatte“, erklärte Rodgers in „Music Now“. „Ich vermute, er hatte die Schuldgefühle eines Überlebenden. Nach dem Motto: Du bist damit so erfolgreich, dass dich diese eine Platte definieren könnte, wo dein Gesamtwerk doch so groß ist. Aus meiner Perspektive ist es so: Ich machte diese Platte [LET'S DANCE]. Punkt. Ende der Geschichte. Ich meine, klar, David sang. Ja, er schrieb Songs. Aber wie haben wir das Album im Wesentli-



# DAVID BOWIE

chen gemacht? Das lief so: Wir hatten ein brandneues Studio und das hatte eine sehr schöne Lounge. Er ging in die Lounge, ich machte die Platte. Dann kam er rein, nachdem wir den Track aufgenommen hatten, hörte es sich an und nickte es ab. Ich hörte ihn kein einziges Mal sagen: ‚Macht diesen Track noch mal.‘ Das kam nie vor. Wenn du auf all die Jahre schaust, die seither vergangen sind, hast du nie auch nur einen Outtake von LET'S DANCE gehört.“

Bowie hatte davor schon auf ZIGGY STARDUST und ALADDIN SANE genauso gearbeitet. Er hatte Skizzen mit der akustischen Gitarre eingespielt, die er der Gruppe gab, die dann ohne ihn daraus die Rocksongs machte, die wir heute kennen und lieben. Etwa ›The Jean Genie‹, das sie laut Bassist Trevor Bolder „in einer Stunde im zweiten oder dritten Take raushauten“.

„Er kannte außer mir und Stevie Ray Vaughan nicht einen Musiker auf dem Album“, sagte Rodgers. „Er hatte nie von Omar Hakim oder irgendjemandem sonst gehört.“

Einige der Kritikerreaktionen auf die Platte verletzten Bowie vielleicht ein bisschen. Vom kunstbeflissenen Außenseiter hatte er sich zu einem globalen Superstar gemausert, was ihm einige vorwarfen. Als habe Nile Rodgers ihn dazu gezwungen, ein furchtbares Discoalbum zu machen. Die größtenteils weiße Musikpresse war damals sehr skeptisch gegenüber Pop- und Dance-Musik, wodurch echte Talente wie Nile Rodgers es schwer hatten, ernstgenommen zu werden. Popgenies konnten aussehen wie Brian Wilson oder Phil Spector, aber nicht wie Nile Rodgers.

Tatsächlich half LET'S DANCE, Mauern zwischen schwarzer und weißer Musik einzureißen. Bowie kritisierte MTV bekanntlich dafür, nicht genug schwarze Acts zu zeigen. LET'S DANCE entwickelte sich zur Speerspitze eines neuen Post-Punk-Dance-Sounds, der die 80er definieren sollte.

Bowie kommentierte: „Damals war LET'S DANCE kein Mainstream, sondern eine ganz neue Art von Hybrid mit einer Bluesrock-Gitarre in einem Dance-Format. Es gab zu der Zeit eigentlich nichts, was so klang. Es wirkt also nur rückblickend betrachtet so kommerziell, weil es sich so gut verkaufte. Das war auf seine Art großartig, aber es stellte mich auch in eine Ecke, die meine Integrität gefährdete! Es ist eine gute Platte, aber sie war als einzelnes Projekt geplant. Danach wollte ich absolut wieder ungewöhnlicheres Material aufnehmen. Doch ihr Erfolg zwang mich dazu, gewissermaßen weiter die Bestie zu reiten. Natürlich ist das meine eigene Schuld, aber ich hatte nach ein paar Jahren das Gefühl, dass ich mich festgefahren hatte.“



**Bowie beim Eröffnungskonzert seiner „Serious Moonlight World Tour“ in Brüssel, 18. Mai 1983**

Aber wie gesagt: selber schuld. Es wäre revisionistisch zu behaupten, dass Bowie nicht auch in der Vergangenheit schon auf Hits aus gewesen wäre: ›Space Oddity‹ sollte aus der Mondlandung Profit schlagen, und von ›Starman‹ über ›Fashion‹ bis zu ›Ashes To Ashes‹ schrieb Bowie immer wieder bewusst Hits. Er war also nicht irgendein Avantgarde-Künstler, der über-

haupt kein Interesse am Mainstream hatte.

„David sagte mir klipp und klar, dass er von mir ein Hitalbum haben wollte“, erzählte Rodgers später. „Ganz ohne Umschweife: ein Hitalbum. Er wollte, dass jeder einzelne Song ein Reißer ist, wie auf einer Platte von Chic oder Sister Sledge.“

Er bekam, was er wollte, und mehr. ❶





## JESSE MALIN ZUM KLASSIKER GEREIFT

Vor genau zwanzig Jahren hat der New Yorker Jesse Malin sein Solodebüt **THE FINE ART OF SELF DESTRUCTION** veröffentlicht – und für gehörig Aufregung gesorgt. Grund genug, das Werk inklusive Bonusmaterial neu aufzulegen.

Text: **Gunther Matejka**

**S**o verrückt das Musik-Business auch sein mag – diese Story ist schon besonders verrückt: Da veröffentlicht der New Yorker Jesse Malin sein mit **THE FINE ART OF SELF DESTRUCTION** betitelt Debüt, und wer ruft ihn an? Trommelwirbel, Tusch: Kein Geringerer als „The Boss“ Bruce Springsteen! Unglaublich, aber wahr, wie uns Jesse Malin höchstselbst versichert: „Springsteen hatte das Album gehört und er meinte, dass ich mich bei ihm melden soll, wenn ich wieder ins Studio gehe.“ Hat er natürlich gemacht. Ergebnis ist die hübsche Ballade ›Broken Radio‹, die es zwar nicht zum Rock-Klassiker gebracht hat, aber auf YouTube wollten das ungleiche Gespann Springsteen & Malin immerhin über 500.000 User sehen und hören. Das alles ist eine Weile her. Die Veröffentlichung von **THE FINE ART OF SELF DESTRUCTION** jährt sich in diesem Jahr sogar schon zum 20. Mal. Für Jesse Malin, der seitdem eine ganze Reihe von mal mehr, mal weniger beachteten Werken aufgenommen hat, nimmt das Album nicht nur wegen der nachfolgenden Episode mit dem Boss eine Sonderstellung in seinem Katalog ein. „Die Platte hat alles verändert, sie hat Türen geöffnet, die vorher fest verschlossen waren“, erzählte er uns. Deshalb lag der Gedanke nah, den von Ryan Adams produzierten Tonträger zum runden Jubiläum neu aufzulegen, Bonus-Material inklusive. Für den schlaksigen New Yorker mit der New-Wave-Frisur markierte der Longplayer auch einen musikalischen Wendepunkt: die Abkehr von Punk und Rock und die Hinwendung zu introvertierteren Singer-Songwri-

ter-Tönen. „Das war eine Zäsur. Plötzlich stand ich auf der Bühne ohne Band da. Ich, ganz alleine. Das war beängstigend, kathartisch und sehr emotional“, erinnert er sich. Längst ist Jesse Malin wieder mit einer Backing-Gruppe auf Tour, die Songs seines Debüts sind natürlich fester Bestandteil der Setlist. Als er jetzt das Album noch einmal komplett neu mit Band aufnahm (als Bonus-Material für die CD), wurde ihm einiges klar. „Ich habe erkannt, wie sehr ich mich in den letzten zwanzig Jahren als Mensch und Sänger verändert habe“, gibt er zu Protokoll, „einige der Gefühle, Fehler, Verluste und Leerstellen sind immer noch da, nur auf eine andere Art.“ In den Jahren, in denen er diese persönlichen Lieder in Hallen, Clubs und Bars auf die Bühne brachte, seien sie „mit Dreck beworfen“ worden, aber auch „ein bisschen gewachsen“. „Auch sie haben sich verändert“, sagt er, „und ich habe eine andere Perspektive darauf.“ Die neuen Aufnahmen der alten Stücke seien, das betont er, kein großes Statement, „kein Taylor-Swift-Ding“. „Ich wollte sie mir nur noch mal vornehmen und ein bisschen Spaß mit ihnen haben.“ Das ist legitim. Vor allem, weil Titel wie die gefühlvolle Ode an ›Brooklyn‹, das temperamentvolle ›Wendy‹ oder der im gemütlichen Sechs-Achtel-Takt gehaltene Titeltrack auch für den Musikkonsumenten einiges an Hörvergnügen bereithalten. Letzte Frage: **THE FINE ART OF SELF DESTRUCTION** – wie gut bist du heute darin? Kurzes Grübeln, dann sagt er: „Ich versuche, es nicht zu sein ... aber manchmal beeindrucke ich mich selbst.“ ①



# DIE REINE POLEMIK!

**Geben Sie's zu! Auch Sie wollten schon immer einen Text lesen, in dem es um Sushi, Jedi-Ritter, Bob Dylan und Fleischbällchen geht. Hier ist er!**

Text: Uwe Schleifenbaum

**A**ndere Länder, andere Sitten! Wenn zum Beispiel ein Japaner auf die blendende Idee kommt, sein Erwerbsleben dem Verfertigen von Sushi widmen zu wollen, dann kann er das natürlich tun. Wie man so hört, ist es allerdings gut möglich, dass er dann erst einmal bei einem Großmeister in die Lehre geht und die ersten sechsundzwanzig Jahre nichts anderes tut, als selbigem auf die Finger zu schauen, ihm auf Verlangen Tee zu kochen, regelmäßig die edlen Messer zu wetzen und sich 124 Mal am Tag zu verbeugen, um dem ehrenwerten Lehrer rituell zu huldigen. Ist wohl so ähnlich wie bei angehenden Jedi-Rittern. Irgendwann sagt die honorierte Küchenautorität dann mit feierlich-sonorer Stimme: „Sohn! Es ist gut! Auch du bist jetzt ein Sushi-Großmeister.“ Und schenkt ihm ihr altes Messer. Schön! Die machen da also ganz schön rum, einfach nur Reis zu kneten und sich in der Berufsschule allerlei Wissenswertes über Fisch reinzuziehen, reicht offensichtlich nicht. Was uns, nach „andere Länder, andere Sitten“ gleich zur nächsten gut abgehängenen Phrase führt: „Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen.“ Bis jetzt jedenfalls. Aber vielleicht ändert sich das gerade.

Mit schnell verderblichen Lebensmitteln hatte Bob Dylan bislang wohl nichts zu tun – wobei man mit solchen Aussagen natürlich immer vorsichtig sein muss. Eingefleischte Dylanologen besitzen da womöglich tiefere Erkenntnisse, ärgern sich jetzt darüber, wie ich „ahnungsloser Schreiberling“ bitte darauf komme, so etwas zu behaupten, wo doch „allgemein bekannt“ sei, dass er im Juni 1971 nach dem Verzehr eines mutmaßlich verdorbenen Fleischbällchens vorübergehend unpässlich war und leider ein Konzert in Sioux Falls, South Dakota, absagen musste. Ich bitte vielmals um Verzeihung! Aber weg vom bösen Fleischbällchen, zurück zu Dylan: Der ist mit einem hellen Köpfchen gesegnet, hat als junger Mensch mutmaßlich alles gelesen, was ihm in die Finger geriet, begann zu schreiben, erst zaghaft, dann immer mutiger und feilte schließlich so lange an den richtigen Formulierungen, bis irgendwann ein Elfminuten-Epos wie ›Desolation Row‹ dabei herauskam. So die Kurzform. Das könnte er heute womöglich viel einfacher haben, denn mittlerweile gibt es ja – tadaaa! – ChatGPT.

Wer's – wider Erwarten – noch nicht mitgeschnitten haben sollte: Letztere ist eine KI für die Texterstellung und momentan der hottest shit seit Entdeckung des Halbleiters. Was wohl passiert, wenn man ihr experimentell Stichworte wie „John Steinbeck“, „Jack Kerouac“, „Cinderella“, „Duluth murders“, „phantom of the opera“ und „Casanova“ verklickert, zusammen mit dem Befehl, daraus zehn Strophen à zwölf Verse zu zimmermännern? Nachdem eine KI vor zwei Jahren bereits Beethovens zehnte Sinfonie vollendet hat, muss man sich auch um den musikalischen Aspekt nicht weiter sorgen. Einfach Dylans Gesamtwerk aufspie-

len, damit das Dummerle weiß, dass Modern-Talking-Harmonien, Techno-Beats plus Blaskapelle ästhetisch wenig zielführend wären, dann als Songlänge elf Minuten und 22 Sekunden vorgeben und fertig ist die Laube. So die Theorie. Ob das funktioniert: keine Ahnung. Ich habe von Künstlicher Intelligenz wirklich keinen blassen Schimmer und orientiere mich daher wie immer im bewährten Terrain naturbelassener Dummheit. Hey, die ist immerhin total authentisch!

Ein wenig bedenklich, so aus rein subjektiver Sicht, ist das alles natürlich schon: Wenn die Künstliche Intelligenz sogar in der Lage sein sollte, Dylans Lebenswerk perfekt abzurufen, dann ist es für sie gewiss eine der leichteren Übungen, aus Vokabeln wie „Sushi“, „Bob Dylan“, „Sioux Falls“, „Blaskapelle“ und „Fleischbällchen“ einen mehr oder minder heiteren, literarisch aber alles andere als anspruchsvollen und garantiert nobelpreisunverdächtigen Text wie diesen zu generieren. Die unmittelbare Folge: Arbeitslosigkeit! Hunger! Durst! Gelegenheitsdiebstähle! Ein karger Lebensabend im „Charles-Dickens-Armenhaus für unverschuldet in Not geratene Schreiberlinge“! Ja ja, mein Problem, Ihnen ist das völlig wurscht, schon klar.

Was also tun? Es ist niemals zu spät, sich vom ehrenwerten Großmeister Kawa-

kura in die Geheimnisse der fortgeschrittenen Sushi-Bereitung einweisen zu lassen.

Teekochen kriege ich hin. Ständiges Verbeugen? Nun, wenn's der Sache dienlich ist. Und das Hantieren mit scharfen Messern ist immerhin weniger gefährlich, als ständig mit Laser-Schwertern rumzufuchteln und dabei „sssst ..... sssst“ zu lautmalen. Wobei der Bedarf an Jedi-Rittern ja ohnehin stark überschätzt wird, allem Fachkräftemangel zum Trotz. In diesem Sinne: Sayonara! ①



ALEXANDER SPRINGBORN



Ein Jahr (10 Ausgaben) für nur  
**60 € abonnieren**, coole Prämie sichern und  
 immer exklusives Sammelcover erhalten!

**\*CLASSIC\***  
**Rock**  
**ABO**



## DEINE ABO-VORTEILE:

» Vorzugspreis: **nur 6,00 € pro Ausgabe!**

» Keine Ausgabe verpassen,  
 jede Ausgabe mit Heft-CD!

» Keine Zustellgebühr!

» Eine dieser tollen Prämien gratis!  
 (solange der Vorrat reicht)

» Online abonnieren:  
[www.classicrock.net](http://www.classicrock.net)

**PRÄMIE  
 PLUS**



**ODER**



T-Shirt:  
 KISS -  
 THE FINAL TOUR

CD: The Answer -  
 SUNDOWNERS

02



03



Sonderheft:  
 CLASSIC ROCK Quiz Magazin

Mit freundlicher Unterstützung von: **BRAVADO** [www.bravado.de](http://www.bravado.de)

**Ja, ich möchte CLASSIC ROCK 1 Jahr  
 (10 Ausgaben) für 60 € im Abo beziehen.**

Als neuer Abonnent möchte ich:

☐ 01 T-Shirt: Kiss (M, L, XL, XXL)

☐ 02 CD: The Answer

☐ 03 CLASSIC ROCK Quiz Magazin

☐ CLASSIC ROCK-Shirt (M, L, XL) **ODER**

☐ CLASSIC ROCK-Tasche

als Abschlussprämie bekommen.

Falls Wunschprämie vergriffen, bitte Alternative angeben:

\* PFLICHTFELDER

Rechnungsadresse

VORNAME, NAME \*

STRASSE/HAUSNR. \*

PLZ/ORT \*

LAND \*

E-MAIL \*

TELEFONNR \*

UNTERSCHRIFT \*

LIEFERADRESSE (FALLS VON RECHUNGSADRESSE ABWEICHEND)

VORNAME, NAME

STRASSE/HAUSNR.

PLZ/ORT

LAND

Ich bezahle per Bankeinzug

IBAN

BIC

GELDINSTITUT

KONTOINHABER

Coupon ausfüllen und per Post oder Fax an  
 den Abo-Service schicken:

**PrimaNeo GmbH & Co. KG**  
**AboService Classic Rock**  
**Postfach 10 40 40**  
**20027 Hamburg**

**Tel.** 0049 (0)40-80 80 53 066  
**Fax** 0049 (0)40-80 80 53 050  
**Email** [pmedia@primaneo.de](mailto:pmedia@primaneo.de)

Bezahlung:

☐ Ich zahle per Bankeinzug  
 (nur Deutschland)

☐ Ich zahle gegen Rechnung

Die Bestellung kann innerhalb von 14 Tagen schriftlich widerrufen werden (Poststempel). Das Abonnement ist für ein Jahr gültig und umfasst 10 bzw. 20 Ausgaben. Es verlängert sich automatisch um ein Jahr bzw. 10 Ausgaben, wenn nicht 6 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraums schriftlich gekündigt wird. Beim Geschenkabon ist das Abonnement auf ein Jahr befristet und läuft anschließend automatisch aus. Mit dem Abenden des Coupons versichere ich, dass ich vollständig bin und alle Angaben vollständig und zutreffend gemacht habe. Bei nachfolgenden Beschwerden über eine nicht erfolgte Zustellung wird die jeweilige Ausgabe aus Kulanz einmal nachgeschickt, nicht jedoch mehrfach. Es können nur bis zu 3 Ausgaben rückwirkend nachgeschickt werden. Aboprinten werden grundsätzlich erst nach Zahlungseingang und in einem separaten Brief verschickt. Je nach Verfügbarkeit der Prämie kann die Zustellung in einzelnen Fällen erst mehrere Wochen nach der Lieferung des ersten Heftes erfolgen. Leider können wir Bestandskunden aus technischen Gründen keine Neukundenprämien zukommen lassen. Diese werden gebeten, das Abo fristgemäß zu kündigen und neu abzuschließen, um eine Neukundenprämie zu erhalten. Das Abo kann jederzeit ohne Begründung für einen Zeitraum von bis zu 6 Monaten ausgesetzt werden. Hierfür reicht eine kurze Nachricht an [abo@primaneo.de](mailto:abo@primaneo.de). Der Bezugszeitraum verlängert sich dann und die entsprechende Dauer der Aussetzung.





# Reviews

## DIE AUSLESE ★ DIE ULTIMATIVEN ROCK-REZENSIONEN ★

### CLASSIC ROCK-BEWERTUNG

|            |              |
|------------|--------------|
| ■■■■■■■■■■ | UNBESIEGBAR  |
| ■■■■■■■■■  | KOSTBAR      |
| ■■■■■■■■■  | WUNDERBAR    |
| ■■■■■■■■■  | FRUCHTBAR    |
| ■■■■■■■■■  | EHRBAR       |
| ■■■■■■■■■  | BRAUCHBAR    |
| ■■■■■■■■■  | HINNEHMBAR   |
| ■■■■■■■■■  | AUSTAUSCHBAR |
| ■■■■■■■■■  | VERZICHTBAR  |
| ■■■■■■■■■  | UNHÖRBAR     |

### INHALT

|               |        |
|---------------|--------|
| ALBEN         | s. 95  |
| BACKKATALOG   | s. 108 |
| VINYL         | s. 112 |
| BÜCHER & DVDs | s. 116 |
| WERKSCHAU     | s. 118 |
| TECHNIK       | s. 120 |

SEITEN

100 % ROCK

Holy Moly & The Crackers





## Various Artists

ALL ROADS LEAD HOME

REPRISE/WARNER

Charmant unperfektes Album der Crazy-Horse-Musiker



Freilich sind das hier die heutigen Mitglieder von Neil Youngs legendärer Band Crazy Horse – die ab den frühen 70ern auch immer mal wieder Platten unter eigenem Namen, also ohne Young, rausgebracht hat. Doch es hat schon seinen Grund, dass auf ALL ROADS LEAD HOME jetzt nicht der Bandname auf dem Cover steht, sondern dass es als gemeinsames Werk der Einzelmusiker Billy Talbot, Nils Lofgren und Ralph Molina firmiert. Denn die drei haben ihre jeweils

drei Stücke während der Pandemie getrennt von einander und mit unterschiedlichen Musikern eingespielt und sie danach einander vorgestellt und in eine Reihenfolge gebracht. Entsprechend verschieden und leicht zuzuordnen sind die Lieder. Talbot hatte Americana-Tracks mit sprödem Charme dabei, Molina teils filmische Balladen mitsamt Streichern, leichtem Hang zum Kitsch und im abschließenden ›Just For You‹ gar einem emotionalen Saxofon-Solo. Und Lofgren

beweist mal wieder sein Talent für federnde dreiminütige Rocksongs mit schönen eingängigen Melodien, das schon sein Solodebüt von 1975 so gut machte. Und auch Neil Young ist dabei – mit einer akustischen Version von seinem naturbewegten ›Song Of The Seasons‹ vom vorletzten regulären Studioalbum BARN. Eine charmant unperfekte Platte.

■■■■■■■■■■  
David Numberger

## Alberta Cross

SINKING SHIPS

DARK MATTER/KARTELL

In der Ruhe liegt die Kraft



Sieben Platten und 18 Jahre sind seit der Gründung von Alberta Cross (nach dem Ausstieg von Bassist Terry Wolfers vor zehn Jahren das Ein-Mann-Projekt von Sänger/Gitarrist

Petter Ericson Stakee) vergangen. Eine Reise mit vielen Unwegsamenkeiten für den schwedischen Kapitän Ericson, eine Expedition mit einigen Häfen (Plattenfirmen und Wohnorten) und vielen Mitfahrern. Das letzte reguläre Album, ALBERTA CROSS, ist schon fast acht Jahre her, denn WHAT ARE WE FRIGHTENED OF? von 2020 ist lediglich digital erschienen. Die Zeit seitdem hat Ericson zusammen mit Co-Produzent Luke Potashnick (ehemals bei The Temperance Movement) gut genutzt, denn dem Duo gelingt mit SINKING SHIPS ein großer Wurf. Aufgenommen in den berühmten Wood Hall Studios nahe Bath in Somerset (die Potashnick gekauft und renoviert hat und wo Tears For Fears, Ash, David Sylvian und über ein Jahrzehnt Van Morrison gearbeitet haben), ist die entspannte Atmosphäre jeder Note anzuhören. Ericsons Stimme ist im Ansatz mit der von Jim James von My Morning Jacket vergleichbar, nur noch eine

Nuance höher. „I am an island, and that is why I can get lost at sea/Though I'm surviving, this mass of water is surrounding me“, heißt es in ›Glow In The Dark‹. ›Between You And Me‹ klingt schwebend, ›Sinking Ships‹ gleitet über die Meere und Weiten. Am Ende steht ein tolles Cover von Sharon Van Etten's ›Every Time The Sun Comes Up‹ („Every time the sun comes up, I'm in trouble/Imagine when every time the sun comes up, I see double“). Was im letzten Jahr Midlake mit FOR THE SAKE OF BETHEL WOODS im Folk-Bereich waren, sind heuer Alberta Cross mit SINKING SHIPS – ein frühes Highlight.

■■■■■■■■■■  
William Miller

## Matt Andersen

THE BIG BOTTLE OF JOY

SONIC RECORDS/THE ORCHARD

Beseelte Americana



Dass Matt Andersen ganz grundsätzlich etwas mit Gospel und Soul anfangen kann, ist schon seinen rein akustisch eingespielten Songs anzuhören. Dazu ist er

mit einer Stimme ausgestattet, die Mauern zum Einsturz bringen und verlorene Seelen berühren kann. Was wäre nun, wenn man diesem Mann Background-Sängerinnen mit Gospel-Erfahrung und eine amtliche Südstaaten-Besetzung an die Seite stellt? THE BIG BOTTLE OF JOY beantwortet diese Frage auf ergreifende, mitreißende und beeindruckende Art und Weise. Fröhlich rumpelrockt die Band drauflos, vermählt Honky Tonk mit Soul, Blues mit Folk und Gospel mit Rock. Mal erinnert dieser positive und beseelte Americana-Mix an die frühen Black Crowes, mal an die Allman Brothers, mal an die Stones zu EXILE-Zeiten, mal an die Tedeschi Trucks Band und nicht nur einmal an das geniale Werk von Phil Cook. Den Folk-Wurzeln gemäß, hat Andersen auch was zu erzählen: von langen Nächten auf Tour beispielsweise, von langen Autofahrten und speziellen Begegnungen. Am Ende wünscht man sich fast, dass er künftig zweigleisig fährt: als Frontmann wie auf THE BIG BOTTLE OF JOY und in bewährter Weise als Singer-Songwriter.

■■■■■■■■■■  
Christoph Ulrich



## The Answer

SUNDOWNERS

GOLDEN ROBOT

Akku aufgeladen



Mit dem jahrelang erwarteten Studioalbum SUNDOWNERS, dessen Veröffentlichung am 17. März auf den traditionellen St. Patrick's Day fällt, starten The Answer aus Nordirland ins Frühjahr. Laut Sänger Cormac Neeson war ein Reset dringend nötig, um Abstand vom ausgiebigen Touren zu bekommen und die Batterien aufzuladen. Die neugewonnene Motivation und positive Energie sind auf der Platte allgegenwärtig, wobei sich der Titelsong zu Beginn erst einmal schleppend, fast monoton an U2 anlehnt. Ganz anders: die kompakte und groovebetonte erste Auskopplung ›Blood Brother‹. Definitiv auch ein Highlight: ›Want You To Love Me‹ mit brachialem John-Bonham-Drum-Sound und herrlich knurrigen Gitarrenparts. Beim

tieferen Spannten ›No Salvation‹ geht Neeson als Rod Stewarts kleiner Bruder durch, wobei dies nur eine seiner stimmlichen Facetten ist, genauso erinnert er an David Coverdale oder Robert Plant. Wie auch schon auf vorherigen The-Answer-Alben gibt es mit ›Livin' On The Line‹ eine rockige Hommage an Free, um abschließend das Tempo zu drosseln. Sanft und gefühlsbetont endet SUNDOWNERS mit dem von akustischen Gitarren getragenen ›Always Alright‹. Es vermittelt Hoffnung – wie wichtig in diesen Tagen.



Chris Grenzer

## The Brian Jonestown Massacre

THE FUTURE IS YOUR PAST

A RECORDINGS/CARGO

Die goldene Berliner Zeit der Psychedelic-Könige geht weiter



32 Jahre nach der ersten BJM-Single ›She Made Me‹ führt Anton Newcombe seine Ein-Mann-Mission fort, die Welt von den Freuden lysergischer Shoegaze-Klänge zu überzeugen – und wie. Im großen Stillstand in Berlin geschrieben, macht das 20. Studioalbum da weiter, wo das exzellente FIRE DOESN'T GROW ON TREES von 2022 aufgehört

hat. Die hymnische Atmosphäre ist eine Gegenreaktion auf den unablässigen Nachrichtenstrom aus Krieg und Krisen. ›Give it all you've got, it's the only way to live‹, rät Newcombe auf ›Do Rainbows Have Ends‹, einer bewegendsten Botschaft an seinen Sohn Wolfgang. ›The Light Is About To Change‹ ist eine wuchtige Ode an die Selbstbehauptung, in der Newcombe grummelt: ›Everybody's lost their minds.‹ Mit schimmerndem Powerpop der Madchester-Ära (›Your Mind Is My Café‹), einer Ballade mit Farfisa-Orgel (›As The Carousel Swings‹) und – eh klar – einer dicken Portion Gift und Galle (das donnernde ›The Mother Of All Fuckers‹) wird daraus ein weiterer Klassiker von BJM.



Paul Moody

## Phil Campbell And The Bastard Sons

LIVE IN THE NORTH

NUCLEAR BLAST

Live-Zuckerl aus dem Hause Campbell



Ein kleines Live-Zuckerl in Form einer rein digitalen Veröffentlichung gibt es aus dem Hause Phil Campbell And The Bastard Sons. Die ansonsten junge Truppe um Motörhead-Veteran Campbell spielte

## DRAYTON FARLEY

TWENTY ON HIGH

HARGROVE/THIRTY TIGERS/MEMBRAN



Woran es wohl liegt, dass momentan so viele Talente aus dem Americana- und Folk-Fach ins Rampenlicht drängen? Vielleicht war's ja doch Corona? Das Zuhausebleiben, Gitarreüben, Songschreiben. Jedenfalls taucht mit Drayton Farley aus Alabama ein weiterer enorm talentierter Singer/Songwriter auf. Die zehn Lieder auf TWENTY ON HIGH lassen sich nicht nur ausnehmend angenehm hören, sie hinterlassen Eindruck. Seine Stimme, eher hoch angesiedelt und ganz leicht angeraut, schwingt auch nach den letzten Tönen des finalen, herrlich philosophisch angelegten Tracks ›All My Yesterdays Have Passed‹ noch nach. Musikalisch bleibt Farley jederzeit in der Tradition des Genres. Ein größtenteils akustisches Setup also, bei dem die Westerngitarre nachheller im Fokus steht. Mehr braucht es nicht, um hochmelodische, hochmusikalische und dazu grundehrliche Stücke wie ›Stop The Clock‹, ›The Alabama Moon‹ oder das so beklemmende wie schöne ›Wasted Youth‹ zu kreieren. Zwei Daumen hoch!

## KRANO

LENTIUS PROFUNDIUS SUAVIUS

MAPLE DEATH



LENTIUS PROFUNDIUS SUAVIUS – alle Leserinnen und Leser mit dem kleinen oder großen Latinum dürfen bei diesem Titel aufatmen: Die Vokabel- und Fälle-

Schinderei hat sich also doch gelohnt. Denn das kann natürlich nur „langsamer, tiefer, lieblicher“ heißen. Und damit ist der Titel der neuen Krano-Platte durchaus Programm. Schließlich lässt es die Band – oder ist das nur ein Solo-Interpret, die Informationslage ist hier dünn – sehr, sehr langsam und tatsächlich auch tief und tiefgehend angehen. Na ja, das mit dem „lieblicher“, darüber könnte man diskutieren. Denn der Alternative-Folk-Sound dürfte für verweichlichte Ohren allemal kantig, gelegentlich sperrig, aber ohne Frage schon auch emotional klingen. Viel Aufwand betreibt das mysteriöse Ensemble dafür nicht: ein Bumm-Zack-Schlagzeug, eine Akustikgitarre, ein bisschen Bass, Slide-Gitarre, Mundharmonika und ein Gesang mit viel Hall drauf. Bonum est!

## THE NUDE PARTY

RIDES ON

NEW WEST RECORDS/BERTUS



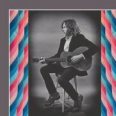
Solche Alben können einem den Schlaf rauben. Nicht weil RIDES ON von The Nude Party gleich so überwältigend gut wäre, dass man es Tag und Nacht hören müsste. Sondern weil die Band eine kleine Zitat-Orgie feiert: Fast in jedem Track kommt eine Hookline, ein Riff, eine Melodie oder ein spezieller Groove vertraut vor – nur von woher? Grübel, grübel ... Vielleicht macht sich das kecke Sextett aus North Carolina damit ja einen Spaß: Musiknerds ärgern. Doch mit ärgern wird's nichts. Dafür ist RIDES ON einfach zu bunt und zu unbekümmert und – trotz fleißigen Kramens in der Musikgeschichte – einfach auch zu originell. Wohin die musikalische Reise der sechs Nackedeis geht, wird schon im Opener ›Word Gets Around‹ klar: in die späten 60er und frühen

70er. Bevorzugte Destination: London. Also viel Beat, viel robuster Rhythm & Blues, und eine Prise Glamrock darf auch gerne mal sein. Meistens aber schlagen sie Töne im Stil der Stones zwischen STICKY FINGERS und IT'S ONLY ROCK'N'ROLL an (›Polly Annex‹, ›Tell Em‹). Beim Titeltrack lässt indes eindeutig Onkel Lou Reed grüßen, bei ›Tree Of Love‹ Roy Orbison, und die Akkord-Progression von ›Stately Prison Cell‹ müsste doch eigentlich von ›Stairway To Heaven‹ abgekupfert sein. Wir grübeln weiter.

## DOUG PAISLEY

SAY WHAT YOU LIKE

OUTSIDE MUSIC/BERTUS



Nanu, wen haben wir denn da? Ist etwa J. J. Cale, der kauzige Minimalist aus Oklahoma, seinem Grab entstiegen, um der gestressten Welt etwas Lässigkeit angedeihen zu lassen? Natürlich nicht. Doch wie Doug Paisley im Titeltrack ›Say What You Like‹ beweist, hat auch er das Zeug zum coolen Hund. Zum Sänger, der nie angestrengt klingt, und als Gitarrist diese raffiniert swingenden Country- und Folk-Riffs im Stil von Cales ›Travelin' Light‹ draufhat. Die Lockerheit zieht sich durch das gesamte neue Album des aus Toronto, Kanada, stammenden Country-Folkies. Wobei er in akustischen Titeln wie ›Rewrite History‹ oder ›Holy Roller‹ auch mal an Dylan oder Lyle Lovett erinnert. Kurz: Ein romantisch angelegter Song-Reigen, der selbst auf rockigeren Tracks wie ›Make It A Double‹ kompromisslos laid-back bleibt.

»Zusammengestellt von  
Gunther Matejka





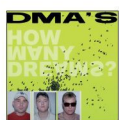


## DMA's

### HOW MANY DREAMS?

VIRGIN/UNIVERSAL

Wer so starke Gitarrenmelodien hat, darf auch hin und wieder mal in die Computer-Kiste greifen



In wenigstens einer Hinsicht könnten die DMA's sich nicht stärker von Oasis unterscheiden: Die Gallagher-Brüder galten als selbstherrliche Großmäuler. Ganz anders die drei Freunde aus Sydney, unscheinbare Kumpeltypen, die für das Buhei, das speziell auf der Insel um sie gemacht wird, nur grinsendes Kopfschütteln übrighaben. Es ist nämlich so: Die Gitarristen Johnny Took und Matt Mason und Sänger Tommy O'Dell werden in den größten Arenen des UK als legitime Nachfolger von Oasis und The Verve bejubelt. Zurecht: Die drei schreiben hymnische Ohrwürmer und mitreißende Stadion-Burner, als wär's das Einfachste auf der Welt. Auch ihr viertes Album ist ein Füllhorn voller Melodien. Aber: Immer nur mit Oasis verglichen zu werden, das reicht niemand, auch den DMA's nicht. Weswegen sie wie auf dem

Vorgänger THE GLOW (2020) ihre zweite Leidenschaft Elektropop mit ins Spiel bringen. Im Idealfall gelingt ihnen dann ein Chemical-Brothers-artiger Freakout wie »De Carle«, manchmal wird's vielleicht ein bisschen zu radiofreundlich (»Something We're Overcoming«). Frühe Fans bevorzugen es, wenn sie ganz bei den Gitarren bleiben (»Olympia«). So oder so, die Aussies schreiben famose, packende Lieder. Und darum geht's doch.



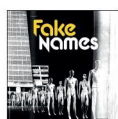
Henning Furbach

## Fake Names

### EXPENDABLES

EPITAPH/INDIGO

#### Kraftvoller Punkrock



Als die Sex Pistols 1976 ihre ersten Demos ablieferten, herrschte eine Stimmung zwischen Aufruhr, Ablehnung und Schulterzucken. Kann man zynischer singen als Johnny Rotten, noch selbstzerstörerischer leben als Sid Vicious und noch abgefuckter Gitarre spielen als Steve Jones? Was im Glamrock-Zeitalter einschlug wie eine musikalische Atombombe, gehört heute längst zum guten Ton. Die Fake Names fabrizieren gute Songs über dem regulären Standard-Punkrock.



## Emphyre

Nach dem dritten Durchlauf ihres zweiten Albums hinterlassen sie aber kein staunendes Verzücken – eher wohlwollendes Mitwippen. Die Band ist eine Art Best-of-Fraktion: Brian Baker spielte schon Gitarre bei Minor Threat und Bad Religion, Michael Hampton war Gründungsmitglied bei S.O.A. und Sänger Dennis Lyxzén hat wichtige Alben mit Refused und The (International) Noise Conspiracy aufgenommen. Zu diesem Trio gesellen sich Bassmann Johnny Temple (Girls Against Boys und Soulsides) und Drummer Brendan Canty von Fugazi und Rites of Spring. Mit dem Wissen aus 47 Jahren Punkrock-Geschichte haben sie ein schwungvolles und melodisches One-Two-Three-Four-Werk aus der Taufe gehoben, das viele goldige Mitsingmomente hat. Aber es ist eher unwahrscheinlich, dass diese Platte ein moderner Genre-Klassiker wird.



Peter Hesse

## EMPHYRE

### RELENTLESS

KSCOPE/EDEL



Die vier Musiker der britischen Prog-Rock-Formation Emphyre zeichnen sich durch ein gesundes Selbstbewusstsein aus: Ihr erstes Kscope-Album RELENTLESS sei Arena-Rock, gemacht für die riesigen Bühnen ausverkaufter Großraumhallen, verkündet Sänger Henrik Steenholdt und setzt in den zehn Liedern auf hymnische Refrains, die von raffinierten Gitarren-Hooks getragen werden. Ob daraus tatsächlich ein Sound entsteht, den – wie zumindest die BBC behauptet – die Welt so noch nie gehört hat, sei mal dahingestellt. Zumal sich einige Tracks in Klang und Aufbau ziemlich ähneln. Aber vielleicht erkennt man genau daran die Massenwirksamkeit der Band-DNA: Hier gibt es kein „klingt wie ...“ oder „erinnert an ...“, sondern nur typische Emphyre-Stücke. Ein seltenes Phänomen in der heutigen Zeit.

## HAKEN

### FAUNA

INSIDE OUT/SONY



Mit Haken ist das so eine Sache: Während die britische Presse ihre Landsleute wie gewohnt über den grünen Klee lobt und der Band geradezu überirdische Qualitäten andichtet, verlangen ihre Platten den Fans aber auch höchste Aufmerksamkeit, gelegentlich sogar Nehmerqualitäten ab. Denn nicht selten werden die Arrangements bewusst sperrig gehalten, bohren die

Musiker Widerhaken ins Gehör ihrer Zuhörer und scheinen einen gleichbleibenden Fluss ihrer Kunst ebenso zu fürchten wie der Teufel das Weihwasser. Klar, handwerklich gibt es auch an FAUNA nichts zu bemängeln, zudem erfüllt die glasklare und dynamische Produktion alle heutigen Standards. Gleichwohl bleibt der Eindruck, dass hier mitunter etwas zu viel Innovationswille – oder gar eine verkopfte Prog/Jazz-Metal-Mentalität? – der Vater des Gedankens war.

## OVERHEAD

### TELEPATHIC MINDS

EIGENVERTRIEB



Overhead aus Finnland fassen auf ihrem neuen Doppelalbum TELEPATHIC MINDS die Gegenwart mit zwei Songtiteln passend in Worte: »War To End All Wars« und »Planet Of Disorder«. Dahinter verborgen sich zwar inhaltlich harsche Abrechnungen mit einer imperialistisch verblendeten Kriegstreiberei, zum Glück aber auch wundervoll intonierte und an Pink Floyd, The Flower Kings, Marillion und Camel erinnernde Stücke mit warmem Sound. Im Zentrum des hörenswerten Klangtreibens: Sänger/Flötist Alex Keskitalo, Sologitarrist Jaakko Kettunen und Organist Jere Saarainen, die alle zehn Songs dominieren und nicht nur im 17-minütigen, fünfteiligen Titeltrack die gesamte Prog-Rock-Historie ausbreiten.

## REDEMPTION

### I AM THE STORM

AFM/FOOD



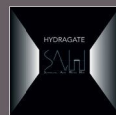
Gibt es von Redemption irgendein schwaches Album? Existieren überhaupt vermeintlich schwächere Songs der amerikanischen Truppe, die sich 2017 mit dem schwedischen Evergrey-

Sänger Tom S. Englund weiter verstärkt hat? Analysiert man ihr aktuelles Opus im Vergleich zu den bisherigen Veröffentlichungen, so muss man beide Fragen klar verneinen. Denn auch die neue Scheibe bündelt alle Stärken der Band – harsche Riffs, pfundige Grooves, eingängige Gesänge – und nimmt Veränderungen nur in homöopathischen Dosen vor. Diese Taktik wird von Chefdenker Nick van Dyk klar vorgegeben und schützt Fans vor unliebsamen Überraschungen. I AM THE STORM knüpft nahtlos an seine unmittelbaren Vorgänger an, wagt nur kleine Innovationen und punktet mit seiner gleichbleibend hohen Prog-Metal-Qualität.

## S-A-W

### HYDRAGATE

VIKTORIAPARK/INDIGO



Die zweite Platte der deutschen Ambient/Prog-Elektroniker S-A-W um den ehemaligen Tangerine Dream-Keyboarder Johannes Schmoelling und Ex-Loom-Mitglied Robert Waters. In ihrer Welt dominieren sphärische Soundcollagen, Trance-artige Grooves sowie an Jean-Michel Jarre, Neu! oder Kraftwerk erinnernde Synthie-Passagen, die allerdings wohlthuend auf die Neuzeit ausgerichtet sind. Will sagen: Was in den 70ern taufrisch und innovativ klang, bekommt seine heutige Daseinsberechtigung durch die größere produktionstechnische Reife der zehn Tracks auf HYDRAGATE. Um alle Unklarheiten auszuräumen: Wie es sich für diese Art Musik gehört, ist natürlich alles rein instrumental, auch wenn ein Songtitel wie der des wunderbaren »Whispering Colors« etwas anderes zu suggerieren scheint. Ganz ehrlich? Gesang würde hier vom Wesentlichen nur ablenken.

» Zusammengestellt von  
Matthias Mineur



# ★CLASSIC★ **Rock** COMPILATION

**01 THE ANSWER** Blood Brother 3:12/Vom Album SUNDOWNERS/[www.theanswerrock.com](http://www.theanswerrock.com)

**02 THE POOR** Lover 4:09/Vom Album HIGH PRICE DEED/[www.thepoorband.com](http://www.thepoorband.com)

**03 JOHN DIVA AND THE ROCKETS OF LOVE** Runaway Train 3:46/Vom Album THE BIG EASY/[www.johndiva.com](http://www.johndiva.com)

**04 HOLY MOLY & THE CRACKERS** Skyline Drive 3:08/Vom Album SOLID GOLD/[www.holymolyandthecrackers.com](http://www.holymolyandthecrackers.com)

**05 THE NUDE PARTY** Ride On 4:44/Vom Album RIDES ON/[www.thenudepartymusic.com](http://www.thenudepartymusic.com)

**06 MATT ANDERSEN & THE BIG BOTTLE OF JOY** Let It Slide 3:35/  
Vom Album MATT ANDERSEN & THE BIG BOTTLE OF JOY/[www.mattandersen.ca](http://www.mattandersen.ca)

**07 POP EVIL** Skeletons 3:28/Vom Album SKELETONS/[www.popevil.com](http://www.popevil.com)

**08 THE LUKA STATE** More Than This 3:02/Vom Album MORE THAN THIS/[www.thelukastate.com](http://www.thelukastate.com)

**09 KASKADEUR** Generation Absolution 4:19/Vom Album PHANTOM VIBRATIONS/[www.kaskadeur.net](http://www.kaskadeur.net)





## Fall Out Boy

SO MUCH (FOR) STARDUST

FUELED BY RAMEN/ELEKTRA/WARNER

Eine Perle zum 20. Studiojubiläum



Für Fall Out Boy ist SO MUCH (FOR) STARDUST eine Rückkehr zu alten Tugenden und gleichzeitig ein großer Schritt in die Zukunft. Überraschend feiert die 2001 gegründete Band mit ihrem achten Album gleich zwei Wiedervereinigungen. Zum einen gibt es ein Re-Signing mit dem Label ihres Debüts TAKE ME TO YOUR GRAVE (2003), Fueled By Ramen. Zum anderen saß der (Co-)Produzent ihrer darauffolgenden drei Werke Neal Avron (u. a. Weezer, Linkin Park, Disturbed) wieder am Mischpult. Wer nun den Versuch wittert, die Vergangenheit heraufzubeschwören, ist glücklicherweise auf dem Holzweg. Patrick Stump (Gesang, Gitarre) und Co. komponieren zwar eingängig wie eh und je, warten jedoch mit immens ausgefuchsten Arrangements auf, die perfekt auf die Kompositionen zugeschnitten sind. Egal ob aufs Wesentliche pop-punkig reduziert über soulig bis opulent mit an Bond-Soundtracks erinnernder Orchestrierung – SO MUCH (FOR) STARDUST glänzt vom eröffnenden ›Love From The Other Side‹ bis zum abschließenden Titelsong. Die knapp fünf Jahre Studiopause haben Fall Out Boy in allen Belangen gutgetan, um ihre Stärken zu bündeln.



Chris Franzkowiak

## Fantastic Negrito

GRANDFATHER COURAGE

COOKING VINYL/INDIGO

Kreativer Ausreißer des zwischen den Genres springenden Funkateers aus Oakland



Der Weg zu dreifach Grammy-gekroñtem Erfolg war für Xavier Dphrepaulezz alias Fantastic Negrito, heute 55, mehr als wendungsreich – seinen Plattenvertrag bei Interscope hatte er schon 1993 unterschrieben. Ein Autounfall mit beinahe tödlichem Ausgang sechs Jahre später setzte seiner Karriere fast ein frühes Ende, doch 2016 gelang ihm mit dem Album THE LAST DAYS OF OAKLAND die kreative Wiedergeburt. Auf GRANDFATHER COURAGE, einer akustischen Neuinterpretation des hochgelobten WHITE JESUS BLACK PROBLEMS von 2022, aufgenommen mit seiner Live-Band, erzählt er nun erneut die Geschichte der Liebesaffäre zwischen seiner Großmutter, Schottin in siebter Generation, und seinem afroamerikanischen Großvater im Virginia der 1750er Jahre. ›Oh Betty‹ profitiert am meisten von diesem reduzierten Ansatz. Sein fieberhafter Schmerzensschrei ist als rootsy Funk-Wehklagen so noch kraftvoller. ›Highest Bidder‹ wird zu Swamp-Blues, während das elfminütige ›They Go Low‹ in ein Dinnerclub-Jazzinstrumental verwandelt wird. Diese Reduktion seiner sonst grenzenlosen Klangpalette geht teils zu Lasten des Eklektizismus – der schräge Disco-Groove von ›Trudoo‹ etwa wird durch einen gebürsteten Shuffle ersetzt –, doch auf dieser faszinierenden



The Hold Steady

Reise ist GRANDFATHER COURAGE mehr als ein interessanter Lückenfüller.



Paul Moody

## Grande Royale

WELCOME TO GRIME TOWN

THE SIGN RECORDS/HART

Ein Rockungetüm



Sich headbangend das nächste Bier bestellen: Grande Royale sind die musikalische Entsprechung für diese hedonistische Kneipenszene. Die Schweden aus Falköping drehen nun schon die sechste Runde und klingen immer noch erfrischend und energetisch wie eine Youngster-Kapelle. Klar, die Referenzen springen einen an: 70s-Rock der Detroit-Szene, mit jener Version schwedischen Hardrocks wie ihn die Hellcopters spielen (der Vergleich kommt nicht von ungefähr, schließlich saß deren Produzent Nicke Andersson auch schon mal an den Reglern) sind die Eckpfeiler einer kurzweiligen und treibenden Rockplatte. Damit in Zeiten der Aufmerksamkeitsverknappung die Skip-Taste außer Reichweite bleibt, brechen die Schweden allzu gleichförmige Muster immer wieder auf, bauen Soundschnipsel ein und grooven in etwas gedrosselten Stück ›Utopia‹ fast genauso wie die einstigen Indie-Darlings Mando Diao. Das kompositorische Highlight ist dann kurz vor Schluss ›Seven Days No Sleep‹, das mit seinem melodischen Riff an Großtaten alter Hardrock-Helden erinnert.



Kai Wichelmann

## The Hold Steady

THE PRICE OF PROGRESS

POSITIVE JAMS/THIRTY TIGERS/MEMBRAN

Zwei Jahrzehnte The Hold Steady



Zwanzig sind The Hold Steady dieses Jahr geworden. Ein Jubiläum, das das Sextett mit einer Show am 28. Januar in Williamsburg gefeiert hat – exakt zwei Jahrzehnte nach

ihrem allersten Live-Auftritt. Mit THE PRICE OF PROGRESS erscheint jetzt ihr neuntes Studioalbum, das sie abermals mit Josh Kaufman aufgenommen haben. Ursprünglich aus Minneapolis, ist die Formation schon lange in Brooklyn ansässig. Der Erstling ALMOST KILLED ME erschien 2004, STAY POSITIVE (2008) und HEAVEN IS WHENEVER (2010) avancierten zu ihren erfolgreichsten und beliebtesten Werken. Die Platten von The Hold Steady gleichen imposanten Episodenfilmen mit Independent-Touch. Frontmann Craig Finn erzählt seine Geschichten zwar in XXL-Bildsprache, aber aus einer persönlichen Sicht. Die Band serviert dazu zurückhaltenden und doch schwungvollen Heartland- und Classic Rock. ›Grand Junction‹ hat ein tolles Riff und eine gelungene Melodie. ›Sideways Skull‹ handelt von Rock'n'Rollern und erzählt von altem Ruhm, den sie versuchen am Leben zu halten. Am abenteuerlichsten ist ›Understudies‹ („Is 4 a.m. the night time or the morning?/It's hard to get to sleep after performing“). ›Distortions Of Faith‹ ist eine exzellente Ballade und in ›Perdido‹ erklingt eine zauberhafte Gitarre.



William Miller

## Holy Moly & The Crackers

SOLID GOLD

PINK LANE RECORDS

Eklektischer Soundmix mit Südstaaten-Vibe



Sie klingen, als stammten sie aus dem tiefsten Süden der Vereinigten Staaten. Dabei wurde das Sextett vor gut einem Jahrzehnt im äußersten Nordosten Großbritanniens gegründet: Holy Moly & The Crackers verbinden Americana mit Neo-Soul und Funk, Folk mit Rock und eine nostalgische Retro-Ästhetik mit einer frischen, modernen Produktion. Und das, ohne auch nur im Geringsten unaufgeräumt oder planlos zu wirken. Ein höchst eklektischer Soundmix, der sich offenbar auch aus einem gewissen Fernweh von Sängerin/Violinistin Ruth Lyon und ihren Bandkollegen speist – direkt nach dem Lockdown jedenfalls verschlug es die Gruppe ins texanische



Musikmekka Austin, wo man sich im Frühjahr 2022 von der frischen Südstaaten-Luft inspirieren ließ. Ein Trip, der den Crackers nochmal eine ganz neue Energie verliehen hat. Mit einer beeindruckenden Selbstverständlichkeit pendeln die Briten auf SOLID GOLD zwischen breitwandigen Rock-Riffs (»Wide Sky«), folkigen Stompern (»Come On Down«) und atmosphärischer Intimität (»Give Me A Hammer«). Eine mehr als stabile Leistung.



Nicko Emmerich

## In Flames

FORGONE

NUCLEAR BLAST/ROUGH TRADE

Das Ende ist unausweichlich



Auf ihrem 14. Studioalbum widmen sich die Schweden um Anders Fridén und Björn Gelotte der Thematik der verlorenen Zeit und dem Bewusstsein, dass alles einmal zu Ende geht. Der Zustand der Welt, der Gesellschaft und des Menschen an sich inspirierte Fridén zu diesem Ansatz. Diese „verfluchte“ Stimmung untermalen die Pioniere des New Wave Of Swedish Death Metal mit ihrer gewohnten Mischung aus extremer Härte und eingängigen Melodien, wobei sie sich in Sachen Härte um einiges mehr trauen als noch auf dem Vorgänger I, THE MASK von 2019. Die klassischen Death-Metal-Einflüsse sind deutlich zu spüren, schon der erste Song »State Of Slow Decay« zeigt, wohin es auf FORGONE geht. Fast alle der zwölf neuen Stücke bestechen durch enorme Schnelligkeit und donnernde Riffs im Wechsel mit In-Flames-typischen Harmonien. Mit »Pure Light Of Mind« haben sie aber auch eine schöne Mid-Tempo-Hymne im Repertoire.



Simone Müller

## Jethro Tull

RÖKFLÖTE

INSIDE OUT/SONY

Spurensuche



Gab es vor dem letzten Jethro-Tull-Album rund zwanzig Jahre Pause, so geht es dieses Mal deutlich schneller, denn seit THE ZEALOT GENE sind gerade mal gut zwölf Monate vergangen. Auf RÖKFLÖTE sind zwölf Lieder versammelt, die auf den Charakteren und Rollen einiger Hauptgötter des alten nordischen Heidentums basieren und gleichzeitig die „Rökflöte“ – die Rockflöte – erforschen, die Jethro Tull zur Ikone gemacht hat. Zusammen mit David Goodier (Bass), John O'Hara (Piano), Scott Hammond (Drums) und Joe Parrish-James (Gitarre, Mandoline) hat der Schotte Ian Anderson jeden Text in Form eines lyrischen Gedichts verfasst, um die Schauplätze, Identitäten und Persönlichkeiten der verschiedenen Götter zu beschreiben. Der Gesang des ersten und des letzten Liedes wird von der Reykjaviker Schauspielerin, Sängerin und Geigerin Unnur Birna auf Altisländisch gesprochen. Auch im 55. Jahr des Bestehens von Jethro Tull fordert Anderson von seiner Zuhörerschaft also höchste Aufmerksamkeit, dieses Mal (im Gegensatz zum rockigeren THE ZEALOT GENE) eher zu akustischen Texturen. Doch auch wenn die Fans es sicher begrüßen, dass Tull wieder aktiver sind, hätte

sich Anderson doch etwas mehr Zeit lassen und an Songideen feilen sollen – bisweilen bleibt die Substanz ein wenig auf der Strecke.



William Miller

## Kaskadeur

PHANTOM VIBRATIONS

NOISOLUTION/EDEL

Filigraner Heavy-Prog abseits des Mainstreams



Erst kürzlich machten Kaskadeur mit einem starken Instagram-Post auf sich aufmerksam, in dem sich die Band deutlich gegen jegliche Formen von Sexismus auf ihren Konzerten positionierte. Wie schön, dass nun die neue Platte der Potsdamer auf dem Bemusterungstisch liegt und genauso wenig enttäuscht wie die Gesinnung des Quartetts. Die Truppe selbst bezeichnet ihren Stil als Heavy-Prog-Rock – definitiv sind die teils unvorhersehbaren, kundig geschmiedeten Arrangements mit sattem Orgel- und Synth-Einsatz weit weg von allem, was man als Easy Listening bezeichnen würde. Kaskadeur könnte man vielleicht unter dem groben Überbegriff „New Wave of Krautrock“ einsortieren, der Sound ist kreativ, modern, experimentell, irgendwo zwischen Indie, Jazz, Heavy-Rock, Psychedelic und Prog angesiedelt, garniert mit sanften Pop-Tupfern, die vor zu viel Abgedrehtheit bewahren. PHANTOM VIBRATIONS changiert gekonnt zwischen eingängigeren Nummern wie dem groovenden »All Comes From Nothing«, dessen Refrain und Rhythmus sich schnell in das Körpergedächtnis einschleifen, und eigentümlichen, doch nicht minder wunderbaren Schöpfungen wie dem abschließenden Instrumental »Moving Particles«. Es ist ein filigran gearbeitetes, durchdachtes und verzweigtes Werk abseits des Mainstreams,

das bei jedem Hördurchlauf eine neue Schicht offenbart.



Jacqueline Floßmann

## Last In Line

JERICO

EARMUSIC/EDEL

Supergroup mit Dio-Background



2012 wurde diese Combo ins Leben gerufen und agierte nach dem Tod ihres Chefs Ronnie James Dio als Tribute-Band im Gedenken an die Metal-Legende. Mit von der Partie sind aktuell Gründungsmitglied und Gitarrist Vivian Campbell (Def Leppard, ehemals Dio), Drummer Vinny Appice (ehemals Black Sabbath und Dio), Keyboarder Claude Schnell (ehemals Dio) und Bassist Jimmy Bain (ehemals Dio und Rainbow). Zusammen mit Sänger Andrew Freeman (früher bei Lynch Mob) performten sie zunächst Dio-Songs, kurz darauf nahm man schließlich auch eigene Nummern ins Visier. JERICO ist nun der dritte Longplayer der durchaus hochkarätigen Supergroup und bietet modern klingenden Hardrock auf hohem Niveau, vor allem was die spielerische Leistung der namhaften Beteiligten betrifft. An Riffs und Soli wird auf JERICO nicht gespart, und natürlich hält ein Drummer von Format wie Vinny Appice die galoppierenden Saiten-Pferde mit seinem pointierten Spiel gekonnt im Zaum. Was auf dieser Platte ein wenig fehlt – und das trotz der Besetzung –, sind die Hooks. Als wirklich einprägsam erweisen sich nach den ersten Hördurchläufen nur ein paar der Stücke. Vielleicht ist JERICO aber auch eines jener Alben, die Raum und Zeit zum Wachsen brauchen.



Jacqueline Floßmann



Jethro Tull



## The Long Ryders

SEPTEMBER NOVEMBER

CHERRY RED/EDEL

Weniger Comeback,  
mehr Fortführung des Vermächnisses



Reunions sind oft sowohl für die Fans als auch die Bands selbst ein Drahtseilakt. Einerseits können sich langjährige Anhänger wieder im Glanz ihrer Jugend sonnen – als das Leben noch ein langer Weg war, der vor einem lag, und Alltagspflichten immer bis morgen warten konnten. Die Band wiederum kann noch mal einen Zahntag mitnehmen, bevor sie endgültig getrennte Wege geht. Die Frage ist aber: Wird das Vermächnis erweitert oder wird es mit minderwertigem Mist beschädigt, der niemandem einen Gefallen tut? The Long Ryders zumindest machten 2019 mit PSYCHEDELIC COUNTRY SOUL – ihrem ersten Album nach über 30 Jahren – nahtlos da weiter, wo sie aufgehört hatten. Mit SEPTEMBER NOVEMBER beweisen sie

nun, dass das kein Zufall war. Die Texte blicken nachdenklich auf den unaufhaltsamen Gang des Lebens und quittieren die Lage der Nation und der Welt mit einem enttäuschten Kopfschütteln. 1982 gegründet, gehörte die Gruppe zu den Schöpfern des Alt.Country, und ihr Sound ist nach wie vor unverkennbar. Abwechslungsreicher Country-Rock, aber nicht die überproduzierte Hochglanzvariante. Nach dem Tod von Bassist Tom Stevens ist die Sterblichkeit in einer in Schiefelage geratenen Welt in den Fokus gerückt, wenngleich mit einem Ansatz, der weder bedrückt noch verängstigt. Der Opener »Seasons Change« macht die Richtung klar. Die Musik ist hell und dynamisch, anders als die Lyrics, und diese Gegensätze verbinden sich wunderschön. »Elmer Gantry Is Alive And Well« erinnert in seiner Angespanntheit an »I'm Waiting For The Man« von The Velvet Underground und verurteilt die Attacke auf das US-Kapitol von 2021, während »The Hand Of Fate« als einfühlsame Meditation über den Tod ebenso bewegt wie die feierliche Würdigung des Bassisten in »Tom Tom«. Die Long Ryders sind älter geworden, doch sie klingen nicht so. Sie machen Musik, die persönlich und gesellschaftlich relevant ist – ein Drahtseilakt ohne Sicherheitsnetz.



Julian Marszalek

## Lordi

SCREAM WRITERS GUILD

ATOMIC FIRE RECORDS/WARNER

Fantasy Filmfest



Wer sich wundert, wie Lordi mit SCREAM WRITERS GUILD bereits bei ihrer 18. Studioplatte angekommen sein können, wo doch KILLECTION von 2020 erst ihre zehnte war: Dazwischen haben die sympathisch-verrückten Finnen mit LORDIVERSITY 2021 ein Box-Set mit sieben (!) weiteren Alben veröffentlicht. Gut geölt haben sich Mr. Lordi und sein Monsternob also an ihren neuesten Streich gemacht, der zweifellos auch – im wahrsten Sinne des Wortes – von dem frischen Blut lebt, das Neuzugang Kone an der Gitarre in die Band eingebracht hat. Der triumphiert beispielsweise auf der ersten Single »Lucifer Prime Evik« gleich mal mit einem extravaganten Solo. Wenngleich SCREAM WRITERS GUILD, dessen Titel sich auf eine Vereinigung von Drehbuchautoren im Hollywood der 20er- bis 50er-Jahre namens Screen Writers Guild bezieht, kein Konzeptalbum im eigentlichen Sinn ist, so zieht sich die Filmthematik doch wie ein roter Faden durch das gesamte Werk – was bereits das Cover unmissverständlich ausdrückt. Von Monstern sind nicht nur die Texte bevölkert, monströs ist wie immer auch der gesamte Gestus der Band. Die Finnen zeigen erstaunlicherweise keine Abnutzungs-

## DADDY LONGLEGS

STREET SERMONS

YEP ROC RECORDS/BERTUS

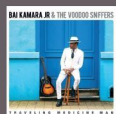


Rein von den Klamotten und Frisuren her sieht die Band aus wie eine britische Pubrock- oder Protopunk-Gruppe im Stil von The Jam aus den späten 70ern. Musikalisch vermischen sich hier Triggerfinger-artiger Rockabilly mit Jon Spencer Blues Explosion auf Hillbilly-Trip, als aktuelle Referenz würde ich Frank Carter ohne Drogen nennen. Auf jeden Fall ist das ehemalige Trio bei seiner zweiten Platte auf Yep Roc zu viert, und es tropft immer noch viel Leidenschaft, Bühnenfeeling und Herzblut aus den in Lo-Fi aufgenommenen Stücken. Daddy Longlegs sind aber weder britisch oder aus der Motor City, nein, sie kommen aus New York. Rhythm & Blues goes Garage. Kein Song ist fürs Radio gemacht, sondern für kleine Clubs mit verdreckten Klos. Das Quartett würde sogar den ZDF-Fernsehgarten in ein Tollhaus verwandeln. Anspieltipp: »Been A Fool Once«. Sagt einfach alles, und steckt voll Adrenalin.

## BAI KAMARA JR & THE VODOO SNIFFERS

TRAVELING MEDICINE MAN

M.J.G. MUSIC/INDIGO



Bai Kamara schafft es, amerikanischen Roots-Blues mit seiner Herkunft Sierra Leone zu verbinden und engagierte Geschichten zu erzählen. Der Afro-Vibe in

den Rhythmen ist faszinierend und die Spannweite reicht vom Akustik-Track bis zum Weltmusik-Blues. Bai nahm die spannende Platte mit seiner Tourband – geiler Name: The Voodoo Sniffers – auf. Und jedes Stück ist anders instrumentiert. Man picke sich einfach mal »Star Angel« (Roots-Blues), »Mister President« (Afro-Polit-Folk) und »If I Could Walk On Water« (Charity-Pop) heraus: Mehr Varianz geht nicht. Letzteres wurde zusammen mit anderen prominenten afrikanischen Musikern aufgenommen, um Geld für die Flüchtlingshilfe zu sammeln. Bai, Sohn eines Politikers aus Sierra Leone und in Belgien ansässig, zeigt: Blues muss nicht starr zelebriert werden, sondern gewinnt durch andere Einflüsse.

## JON KENZIE

SILENT APPLAUSE

DANCAN/INDIGO



Ein Brite, der wie ein amerikanischer Soulsänger klingt, sparsam instrumentiert, trotzdem tiefgründig, mit ganz ruhigen Liedern. Beinahe unplugged. Der ehemalige Straßenmusiker verzichtet vor allem zumeist auf taktgebende Instrumente, dafür hat jeder Track seinen eigenen Begleitsound. Gitarre, E-Piano, Bläser, Gospelchor ... Leider unterm Strich aufgrund der überbordenden Melancholie und der oft etwas arg klagenden Stimme eine ziemlich dröge Angelegenheit. Hörer mit Depression sollten sich lieber Katrina And The Waves besorgen. Für Blues- und Soulfans sind »Two Plus Two Is Five« oder »Hunter Of Time« gute Anhaltspunkte, ob man

sich für die Platte entscheiden sollte. Auf einigen Stücken breitet Kenzie das kürzliche Ende einer Beziehung aus ... Hoffentlich nimmt die Reihe der Lockdown-Verarbeitungsalben bald ein Ende. Ab Ende März jedenfalls ist der Künstler für 13 Konzerte in kleinen Clubs in Deutschland unterwegs.

## ALLY VENABLE

REAL GONE

RUF RECORDS/IN-AKUSTIK



Die blutjunge Texanerin, geboren 1999, fing mit vier im Kirchenchor an zu singen, mit zwölf griff sie zur Gitarre. Wer astreinen, kernigen US-Electric-Blues mit viel Schmackes mag, der liegt bei ihr richtig. Zunächst wurde sie vor allem von Stevie Ray Vaughan beeinflusst, mittlerweile hat sich ihre musikalische Spannweite erweitert. So mischt auf »Texas Louisiana« Buddy Guy am Mikro mit, und der allmächtige Bonamassa ist auf »Broken And Blue« zu hören. Die 24-Jährige ist nun also endgültig etabliert und respektiert, auch abseits der vielen Awards. Und auch wenn ihre Stimme etwas »gewöhnlich« klingt, die Lieder reißen es raus – weil Ally fast konstant aufs Gaspedal drückt und das gute alte Gitarrensolo ausgiebig abgefeiert wird. Macht einfach Spaß, und in den Texten bleiben wir hier vor übertriebener Melancholie verschont.

»Zusammengestellt von  
Ewald Funk



erscheinungen, sondern präsentieren wie gewohnt eine Schlachtplatte mit hoher Hitdichte.



Markus Werner

## Angus McSix

ANGUS MCSIX AND  
THE SWORD OF POWER

NAPALM/UNIVERSAL

**Power-Metal-Spektakel um  
den früheren Gloryhammer-Frontmann**



Zwei Jahre ist es her, dass Gloryhammer ihren Frontmann Thomas Winkler alias Angus McFife vor die Tür gesetzt haben. Jetzt kehrt er als Angus McSix auf die große Bühne des Power Metal zurück. Für sein neuestes Projekt konnte der Schweizer zudem hochkarätige Unterstützung gewinnen. So gehört neben Winkler Orden-Ogan-Sänger Sebastian „Seeb“ Levermann zum Ensemble, ebenso wie Thalia Bellazecca (ehemals Frozen Crown) und Manu Lotter (ehemals Rhapsody Of Fire). Das Line-up verspricht nicht zu viel: Mit all dem Pomp und der technischen Virtuosität, die der Power Metal zu bieten hat, erzählt das Quartett die Geschichte des Prinzen Angus (Winkler), der aus dem Totenreich in die Welt der Lebenden zurückkehrt. Leider wird er dabei von dem Erzdämon Seebulon (Levermann) verfolgt, dem Ursprung alles Bösen. Der sieht nicht nur ein bisschen aus wie Skeletor aus dem He-Man-Universum. Nein, die erste Single von Angus McSix trägt auch den Namen ›Master Of The Universe‹, wodurch sich der Verdacht einer He-Man-Hommage erhärtet. Für Songtitel wie ›Laser-Shooting Dinosaur‹ ist auch noch Platz, und selbst vor Techno-Elementen macht die Gruppe nicht Halt. Ein spaßiges Spektakel!



Timon Menge

## Van Morrison

MOVING ON SKIFFLE

VIRGIN/UNIVERSAL

**Frischer Wind für ein altes Genre**



Skiffle mag so antik erscheinen wie der Kaugummi an Lonnie Donegans Bettposten, doch das sollte man Van Morrison nicht erzählen – denn sein Album ist eine wunderbare Hommage an den Sound des Historikers und Musikers Chas McDevitt und an Skiffle allgemein, der einst von New Orleans über das Mississippi-Delta nach Soho in London kam und schließlich Vans Heimatstadt Belfast erreichte. Morrisons Fans werden hier nicht nur die Songs goutieren – darunter Hoyt Axtons episches ›Greenback Dollar‹, Elizabeth Cottons ›Freight Train‹ (mit einem cleveren Jazz-Update) und ›Green Rocky Road‹, das man schon in Versionen von Fred Neil, Dave Van Ronk und Rick Nelson kennt –, sondern sich vor allem daran erfreuen, dass Van stimmlich in Topform ist und bestens aufgelegt noch dazu. Seine Liebe zu dieser Art Musik ist jederzeit hörbar. ›Wish I Was An Apple On A Tree‹ (eine Teenie-Nummer) glänzt gar mit Sticky Wickets Waschbrett und Backing-Vocals, die an Vans beste Zeiten erinnern. An anderer Stelle wärmt die Bürgerrechts-Gospelhymne ›This Little Light Of Mine‹ das Herz, und Huddie Ledbetters ›Cotton Fields‹ rockt nach wie vor eindrucksvoll.



Max Bell



**Night Demon**

## Willie Nelson

**TIPP**

I DON'T KNOW A THING ABOUT LOVE

SONY LEGACY

**Willie interpretiert zehn Tracks von  
Nashvilles Songwriter-Legende. Top!**



Das noch so junge Jahr ist jetzt schon ein Willie-Nelson-Jahr. Warum? Zum einen hat er im Februar bei den Grammys abgeräumt, zum anderen wird der nimmermüde Country-Recke heuer sage und schreibe 90 Jahre alt. Und zu guter Letzt bringt er mit I DON'T KNOW A THING ABOUT LOVE erneut ein klasse Album raus. Ob der siebenfache Vater nichts von Liebe versteht? Wer weiß. Als gesichert gilt, dass der Mann einiges über Musik weiß. Nicht nur im Country-Bereich. Der betagte Texaner ist auch ein profunder Kenner der Jazz-Materie, des Soul und, natürlich, des Great American Songbook. Auf I DON'T KNOW A THING ABOUT LOVE fließen diese Zutaten aber nur sehr, sehr verhalten bis kaum hörbar ein. Denn: Willie Nelson schöpft in den zehn Titeln aus dem umfangreichen Fundus des legendären Country-Songwriters Harlan Howard. Bis zu seinem Tod im Jahr 2002 hat dieser den Vorsatz ›three chords and the truth‹ geprägt und ihn in Tausenden Liedern beherzt. Viele davon avancierten zu Klassikern. In den so kompetenten wie gefühlvollen Interpretationen von Willie & Co. erwachen Tracks wie das soulige ›Busted‹, die Retro-Ballade ›She Called Me Baby‹, das hochromantische ›Life Turned Her That Way‹ und das unverwüstliche ›Tiger By The Tail‹ zu neuem Leben. Mehr Country-Spirit geht nicht.



Gunther Matejka

## Night Demon

OUTSIDER

CENTURY MEDIA/SONY MUSIC

**Mehr als NWOBHM-Anbeter**



An Night Demon führt in der aktuellen Metal-Szene kein Weg vorbei. Denn das Powertrio aus dem kalifornischen Ventura steht seit gut zehn Jahren für die unverfälschte Essenz des Heavy Metal. Umso überraschender ist es, dass Boss Jarvis Leatherby und seine Mannen mit OUTSIDER diese Tage erst die dritte Studioplatte vorlegen. Die Band hat es vor allem durch ihre unermüdliche Livepräsenz geschafft, sich in die Herzen der Fans und Kritiker gleichermaßen zu spielen. Mit OUTSIDER entschließen Night Demon der Rolle der ewigen NWOBHM-Verehrer endgültig und veröffentlichen ihr bislang reifstes und abwechslungsreichstes Werk. Der Nachfolger des gefeierten DARKNESS REMAINS (2017) hat zwar gegenüber früher etwas an Rohheit und Heavyness eingebüßt, überzeugt aber mit perfekt ausgearbeiteten Arrangements, herausragenden Melodien und einer konsequenten Weiterentwicklung des Sounds. Songs wie der ohrwurm-mäßige Titeltrack, ›Obsidian‹ oder ›Escape From Beyond‹ knallen nach wie vor in bester Night-Demon-Manier. Doch vor allem zeigt die Gruppe mit Stücken wie dem balladesken, aber kraftstrotzenden ›Beyond The Grave‹ oder ›A Wake‹ ihre nachdenkliche, fast schon verletzliche Seite. So melodios und episch waren Night Demon noch nie. Und diese Seite steht ihnen ausgesprochen gut, ja hebt sie auf ein neues Qualitäts-Level.



Matthias Bossaller



## The No Ones

MY BEST EVIL FRIEND

YEP ROC

### Heldenverehrung unter Freunden



Am Polarkreis, an der Ice Station Vadsø in Norwegen, trafen die Minus 5-Gründer Peter Buck, ehemals R.E.M., und Scott McCaughey (Young Fresh Fellows) 2015 erstmals auf Arne Kjelsrud Mathisen und Frode Stromstad. Die vier fanden sich sympathisch und schickten sich elektronisch Songskizzen, aus denen eine EP und 2020 das Debüt entstand. MY BEST EVIL FRIEND ist ein Kaleidoskop der popkulturellen Referenzen und Erinnerungen. Selbst bereits Indie-Legenden, ziehen Buck und McCaughey ihren Hut vor großen Songwritern wie Phil Ochs. Eine so mythische wie tragische Figur der Folk-Szene im New Yorker Greenwich Village, der der große Erfolg verwehrt blieb. Für die Aufnahmen holte man sogar Debbi Peterson (Bangles) ins Studio. George Harrison widmen sie »Song For George«. Hier wechselt Buck an die Sitar und im Hintergrund ist Ben Gibbard zu hören. »Time Sent Lewis« ist eine Hommage an Jenny Lewis, die The No Ones mit Byrds-Harmoniegesang veredeln, und »304 Molino Way« gilt Singer-Songwriterin Pamela Polland. Das alles verpackt die Band in Laidback-Indierock, der, dominiert von Peter Bucks Rickenbacker, den Paisley-Underground hervorbeschwört und eine leichte Brise Westcoast zu uns herüberwehen lässt.



Tobias Wullert

## Ian Person

AUTOIMMUNE

GG

### Willkommener Reminder an eine Lieblingsband der Nullerjahre



Von 1995 bis 2012 waren The Soundtrack of Our Lives die vielleicht perfekte Gitarrenband. Die Göteborger verstanden es, all das, was Beat und Rock und Psychodelia so großartig macht, in ihren Liedern zu kondensieren. Ihre Alben waren stilsicher, spinnert und ausufernd. Sänger Ebbot Lundberg war ein ausgeglichenes Original, Keyboarder Martin Hederos ein echter Virtuose, Gitarrist Mattias Bärjed ein famoser Songwriter. Da konnte man schon mal übersehen, dass auch Ian Person, der zweite Gitarrist des Sextetts und schon seit Zeiten des TSOOL-Vorläufers Union Carbide Productions an Bord, weit mehr als nur Maschinist in dieser Ausnahme-Formation war. Mit seinem neuen Solowerk ruft er sich jetzt wieder in Erinnerung. In der Tat zeichnet sich AUTOIMMUNE durch viele der Soundtrack-Tugenden aus: prima Melodien, dichte Schichtung der Gitarren, zielsicher gewählte Sounds, eine Ballung schlauer Zitate von George Harrison, Oasis, Stooges etc. Das Einzige, was fehlt, ist eine diesem Material gerecht werdende Stimme. Denn so ehrlich muss man sein: Ian Person singt okay. So wie Johnny Marr oder Noel Gallagher okay singen. Nicht schlecht. Aber ein Frontmann, so richtig mit Stimme und Charisma, ein Liam, ein Ebbot, würde das Ganze ein Level höher bringen.



Henning Furbach

## The Poor

HIGH PRICE DEED

RECKLESS RECORDS/BELIEVE

### Aussie-Schweinerock mit Metalspitzen



Stolze 13 Jahre haben sich The Poor mit dem Nachfolger zu ihrem letzten Album Zeit gelassen. So wie das Cover-Artwork mit der Silhouette einer nackten Dame schon vermuten lässt, geht es auf der neuen Platte nicht immer allzu feingeistig zu. Viel eher trifft hier im Grundtenor von AC/DC inspirierter Schweinerock auf kantige Metal-Einflüsse – die zwölf Tracks legen mal einen etwas härteren Gang ein (»This Is The Story« beispielsweise erinnert an Rage Against The Machines »Killing In The Name Of«), neigen sich mal mehr Richtung Hardrock wie in »Payback's A Bitch« und (dem etwas profanen, aber eingängigen) »Lovers«, oder es geht in Richtung Zeppelin wie im Strophen-Riff von »I Know It's Wrong«. Textlich wird hier und da eher grobschlächtig gearbeitet, gegen manche Zeilen auf HIGH PRICE DEED wirken Lyrics wie »let me cut your cake with my knife« aus der Feder von The-Poor-Fan Brian Johnson wie filigrane Wortschmiedekunst. Das lassen wir jedoch, genau wie das Artwork, als Stilmittel durchgehen – wo gehobelt wird, fallen schließlich auch mal Späne. HIGH PRICE DEED bietet Musik, die vor allem live unglaublich gut funktioniert, wilden Hardrock, der sofort in die Knochen fährt und den Bewegungsapparat unerbittlich zum Mitmachen zwingt.



Jacqueline Floßmann

## Pop Evil

SKELETONS

MNRK HEAVY/SPV

### Wuchtige Skelette



Zwei Jahre nach VERSATILE holen Pop Evil zum nächsten Rundumschlag aus. Die neue Platte SKELETONS dauert zwar nur etwa 36 Minuten, walzt aber mit schweren Gitarrenriffs, fetter Elektronik und der supermodernen Produktion alles nieder. Die Band wollte die Energie ihrer Live-Shows einfangen und alles aufs Wesentliche reduzieren – daher der Titel SKELETONS. Und das ist gelungen, denn alle Songs kommen direkt auf den Punkt und gehen ins Ohr sowie in Mark und Bein. Man mag einwerfen, dass dieser Sound, der Modern-Metal, hardrockige Hooklines und Electro vereint, nicht sonderlich einfallsreich ist, sondern eher dem klassischen US-Generic-Metal entspricht – nicht ganz zufällig war mit Drew Fulk auch der Produzent von Disturbed, Papa Roach und Motionless In White beteiligt –, aber der Erfolg gibt Pop Evil nun mal recht. Und Tracks wie »Paranoid (Crash & Burn)« und »Eye Of The Storm« haben eben dieses Hit-Gen und dürften in der Alternative-Disco wie in der Konzertarena gleichermaßen für durchgeschwitzte Massen sorgen. Kurzum: Wuchtiges Album, das Spaß macht, sofern man denn den typischen US-Metal mag.



Sascha Blach



Pop Evil





## Powerwolf

### INTERLUDIUM

NAPALM/UNIVERSAL

#### Mehr als ein Pausenfüller



Ja, liebe Power-Metal-Fans, hier ist der Titel Programm: Anstatt eines neuen Albums bieten uns die mittlerweile zu Genre-Giganten aufgestiegenen Saarländer „nur“ eine Art Zwischenspiel – also einen, getreu der Definition, kürzeren musikalischen Beitrag zwischen zwei Hauptwerken. Dass derlei Interludien oft alles andere als bloße Überbrückung, sondern durchaus lohnenswerte, eigenständige Arbeiten sein können, hat vor allem die klassische Musik bewiesen. Anhand von sechs exklusiven Studionummern (plus vier Raritäten als Bonus) zeigen Powerwolf, dass diese Erkenntnis offenbar auch auf harte Rockklänge anwendbar ist. Los geht's mit dem monumentalen und doch folkig-warmen »Wolves Of War«, dem das im besten Sinn an Sabaton gemahnende »Sainted By The Storm« und der Eighties-Melodic-Rocker »No Prayer At Midnight« folgen. Dazu kommen die Hymne »My Will Be Done«, das vielschichtige »Altars On Fire« und das vor Energie strotzende »Wolfborn«. Ein Ohrwurm jagt den nächsten, und kein Hauch von Langeweile. Gern mehr solcher Zwischenspiele.



Oliver Kube

## RPWL

### CRIME SCENE

GENTLE ART OF MUSIC/SOULFOOD

#### Weltklasse-Prog aus Bayern



Die Zeiten, in denen man RPWL auf ihre Pink-Floyd-Affinität reduzieren konnte, sind lange vorbei. Das Freisinger Quartett um die beiden maßgebenden Musiker Kalle Wallner (Gitarre) und Yogi Lang (Gesang, Keyboards) hat längst – auch international – einen glänzenden Ruf als eigenständige Prog-Rock-Band, die geschickt zwischen Tradition und Moderne

variiert. Zurecht, wie das neue Werk CRIME SCENE dokumentiert. Die sechs Kompositionen darauf sind atmosphärisch dicht, finden zwischen Anspruch und Eingängigkeit stets die goldene Mitte und klingen weder zu kopflastig noch zu unausgegoren. Dazu kommt ein spannendes Thema: die Abgründe der menschlichen Seele. Es geht um den unergründlichen schwarzen Fleck in unserer Psyche, und um die Frage, inwieweit Verbrechen immer auf traumatische Erfahrungen zurückzuführen sind. Die Musik ist durchgehend eindringlich, lässt sich vom morbiden Sujet aber nicht rettungslos vereinnahmen. Sprich: thematisch schwere Kost plus Hörgenuss.



Matthias Mineur

## Stormwarning

### STORMWARNING

FRONTIERS/SOULFOOD

#### Sturm der Liebe



Bei Stormwarning, die jetzt ihr Debüt rausbringen, handelt es sich um ein südamerikanisches Melodic-Rock-Projekt um den herausragenden AOR-Sänger Santiago Ramonda. Zusammen mit den brasilianischen Musikern Marcelo Gelbcke und Sergio Mazul ist dem Argentinier in liebevoller Kleinarbeit ein hörenswerter Langspieler gelungen. Stimmlich ist Ramonda irgendwo zwischen David Coverdale und Joe Lynn Turner unterwegs, die melodischen Gitarren knallen gut rein und der dezente Einsatz von Synthies untermalt das ebenfalls stilisiertere Songwriting. »Last Trip To Eden« oder »Eye Of The Storm« dürften den Härteren gefallen, die Power-Balladen »Sweet True Lies« und »Question Of Time« sorgen dagegen für emotionale Momente. Genre-Fans kommen mit dem leicht kitschigen Einschlag mancher Lieder ganz sicher auf ihre Kosten – wobei die Tracks aber keineswegs nur ein Liebhaber-Thema sind.



Michael Wolf



CD Digipak | Coloured Vinyl | Exclusive Box | Digital

Die Goth'n'Roll Pioniere mit ihrem neuen Meisterwerk



Coloured Vinyl | CD Digipak | Digital

ATOMIC  
FIRE

Exklusive Sondereditionen  
und Merchandise:  
[www.atomicfire-records.com](http://www.atomicfire-records.com)

[www.facebook.com/atomicfirerecords](https://www.facebook.com/atomicfirerecords)  
[www.instagram.com/atomicfirerecords](https://www.instagram.com/atomicfirerecords)

WOMEN  
CONTROL EUROPE



## Tragedy

I AM WOMAN

NAPALM/UNIVERSAL

Eine (Cover-)Ode  
an die Weiblichkeit



Seit ihrem Mammut-Debüt DECIMATED – A FIVE ALBUM MANTHOLOGY (2018) kommen die Tribute-Spaßvögel Tragedy auf ganze zehn eigenwillig-kreative Cover-LPs.

Scheibe Nummer elf widmet sich im Gegensatz zum maskulinen Erstling der Damenwelt. Angefangen bei der Neuinterpretation des Chic-Klassikers ›Le Freak‹ bis zum abschließenden ›Roar‹ (im Original von Katy Perry) verwurstet das New Yorker Sextett Female-Fronted-Hits von Disco über Pop bis hin zu Americana (Sheryl Crowes ›All I Wanna Do‹). Spannend dabei ist, wie verdammt gut die individuellen Vokalstile der Lead-Sänger Disco Mountain Man und Mo'Royce Peterson zu den in unterschiedlichsten Genres verwurzelten Kompositionen passen. Musikalisch werden die vierzehn Stücke von einer tadellosen Melange aus 70er-Glam, 80er-Sleaze und Hardrock untermalt. I AM WOMAN ist der prädestinierte Partysoundtrack oder auch einfach eine witzige Abwechslung zu allzu ersten Coverversionen.

Chris Franzkowiak

## U2

SONGS OF SURRENDER

ISLAND/INTERSCOPE/UNIVERSAL

Bono-Show mit Untermalung



Für SONGS OF SURRENDER haben U2 ihre größten Hits neu eingespielt. War das wirklich notwendig, wird sich der ein oder andere fragen. Die Antwort ist schnell gefunden: nein, definitiv nicht. Es steht außer Frage, dass U2 jede Menge tolle Lieder geschrieben haben. Viele davon sind hier zu finden, aber eben leider in der aktuellen Version. Die Iren haben auch wirklich bedeutende Alben gemacht – das letzte wirklich gute ist aber über zwanzig Jahre her. ALL THAT YOU CAN'T LEAVE BEHIND hieß es. Und das merkt man der vorliegenden Trackliste an. The Edge hat SONGS OF SURRENDER kuratiert und produziert, Producer Bob Ezrin hat ihn dabei im Studio unterstützt. Der Gitarrist beschreibt den Prozess als „Zeitreise“. Unglücklicherweise ist er auf seiner Expedition falsch abgebogen. Alle 40 Tracks wurden komplett neu eingespielt, einschließlich der Arrangements, in einigen Fällen führte das sogar zu neuen Lyrics. U2 zogen den Stücken allerdings im doppelten Sinn den Stecker. Komplett unplugged ist SURRENDER zwar nicht, aber nah dran. Intimität sollte das den Liedern bringen, nach dem Motto „weniger ist mehr“. Vielleicht ruinieren sie ihre Stücke damit nicht, aber zumindest beschädigen sie sie. Keiner einzigen Nummer jedenfalls tun sie einen Gefallen. ›Stuck In A Moment You Can't Get Out Of‹ ist ganz nett. Der mexikanische Touch in ›Red Hill Mining Town‹ geht auch klar. Ebenso ›All I Want Is You‹, das aber nahezu unverändert klingt. Dann gibt es sehr viel Leerlauf, nicht gut bei 40 Anläufen. Und

# BEST OF THE REST

CATCH AS CATCH CAN  
RATIONAL ANTHEMS

MEMBRAN

Die Kombo aus Kassel kreiert aus zahlreichen 60s-Einflüssen – Garage, Surf, Punk – ihren ganz eigenen Zauberspruch, der sich auf RATIONAL ANTHEMS mit 13 meist kurzen, knackigen Songs druckvoll entfaltet. Trotz der teilweise verqueren Sounds und eigen-sinnigen Arrangements eine überaus tanzbare Platte.

DARLING WEST  
COSMOS

JANSEN RECORDS/THE ORCHARD

Auf seinem fünften Studioalbum COSMOS präsentiert sich das norwegische Quartett musikalisch facetten-reicher als auf den Vorgängern. Neben klassischen Folk- und Americana-Einflüssen finden hier auch Cosmic Folk, Afro-Blues und Westcoast-Pop ihren Platz. Das Resultat sind zehn harmonisch verwobene Stücke voller verletzlicher Tiefe und zarter Melodien.

HE WHO WALKS BEHIND THE ROWS  
THE LUCKY ONES DIED FIRST

HEPTOWN RECORDS

Alle Songs von Jesper Almén sind thematisch auf den Lieblings-Horrorfilmen des Künstlers aufgebaut, das ist sein Konzept. Vom Klang alleine würde man nicht auf Splatter schließen, klingt THE LUCKY ONES DIED FIRST doch sehr entspannt nach den 60er-Jahren – die Byrds, die Flying Burrito Brothers, CCR, Johnny Cash oder Donovan fallen einem zum Vergleich ein. Eine spannende Synthese aus Klang und Thematik.

TRENCH DOGS  
STOCKHOLMANIA

WILD KINGDOM RECORDS

Dass es hier durch und durch skandinavisch aus den Boxen tönt, dürfte beim Titel des neuen Albums der Trench Dogs nicht verwundern. Die extravagante Band aus Schweden vermengt Rock'n'Roll, Glam und Punk zu einer energiegeladenen Mixtur und klingt dabei, als sei sie von Michael Monroe mit der Flasche aufgezogen worden.

VILLAGERS OF IOANNINA CITY  
THROUGH SPACE AND TIME  
(ALIVE IN ATHENS 2020)

NAPALM RECORDS

2020 spielten die griechischen Psychedelic- bzw. Stoner-Rocker eine bemerkenswerte Show in Athen, bei der ihr jüngstes Album AGE OF AQUARIUS im Zentrum stand. Das Konzert wurde festgehalten und erscheint nun unter dem Titel THROUGH SPACE AND TIME. Ein wunderbares Live-Erlebnis, das sich klanglich wirklich durch Raum und Zeit windet und mit hypnotischen Vibes einen Hauch von Transzendenz erschafft.

WHO BROUGHT THE DOG  
CLOSE TO BURNING

BUG VALLEY RECORDS

Mit seinem Projekt Who Brought The Dog wandelt The-New-Black-Gitarrist Fabian Schwarz weit abseits vom Metal und fusioniert stattdessen Indie,

Alternative, Pop und Jazz-Ansätze mit Electronica. CLOSE TO BURNING klingt mal nach Weltraum, mal nach Traum, mal nach 90ern, mal schon fast nach Industrial – ein Album, für das man sich öffnen muss.

WITCH RIPPER  
THE FLIGHT AFTER THE FALL

MAGNETIC EYE RECORDS

Witch Ripper sind fasziniert von Mythen und Sagen, die sie auch auf ihrem Zweitling THE FLIGHT AFTER THE FALL musikalisch in Szene setzen. Hier wird die Geschichte von Ikarus erzählt, es gibt verrückte Wissenschaftler, schwarze Löcher, Liebe und Verlust. Musikalisch bewegt sich das Quartett zwischen Baroness, Mastodon, Kylesa und Coheed And Cambria.

WOLVES OF SATURN  
THE DESERT ECHO AND THE PEYOTE DELUSION

NOISOLUTION

Dieses musikalisch ambitioniert eigenwillige Debüt des deutschen Trios Wolves Of Saturn entstand tief unter der Erde in einem alten Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg. Die Umgebung wurde schnell zur Inspirationsquelle, die Themen Enge, Einsamkeit und der Drang nach Freiheit ziehen sich wie ein roter Faden durch die sechs Songs. Eine kompositorische Reise an die Oberfläche, hier und da etwas sperrig, aber stets auf kreativ hohem Niveau.

XYSMÄ  
NO PLACE LIKE ALONE

SVART RECORDS

25 Jahre haben die finnischen Xysma nichts mehr von sich hören lassen. Jetzt hat die genrespringende Kulttruppe, die ihre Karriere als Death-Metal-Band begann, beschlossen, ihr vierteljahrhundertliches Sabbatical zu unterbrechen, um das neue Album NO PLACE LIKE ALONE zu veröffentlichen. Im Grundtenor eine von kauzigem, teils sehr skandinavisch klingendem Hardrock beeinflusste Platte mit heavy Momenten. Spannend!





einiges ist wirklich ärgerlich. »Pride (In The Name Of Love)« zum Beispiel. Eigentlich ein Jahrhundert-Song. Oder »I Still Haven't Found What I'm Looking For.« »Desire«, ohnehin schon keine sonderlich spektakuläre Nummer, ist hier schwer erträglich. Oder die Schlachtung des frühen Stücks »Two Hearts Beat As One.« Klingt ein wenig nach einer U2-Coverband, die auf Hochzeiten spielt. Schön und ruhig, nach dem Motto: Nur niemandem verärgern.



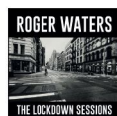
William Miller

## Roger Waters

### THE LOCKDOWN SESSIONS EP

LEGACY/SONY

Wenig optimistisches, aber berührendes Spätwerk



Er klingt leiser, verzweifelter auf diesen sechs Songs, die sanftere, aber dadurch seltsamerweise verstörende Neuinterpretationen von Pink Floyd- und Solostücken sind, aufgenommen in den Lockdowns 2020 und 2021. Fast wirkt es, als würde sich der 79-Jährige seiner eigenen Sterblichkeit stellen: Die Stimme erinnert stellenweise an den Dylan der 70er und an Lennon, dann wieder ist es ganz klar Roger Waters. »Comfortably Numb 2022« klingt ernüchtert, resigniert, denn Waters beraubt das Original seiner einstigen Grandezza und Stimmung (und Gitarrensolis), während die Distanz des Alters immer deutlicher wird.

Das Solo-Highlight »The Bravery Of Being Out Of Range« ist finster und wunderschön in seiner nackten Verletzlichkeit, »Two Suns In The Sunset« wirkt noch finsterner. Die Stücke scheinen in ihrer textlichen Relevanz wie für die heutige Zeit gemacht. Und auch wenn die Platte in ihrer Dunkelheit einigen Fans befremdlich vorkommen mag, zeigt sie doch einen Künstler, der nach wie vor mehr als lebendig und auf der Höhe der Zeit ist.



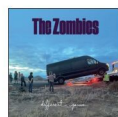
Everett True

## The Zombies

### DIFFERENT GAME

COOKING VINYL/INDIGO

Zehn neue Songs der alten Meister



Während seinerzeit viele britische Beat-Invasoren Stücke aus den USA coverten, hatten The Zombies mit Rod Argent und Chris White genügend Songwriting-Expertise in den eigenen Reihen. White ist heute nicht mehr dabei, aber Argent liefert auf DIFFERENT GAME noch immer jene Mischung aus R&B- und Soul-infliziertem, jazzig angehauchtem Pop (»Dropped Reeling & Stupid«, »Run Away«), britischer Folk-Romantik (»Love You«) und Barock'n'Roll mit progressiven Untertönen (»Different Game«) wie einst in den Sixties. Noch besser: Er ist weiterhin willens, harmonische Progressionen einzubauen, die im besten Sinne an einstige Kollegen wie Procol Harum, The Beatles und die Beach Boys erinnern – wobei das Zitieren der Letztgenannten bei



The Zombies

»Rediscover« eine Spur zu dick aufgetragen scheint. »Got To Move On«, komplett mit Blues-Harp, betont die R&B-Wurzeln, »I Want To Fly« wiederum spielt mit dominanten Streichern und ansonsten spartanischem Arrangement auf jene Phase an, als man den Flirt mit sanfter Psychedelic und progressivem Pop wagte. Ein weiteres Markenzeichen war neben klugem Songwriting und Argents Virtuosität an den Tasten stets Colin Blunstones helle Stimme, die sich ihre Jugendlichkeit erstaunlicherweise bewahrt hat – immerhin ist der Mann heute 78 Jahre alt.



Uwe Schleifenbaum

## RICK WAKEMAN & THE ENGLISH ROCK ENSEMBLE A GALLERY OF THE IMAGINATION



Das neue Konzeptalbum der Keyboard Legende.  
**JETZT ERHÄLTlich**

Limited Edition clear vinyl double gatefold LP, limited edition deluxe box set edition containing - CD, DVD, 2LP (45rpm) plus 28 page Book / 2 disc - CD/DVD & Digital.

CLASSIC ROCK "Romantik Pur!"

STEREOPLAY 8/10 Punkte – Album des Monats

## the pretty things



Das neue 13 LP starke Box Set -  
Alle Studioalben der Pretty Things zum  
ersten Mal zusammen in einem Set.

Von den chaotischen Anfängen der Band mit ihrem Debüt von 1965 bis hin zu ihrem heutigen mehr reflektierenden Veröffentlichungen wie Bare As Bone, Bright As Blood.

**JETZT ERHÄLTlich**

Strikt limitiert auf 1000 Kopien weltweit

Madfish.  
madfishmusic.com

EDEL  
DISTRIBUTION

ipc  
www.ipc.de

## WISHBONE ASH ARGUS



Zum 50jährigen Jubiläum von Wishbone Ash's legendärem Album ARGUS erscheint ein multi-format Box Set

3 CDs, 2 LPs, DVD, Rote Vinyl, 48 Seiten starkes Buch und numerierte Echtheitsbestätigung

**14. April**



## EMPYRE RELENTLESS

Willkommen im neuen "Empyre!"

31.03.2023

CD / Special Edition CD Digipack  
mit alternativem Cover / Red  
Vinyl LP / LP / Digital



scope

kscopemusic.com

Die britische Band Empyre stellt ihren unverwechselbaren Dark Rock einem breiterem Publikum vor.

Die Band mischt ihre massiven Riffs mit tiefen und persönlichen Texten, zum Leben erweckt von der leidenschaftlichen Stimme von Frontmann Henrik Steenholdt.

**ROCK**

"Atmosphärischer und packender moderner Rock"

"...erneut ein richtig cooles Album geworden ist, das Lust auf mehr macht - und auf Konzerte..."

REIZRANG

"Clever, gewaltig und als wäre die Musik mit der Blaupause für das Stadion geschrieben."







## Pink Floyd

### THE DARK SIDE OF THE MOON 50TH ANNIVERSARY DELUXE EDITION

PARLOPHONE/WARNER



**Time & Money: bahnbrechendes Konzeptwerk um die Machenschaften von Wirtschaft, Industrie, Politik und Kapitalismus**

Die künstlerische Entwicklung der britischen Psychedelik- und Proggrock-Pioniere Pink Floyd lässt sich grob unterteilen: Unter der Ägide von Gründer, Namensgeber, Sänger und Gitarrist Syd Barrett, Bassist Roger Waters, Keyboarder Rick Wright und Schlagzeuger Nick Mason gelang 1967 ein brillanter Start mit ersten Chart-Erfolgen und dem einzigartigen Debüt-LP-Klassiker THE PIPER AT THE GATES OF DAWN. Nach der Trennung von Barrett folgten von A SAUCERFUL OF SECRETS (1968) bis zum siebten Album OBSCURED BY CLOUDS (1972) die Konsolidierungsjahre, in denen Waters, Wright, Mason und Barrett-Ersatz David Gilmour mehr oder minder anteilig als Komponisten und Ideengeber zum Gelingen beitrugen. Doch erst mit dem wesentlich kommerzieller ausgerichteten THE DARK SIDE OF THE MOON mit dem ikonischen Cover von Hipgnosis (Storm Thorgerson) schafften Pink Floyd 1973 den weltweiten Durchbruch. Zwei Jahre werkten sie in den Londoner EMI-/Abbey Road Studios in Eigenregie an dem Songzyklus. Raffiniert

nahm das Konzeptwerk machtorientierte Machenschaften von Wirtschaft, Industrie und Politik unter die Lupe. Sezierte unterm Brennglas die oftmals verheerenden Auswirkungen des Kapitalismus. In den US-Charts blieb der mit Toningenieur Alan Parsons, den Sängerinnen Clare Torry, Doris Troy, Lisa Strike, Barry St. John, Leslie Duncan sowie Saxofonist Dick Parry eingespielte Longplayer 741 Wochen lang in den Top 200 und setzte bis heute geschätzt mehr als 45 Millionen Tonträger ab. Ab da potenzierte sich Pink Floyds Gespür für Erfolg. Was lässt sich noch Wissenswertes über das Opus magnum sagen? Dass die knapp 43 Minuten gut getimten Wohlklangs genau zur rechten Zeit kamen? Dass nicht nur die beiden Auskopplungen ›Money‹ und ›Us And Them‹, sondern auch ›Time‹, ›Brain Damage‹, ›Speak To Me/Breathin‹ und ›The Great Gig In The Sky‹ sich im kollektiven Gedächtnis manifestiert haben? Dass sich die Dominanz von Roger Waters zum Verdross seiner Kollegen von da an exponentiell erweiterte? Die erste CD der 50TH ANNIVERSARY DELUXE

EDITION jedenfalls beinhaltet das von James Guthrie und Joel Plante neu abgemischte Album im Klappcover mit 12-seitigem Booklet. Auf CD 2 kommt THE DARK SIDE OF THE MOON: LIVE AT WEMBLEY EMPIRE POOL, LONDON, 1974. In der Vinyl-Ausgabe liegen der Original-LP im Gatefold-Cover die damaligen Poster und Aufkleber bei. Zwei Poster finden sich auch beim erstmals auf Vinyl erhältlichen Wembley-Mitschnitt. Auf zwei Blu-Rays und eine DVD verteilen sich dazu diverse superbe Stereomischungen. Unter den Bonus-Beigaben findet sich ein 160-seitiges Hardcover-Buch mit raren Schwarz-Weiß-Fotografien der UK- und US-Tourneen 1972 bis 1975 sowie ein 76 Seiten umfassendes Notenbuch. Ebenfalls im Luxuspaket enthalten sind die 7-Inch-Vinyl-Singles ›Money‹/›Any Colour You Like‹ und ›Us And Them‹/›Time‹ sowie eine Nachbildung der Einladung zum Pre-Listening des Albums am 27. Februar 1973 im Londoner Planetarium.



Michael Köhler



## Elvis Costello & Burt Bacharach

THE SONGS OF BACHARACH & COSTELLO SUPER DELUXE EDITION  
DEF JAM/UNIVERSAL

Wenn der Burt mit dem Elvis: die Bacharach- und Costello-Kollaborationen auf vier CDs und zwei LPs



Ab 1963 galt lange: Wo der amerikanische Komponist, Pianist, Sänger, Dirigent und Arrangeur Burt Bacharach, da auch der Texter Hal David – zumindest bis

das künstlerisch in perfekter Symbiose vereinte Paar sich per Gerichtsprozess in die Haare geriet und leider trennte. Bacharach, vor der Karriere als konstanter Lieferant von Pop-Evergreens für unter anderem Dionne Warwick, Aretha Franklin, Marianne Faithfull, Sandie Shaw, Dusty Springfield, Scott Walker, Tom Jones, Doris Day, Elvis Presley, Herb Alpert & The Tijuana Brass und Sergio Mendes & Brasil '66 geraume Zeit als Musical Director der deutschen Hollywood-Ikone Marlene Dietrich im Einsatz, nahm immer wieder mal unerwartete künstlerische Wendungen. In den 90ern arbeitete er erstmals mit dem britischen Singer-Songwriter Elvis Costello zusammen, für den Song ›God Give Me Strength‹, der im Kinofilm ›Grace Of My Heart‹ eingesetzt wurde – ein auf den ersten Blick ungleiches Paar, nicht nur wegen des immensen Altersunterschieds. Doch die Partnerschaft intensivierte sich mit dem Album PAINTED FROM MEMORY von 1998. Costello, Sohn von Sänger und Entertainer Ross McManus, outete sich als langjähriger Fan. THE SONGS OF BACHARACH & COSTELLO SUPER DELUXE EDITION mit zwei Vinyl-LPs und vier CDs vereint, frisch remastert von Bob Ludwig, fast alles, was das Herz begehrt: Die ersten drei Seiten der Doppel-Vinyl nimmt PAINTED FROM MEMORY ein, während die vierte Seite SELECTIONS FROM TAKEN FROM LIFE sechs Tracks enthält. Auf den CDs gibt es PAINTED FROM MEMORY und hier auch die kompletten 16 Lieder von TAKEN FROM LIFE, dazu unveröffentlichtes Material und drei neu eingespielte Kompositionen. Rare Live-Auftritte (mit und ohne Bacharach) sowie weitere Aufnahmen mit etwa Steve Nieve, Nick Lowe, The Attractions und dem Swedish Radio Symphony Orchestra liefern die dritte und vierte CD. Im Booklet der von Costello kuratierten Box berichtet selbiger detailliert von der Zusammenarbeit mit dem jüngst verstorbenen Burt Bacharach.

■■■■■■■■■■■

Michael Köhler

## Genesis

BBC BROADCASTS  
VIRGIN/UNIVERSAL

Aus den Tiefen der BBC-Archive: 53 Studio- und Konzert-Tracks der Jahre 1970 bis 1998



Eine Regelung des öffentlichen Rundfunks und Fernsehens BBC besagte, dass gesendete Inhalte zu einem bestimmten Anteil aus hausgener Produktion stammen mussten. Anstatt also Schallplatten, Tonbänder und CDs mit den Originalen abzuspielen, entstan-

den von unzähligen Künstlern Abertausende alternative Aufnahmen in den Studios der BBC. Was uns ab den späten 70ern erst zaghaft, dann immer vehementere Archivauswertungen bescherte. Mag bei der löschwütigen BBC auch ein nicht geringer Anteil an Radio- und TV-Produktionen verlorengegangen sein, beinhaltet die 5-CD-Box BBC BROADCASTS der 1967 in einem Eliteinternat gegründeten britischen Proggrock-Pioniere Genesis 53 doch zumeist unveröffentlichte Aufnahmen. Ein paralleles 3-LP-Set offeriert aus gleichem Fundus immerhin noch 24 Tracks. Zum Zuge kommen sämtliche Phasen der Band von 1970 an aufwärts mit den Sängern Peter Gabriel, Phil Collins und Ray Wilson. Kuratiert von Gründungsmitglied Tony Banks im Gespann mit Nick Davis, dürfte vor allem Disc 1 (1970-1975) mit Studioeinspielungen diverser ›Peel Sessions‹ (›Harlequin‹, ›Get Out By Friday‹, ›Harold The Barrel‹, ›Twilight Alehouse‹), aus ›Night Ride‹-Shows (›Shepherd‹, ›Pacidy‹, ›Let Us Now Make Love‹) und von ›Sounds Of The 70s‹ (›Stagnation‹) verblüffen. Dazu ein Auszug aus der In-Concert-Reihe (›Watcher Of The Skies‹) sowie weitere Live-Aufnahmen (›Fountain Of Salmacis‹, ›Musical Box‹) noch unter Ur-Frontmann Peter Gabriel. Aus der Phil-Collins- respektive Ray-Wilson-Ära kommen vor allem ausführliche Konzert-Mitschnitte – aus Knebworth 1978 & 1992, dem Lyceum 1980, Wembley 1987 und NEC 1998. In der CD-Box findet sich ein illustriertes 40-seitiges Booklet. Auf eine Beilage wurde bei der Vinyl-Edition zwar verzichtet, dafür steht auf den sechs Seiten der Innenhüllen Wissenswertes.

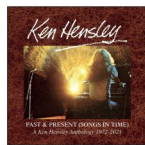
■■■■■■■■■■■

Michael Köhler

## Ken Hensley

PAST & PRESENT (SONGS IN TIME)  
1972-2021  
CHERRY RED

6-CD-Box mit Solo-Exkursionen und späten Band-Ambitionen



Wenn eine Gruppe wichtige Funktionsträger verliert, kann das wie im Fall Genesis nach dem Weggang von Peter Gabriel mit Phil Collins zum weltweiten Durchbruch führen. Oder aber es läuft wie bei Uriah Heep – ohnehin mit einem hohen Verschleiß an Mitgliedern – genau gegenteilig. Auf neun ausgezeichneten Studioalben sowie einem Konzertmitschnitt von 1970 bis 1976 hinterließ das britische Quintett mit dem Kerntrio aus Keyboarder Ken Hensley, Gitarrist Mick Box und Sänger David Byron seine künstlerische Quintessenz. Eine perfekte Symbiose im seinerzeit auf Hard'n'Heavy abonnierten Zeitgeist. Weitere Inkarnationen von Uriah Heep reichten trotz zum Teil interessanter Veröffentlichungen an diese Brillanz nicht heran. Ab dem Zweitwerk SALISBURY (1971) übernahm vor allem Ken Hensley, zuvor bei The Gods, Toe Fat und Head Machine, eine kreative Führungsrolle. Seine von ihm selbst gesungene und auf der Akustikgitarre gespielte Komposition ›Lady In Black‹ entwickelte sich zum Heep'schen Dauer-Evergreen. Aus jener Glanzzeit stammen auch die beiden ersten Soloplatten von Hensley: Auf PROUD WORDS ON A DUSTY SHELF (1973) assistierten die Heep-Kollegen

Gary Thain (Bass) und Lee Kerslake (Drums). Beim stellenweise härteren EAGER TO PLEASE (1975) halfen Bassist Mark Clarke, Drummer Bugs Pemberton, Slide- und Pedal-Steel-Gitarrist B. J. Cole sowie Orchesterleiter Michael Gibbs. Auf dem Drittwerk FREE SPIRIT (1981) gingen abermals Clarke, Bassist Trevor Bolder sowie die Schlagwerker Ian Paice und Kenney Jones zur Hand. Einen kompakten Querschnitt des Solo-LP-Triumvirats sowie sechs Tracks der Heep-LPs DEMONS AND WIZARDS und THE MAGICIAN'S BIRTHDAY offeriert der erste Silberling des 6-CD-Sets PAST & PRESENT (SONGS IN TIME) 1972-2021. Auf den CDs zwei bis fünf finden sich die ambitionierten, jedoch unter dem öffentlichen Radar gebliebenen Soloalben A GLIMPSE OF GLORY (1990), RUNNING BLIND (2002), THE LAST DANCE (2003) und COLD AUTUMN SUNDAY (2005) – die sich allesamt durch variationsreiche Kompositionen zwischen Klassik, Progressive, Pop und Rock auszeichnen. Auf COLD AUTUMN SUNDAY schaut Hensley mit Neuaufnahmen zurück in die 70er. Die sechste Scheibe fasst zusammen, was der Titel COLLABORATIONS (2011-2021) verheißt: Ausschnitte aus zwei Studioplatten und einem Konzertmitschnitt des späten Band-Projekts Live Fire sowie die Zusammenarbeit mit Komponist Vladimir Emelin.

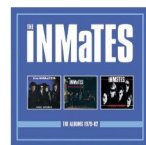
■■■■■■■■■■■

Michael Köhler

## The Inmates

THE ALBUMS 1979-1982  
LEMON/CHERRY RED/ROUGH TRADE

Hitzewelle in Alaska: drei Platten von den UK-Pub-Rock-Nachzüglern



Großbritanniens langzeitige Führungsrolle in Sachen Popkultur begründet sich auch durch stets neue Trendszenen, die nach jeweiligem Boom nicht wie hierzulande einfach abgehackt, sondern bis zum Revival weiter gehegt und gepflegt wurden. Das gilt auch für den in den 70ern in London entstandenen Pub-Rock-Boom. Wobei die Pub-Tradition bei den Briten ja ohnehin stark verankert ist – kein Wunder also, dass nach den Anfängen 1971 diverse Londoner Pubs auch Non-Jazz-Combos Auftrittsmöglichkeiten boten. The Inmates formierten sich 1977 am Ende des Pub-Rock-Booms aus den Rudimenten von The Flying Tigers mit Sänger Bill Hurley, Sologitarrist Peter Gunn, Bassist Ben Donnelly, Rhythmusgitarrist Tony Oliver und den wechselnden Schlagzeugern John Bull und Eddie Edwards in London. Im gleichermaßen von Punk, New Wave und Retro-Rock'n'Roll dominierten Zeitgeist gelangen für die Plattenmarke Radar – 1978 vom ehemaligen Stiff-Label-Mitbegründer Jake Riviera und Andrew Lauder (Ex-Liberty-Records/United Artists Records) ins Leben gerufen – zwei herrlich krachige R&B-Alben. Erstaunlicherweise liefen beide Longplayer in den USA besser als in UK. Dass sich The Inmates stark von Dr. Feelgood, aber auch von den frühen Rolling Stones, den Pretty Things sowie The Downliner Sect inspirieren ließen, lässt sich nahezu auf jedem Song des 3-CD-Sets THE ALBUMS 1979-1982 (inklusive acht Archivtracks) erlauschen. Das Debüt FIRST OFFENCE (1979) knallt mit famosen Riffs in Reißern wie ›The Walk‹, ›Dirty Water‹, ›Love Got Me‹ und ›You're The One That Done It‹. Dass sich auch eine



vollfette Version von »Midnight To Six Man« von The Pretty Things findet, überrascht dann auch nicht weiter. Mit Neu-Schlagzeuger Jim Russell entstand ein Jahr später das finale Radar-Werk SHOT IN THE DARK. Abermals muskulöse Kraftnahrung mit Granatenjuwelen – teils mit Selbstverfasstem (unter anderem Jim Russells »Show You My Way«), teils mit Coverversionen, darunter die US-Garagen-Beat-Kultidole Music Machine (»Talk Talk«), die Jagger/Richards-Rarität »So Much In Love« und »Some Kind Of Wonderful«, im Original von Soul Brothers Six. LP Numero drei, HEATWAVE IN ALASKA, 1982 auf dem Majorlabel WEA erschienen, kam mit leicht geglätteten Ecken und Kanten nicht mehr ganz so wüst daher und driftete in der Produktion, siehe »She's Gone Rockin'«, »Long Distance Man«, »Three Little Sisters« und »On The Beat«, zum Teil ins Countryeske.



Michael Köhler

## Elton John

HONKY CHÂTEAU  
50TH ANNIVERSARY EDITION  
ROCKET/UNIVERSAL

Aufstieg zum Superstar:  
das fünfte Album als Jubiläums-Set



In den Rock-Olymp gelangte Sir Elton Hercules John CH CBE, so sein mittlerweile offizieller Name und Titel, dank elf von 1969 bis 1976 erschienenen Studiowerken. Zeitweise veröffentlichte der als Reginald Kenneth Dwight geborene Sänger, Pianist und Komponist in jener produktiven Ära zwei Platten pro Jahr: ELTON JOHN und TUMBLEWEED CONNECTION 1970, DON'T SHOOT ME I'M ONLY THE PIANO PLAYER und die Doppel-LP GOODBYE YELLOW BRICK ROAD 1973 sowie CAPTAIN FANTASTIC AND THE BROWN COWBOY DIRT und ROCK OF THE WESTIES 1975. Ausnahmestellung nahm stets HONKY CHÂTEAU aus dem Jahr 1972 ein, denn es beschränkte John und seinem Dauer-Lyriker Bernie Taupin die erste US-Nummer-eins – der Auftakt zu immerhin fünf Pole-Positions nacheinander bis ROCK OF THE WESTIES. Wobei Elton John erstaunlicherweise ähnlich wie zuvor Deep Purple und Led Zeppelin zuerst in den USA erfolgreich war, bevor das Mutterland Großbritannien und der Rest der Welt nachzogen. HONKY CHÂTEAU wurde eingespielt mit der Stammtruppe aus Produzent/Arrangeur Gus Dudgeon, Gitarrist Davey Johnstone, Bassist Dee Murray, Schlagzeuger Nigel Olsson sowie den Gästen Ray Cooper (Percussion), David Hentschel (ARP-Synthesizer), Jean-Louis Chautemps und Alain Hatot (Saxofon), Jacques Bolognesi (Posaune), Ivan Julian (Trompete), Jean-Luc Ponty (elektrische Violine), Madeline Bell, Tony Hazzard, Liza Strike und Larry Steel (Harmoniegesang), seinen Titel hat es vom französischen Studio Château d'Hérouville. Kommerziell angeschoben durch die internationalen Chart-Hits »Honky Cat« und »Rocket Man (I Think It's Going To Be A Long, Long Time)«, avancierten auch »Mellow«, »Hercules«, »Salvation«, »Mona Lisas And Mad Hatters« und »I Think I'm Going To Kill Myself« zu ewigen Konzertfavoriten. HONKY CHÂTEAU – erschienen

im Mai 1972 – kommt in der leicht verspäteten Jubiläumsausgabe als 2-CD-Set: Auf den beiden Silberlingen findet sich das digital optimierte 10-Track-Original mit einer Auswahl aus Session-Demos, darunter »Salvation«, »Mellow«, »Hercules«, »Honky Cat«, »Slave«, »Rocket Man« und »I Think I'm Going To Kill Myself«. Abgerundet wird das Set von acht Konzertmitschnitten aus der Londoner Royal Festival Hall von 1972 sowie einem 40-Seiten-Booklet mit diversen Essays und Fotos. Die 2-LP-Edition mit Begleitheft beinhaltet zwar die neun Session-Demos, spart aber leider an den Live-Performances aus der Royal Festival Hall. Zusätzlich gibt es noch eine limitierte Einzel-LP auf goldenem Vinyl.

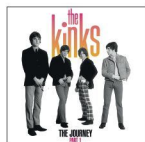


Michael Köhler

## The Kinks

THE JOURNEY – PART 1  
BMG RIGHTS/WARNER

Where have all the good times gone:  
2-CD-Retrospektive zum Bandjubiläum



Das 60. Gründungsjubiläum ihrer leider 1996 auch am Bruderzwist von Ray und Dave Davies gescheiterten Londoner Sixties-Institution feiern die Kinks mit einer Label-übergreifenden Retrospektive (PYE, RCA Victor) der Jahre 1963 bis 1975. Ohne strenge Chronologie entfaltet sich der außergewöhnliche künstlerische Werdegang auf einer 2-CD- und einer Doppel-LP-Kollektion. Von Beginn an erwies sich vor allem Ray Davies als Kreativkopf der unter anderem nach dem Novelty-Hit »Kinky Boots« der Schauspieler Honor Blackman und Patrick Macnee (die Hauptdarsteller der TV-Serie »Mit Schirm, Charme und Melone«) benannten Formation, der auch Bassist Pete Quaife und Schlagzeuger Mick Avory angehörten. Maßgeblich bereicherte aber auch Dave Davies den typischen Kinks-Sound mit gelegentlichem Gesang sowie seinen Kompositionen und seinem Gitarren-Sound. Während die beiden Silberlinge mit 36 Tracks daher kommen, reduziert das Vinyl-Doppelformat leider auf 30 Songs. Zusammengefasst von Ray Davies, haben beide CDs thematische Titel. Disc 1 führt zwei Sektionen: Unter »About Becoming A Man, The Search For Adventure, Finding Identity And A Girl« fallen »You Really Got Me«, »All Day And All Of The Night«, »Stop Your Sobbing«, »Tired Of Waiting For You« und »Dandy«. »Songs Of Ambition Achieved, Bitter Taste Of Success, Loss Of Friends, The Past Comes Back And Bites You In The Back-Side« vereint »Schooldays«, »Wonderboy«, »Dead End Street«, »The Hard Way« und »Supersonic Rocket Ship«. In der ersten Abteilung von CD 2, unter dem Credo »Days And Nights Of A Lost Soul, Songs Of Regret And Reflection Of Happier Times«, finden sich Perlen wie »Days«, »Strangers«, »Too Much On My Mind«, »Sitting In The Midday Sun«, »Where Have All The Good Times Gone« und »Last Of The Steam-Powered Trains«. Für die finale Sektion lautet das Mantra »A New Start, A New Love, But Have You Really Changed? Still Haunted By The Quest And The Girl«. Hier sind weitere Klassiker wie »Australia«, »Shangri-Lai«, »Waterloo Sunset«, »Celluloid Heroes«, »Act Nice And Gentle« und »This Is Where I Belong« versammelt.



Michael Köhler

## Showaddywaddy

50TH ANNIVERSARY ANTHOLOGY  
DEMON/EDSEL/STUDIOFOOD

Kollektion der UK-Chartrenner, die  
50s-Rock'n'Roll in den 70s-  
Glamrock transferierten



Wenn anderswo Künstler und Stile längst in Vergessenheit geraten sind, erfahren dank der treuen Fans in Großbritannien selbst die obskuren Gruppen und bizarren Seitenstränge der Populärkultur

zuweilen noch Anerkennung. Während also der 50s-Rock'n'Roll sonst oft mehr oder minder ad acta gelegt wurde, blieben die Briten dran. Als dann um 1970 dank T.Rex der Glamrock-Boom startete, machte Marc Bolan in vielen seiner Lieder deutlich, wo seine Wurzeln lagen: Mit zwar modernerer Studiotechnik und einem freizügigeren Zeitgeist ließ sich Glamrock doch auch als Rock'n'Roll-Revival etikettieren. Im Zenit des Genres tauchte ein aus den Gruppen Chise und The Golden Hammers formiertes, vom stets sonnenbebrillten Dave Bartram und Bill Gask als Sänger angeführtes Oktett auf. Durch die Fusion der beiden Bands kam es auch in der weiteren Besetzung zu Dopplungen: zwei Drummer, zwei Gitarristen und zwei Bassisten. Als Teilnehmer der TV-Talentshow »New Faces« gewann die nunmehr auf Showaddywaddy getaufte Truppe mit einem Faible für Rock'n'Roll, Rockabilly und Doo-Wop rasch an Popularität. Als optischer Booster diente der uniforme Teddy-Boy-Look aus den 50ern, den auch die Kollegen von Mud adaptierten: Die Drape-Sakkos, Röhrenhosen, Socken in Leuchtfarben und Gummisohlen-Creepers holte man sich bei Malcolm McLaren und Vivienne Westwood in ihrer Boutique in der Londoner King's Road. Im Frühjahr 1974 zündete das phänomenale Gesamtpaket der Gruppe auch in den britischen Charts: »Hey Rock And Roll« kam auf Anhieb bis auf Rang zwei – der Auftakt einer Hit-Serie mit zahllosen Auftritten in UK-Shows wie »Top Of The Pops«. Showaddywaddy verbrachten insgesamt 209 Wochen in den UK-Single-Charts, verbuchten zehn Top-10-Singles und holten sich 1976 mit »Under The Moon Of Love« immerhin einmal die Pole-Position. Auf dem 5-CD-Set 50TH ANNIVERSARY ANTHOLOGY finden sich auch die restlichen acht Top-10-Stücke (»When«, »Heartbeat«, »Dancin' Party«, »I Wonder Why«, »Pretty Little Angel Eyes«, »Three Steps To Heaven«, »A Little Bit Of Soap«, »You Got What It Takes«). Dazu kommen zahlreiche weitere Preziosen im 50s-Style und mit perfektem mehrstimmigem Gesang auf insgesamt 106 Tracks.



Michael Köhler

## Ten Years After

A SPACE IN TIME  
50TH ANNIVERSARY EDITION  
CHRYSALIS/UNIVERSAL

Jubiläums-Edition des  
Platin-Albums von 1971



Mit hemmungsloser Kreativität lieferte das im Second-British-Blues-Boom aufgestiegene Quartett von 1967 bis 1974 acht exzellente experimentelle Platten an der Schnittstelle zwischen Blues, Rock, Folk, Jazz und Rock'n'Roll. Zuerst bei der Progressive-Marke Deram/Decca unter Vertrag,



wechselten Sänger und Gitarrist Alvin Lee, Bassist Leo Lyons, Keyboarder Chick Churchill und Schlagzeuger Ric Lee für ihren in den USA mit Platin prämierten sechsten Studio-Longplayer A SPACE IN TIME 1971 zum drei Jahre zuvor von den Jethro-Tull-Managern Chris Wright und Terry Ellis gegründeten Label Chrysalis. Durch den ekstatischen Auftritt in der Festival-Doku „Woodstock“, 1970 weltweit in den Kinos, war kurz zuvor der große Durchbruch gelungen. Stilistisch noch ein wenig facettenreicher als die Vorgänger, steht auf A SPACE IN TIME der ungewohnt sanfte Chart-Hit »I'd Love To Change The World« im Zentrum – eine eindringliche Weltverbesserungshymne. Dank Alvin Lees virtuosem Fingerpicking glänzen auch »Hard Monkeys«, »Over The Hills«, »Let The Sky Fall«, »Here They Come« und »I've Been There Too« in filigranen, teils mit Streichern verzierten Arrangements. Für die gewohnt griffige Bluesrock-Mixtur mit psychedelischen Momenten sorgte zum Auftakt »One Of These Days«. Mit dem 50s-Rockabilly von »Baby Won't You Let Me Rock'n'Roll« zollte die Band, wie schon auf früheren Platten, Elvis Presley Tribut – dessen endgültigen Durchbruch 1956 die Truppe 1966 zum Anlass genommen hatte, sich von Blues Trip, Blues Yard in Ten Years After umzubenennen. Stark Country-lastig präsentierte sich »Once There Was A Time«. »Uncle Jam«, die einzige Gruppenkomposition, beschwor zum Ausklang vertrackten Jazz. Auf dem 2-CD-Set A SPACE IN TIME 50TH ANNIVERSARY EDITION gesellt sich der ausgezeichnete neue Stereo-Mix von Chris Kimsey zum Original von 1971 – allerdings ohne Zusatztracks.

Alternativ gibt es 180-Gramm-Doppel-Vinyl im Gatefold-Cover.



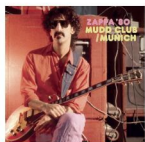
Michael Köhler

## Frank Zappa

MUDD CLUB/MUNICH '80

ZAPPA RECORDS/UNIVERSAL

Intimer Club-Gig versus Arena-Show:  
zwei komplette Konzerte von 1980



Munter dreht sich das Karussell mit Material aus den Archiven des 1993 im Alter von gerade einmal 52 Jahren verstorbenen Maestros aus Los Angeles weiter. Abermals akribisch aufbereitet und produziert von Sohn Ahmet Zappa und Archivar Joe Travers, umfasst das 3-CD-Set MUDD CLUB/MUNICH '80 zwei komplette Liveshows unterschiedlichster Art von 1980: Auf der ersten CD findet sich der am 8. Mai 1980 aufgezeichnete 15-Track-Auftritt im New Yorker Szenetreff und Künstler-Hotspot Mudd Club mit einem Fassungsvermögen von gerademal 240 Plätzen. Auf den anderen beiden CDs ist das in der Olympiahalle in München am 3. Juli mitgeschnittene Konzert vor 12.000 Zuschauern zu hören. Bei beiden Events bestand das Ensemble aus dem Vokal-Duo Ike Willis und Ray White, Bassist Arthur Barrow, Keyboarder Tommy Mars sowie dem Neuzugang David Logeman als Ersatz für Vinnie Colaiuta am

Schlagzeug. Während die Mudd-Club-Show zu Beginn der Tour von Klaus Weidemann auf einem 2-Spur-Nagra-Tonbandgerät aufgezeichnet wurde, nahm Toningenieur Mick Glossop die Münchner Show direkt auf digitales 2-Spur-Stereo auf – wohl die erste digitale Live-Aufnahme von Zappa überhaupt. Beide Performances unterzog Bernie Grundman jetzt einer klanglichen Neujustierung. Im Booklet finden sich eine Einleitung von Joe Travers, eine detaillierte Track-by-Track-Analyse, rare Fotos von George Alper und ein Essay von Gitarrenvirtuose Steve Vai, der als 19-jähriger Fan den Mudd Club besuchte und wenig später zur Zappa-Band stieß. MUDD CLUB enthält Stücke aus der Triple-LP JOE'S GARAGE (»Outside Now«, »Joe's Garage«, »Keep It Greasy«, »Why Does It Hurt When I Pee?«, »SHEIK YERBOUTI« (»Bobby Brown Goes Down«, »City Of Tiny Lites«) sowie weit Verstreutes, darunter »I Ain't Got No Heart« und »You Didn't Try To Call Me« von FREAK OUT! (1966) und der Titelsong von CHUNGA'S REVENGE (1970). Fast doppelt so lang, enthält MUNICH viele Lieder der ersten Show sowie die Glanzlichter »Dancin' Fool«, »Cosmik Debris«, »Pound For A Brown«, »The Illinois Enema Bandit« und »Pick Me, I'm Clean« von der Doppel-Live-LP TINSEL TOWN REBELLION (1981) und eine Coverversion von Tony Allens »Nite Owl«. Parallel zum 3-CD-Set kommen beide Shows auch separat auf 180-Gramm-Vinyl: MUDD CLUB als 2-LP-Set mit 45 U/min, MUNICH als 3-LP-Set mit 33 1/3.



Michael Köhler

# A 60TH ANNIVERSARY TRIBUTE TO THE ROLLING STONES STONED GOLD COUNTRY DIE WELTHITS DER ROLLING STONES ERSTMALS IN NEUEN VERSIONEN DER ERFOLGREICHSTEN COUNTRY-STARS!

Ashley  
McBryde

KOE WETZEL

THE  
WAR  
&  
TREATY

STEVIE  
EARLE

ELVIE  
SHANE

LITTLE  
BIG  
TOWN

Minnie  
Hear

DAS ALBUM  
HIER



AB  
10.03.23  
ÜBERALL!

BROWN  
BAND

BROOKS  
&  
DUNN

Elle  
King

Maren  
Morris

MARCUS  
KING

BMG





## The Pretty Things

THE COMPLETE STUDIO ALBUMS:  
1965-2020 (LIMITED EDITION)

MADFISH

Dreizehn LPs und zwei 10-Inch-Vinyl-EPs der „Swinging Sixties“-Institution



**S**o manche Karriere der frühen „Swinging Sixties“ erzeugt noch im Nachhinein ungläubiges Kopfschütteln. Auch bei den Pretty Things stellt sich die Frage: Warum landete die etwa zeitgleich mit den Rolling Stones von Sänger Phil May, Gitarrist Dick Taylor, Bassist John Stax, Rhythmusgitarrist Brian Pendleton und Schlagzeuger Pete Kitley 1963 in London gegründete Formation nicht auch im Rock-Olymp, sondern musste einen popkulturellen Nebenschauplatz einnehmen? Zum Start hatten The Pretty Things alles: wüsten Adrenalin-Rock auf solider Mississippi-Delta-Blues-Basis, die seinerzeit längsten Haare, wild verwegene Shows und reichlich Skandale (dem sprichwörtlich schlagfertigen Drummer Viv Prince sei Dank). Zudem zählte Dick Taylor mit Mick Jagger und Keith Richards einst zur Urbesetzung von Little Boy Blue And The Blue Boys. Mit der neu remasterten, auf tausend Kopien limitierten 13-LP-Box THE COMPLETE STUDIO ALBUMS: 1965-2020 im stylischen Luxusschuber und allen Platten im originalen Artwork gelingt eine detaillierte Zeitreise. Zumal jede LP eine individuelle 4-Seiten-Beilage mit seltenen Fotos,

Singlecovers und Kommentare von unter anderen Dick Taylor und Mark St. John enthält. Unwiderstehlich hart im R'n'B-Duktus legte 1965 das Debüt PRETTY THINGS mit hauptsächlich US-Coverversionen los. Stilistisch ähnlich schob man noch im selben Jahr den Zweitling GET THE PICTURE? nach. Eine erste Kurskorrektur in Richtung Psychedelik samt Streichern und Bläsern erfolgte 1967 mit EMOTIONS und den Neuzugängen Skip Alan (Drums), Jon Povey (Gesang, Keyboards) und Wally Waller (Bass, Gitarre, Gesang). Marihuana und LSD beeinflussten 1968 das im Gespann mit Pink-Floyd-Produzent Norman Smith entstandene Konzeptwerk S.F. SORROW – das kurz nach THE KINKS ARE THE VILLAGE GREEN PRESERVATION SOCIETY aber noch Monate vor TOMMY von The Who erschien. Längst als Meilenstein der Underground-Ära anerkannt, blieb das Album seinerzeit ein Ladenhüter. Ein nicht viel besseres Schicksal ereilte zwei Jahre später das in den USA zum „Album des Jahres“ gekürte Progressiv-Epos PARACHUTE, der erste Lonplayer nach der Trennung von Gitarrist Dick Taylor. Strom-

linienförmig rockend präsentierte sich 1972 FREEWAY MADNESS. Noch ausgeprägter ist der Drang in Richtung Stadionrock auf dem teils akustischen, teils groß orchestrierten SILK TORPEDO (1974), die erste von zwei Platten für Led Zeppelins Label Swan Song Records. Der Nachfolger SAVAGE EYE (1976) bestach durch essenziellen (Hard-) Rock'n'Roll. Nach einer Zäsur kam die Gruppe erst 1980 für das vom Punk- und New-Wave-Zeitgeist beseelte CROSSTALK wieder zusammen. 1999 spielte auf dem grundsoliden RAGE BEFORE BEAUTY die 66er-Besetzung mit May, Taylor, Povey, Alan, Waller wieder zusammen, dazu Frank Holland sowie die Studiogäste Ronnie Spector und David Gilmour. Acht Jahre später folgte das halb mit Coverversionen, halb mit Eigenmaterial eingespielte BALBOA ISLAND. Ein kleines Meisterwerk gelang 2015 mit THE SWEET PRETTY THINGS (ARE IN BED NOW, OF COURSE ...) – zeitlos Zeitgeistiges im Retro-Style. Wenige Monate nach dem Tod von Phil May erschien 2020 das abermals runde Finalwerk BARE AS BONE, BRIGHT AS BLOOD.

■■■■■■■■■■

Michael Köhler

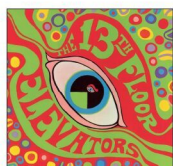


## The 13th Floor Elevators

THE PSYCHEDELIC SOUNDS OF THE 13TH FLOOR ELEVATORS/EASTER EVERYWHERE

CHARLY

**Abgründe einer gequälten Seele: zwei Klassiker des US-Psychedelik-Garagen-Beat**



Als die 13th Floor Elevators Mitte der 60er in ihrer Heimatstadt Austin durchstarteten, hegten sie große Erwartungen: Anfänglich schien auch alles gut zu funktionieren: ›You're Gonna Miss Me‹, die ohrwurmige Auskopplung mit Jug-Geblubber, kam auf Anhieb in die US-Billboard-Charts (#55). Doch alle weiteren Singles und LPs landeten unter ferner liefen. Zum Kultklassiker avancierte die Formation von Roky Erickson (Vocals, Rhythmusgitarre, Mundharmonika), Stacy Sutherland (Sologitarre), Tommy Hall (Amplified Jug), John Ike Walton (Drums, Percussion) sowie den Bassisten Benny Thurman und Ronnie Leatherman erst, als in den frühen 70ern eine popkulturelle Nostalgieglocke den Globus erfasste. Vor allem Lenny Kayes (Patti Smith Group) längst legendärer Doppel-LP-Sampler NUGGETS – ORIGINAL ARTYFACTS FROM THE FIRST PSYCHEDELIC ERA, 1965-1968 mit zahllosen Geheimtipps aus jener Phase integrierte auch The 13th Floor Elevators. Doch da war das Kind schon in den Brunnen gefallen: Ähnlich wie Syd Barrett bei Pink Floyd, Skip Spence bei Moby Grape, Sky Saxon bei den Seeds und Ace Kefford bei The Move zog sich Kreativkopf Roky Erickson durch allzu intensiven LSD-Konsum irreparable mentale Schäden zu. Was blieb, sind diverse, seinerzeit verkannte Albumklassiker – die beiden ersten Longplayer erscheinen nun in einer jeweils erweiterten, komplett neu remasterten Doppel-LP-Ausgabe mit den ursprünglichen Mono/Stereo-Mixen in der von der Band beabsichtigten Reihenfolge: Das Debüt THE PSYCHEDELIC SOUNDS OF THE 13TH FLOOR ELEVATORS (1966) avancierte mit den später von diversen Gruppen gecoverten halluzinogenen Garagen-Beat-Perlen ›Rollercoaster‹, ›Reverberation (Doubt)‹, ›Fire Engine‹ und ›You're Gonna Miss Me‹ zum Kultklassiker. Austin galt nach San Francisco als zweites Epizentrum der US-Flower-Power-Bewegung. Noch exaltierter geriet EASTER EVERYWHERE ein Jahr später: Mit den somnambulen Hymnen ›Earthquake‹, ›Slide Machine‹, ›I've Got Levitation‹, ›Slip Inside This House‹ und ›She Lives (In A Time Of Her Own)‹ gewährte Erickson einen noch intensiveren Blick in die Abgründe seiner gequälten Seele. Zumal sich die 13th Floor Elevators auch noch Bob Dylans ›(It's All Over Now) Baby Blue‹ annahmen.



Michael Köhler

## David Bowie

MOONAGE DAYDREAM – MUSIC FROM THE FILM

PARLOPHONE/WARNER

**Changes: 3-LP-Soundtrack zur ambitionierten Doku**



US-Regisseur Brett Morgen erarbeitete sich mit den Kinodokus zu Hollywood-Produzent Robert Evans ›The Kid Stays In The Picture‹ (2002), den Rolling Stones ›Crossfire

Hurricane‹ (2012), Kurt Cobain ›Montage Of Heck‹ (2015) und Jane Goodall ›Jane‹ (2017) einen geradezu legendären Ruf. Im vergangenen Herbst reihte sich die Dokumentation ›Moonage Daydream‹ über David Bowie, noch zu dessen Lebzeiten gemeinsam konzipiert und mit dem Bowie-Estate fertiggestellt, in diese Galerie ein. Zwar erhielt die 140 Minuten lange Werkschau aus Konzerten, Interviews, Videoclips sowie Ausschnitten aus Kino- und TV-Filmen auch die eine oder andere Kritikerschelte – doch alles in allem war es eine beeindruckende Würdigung, weil Brett Morgen Bowie selbst seine Historie erzählen ließ und weitgehend auf selbstgefällige Analysen verzichtete. Vor allem der Fundus aus Rarem, Seltenem und zuvor Ungesehenem versetzte selbst Kenner in Erstaunen. Als seinerzeit der Soundtrack auf zwei CDs erschien, wurden die Vinyl-Fans auf Frühjahr 2023 vertröstet. Jetzt liegen die von Bowie-Langzeitproduzent Tony Visconti beaufsichtigten 43 Tracks in einem 3-LP-Set vor. Darunter eine umfangreiche Ton-Collage, bis dato ungehört und eigens für die Doku entworfen, sowie spezielle Song-Mixe und philosophische Gesprächspassagen von Bowie. Da gilt es einiges zu entdecken: etwa das aus D. A. Pennebakers Konzertfilm ›Ziggy Stardust‹ getilgte Medley ›The Jean Genie/Love Me Do‹ mit dem virtuos Gastgitarristen Jeff Beck – eine legendäre Szene vom Ziggy-Farewell im Juli 1973 im Londoner Hammersmith Odeon. Eine frühe Version von ›Quicksand‹ aus den HUNKY-DORY-Sessions taucht ebenso auf wie ein unveröffentlichter Konzert-Take von ›Rock'n'Roll With Me (Live in Buffalo 8th November 1974)‹ aus der Diamond-Dogs-/Philly-Dog-Soul-Tour. Auf recht ausführliche Weise wird auch das zum Teil rein instrumentale elektronische Material berücksichtigt, etwa ›Warszawa‹, ›Subterraneans‹, ›Moss Garden‹, ›V-2 Schneider‹ aus der sogenannten Berlin-Trilogie.



Michael Köhler

## The Contortionist

RETROSPECTIVE: LIVE FROM ATLANTA

MNRK

**Üppige Box mit Live-Stream-Auftritten**



Die US-Progrock-Formation The Contortionist aus Indianapolis tischt reichlich auf: Mit RETROSPECTIVE: LIVE FROM ATLANTA veröffentlicht die Band um die Gründungsbrüder Robby und Joey Baca ein üppiges Boxset, bestehend aus drei Doppel-LPs mit den Live-Stream-Auftritten aus dem Jahr 2021. Musikalischer Schwerpunkt ist dabei ein Live-Mitschnitt des kompletten Studioalbums CLAIRVOYANT (2017), plus ein Set mit vergleichsweise härteren Songs. Je nach persönlichem Gusto dürften die Präferenzen zwar mal mehr zur einen oder zur anderen Seite tendieren, souverän umgesetzt sind allerdings beide Aspekte des typischen Contortionist-Sounds. Vor allem Sänger Michael Lessard, der vor zehn Jahren zur Gruppe stieß und den Tracks ihre Struktur gibt, hinterlässt einen souveränen Eindruck, unabhängig vom Härtegrad der Stücke. Insgesamt umfasst RETROSPECTIVE: LIVE FROM ATLANTA, das auf

1500 Exemplare limitiert ist, mehr als 30 Songs. Die liebevoll gestaltete Box hat zudem ein Cover mit Prägung und verschiedene Artworks für jeden der drei Live-Streams. Wie sagt man so schön: value for money!



Matthias Mineur

## Genesis

SELLING ENGLAND BY THE POUND (CLEAR VINYL – NICK DAVIS REMIX)

RHINO/WARNER

**Zwischen Kunst und Anspruch**



Eine erstaunliche künstlerische Progression: Gegründet 1967 in der elitären Privatschule Charterhouse School in Godalming, Surrey, von den Söhnen betuchter Eltern, avancierten Genesis zur Art-Rock-Institution mit dem exaltiert-experimentellen Frontmann Peter Gabriel. Diverse Umbesetzungen führten dann zum von Phil Collins dominierten massenkompatiblen Charthit-Trio. In der klassischen Besetzung, in der verquer Kompliziertes und Verschraubtes auf tiefschwarzen Humor traf, nahmen Genesis mit den Neueinsteigern Phil Collins am Schlagzeug und Gitarrist Steve Hackett die LPs Nummer drei NURSERY CRYME (1971) und vier FOXTROT (1972) auf. Doch erst mit dem fünften Longplayer, SELLING ENGLAND BY THE POUND vom September 1973 mit acht exzellenten Tracks, knackte die durch Gabriels massiven Mummenschanz im Konzertsaal zum Tagesgespräch avancierte Truppe erstmals die UK-Top-3 und kassierte nach und nach in diversen Ländern Edelmetall. Einem Fabelwesen gleich, wandelte Gabriel mit Langhaarfrisur und ausrasierter Mittelkopfpartei durch das Repertoire – was im Rampenlicht pittoresk, bizarr und bisweilen grotesk anmutete. In der Realität sah es freilich anders aus. Durch monatelanges Touren durch die Weltgeschichte mangelte es Genesis im Vorfeld von SELLING ENGLAND BY THE POUND an adäquatem neuem Material. Das Label Charisma Records machte Druck, forderte dringend ein neues Studioalbum. Zudem flirtete Phil Collins, der sich unter den ehemaligen Eliteschülern Gabriel, Tony Banks und Mike Rutherford immer etwas fremd vorkam, mit dem ehemaligen Yes-Gitarristen Peter Banks. Das Kerntrio fürchtete, dass Collins die Band verlassen würde. Binnen weniger Wochen schüttelten Genesis im August 1973 in den Londoner Island Studios SELLING ENGLAND BY THE POUND quasi aus dem Ärmel – mit den mehr als zehn Minuten langen Epen ›Firth Of Fifth‹, ›The Cinema Show‹, ›The Battle Of Epping Forest‹ und ›Dancing With The Moonlit Knight‹. Darüber hinaus gelang mit dem eingängigen Ohrwurm ›I Know What I Like (In Your Wardrobe)‹ der erste zaghafte UK-Singlehit (#21) – gewissermaßen die Blaupause für die von Peter Gabriel 1977 gestartete Solokarriere. Seit geraumer Zeit vergriffen, findet diese 2008 erstmals erschienene Edition von SELLING ENGLAND BY THE POUND (CLEAR VINYL – NICK DAVIS REMIX) mit abgedruckten Songlyrics auf der Innenhülle nun wieder Gehör.



Michael Köhler







marmoriertes rotes Vinyl gepresst und stecken in Gatefold-Artwork.



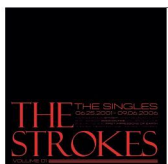
William Miller

## The Strokes

THE SINGLES VOLUME 1

LEGACY/SONY

Gesammelte Singles vom Urknall des modernen Indierock



Die ersten Singles der runtergekommenen New Yorker Rasselbande The Strokes waren ein Lauf, wie ihn seit den Beatles kaum jemand hingelegt hatte – und für ihr Genre genauso bedeutsam.

In der überproduzierten und uninspirierten Alternative-Szene des Jahres 2000, die sich kaum nennenswert vom Mainstream abhob, klangen No-Fi-Jives wie »The Modern Age« und »Last Nite« – die die rohen NYC-Sounds der frühen Television und die New-Wave-Verve von Blondie mit der Unbekümmertheit des neuen Jahrtausends zitierten – wie schmutzige Bomben aus Hooks, die aus einem Keller im East Village abgefeuert wurden und alles in Schutt und Asche legten. Innerhalb weniger Monate bildete sich darauf eine neue Generation von Alt.Rockern – nach ihrem Vorbild und mit ihrem mitreißenden Tempo. Dieses Set mit den zehn 7"-Singles ihrer ersten drei Alben – von IS THIS IT (2001) bis FIRST IMPRESSIONS OF EARTH (2006) – ist also ein historisches Dokument und ein Bündel grandioser Popmomente. Und es belegt, wie Erfolg unweigerlich anderer Bands aus dem Dickicht lockt. Den Anfang machen die rauen Versionen von »The Modern Age« und »Last Nite«, die auf Rough Trade erschienen sind und deren Mangel an Klangschärfe zu etwa 60 Prozent für ihr rebellisches Pop-Appeal verantwortlich ist. Das unaufhaltsame »Hard To Explain«, das Gossenepos »New York City Cops« und das wunderschöne »Someday«, der Klang von Sonnenschein im Untergrund, komplettieren die Highlights ihres Debüts. »12:51« läutet dann die glattere Ära von ROOM ON FIRE (2003) ein, inklusive Klatschen, Synthpop-Hooks und exzellentem, aber oft unterschätztem Songwriting. Weiter geht es mit »Reptilia« und »The End Has No End«. Mit den Singles von FIRST IMPRESSIONS, »Juicebox« und »Heart In A Cage«, traten die Strokes dann richtig aufs Rock-Gaspedal – kommerzielle Erwägungen hatten innerhalb von fünf Jahren Besitz von ihnen ergriffen, doch an ihrer melodischen Geschwindigkeit änderte das nichts. Abgesehen von »Mercy Mercy Me«, einer seltsamen Funk-Kollaboration mit Josh Homme und Eddie Vedder, sind die B-Seiten würdige Fußnoten. Halbgare Heimdemos von »Alone, Together« und »Is This It« haben mit ihren Drummaschinen durchaus Charme. Eine Feedback-lastige Coverversion von »Clampdown« von The Clash aus dem Jahr 2003 zeigt hingegen, wie mächtig die Strokes live sein konnten. Auch die Entwicklung von »You Only Live Once« wird hier nachgezeichnet, von einem Keyboard-Demo bis zum fertigen Alt.Pop-Hula-Stück. »Modern Girls & Old Fashioned Men« ist ein verlorener Klassiker. Ein Boxset ohne eine einzige verschwendete Note.



Mark Beaumont

## The Who & Isobel Griffiths Orchestra

LIVE AT WEMBLEY

UNIVERSAL

Kraftvoll und wuchtig: Dreifach-LP-Set mit Orchesterbegleitung



Für klassisch Orchestriertes hatte Pete Townshend ja schon früh ein ausgeprägtes Faible: Eine erste Mini-Oper namens »A Quick One, While He's Away« fand sich 1966 auf der gleichnamigen zweiten

Who-LP. Auch die Swinging-London-Piratenradio-station-Persiflage THE WHO SELL OUT und erst recht TOMMY (1969) und QUADROPHENIA (1973) operierten im klassischen Umfeld und loteten opulente Arrangements aus. Auch in Townshends umfangreichem Solowerk kamen immer wieder Bläser und Streicher zum Einsatz. Für die erste Show in vierzig

Jahren als Headliner im Londoner Wembley-Stadion umgaben sich die auf Roger Daltrey und Townshend reduzierten The Who am 6. Juli 2019 mit einer großen Besetzung – darunter Pino Palladino (Bass), Zak Starkey (Drums), Simon Townshend (Percussion) sowie das 57-köpfige Isobel Griffiths Orchestra. Das Repertoire bestand aus einem jetzt auf sechs LP-Seiten verteilten 20-Track-Querschnitt aus Klassikern (»Substitute«, »Pinball Wizard«, »Join Together«, »The Seeker«, »Who Are You«, »Won't Get Fooled Again«) und weniger bekanntem Material (»Eminence Front«, »Imagine A Man«, »Hero Ground Zero«). Alles detailgetreu arrangiert, kraftvoll wuchtig aufbereitet und mit dem gut geöltem Gesangsduo Daltrey/Townshend. Nicht ohne Grund verpasste man The Who ja in Großbritannien schon in den Frühtagen den Slogan „Maximum R&B“. Und ein Maximum an Kraft, Energie, Esprit und Verve haben die beiden Herren auch im Rentenalter noch.



Michael Köhler

### AUSSERDEM:

Nominell sind **Anderson, Bruford, Wakeman, Howe** natürlich die Prog-Rocker Yes. Nur besaß seinerzeit (1989) Bassist Chris Squire die Namensrechte und verbot dem neugegründeten Quartett gerichtlich die Nutzung. Treibende Kraft hinter der Kollaboration ABWH (ARISTA/SONY/MUSIC IN VINYL/BERTUS) war Sänger Jon Anderson, dessen Stellenwert bei Yes gesunken war, weshalb die neue Gruppe sich wieder eher an den Yes-Frühwerken orientierte, denn an den poppiggen Ausflügen von 90125 oder GENERATOR. Tony Levin spielte die Bass-Spuren ein. Das Gros des Materials stammt von Anderson und Howe. Zwar orientierte man sich deutlich an den Yes-Platten FRAGILE und CLOSE TO THE EDGE, ohne allerdings deren Brillanz zu erreichen. Dazu gesellten sich (Latin)-Pop und Ethno-Einflüsse, die vor allem auf »Teakobis« zu hören sind, das man ruhigen Gewissens als Komplett-Ausfall bezeichnen kann. Die ursprüngliche Katalognummer von ABWH war 90126, in Anspielung auf 90125 von Yes. ABWH erscheint im Hochglanz-Artwork, ist auf 1500 Einheiten limitiert und auf durchsichtig-blaues Vinyl gepresst – dazu gibt es ein achtseitiges feines Booklet. Ungewöhnlich ist, dass ein derart langes Album (mit fast 60 Minuten Spielzeit) nicht auf vier LP-Seiten ausgedehnt wurde, sondern lediglich auf einer LP daherkommt.



**Robert DeLeo** ist der Bassist der Stone Temple Pilots. Mit LESSONS LEARNED (R.E.D./US IMPORT) gibt es nach gut 30 Jahren mit der Gruppe nun sein Solodebüt. DeLeo beackert ein gänzlich anderes Terrain als seine Stammbildung und fühlt sich im Folk- und Country-Bereich sehr wohl. Neben Bass hat er alle Gitarren selbst eingespielt und gar im abschließenden »Is This Goodbye« gesungen. Steve Ferrone von Tom Petty und STP-Schlagwerker Eric Kretz bedienen die seltenen Drums. Den Gesang teilen sich ansonsten Tim Bluhm von The Mother Hips, Pete Shoulder (von The Union, eine kurzlebige Gruppe um Thunder-Gitarist Luke Morley), Jimmy Gnecco (Ours), Johnny Irion und Kara Britz. Die beiden von Gnecco gesungenen Balladen »Love Is Not Made Of Gold« und »What Will Be«, das von Country beeinflusste »She Brings The Rain« sowie der famose Heartland-Rocker »Big Sky Woman« sind extrem gelungen. LESSONS LEARNED erscheint auf schwarzem Vinyl, dazu kommt ein bedrucktes Inlay mit Texten und Infos. Von den 300 limitierten Einheiten sind 200 signiert.



Während ihrer 60-jährigen Karriere haben die Niederländer **Golden Earring** fast ausschließlich gute Platten aufgenommen. KEEPER OF THE FLAME (RED BULLET/MUSIC ON VINYL/BERTUS), ursprünglich von 1989, zählt leider nicht dazu. Nicht nur ist das Songmaterial für ihre Verhältnisse ungewöhnlich durchschnittlich, auch fällt die dürftige klinische Produktion

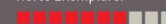
mehr als unangenehm auf. Die Gitarren von George Kooymans klingen zahlos, der Bass von Rinus Gerritsen drucklos, die Synthie-Drums von Cesar Zuiderwijk unglaublich künstlich. Wie gut, dass sich das Quartett auf dem Nachfolger BLOODY BUCCANEERS und dem Hit »Going To The Run« nur zwei Jahre später bestens erholte zeigte. KEEPER OF THE FLAME erscheint auf klarem Vinyl und ist auf 1500 nummerierte Einheiten limitiert. Es gibt einen Einleger und zwei Bonustracks (»Nighthawks« und »My Killer My Shadow«), die leider keinen Deut stärker als die acht Original-Kompositionen sind.



Als relativ neuer Stern am Jam-Band-Himmel gelten **Goose** aus Norwalk in Connecticut. Gegründet 2014 von Drummer Ben Atkind, Bassist Trevor Weeks und Sänger/Gitarrist Rick Mitarotonda, stieß nach dem Debüt MOON CABIN 2017 der Multi-Instrumentalist Peter Anspach dazu. 2020 kam Percussionist Jeff Arevalo. Mit DRIPFIELD (GOOSE/US IMPORT) steht jetzt das dritte Album im Regal und die Truppe spielt inzwischen in großen Venues wie dem berühmten Red Rocks Amphitheatre. Vampire-Weekend-Sänger Ezra Koenig ist Fan der Truppe, Bob Weir von Grateful Dead stand mit ihnen auf der Bühne, ebenso wie Phish-Gitarrist und -Sänger Trey Anastasio. Goose sind gleichermaßen beeinflusst von den Funk- und Progressive-Tendenzen von Phish wie vom Folk, Jazz und Blues von Grateful Dead, vermischt mit Indierock. Dazu schreibt die Band erstklassige, wiedererkennbare Stücke wie »Dripfield«, das fantastische »Hungersite«, das jazzige »Arrow« und den funkigen Groover »726«. Der Erstdruck kommt als Doppel-LP in Weiß, steckt in einem hochwertigen Gatefold-Cover und wird mit einem großformatigen 12-seitigen Booklet ausgeliefert.



Bei **Kingdom Come** geht es weiter mit RENDERED WATERS (NIGHT OF THE VINYL DEAD/HIGH ROLLER). Sänger/Gitarrist Lenny Wolf spielt darauf seine eigenen Songs neu ein. Drei davon stammen vom Platin-veredelten Debüt KINGDOM COME, drei vom Drittwerk HANDS OF TIME und einer vom zweiten Longplayer IN YOUR FACE. Dazu gesellen sich ein Cover von Wolfs voriger Band Stone Fury (»Break Down The Walk« von deren Debüt BURNS LIKE A STAR) sowie drei Tracks von 2011. Die neuen Aufnahmen können den Originalen nicht das Wasser reichen, wodurch sich der Anschaffungsgrund auf die drei neuen Stücke reduziert – das eingängige »Blue Trees«, das launische »Is It Fair Enough« und das balladeske beginnende »Don't Remember«. Erstmals auf Vinyl zu haben und limitiert auf 400 handnummerierte Exemplare.



zusammengestellt  
von William Miller



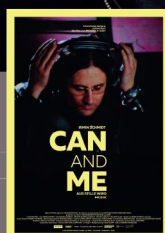


## Can And Me

VON MICHAEL P. AUST

A TELEVISOR TROIKA PRODUCTION/REAL FICTION

Ein Leben für die Kunst: Porträt über Can-Gründer Irmin Schmidt und seine Frau Hildegard



„Stille ist eine Metapher. Absolute Stille gibt es nicht!“ – so lauten die beiden ersten Sätze von Irmin Schmidt in der knapp neunzig Minuten langen neuen Kino-Dokumentation „Can And Me“ von Michael P. Aust und Co-Regisseurin Tessa Knapp. Visuell unterlegt von wunderschönen Impressionen der französischen Provence aus jener Ecke, wo Schmidt sich vor geraumen Jahren ein Stückchen Land zulegte und ein Haus baute. Dabei griff ihm Ehefrau Hildegard unter die Arme. Wie generell vieles im Leben von Irmin ohne Hildegard wohl nicht möglich gewesen wäre. Managte sie doch ihren Mann seit sie sich kennenlernten. Zunächst schien für Irmin alles auf eine Künstlerkarriere in der Klassik rauszulaufen – Diplom am Konservatorium Dortmund mit Auszeichnung als Klavierlehrer, die Möglichkeit, an einer Musikhochschule Dirigieren und Komposition zu studieren, samt den Stationen Essener Folkwang-Hochschule und Mozarteum Salzburg. Von 1964 bis 1966 absolvierte Schmidt ein Studium der Kompositionslehre bei Karlheinz Stockhausen an der Hochschule für Musik Köln.

Mit mehreren Auszeichnungen zum Dirigenten, Kapellmeister und Pianisten prädestiniert, nahm sein Leben durch eine Zufallsbekanntschaft eine drastische Wendung: Beim Stockhausen-Studium traf Schmidt auf Bassist Holger Czukay. Wenig später gründeten sie jene bis in die Gegenwart vor allem jenseits deutscher Grenzen als Innovatoren gefeierte Formation: Can. Aus dem eher rar existenten Archivmaterial, das es von den 1968 zusammen mit Gitarrist Michael Karoli und Schlagzeuger Jaki

Liebezeit aus der Taufe gehobenen Can gibt, machen Aust und Knapp das Beste. Auch wird deutlich: Ohne Irmin und Hildegard wären Can wohl nie entstanden, geschweige denn 10 LPs lang bis 1978/79 überlebensfähig gewesen – was weder die Innovationen noch die Energie und Virtuosität der anderen Musiker infrage stellen soll. Bei der Integration der beiden Sänger spielte der Zufall eine Rolle: Der Amerikaner Malcolm Mooney kam über Pariser Freunde von Hildegard zur Gruppe, schied aber frühzeitig wegen eines Einberufungsbefehls der US-Armee aus. Den Japaner Damo Suzuki trafen Czukay und Liebezeit 1970 vor einem Münchner Café als Straßenmusiker – Suzuki zog 1973 allerdings von einem Tag auf den anderen von dannen.

Von den frühen Can-Tagen an wurde Irmin Schmidt immer wieder angeboten, Soundtracks für Filme zu komponieren – was sich zu einer relativen Konstanten entwickelte. Zusätzlich zu seinem Dutzend Soloalben und einer Oper („Gormenghast“) komponierte der Herzkblutmusiker über achtzig Filmmusiken. Schmidts Erinnerungen an die Entstehung der Soundtracks, untermalt von Filmausschnitten, enthalten teils skurrile bis groteske Storys. Darüber hinaus nahm Schmidt (im Mai wird er 86 Jahre alt) an den Can-Reunions 1986 und 1991 teil. Sämtliche geschäftliche Belange sowie die Koordinierung der Veröffentlichungen – seien es Solowerke, Gemeinschaftsprojekte oder das so umfangreiche, zum Teil noch immer unveröffentlichte Material von Can – liegen nach wie vor in den Händen von Hildegard Schmidt.



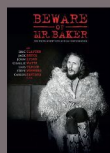
Michael Köhler

## Ginger Baker

BEWARE OF MR. BAKER

Eurovideo Medien GmbH

Achtung, handgreiflicher Drummer!



Ginger Baker als unausgeglichen zu bezeichnen, fasst den Charakter des britischen Schlagzeugvirtuosen zwar nur grob zusammen, stimmt aber im Kern. In der Dokumentation „Beware Of Mr. Baker“ von 2012 porträtierte der amerikanische Regisseur Jay Bulger den kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs am 19.

August 1939 in Lewisham, Südlondon, geborenen rot-haarigen Heißsporn – legte schonungslos seine guten wie schlechten Seiten offen. Reichlich unterfüttert mit rarem Archivmaterial und skurrilen Animationen. Für seine diversen Provokationen, um den auch zu gewalttätigen Wutausbrüchen neigenden Misanthropen vor der Kamera aus der Reserve zu locken, erhielt Bulger gar Schläge von Herrn Baker. Mit unbändiger Wucht droht der radikal Renitente mit seiner von einem Silberknäuf verzierten Gehhilfe auf den Filmemacher ein, schlug ihn gar blutig. Für Peter Edward „Ginger“ Baker nicht außergewöhnlich. Es traf Bandmitglieder, Fans, Veranstalter, Unbeteiligte – wer ihm halt bei einem seiner berühmten Ausbrüche zu nahe kam. Als Baker im Frühjahr 1969 sein eigenes Ensemble Air Force aus der Taufe hob, lagen diverse künstlerische Meilensteine hinter dem damals 30-Jährigen, seinerzeit noch mit seiner ersten Ehefrau Liz Finch und den drei Kindern – den Töchtern Ginette Karen und Leda und Sohn Kofi Streatfield – in London daheim.

Mit 15 hatte Baker, ohne Vater aufgewachsen, sein Talent als Schlagzeuger entdeckt. Seine erste (geklaut) LP stammte von US-Drummer Max Roach – und der hinterließ bei ihm einen ebenso starken Eindruck wie dessen Kollege Phil Seamen (so legendär wie berühmt). Phil brachte Ginger afrikanische Musik näher, bevor der Jüngere beim zwar virtuosen, aber auch dubiosen Trommler Unterricht nahm. Dabei übernahm Baker nicht nur Seamens filigrane und doch kraftvolle Technik, sondern auch dessen Faible für Heroin. Der Karrierestart gelang bei Alexis Korners Blues Incorporated, wo er den Bassisten Jack Bruce kennenlernte. Bruce und Baker wechselten dann mit Graham Bond in dessen R'n'B-Formation Graham Bond Organisation. Schon da füllten die Streitereien zwischen Bruce und Baker die wöchentliche Londoner Musikpresse von Melody Maker bis NME – einmal attackierte Baker Bruce auf der Bühne mit einem Messer. Als sich beide mit Bond zerstritten, kam Bruce bei Manfred Mann unter, Baker lungerte bei Seamen rum. Im Sommer 1966 gründeten die beiden Streithähne mit Eric Clapton das psychedelische Bluesrock-Trio Cream, das zu Weltruhm kam und die Rockmusik veränderte. Die Zwistigkeiten zwischen Baker und Bruce führten aber schon 1968 zum frühen Aus. Auch den von Clapton mit Baker, Ric Grech und Steve Winwood gegründeten Blind Faith war nur eine kurze Lebensspanne beschieden.

Baker galt längst als Legende. Und bald trommelte er bei Ginger Baker's Air Force unter anderen neben Grech, Winwood, Denny Laine, Phil Seamen, Alan White, Chris Wood, Graham Bond, Harold McNair und Remi Kabaka. Die „Luftwaffentruppe“ erzeugte mit rasch wechselnden Mitgliedern ein recht schwieriges Klanggemisch: den von Phil Seamen angeregten Afro-Jazz. Nächste Stationen waren Fela Kuti, der Ginger Baker Drum Choir und die Baker Gurvitz Army. Der Drummer floh mehrmals aus England und heiratete insgesamt viermal. Er unterhielt in Lagos ein Tonstudio, hatte in der Toskana eine Olivenfarm, schloss sich 1980 Hawkwind an, später auch Public Image Ltd. Ein Hollywood-Ausflug brachte kleine Rollen in Filmen und Serien.

In den 90ern spielte er bei der Hardrock-Band Masters Of Reality, formierte mit Jack Bruce und Gary Moore die Supergroup BBM und mit Charlie Haden und Bill Frisell das Ginger Baker Trio. Zwischendurch wirkte er in Colorado als Polospieler, bevor er wegen Drogenanklagen nach Südafrika zog. 2005 tat sich Baker wieder mit Clapton und Bruce zusammen, für Konzerte in der Royal Albert Hall und im Madison Square Garden. Nach seiner Autobiografie „Hellraiser“ (2009) tourte er mit der Ginger Baker Jazz Confusion. In Bulgars 92-minütiger Doku kommen nahezu sämtliche Weggefährten zu Wort, Baker ist darin so leicht aus der Fassung zu bringen wie eh und je.

Michael Köhler

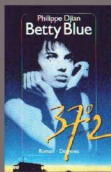




## Betty Blue (1985)

VON PHILIPPE DJIAN

Ohne Message



Hin und wieder geben mir meine Eltern Bücher, die mir gefallen könnten. Mein Vater gab mir kürzlich Imre Kertész' „Roman eines Schicksallosen“, meine Mutter empfahl mir vor zwei Wochen „Betty Blue“. Djians Roman habe ihr damals sehr gefallen, er sei auf jeden Fall ein Kultbuch, meinte sie.

„Betty Blue“ erzählt die Geschichte eines Mannes, der als Hausmeister in einer Bungalow-Siedlung arbeitet, sich keine Illusionen vom Leben macht, aber ganz gut damit arrangiert hat. Bis er Betty kennenlernt – die ihn mit ihrer Manie antreibt und ihm nahelegt, er müsse doch Ziele haben. Und als sie in einer herumstehenden Kiste ein Buchmanuskript findet, das er geschrieben hat, ist für sie klar: Sie müssen raus in die Welt, das Werk verlegen lassen und leben, wie es für sie und einen Schriftsteller angemessen ist. Weil er wahnsinnig verliebt ist, lässt er sich von ihr mitziehen. Auf der Suche danach, was das Leben zu bieten hat, geraten die beiden in einen Strudel – der sich mit der Definition der Willensfreiheit deckt, die Ludwig Wittgenstein in seinem „Tractatus“ vorstellt: Für den Philosophen besteht diese darin, dass zukünftige Handlungen jetzt nicht gewusst werden können. Djians Protagonist und Betty machen sich auf eine Reise, bei der sie nicht wissen, was als Nächstes kommt, während der sie jedoch gleichzeitig der Tristesse (vor allem für Betty) des Alltags nicht entfliehen können. Unter anderem auch, weil das mit dem Buch nicht klappen will.

Auf den ersten Blick ist Djians Roman von 1985 nicht gut gealtert. Zu sehr ist er doch in Rollen wie Frauen und Männer, Jungs und Mädchen verfangen, die verallgemeinern und Vorstellungen reproduzieren, die Ungleichbehandlung fördern. Es zeigt sich aber auch, dass der Protagonist eine Art Metapher für einen Prozess ist – er steht an der Schwelle der Wandlung. Denn er will eigentlich anders sein, empathischer. Er erkennt Ungerechtigkeiten, Sexismus und so weiter und will etwas dagegen tun. Seine Bemühungen klappen aber nicht so recht, weil er selbst noch in dem alten System feststeckt, das zum Beispiel stereotype Rollenbilder möglich macht. Im Grunde liegt hier das berühmte dialektische Problem vor: Kann man Strukturen von innen verändern oder muss die Veränderung von außen kommen? Die amerikanische Dichterin Audre Lorde schrieb dazu einmal: „Die Werkzeuge der Herrschenden werden das Haus der Herrschenden nie einreißen.“ Wittgensteins angesprochene Definition der Willensfreiheit passt nicht nur zur Handlung des Romans, sondern allgemein zu Philippe Djians Arbeitsweise. In einem Interview sagte der Schriftsteller mal, es sei ein Irrglaube, dass der Autor immer wisse, worüber er schreibe. Seine eigenen Erzählungen seien gerade deshalb so schnell und leicht, weil er das Leben aufschreibe und keine Message.

Vincent Numberger

## My Life In Pictures

VON PATTIE BOYD

REEL ART PRESS

Ein Leben voller Ästhetik



„I tried to give you consolation, when your old man had let you down, like a fool I fell in love with you, you turned my whole world upside down“, sang Eric Clapton in seinem Hit „Layla“. Die schmachthafte Worte galten Model und Fotografin Pattie Boyd, die damals mit George Harrison verheiratet war. Claptons Sehnsucht sollte nicht unerfüllt bleiben: Mitte der 70er verließ Boyd Harrison für ihn und die beiden waren bis 1989 verheiratet. Nach ihrer 2007 erschienenen Autobiografie „Wonderful Tonight. George Harrison, Eric Clapton, And Me“ hat Boyd nun „My Life In Pictures“ veröffentlicht. Für den Bildband öffnete sie ihr umfangreiches Archiv und kombinierte zahlreiche Fotografien aus den Glanzzeiten ihrer Modelkarriere in den 60ern und 70ern mit intimen Schnappschüssen aus ihrem bewegten Privatleben. Garniert werden die Aufnahmen von Patties Anmerkungen – sie erklärt, wie die Mode- und Fotobranche damals funktionierte, gibt Einblicke in ihr Seelenleben und erzählt von ihren Dates, Hochzeiten, Häusern, Briefwechseln und Urlauben mit Harrison und Clapton. Neben tollen Fotos, die sie von den Stones, Roger Taylor oder Jeff Beck geschossen hat, zeigt das vielleicht schönste Bild des ganzen Buches Boyd und Harrison sommerlich leicht bekleidet in ihrem Rosengarten in Kinfauns. „My Life In Pictures“ bannt eine bewegte Lebensgeschichte in höchst ästhetische Bilder, die sowohl Fashion- und Fotofreaks als auch Rockmusikliebhaber\*innen spannende Perspektiven bieten.

Jacqueline Floßmann

**DMC** BOOKING  
EVENTS &  
CONCERTS  
WWW.DMC-MUSIC.DE

**TOUR  
2023**

PLAYING THEIR  
GREATEST HITS



- 20.04.23 **Hamburg** Gruenspan
- 21.04.23 **Flensburg** Roxy Music Club
- 22.04.23 **Worpswede** Music Hall
- 23.04.23 **Nauruppin** Kulturhaus Stadtgarten
- 29.07.23 **Seeborn** Rock of Ages
- 30.07.23 **Burg Herzberg** Burg Herzberg Festival
- 22.10.23 **Augsburg** Spectrum

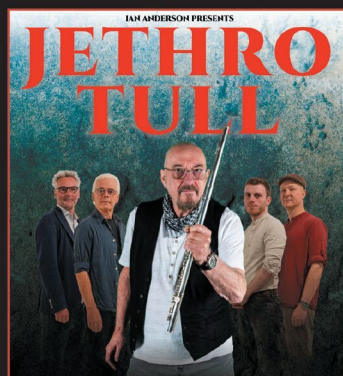
**MATT BIANCO**



**24.03.23**  
**Oebberkochen**  
**Jazz Lights**

**SUZI  
QUATRO**

- 23.06.23**  
**Bad Rappenau**  
**Blacksheep Festival**
- 30.07.23**  
**Seeborn**  
**Rock of Ages**



- 14.07.23 **Rostock** Parkbühne IGA Park
- 15.07.23 **Marienwerder** Inseleuchten
- 16.07.23 **Görlitz** Landskron Kulturbrauerei
- 20.07.23 **Leonberg** Leonpalcoza
- 22.07.23 **Spalt** Lieder am See
- 27.07.23 **Köln** Roncalliplatz
- 10.08.23 **Hanau** Open Air Amphitheater

**JOHN LEES'**  
**BARCLAY JAMES**  
**HARVEST**



- 01.07.23 **Nürnberg**  
**Serenadenhof**
- 28.07.23 **A-Radfeld**  
**MitEinand Festival**
- 30.07.23 **Seeborn**  
**Rock of Ages**

**Nazareth**

**19.05.23**  
**Hamburg**  
**Harley Days**

**21.07.23**  
**Bad Krozingen**  
**Open Air im Kurpark**

**JOE LIVE IN CONCERT**  
**BONAMASSA**



TICKETS AN ALLEN BEKANNTEN  
VORVERKAUFSTELLEN  
LIMITIERT AB 600 ÜMLÄSSIG

**SPIDER  
MURPHY  
GANG**

**14.07.23**  
**Bad Dürrenheim**  
**Rothaus SommerSINNfonie**

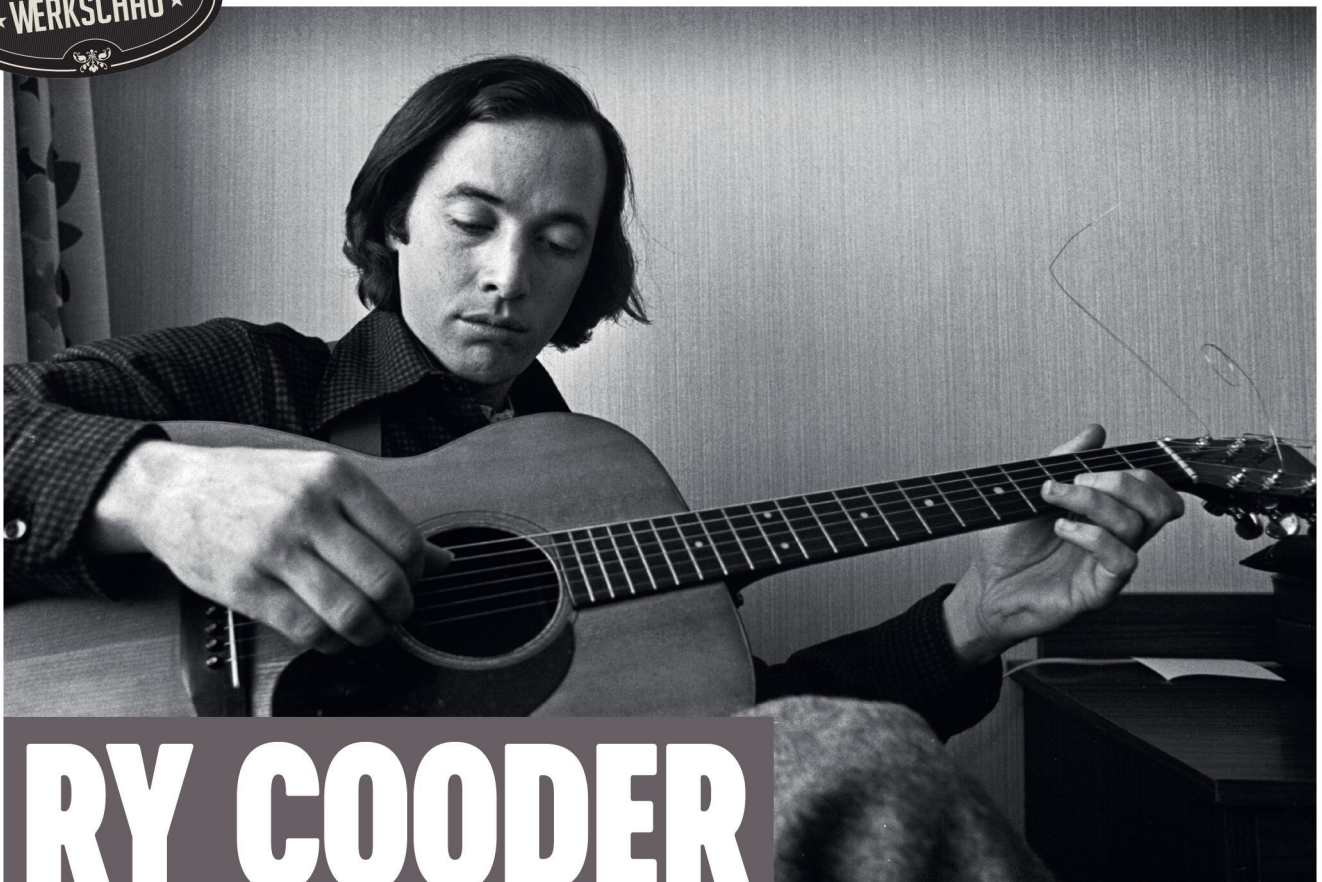


Termine & Tickets: [www.dmc-music.de](http://www.dmc-music.de)

TICKETPARTNER: ADticket

**DMC Musikmarketing GmbH München**





# RY COODER

Ob er Roots-Musik neu definierte oder bewegende Soundtracks machte – Cooders Platten hatten immer dieses gewisse Etwas namens Klasse.

**M**it „einem Fingerhut voll Ehrgeiz“ ist der kalifornische Sänger und Gitarrist Ry Cooder über die letzten sechs Jahrzehnte weiter gekommen als die meisten. In den 70ern und frühen 80ern etablierte ihn ein bemerkenswerter Lauf von Soloalben als einen von Amerikas großen Abenteurern. Er schürfte tief in der Musik seiner Heimat und darüber hinaus, um größtenteils vergessenen Folk-, Blues-, Gospel- und Country-Songs – ebenso wie Tex-Mex, Zydeco und hawaiianischer Musik – für eine neue Generation eine neue Gestalt zu geben. Die einzige Konstante darin war seine unantastbare Musikalität, von seinem Markenzeichen, der Slide-Gitarre, über die Mandoline und Dobro bis zu einer mexikanischen Zwölfsaitigen.

In den 60ern begann er als angesagtes Session-Ass und spielte auf Platten von Captain Beefheart, Neil Young, Taj Mahal (mit dem er auch das kurzlebige Projekt Rising Sons gründete), The Monkees, Arlo Guthrie und natürlich den Rolling Stones. Sein selbstbetitelt Debüt veröffentlichte er 1970.

Er erforschte Rhythmen, Stimmungen und Texturen und brachte frische Resonanz in die Emotionalität der Musik, die er entdeckte. „Ich dachte nicht daran, Songs zu schreiben, auf die Idee kam ich nicht mal“, sagte er 2013. „Ich liebte die alten Lieder, vor allem die Texte und ihre Sprache, das Vokabular.“

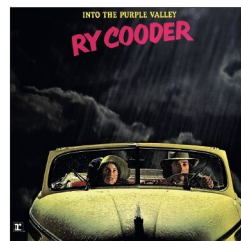
Vielfalt lautete das oberste Gebot. Auf CHICKEN SKIN MUSIC von 1976 gaben die hawaiianische Slack-Key-Gitarre und das Akkordeon den Ton an, auf dem Nachfolger JAZZ dominierte hingegen Ragtime-Swing, seinerseits gefolgt von R&B der alten Schule auf BOP TILL YOU DROP. Doch Cooders Wechsel ins Soundtrackfach brachte seine Soloaktivitäten bis Mitte der 80er fast zum Erliegen. 1987 erschien GET RHYTHM, und es sollten weitere 18 Jahre vergehen, bis wieder ein Album allein unter seinem Namen herauskam.

Abgesehen von seiner frühen Arbeit für den Soundtrack zu „Performance“ war es Regisseur Walter Hill, der ihn erstmals für Filmscores engagierte. Der Western „Long Riders“ von 1980 erwies sich als das perfekte Vehikel für sein Gespür, einen Ort und eine Ära heraufzubeschwören. Das majestätische Meisterwerk „Paris, Texas“ schenkte ihm dann schließlich die perfekte emotionale und musikalische Basis.

Die 90er brachte er größtenteils mit Kollaborationen zu, etwa dem preisgekrönten BUENA VISTA SOCIAL CLUB, auf dem er kubanische Musiklegenden produzierte. 2005 kam er für einen grandiosen zweiten Sololauf zurück, von CHÁVEZ RAVINE bis zu seiner Studio-Reunion mit Taj Mahal 2022 auf GET ON BOARD. Mit Mitte siebzig beweist Cooder eindrucksvoll, dass Klasse nie vergeht.“

Rob Hughes

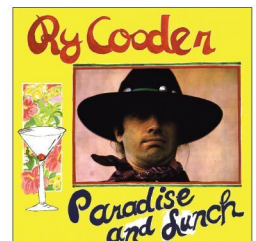
## UNVERZICHTBAR



### INTO THE PURPLE VALLEY

REPRISE, 1972

Sein Modus operandi war bei seinem zweiten Album schon etabliert: Musik aus der Vergangenheit für eine neue Generation in einen neuen Kontext bringen. Eklektische Stimmungen aus Folk, Blues, Gospel und mehr finden sich hier im Überfluss und Cooder geht mehr als souverän mit einer Auswahl fast durchweg unbekannter Songs um. Agnes Cunnighams bittere Gesellschaftskritik »How Can You Keep On Moving (Unless You Migrate Too)« behandelt die Feindseligkeit gegenüber Wanderarbeiter\*innen während der Weltwirtschaftskrise der 20er und hat über die Jahre weder an Kraft noch Relevanz eingebüßt. Noch stärker brilliert Cooder aber auf zwei Nummern von Woody Guthrie, darunter eine sehr reduzierte Fassung von »Vigilante Man«.



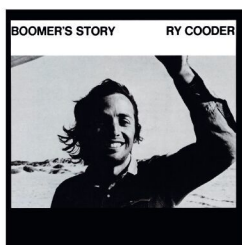
### PARADISE AND LUNCH

REPRISE, 1974

Auf seinem vierten Solowerk verpasst Cooder Jazz, Blues und erdiger US-Roots-Musik ein gründliches Update, unterstützt von einer beeindruckenden Gästeliste. Das Traditional »Tamp 'Em Up Solid« wird von einem Funk-Groove und einem Männerchor befeuert, geleitet von Gospelstar Bobby King. »Jesus On The Mainline« ist gleichermaßen ansteckend, ebenso wie ein wundervolles Cover des 60s-Soulassikers »It's All Over Now« von The Valentinos, ein großer Einfluss für Cooder in seinen Teenagerjahren. Was diese Stücke so wunderbar verbindet, ist sein außergewöhnliches Gitarrenspiel, das Sensibilität, Stil und ein intuitives Gespür für die Originalen zusammenbringt.



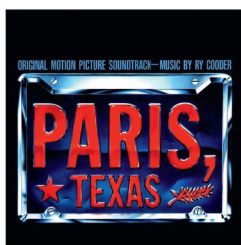
## WUNDERBAR



## BOOMER'S STORY

REPRISE, 1972

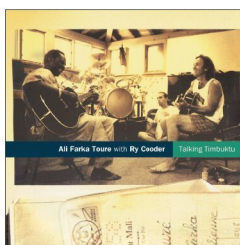
Das größte Kompliment, das man BOOMER'S STORY - erschienen zwischen INTO THE PURPLE VALLEY und PARADISE AND LUNCH - machen kann, ist, dass es mit beiden mithalten kann. Cooders Slide-Gitarspiel ist durchgehend grandios, und am allerbesten auf dem Titelstück und einer exquisiten Instrumentalfassung des Memphis-Soul-Standards »The Dark End Of The Street«. Der Bluesveteran Sleepy John Estes zupft die Gitarre und singt auf einer gelungenen Neuinterpretation seines eigenen Stücks »President Kennedy«, während Randy Newmans melancholisches Klavier auf der US-Bürgerkriegshymne »Rally 'Round The Flag« den Patriotismus runterschraubt und mit etwas Dunklerem, Satirischem ersetzt.



## PARIS, TEXAS

WARNER BROS., 1985

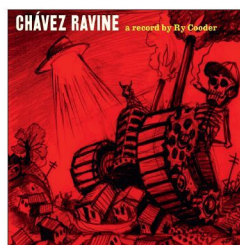
Ab Beginn der 80er widmete sich Cooder zunehmend Soundtrackarbeiten, angefangen beim Score zu »Long Riders« und dem Bayou-Thriller »Die letzten Amerikaner«. Seine beste Leistung hob er sich aber für Wim Wenders' stimmungsvolles Roadmovie »Paris, Texas« mit Harry Dean Stanton und Nastassja Kinski auf. Cooders minimalistische, bildhafte Klänge fangen perfekt die Schönheit und Einsamkeit der Wüste im Südwesten der USA ein, ebenso wie das Gefühl der einzelnen Figuren, fehl am Platz zu sein. Die Blaupause lieferte dabei »Dark Was The Night, Cold Was The Ground« des amerikanischen Gospel- und Blues-Musikers Blind Willie Johnson.



## TALKING TIMBUKTU

WORLD CIRCUIT, 1994

Cooders wachsendes Interesse an den Möglichkeiten der Weltmusik hatte ihn schon zu der Grammy-gekrönten Kollaboration A MEETING BY THE RIVER von 1993 mit dem hindustanischen Klassikmusiker VM Bhatt geführt, als er sich mit einem weiteren Gleichgesinnten zusamm tat, Ali Farka Touré. Der Gitarrist aus Mali teilte Cooders pankontinentalen Bluesansatz auf dem fesselnden TALKING TIMBUKTU, dessen rootsige Improvisationen mit dem herausragenden Gast Gestalt annahmen. Insgesamt fühlt sich das sowohl entspannt als auch investigativ an, während Tourés mehrsprachiger Gesang von elektroakustischen Gitarren, einem sechssaitigen Banjo und einer westafrikanischen Geige begleitet wird.

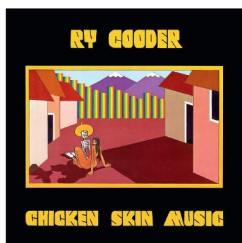


## CHÁVEZ RAVINE

NONESUCH, 2005

Cooders zwölftes Soloalbum (und sein erstes in fast 20 Jahren) wurde als »amerikanisches Nachkriegsnarrativ über »Cool Cats«, Radios, UFO-Sichtungen, J. Edgar Hoover, die Gefahr des Kommunismus und Baseball« angepriesen. Behandelt wird darauf die wahre Geschichte einer Chicano-Gemeinde im Los Angeles der 50er-Jahre, die von raffgierigen Bauunternehmern vertrieben wird. Cooder und sein Ensemble - darunter viele mit mexikanisch-amerikanischen Wurzeln - erschufen ein vielschichtiges Konzeptwerk, das die Essenz jener Zeit und dieser Kultur sowie die Klassenpolitik und rassistische Ungerechtigkeit einfing. Es war der erste Teil einer Trilogie, zu der auch MY NAME IS BUDDY (2007) und I, FLATHEAD (2008) gehören.

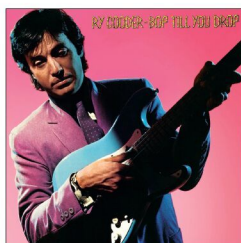
## ANHÖRBAR



## CHICKEN SKIN MUSIC

REPRISE, 1976

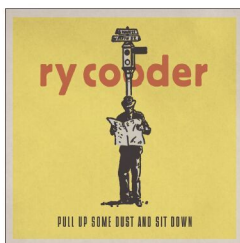
Während der Punk längst loderte und der Stadionrock immer lächerlicher wurde, vertiefte Cooder einfach seine Faszination für die poröse Musik, die sich nicht von einem Ort oder kulturellen Zeitgeist definieren ließ. Hier verwandelte er zusammen mit dem Akkordeon-Genie Flaco Jiménez »Goodnight Irene« von Bluesikone Leadbelly in eine finstere Corrido-Magie und Ben E. Kings Soullklassiker »Stand By Me« in üppigen, mexikanisch angehauchten Gospel. Cooders zweite Geheimwaffe war die hawaiianische Slack-Key-Gitarrenlegende Gabby Pahinui, der auf »Chloe« mitspielte. Die Vielfalt ist gewagt und reicht von Jim Reeves' »He'll Have To Go« bis zu einem Abstecher nach Polynesien mit »Blind Alfred Reed«.



## BOP TILL YOU DROP

WARNER BROS., 1979

Kurz nach JAZZ von 1978, seiner Studioplatte, die Cooder selbst als gescheitertes Experiment betrachtete und von der er sich später fast komplett distanzierte, tauchte er hier in den R&B und Rock'n'Roll der 50er- und 60er-Jahre ein. Der Schwerpunkt liegt in den Stücken gleichermaßen auf Gesang und Gitarre, von einer ordentlichen Version von Elvis Presleys »Little Sister« (mit Gospel-Backingvocals) bis zum an Harmonien reichen »The Very Thing That Makes You Rich (Makes Me Poor)« von Sidney Bailey. Dazu kommen das hervorragende Duett »Don't Mess Up A Good Thing« mit einer Chaka Khan in absoluter Topform sowie die einzige Eigenkomposition des Albums, »Dawn In Hollywood«.

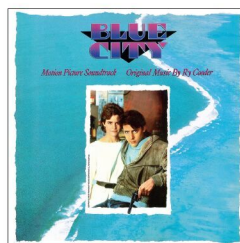


## PULL UP SOME DUST AND SIT DOWN

NONESUCH, 2011

Polemischer als hier war Cooder nie zuvor oder danach, er giftete gegen die Republikaner und die Verantwortlichen für die Finanzkrise Ende der Nullerjahre. Seine Wut ist jederzeit spürbar, etwa auf »No Banker Left Behind«, das auf die Rettung der Banken und Konzerne abzielt, die von der folgenden Rezession profitierten. Auch der Outlaw-Spirit ist mehr als lebendig, zum Beispiel auf »El Corrido de Jesse James«, auf dem Amerikas alter Antiheld diesen heutigen Dieben blutige Rache schwört. Cooder und seine Band pendeln sehr effektiv zwischen Country-Blues, Tejano, Ragtime und Folk und liefern mit »John Lee Hooker For President« das Highlight ab.

## SONDERBAR



## BLUE CITY OST

WARNER BROS., 1986

Ausschuss findet sich in Ry Cooders Backkatalog nicht, ein passenderes Kriterium für diese Kategorie wäre also eher, welche seiner Platten weniger essenziell als die anderen sind. Sein Score zum historischen Western »Geronimo - Eine Legende« von 1993 hat seine Momente, bleibt aber nicht unbedingt im Gedächtnis hängen. Dasselbe kann man über den Soundtrack zur Politikomödie »Mit aller Macht« von 1998 sagen, der nur knapp über BLUE CITY rangiert, das an deutlich zu vielen Synthesizern und an einer übermäßig glatten 80er-Jahre-Produktion leidet. Die zahlreichen prominenten Gäste, darunter Benmont Tench, Jim Dickinson, Steve Porcaro und Jim Keltner, konnten daran leider auch nichts ändern.

## TRAUM-SAMPLER

»HOW CAN A POOR MAN STAND SUCH TIMES AND LIVE?«  
RY COODER

»BILLY THE KID«  
INTO THE PURPLE VALLEY

»VIGILANTE MAN«  
INTO THE PURPLE VALLEY

»BOOMER'S STORY«  
BOOMER'S STORY

»THE DARK END OF THE STREET«  
BOOMER'S STORY

»TAMP 'EM UP SOLID«  
PARADISE AND LUNCH

»JESUS ON THE MAINLINE«  
PARADISE AND LUNCH

»HE'LL HAVE TO GO«  
CHICKEN SKIN MUSIC

»LITTLE SISTER«  
BOP TILL YOU DROP

»THE VERY THING THAT MAKES YOU RICH (MAKES ME POOR)«  
BOP TILL YOU DROP

»THE LONG RIDERS«  
THE LONG RIDERS OST

»ACROSS THE BORDERLINE«  
THE BORDER OST

»PARIS, TEXAS«  
PARIS, TEXAS OST

»ISA LEI«  
A MEETING BY THE RIVER

»DIARABY«  
TALKING TIMBUKTU

»3RD BASE, DODGER STADIUM«  
CHÁVEZ RAVINE





## Klassisch, aber anders

**S**ehr originell und mit echtem Exotenbonus: Mit der „Gold Foil Jazzmaster“ umwirbt Fender die stilbewussten Retro-Rocker.

Es ist zwar nur eine Vermutung, aber doch ziemlich naheliegend: Leo Fender und sein Konstruktionsteam gingen in den 50er-Jahren wahrscheinlich nicht davon aus, dass ihre frühesten Entwürfe noch rund 70 Jahre später in nahezu identischer Form angeboten werden würden. Der damals rasante Fortschritt in nahezu allen Bereichen ließ immerhin eine gewisse Schnelligkeit erwarten. Um also auch in Zukunft auf der sicheren Seite zu stehen und Gibsons recht fett klingenden Humbucker-Modellen Paroli bieten zu können, wurde 1958 die „Jazzmaster“ als neues Spitzenmodell instal-

liert. Komplett mit zwei kraftvoll klingenden Tonabnehmern, selbst konstruiertem Vibrato-System, diversen Dreh- und Rollreglern sowie Kipp- und Schiebeschaltern. Es steckte also viel Elektronik im elegant geschwungenen Korpus – doch die als Kundschaft anvisierten Jazzgitarristen übten vornehme Zurückhaltung und hielten dann doch den dickbauchigen Hollow-Bodies die Treue.

Dafür entdeckte die aufkommende Surf-Szene das schnittige Ding, auch Rockabillys ließen sich überzeugen – doch ein überragender Erfolg wie der Tele- oder Stratocaster war der Jazzmaster nicht vergönnt. Die Grunge-Kids der frühen 90er mochten sie zwar umso lieber, aber der Ruch des Speziellen umweht das Instrument bis heute. Was Fender mit der „Gold Foil Jazzmaster“ nun auf die Spitze treibt: Drei Mini-Humbucker sitzen auf dem

Tortoise-Schlagbrett, ebenso viele Einzelschalter lassen entsprechende Kombinationen zu, und statt Fenders Hausmarken-Vibrato wurde eine solide Bigsby-Wimmerkralle montiert. Die Korpus-Form: wie früher. Der Rest: alles anders. Und zwar mit Mahagoni-Body, Ebenholzgriffbrett und Ahornhals, also mit Materialien vom Feinsten. Hergestellt in Mexiko, komplett mit Gigbag und zum Preis von knapp 1.500 Euro.

Ein bisschen Exklusivität wird beim schmucken Retro-Teil also gewahrt, wozu auch die geschmackvolle Lackierung in „Shoreline Gold“ passt. Wird dieses Instrument jetzt zum absoluten Bestseller avancieren und sogar die Stratocaster überflügeln? Ach woher, natürlich nicht! Aber für Individualisten ist die „Gold Foil Jazzmaster“ eine ausgesprochen gute Wahl.

*Jochen Schreiber*





# LET THERE BE ROCK!

**JETZT EINSCHALTEN ÜBER  
DAB+, RADIOBOB.DE ODER  
IN DER MYBOB-APP**

**RADIO BOB!**  
DEUTSCHLANDS ROCKRADIO



# Black Stone Cherry/ The Darkness/Danko Jones

03.02., LEEDS, FIRST DIRECT ARENA

Die transatlantischen Tourkollegen bringen ihre große Rockshow nach West Yorkshire



Bei allen Unterschieden – geografisch, idiosynkratisch und stilistisch – ziehen sich Gegensätze bei den Co-Headlinern dieses Abends wirklich an. Entscheidend bei diesem Schulterschluss über den Großen Teich zwischen Black Stone Cherry (den Southern-Rock-Königen aus Kentucky) und The Darkness (Großbritanniens Classic-Rock-Adel der Moderne) ist, dass beide Bands am Altar des allmächtigen Gitarrenriffs beten. Und es gibt nicht viele Acts, die das besser draufhaben.

Danko Jones haben heute das Privileg, für die beiden zu eröffnen, und ein ordentlicher Teil des Publikums ist schon da. Angesichts der Tatsache, dass viele wohl direkt von der Arbeit gekommen sind, passt es, dass sie die Art von rebellischem Hochspannungsrock bekommen, der einen dazu animiert, den Schreibtisch umzukippen. Doch auch wenn das Trio mit 25 Jahren Bandgeschichte zu den Rockveteranen zählt, hinterlässt es in seinen temporeichen 30 Minuten kaum bleibenden Eindruck. Die Kanadier sind immer noch mit dem relativ gut aufgenommenen Album POWER TRIO von 2021 unterwegs und ihr feuriger Enthusiasmus ist unbestreitbar, doch irgendwas läuft nicht rund.

Justin Hawkins von The Darkness kann es genauso wenig wie alle anderen fassen, dass ihr sensationelles Debütalbum PERMISSION TO LAND dieses Jahr zwanzig wird. 70 Prozent der Songs darauf sind heute im Set – auch weil sie einfach immer noch der Hammer sind. Bei der vorigen Show in Liverpool musste die Halle nach dem Opener ›Growing On Me‹ evakuiert wer-



den, weil ein Teil des Equipments Feuer gefangen hatte, doch davon unbeeindruckt fahren The Darkness wieder reichlich Pyrotechnik auf.

Der Riff-freudige Stampfer ›Black Shuck‹ ist unwiderstehlich, ›One Way Ticket‹ unantastbar – das Kuhglocken-Anzählen von Bassist Frankie Poullain wirkt nach Jahren perfektionierter Bühnenpantomime fast wie ein schamanisches Ritual. Schlagzeuger Rufus Taylor befeuert ›Heart Explodes‹ muskulös – seine Snare ist besonders kolossal –, bevor die Band kurzzeitig zum Quintett anwächst. Ein Teenager in der ersten Reihe hält ein Schild hoch mit der Bitte, auf die Bühne zu kommen und Schlagzeug spielen zu dürfen, weil er heute Geburtstag hat. Hawkins verweigert ihm das urkomisch und nimmt Taylor in Schutz, doch letztlich bietet er einen Ehrenposten an der Kuhglocke bei ›Japanese Prisoner Of Love‹ an. ›Get the cowbell for the lad‹, sagt Hawkins in einem beeindruckend überzeugenden Yorkshire-Akzent. Auf jeden Fall ein großes Geburtstagserlebnis für den Burschen.

Ein bisschen was von Justins selbstsicherer Energie auf ›Solid Gold‹ können wir gerade gut gebrauchen: ›We're immortal, cos our songs will never die/And we're never gonna stop shitting out solid gold‹, singt er. Nicht dass Angus Young jemals an Riff-Neid leiden müsste, doch in einem Paralleluniversum würde der Song mit seinem tiefenenden Swagger (perfekt für Young'sches Einbeinhüpfen) eine knackige AC/DC-Nummer abgeben. Zumindest bis Hawkins seine gute alte Keytar hervorholt, um ja nicht zu viel Ernsthaftigkeit aufkommen zu lassen. Es ist tatsächlich

die erste Headliner-Tour von The Darkness durch große Hallen seit 2006, und sie klangen nie besser.

Black Stone Cherry haben unterdessen nach sieben Platten diesen goldenen Punkt erreicht, an dem im Wesentlichen jeder Gig ein Greatest-Hits-Set ist. ›Let's take these fine folks on down to ›Soulcreek‹, baby!‹, schlägt Frontmann Chris Robertson in seinem Kentucky-Kaugummi-Englisch vor, bevor er sich in die kurvig-bluesigen Licks des Tracks von 2008 stürzt.

Bei ›Blind Man‹ hat man den Eindruck, dass Vollblut-Trommler John Fred Young lieber in Flammen aufgehen würde, als seine Parts genauso wie auf Platte zu spielen – wie einst Bonham wirft er mit schrägen Fills nur so um sich. Doch auch wenn ihm dabei ein paar Sticks entgleiten, verliert er nie die Kontrolle. Könnte er sein Drumkit auf dem Mond aufbauen, dann sicher mit demselben Enthusiasmus.

Bassist Steve Jewell mag erst 2021 die Nachfolge von Mitbegründer Jon Lawhon angetreten haben, doch es fühlt sich an, als sei er schon ewig dabei. Er hat eine hervorragende Chemie mit seinen Kollegen, vor allem Gitarrenderwisch Ben Wells. Wenn der nicht gerade in Spagatsprüngen über die Bühne fliegt, headbangt er, als gäbe es kein Morgen – er muss einen wirklich genialen Osteopathen kennen.

Leeds scheint ›Blame It On The Boom Boom‹ zu lieben, denn diese nicht allseits geschätzte, wenig kryptische Bewertung weitreichender Bettsportaktivitäten erntet die lautesten Reaktionen. Als Wells dann das stotternde Lokomotivriff von ›Lonely Train‹ anstimmt, transportiert uns das umgehend in diese schummrige Lagerhalle in New Orleans aus dem ersten Video der Gruppe. Sechzehn Jahre später sind Black Stone Cherry längst nicht mehr die übellauligen Unbekannten, doch ihr Klassiker ist explosiv und hymnisch wie eh und je. Nicht minder explosiv ist der Richtung Thrash-Metal tendierende Jam, in den sie sich vor der Reprise des Refrains stürzen. Southern-fried Slayer, anyone? ›Leeds, you were fucking amazing!‹, brüllt Robertson vor der Zugabe.

Eine Show mit einem Cover zu beenden, birgt ein Risiko, das sich oft nicht auszahlt, doch BSC brillieren mit ihrer Interpretation des ELO-Hits ›Don't Bring Me Down‹. Wie bei allen guten Covers vergisst man das Original und dessen Urheber, wenn auch nur für einen Moment.

Sogenannter ›Arena-Rock‹ wird immer seine Kritiker haben, doch wenn er so meisterhaft präsentiert wird wie hier, mit genau dem richtigen Maß an Bombast und Spektakel, gibt es kaum etwas Besseres. Jetzt, wo die alte Garde langsam abtritt, braucht die Rockmusik erst recht Gruppen wie The Darkness und Black Stone Cherry.

Text: Chris Lord / Fotos: Sabrina Ramdoyal



## Red Hot Chili Peppers & Post Malone

26.01., DUNEDIN, FORSYTH BARR STADIUM

**Crowdpleasing bei der südlichsten  
Stadionshow der Peppers**

In seinen Jeansshorts und einem T-Shirt aus dem Souvenirshop des „Herr der Ringe“-Drehorts Hobbiton verbringt Post Malone fast eine Stunde damit, Autotune-Vocals zu einem Backingtrack darzubieten, während er gutgelaunt herumwankt wie eine besoffene Braut bei ihrer Hochzeit. Dabei strahlt er jedoch so viel Charme aus, dass es fast unmöglich ist, ihn nicht zu mögen, erst recht, wenn er mit Gusto eine Akustikgitarre zertrümmert und die Bruchstücke dann persönlich in die erste Reihe bringt. Man versteht, warum Ozzy ihn so schätzt. Als das Kreischen abgeklungen ist, kommen die Chili Peppers auf die Bühne, um die ältere Kundschaft zu unterhalten, und nachdem die anfänglichen Klangprobleme behoben sind – am Anfang wirkt die Show wie ein Zusammenprallen konkurrierender Jahrmarkts-Fahrgeschäfte –, können sie richtig glänzen. Anders als viele Stadion-Acts bewegen sich die Bandmitglieder nicht in verschiedenen Postleitzahlen und für einen Großteil des Konzerts könnte man eine Bettdecke über das Quartett werfen. ‚Fake As Fu@ck‘ ist dramatisch, ‚Tippa My Tongue‘ lasziv, ‚These Are The Ways‘ einfach magisch. John Frusciante und Flea duellieren sich fast die ganze Zeit, und das Solo des Ersteren bei ‚Snow (Hey Oh)‘ ist wahrlich zum Niederknien. Am Ende wird die euphorische Reaktion auf die Zugaben ‚Under The Bridge‘ und ‚Give It Away‘ nur noch von dem ohrenbetäubenden Jubel getoppt, den Flea ertet, als er ankündigt, die Chili Peppers nach diesem Auftritt zu verlassen, um Premierminister von Neuseeland zu werden.

Fraser Lewry

## UK SUBS

01.02., MÜNCHEN, HANSA 39

**Last Punk Standing**

Die Tour und dementsprechend auch das Konzert in München laufen unter dem Motto „Final European Mainland Tour 2023“. Das klingt ja doch fast so, als ob die UK Subs im Anschluss Geschichte wären. Oder ist die Ära der 1976 in London gegründeten Punkband doch noch nicht zu Ende? Zumindest meint Sänger und Gründungsmitglied Charlie Harper am Schluss der ausverkauften Show im Hansa 39, dass eine Rückkehr nicht ausgeschlossen sei. Es gibt ja auch keinen unterschriebenen Vertrag wie seinerzeit bei Mötley Crüe und man könnte „legal“ weitermachen. Und wenn man sich ansieht, wie stark der 78-jährige Harper und seine Mitstreiter immer noch auftreten, kann man sich das gut vorstellen. Auch die Vorgruppe Nasty Rumours macht Spaß. Die Schweizer Power-Popper sorgen mit zackigem Fun-Punk und einer sympathischen Performance für gute Stimmung. Herrlich die Ansagen im Schweizer Dialekt. Bei den Punk-Urgesteinen UK Subs geht es dann aber so richtig rund auf und vor der Bühne. Nicht nur, weil fröhlich und frenetisch das Pogo-Tanzbein im Kreis geschwungen wird. Das überwiegend etwas ältere Publikum feiert seine Helden und vor allem Harper so richtig ab. Der macht mit Sonnenbrille, Bierflasche in der Hand und seinen knapp 80 Jahren stimmlich und als Performer immer noch eine gute Figur. Die Songs der Briten tun ein Übriges, um die Stimmung weiter anzuheizen. Über zwanzig Kracher wie ‚Endangered Species‘, ‚C.I.D.‘, ‚Warhead‘ und das seinerzeit von Guns N’ Roses gecoverte ‚Down On The Farm‘ bestimmen das Geschehen. Die Gasenhauer ‚Organized Crime‘ und ‚Teenage‘ beenden den energetischen Auftritt. Und der Punk-Senior verzieht sich nach dem kraftvollen Konzert nicht etwa altersgemäß ins Bett, sondern mischt sich mit einer Pulle unter die Fans zum Get-Together. Da ist noch Spirit im Tank. In diesem Sinne: Punk’s not dead (yet)!

Martin Buchenberger

# ROGER WATERS

WHO CREATED THE GOLDEN YEARS OF

# PINK FLOYD

THE DARK SIDE OF THE MOON,  
WISH YOU WERE HERE, ANIMALS,  
THE WALL & THE FINAL CUT  
IS ON HIS FIRST EVER

# FAREWELL TOUR



THIS IS NOT A DRILL

**07. MAI HAMBURG**  
BARCLAYS ARENA

**09. MAI KÖLN**  
LANXESS ARENA

**17. MAI BERLIN**  
MERCEDES-BENZ ARENA

**18. MAI BERLIN**  
MERCEDES-BENZ ARENA **ZUSATZSHOW**

**21. MAI MÜNCHEN**  
OLYMPIAHALLE

**28. MAI FRANKFURT**  
FESTHALLE

TICKETS UNTER [EVENTIM.DE](https://www.eventim.de)





Stewart Copeland

## THE AUSTRALIAN PINK

### FLOYD SHOW

[fkpscorpio.com](http://fkpscorpio.com)

Die legendäre Pink-Floyd-Tribute-Band widmet sich 2023 dem ikonischen THE DARK SIDE OF THE MOON und führt das Album von Anfang bis Ende live auf.

- 08.03. Stuttgart, Porsche Arena
- 09.03. Köln, Lanxess Arena
- 10.03. Hannover, Swiss Life Hall
- 11.03. München, Zenith
- 13.03. Leipzig, Quarterback Immobilien Arena
- 14.03. Hamburg, Barclays Arena
- 16.03. Ravensburg, Oberschwabenhalle
- 18.03. Oberhausen, Rudolf Weber Arena
- 19.03. Nürnberg, Meistersingerhalle
- 20.03. Mannheim, SAP Arena
- 21.03. Berlin, Tempodrom
- 23.03. Frankfurt, Jahrhunderthalle
- 24.03. Frankfurt, Jahrhunderthalle

## THE BLUE STONES

[thebluestonesmusic.com](http://thebluestonesmusic.com)

Drei Shows spielt das kanadische Rock-Duo im Frühling hierzulande.

- 29.03. Köln, Gebäude 9
- 08.04. Berlin, Frannz
- 10.04. München, Strom

## ERIK COHEN

[royalanker.de](http://royalanker.de)

Daniel Geiger alias Erik Cohen reist auf seiner „True Blue“ Tour 2023 durch Deutschland.

- 28.04. Kiel, Die Pumpe
- 12.05. Oldenburg, Cadillac
- 07.09. Frankfurt, Nachtleben
- 08.09. München, Backstage Halle
- 09.09. Leipzig, Naumanns (Felsenkeller)
- 29.09. Hannover, Béi Chéz Heinz
- 30.09. Berlin, Cassiopeia
- 27.10. Münster, Sputnik Café
- 28.10. Köln, Gebäude 9
- 09.12. Hamburg, Logo

## STEWART COPELAND

[stewartcopeland.net](http://stewartcopeland.net)

2019 feierte Copeland mit „Police deranged for Orchestra“, einer Mischung aus Police-Hits, die er für Orchester umarrangiert hatte, und einer Auswahl seiner Blockbuster-Soundtracks, in der Elbphilharmonie Weltpremiere. 2023 bringt er das Programm mit noch mehr Police-Hits, Showelementen, seiner Band und drei Sängerinnen zurück nach Europa.

- 20.07. Bremen, Seebühne
- 22.07. Frankfurt, Jahrhunderthalle

## JOHN DIVA & THE ROCKETS OF LOVE

[www.johndiva.com](http://www.johndiva.com)

Diese bunte Truppe huldigt den goldenen Zeiten von Hairmetal, Sunset Strip und Westhollywood. John Diva & The Rockets Of Love bringen Party-stimmung pur auf die Bühne.

- 17.03. Dortmund, FZW
- 18.03. Aschaffenburg, Colos-Saal
- 24.03. Memmingen, Kaminwerk
- 25.03. München, Backstage

- 08.04. Hamburg, Gruenspan
- 14.04. Nürnberg, Hirsch
- 15.04. Heidenheim, Loksuppen
- 22.04. Herford, X
- 28.04. Hannover, Musikzentrum
- 29.04. Brilon, Bürgerzentrum
- 05.05. Köln, Gloria
- 06.05. Koblenz, Cafe Hahn
- 12.05. CH-Boswill, Chillout
- 13.05. CH-Buchs, Krempel
- 19.05. Heide, Stadttheater Heide
- 20.05. Kiel, Die Pumpe

## D/TROIT

[fkpscorpio.com](http://fkpscorpio.com)

Dänemarks coolster Soul-Export bringt deutsche Bühnen im März mit rhythmischem Motor-City-Sound zum Beben.

- 16.03. Hamburg, mojo club
- 17.03. Berlin, Quasimodo
- 18.03. Nürnberg, Club Stereo
- 19.03. Köln, JAKI
- 22.03. Aschaffenburg, Colos-Saal
- 23.03. München, Ampere
- 25.03. Schorndorf, Manufaktur

## EUROPE

[europetheband.com](http://europetheband.com)

Die schwedischen Hardrockers gehen 2023 auf Jubiläumstour, um ihr 40-jähriges Bestehen mit vielen Hits zu feiern.

- 04.10. Stuttgart, Theaterhaus
- 05.10. München, Circus Krone
- 06.10. Berlin, Admiralspalast

## FISCHER-Z

[fisher-z.com](http://fisher-z.com)

Zum 40. Geburtstag von RED SKIES OVER PARADISE kommt John Watts mit einer Solo-Fischer-Z-Tour nach Deutschland.

- 01.05. Hamburg, Imperial Theater
- 02.05. Bremen, Schlachthof
- 03.05. Mainz, Frankfurter Hof
- 05.05. Bensheim, Musiktheater Rex



Europe



06.05. Freiburg, Jazzhaus  
 08.05. Berlin, Quasimodo  
 09.05. Leipzig, Kupfersaal  
 10.05. Bonn, Harmonie

## FUN LOVIN' CRIMINALS

[funlovincriminals.co](http://funlovincriminals.co)

Vier Shows werden die Alternative-Rocker aus New York City bei uns spielen.

19.04. Hamburg, Fabrik  
 20.04. Worpsswede, Music Hall  
 21.04. Berlin, Astra Kulturhaus  
 23.04. Köln, Bürgerhaus Stollwerk

## RON GALLO

[rongallomusic.com](http://rongallomusic.com)

Der amerikanische Künstler, Sänger, Songwriter und Instrumentalist bewegt sich mit seinem Solo-Projekt zwischen Artrock, Garage-Rock und Post-Punk und wird diese Mischung hierzulande im Rahmen seiner „The Overdevelopment Tour“ auf die Bühne bringen.

02.05. Köln, Bumann & Sohn  
 03.05. München, Milla  
 25.05. Berlin, Urban Spree  
 26.05. Hamburg, Nachtspeicher



Ron Gallo

## THE HEAVY

[fkpscorpio.com](http://fkpscorpio.com)

Langeweile? Gibt's bei The Heavy garantiert nicht! Die Briten sind die perfekten Energielieferanten – mit ihrem fiebrigen Sound zwischen Funk, Rock, Soul, HipHop und Punk.

09.09. Köln, Kantine  
 10.09. Berlin, Metropol

## HIGH SOUTH

[highsouthofficial.com](http://highsouthofficial.com)

Seit mittlerweile auch schon zehn Jahren bringen High South ihren harmonischen Classic Rock á la Doobie Brothers oder Eagles unter die Leute. 2023 geht es auf Jubiläumstour.

16.03. Bonn, Harmonie – WDR Rockpalast  
 05.05. Hamburg, Downtown Bluesclub  
 06.05. Isernhagen, Bluesgarage  
 07.05. Bremen, Meisenfrei  
 09.05. Erfurt, Museumskeller  
 11.05. Bielefeld, Bunker Ulmenwald  
 12.05. Dortmund, Domicil  
 13.05. Köln, Kantine  
 18.05. Bensheim, Musik Theater Rex  
 19.05. Ravensburg, Zehntscheuer  
 20.05. A-Innbruck, Treibhaus  
 23.05. Tübingen, Sudhaus  
 24.05. Baden-Baden, Rantastic  
 25.05. Freiburg, Jazzhaus  
 26.05. Konstanz, Open See Festival  
 27.05. Geiselwind, Country Festival  
 30.05. München, Backstage  
 31.05. Nürnberg, Z-Bau  
 01.06. Aschaffenburg, Colos-Saal  
 02.06. Halle/Saale, Objekt 5  
 04.06. Guben, Open Air

## HOLY MOLY &

## THE CRACKERS

[fkpscorpio.com](http://fkpscorpio.com)

Für Holy Moly & The Crackers war der Weg immer klar: Die Band aus Newcastle wollte die Welt auf Tour erobern. Konzert für Konzert, Festival für Festival die Meute vor der Bühne in Bewegung setzen und jeden Abend immer mehr Fans gewinnen.

09.04. Köln, Artheater  
 10.04. Frankfurt, Nachtleben  
 11.04. München, Backstage Club  
 12.04. Berlin, Cassiopeia  
 13.04. Dresden, Poligamie Festival / Beatpol  
 14.04. Hamburg, Nachtspeicher

## ANDREAS KÜMMERT

[andreas-kuemmert.de](http://andreas-kuemmert.de)

Im Frühjahr geht der unterfränkische Bluesrock-Liebhaber Andreas Kümmert auf Tournee.

24.03. Golzow, Zickengang  
 31.03. Roth, Schwanensaal  
 08.04. Ulm, Roxy  
 13.04. Mannheim, Captiol  
 14.04. Leverkusen, Scala Club

## LARKIN POE

[wizpro.com](http://wizpro.com)

Mit ihrem neuen Album BLOOD HARMONY im Gepäck halten die wunderbaren Lovell-Schwwestern die Fackel des Roots- und Southern-Rock hoch.

11.10. Hamburg, Große Freiheit 36  
 23.10. Köln, E-Werk  
 30.10. München, Circus Krone  
 01.11. Berlin, Huxleys

## Danny Bryant / UK

*The Rage To Survive Tour*

25.04. Münster  
 26.04. Erfurt  
 27.04. Ludwigsburg (w/Bigband)  
 28.04. Basel (CH)  
 29.04. Regensburg (w/Bigband)  
 30.04. Wuppertal  
 09.06. Heerbrugg (CH)  
 11.08. Bamberg  
 02.09. Winterthur (CH)

## Ellis Mano Band / CH

*Luck Of The Draw Tour*

28.03. Roth  
 30.03. Bensheim  
 31.03. Norderstedt  
 01.04. Zwickau  
 06.04. München  
 13.04. Basel (CH)

## Kamchatka / SE

*European Tour*

04.06. Düsseldorf  
 08.06. Rüsselsheim  
 09.06. Netphen-Deuz

## Physical Graffiti / UK NL DE

*The Very Best Of Led Zeppelin*

17.03. Dortmund  
 18.03. Freiburg

## Popa Chubby / us

*European Tour*

09.05. Berlin  
 10.05. Hamburg  
 11.05. Kiel  
 12.05. Hannover  
 13.05. Erfurt  
 15.05. Salzburg (AT)  
 17.05. Pratteln (CH)  
 18.05. Rubigen (CH)  
 19.05. Bensheim  
 20.05. Leverkusen  
 22.07. Torgau

## Randy Hansen / us

*European Tour*

11.05. Bensheim  
 12.05. Koblenz  
 13.05. Affalter  
 14.05. Augsburg  
 17.05. Hamburg  
 18.05. Berlin  
 19.05. Dresden  
 20.05. Heuthen  
 23.05. Aschaffenburg  
 24.05. Saarbrücken  
 28.05. Münster

## Walter Trout / us

*Ride Tour*

24.05. Freiburg  
 26.05. München  
 31.05. Wien (AT)  
 01.06. Nürnberg  
 02.06. Bensheim  
 03.06. Neustadt-Orla



## ONE VISION OF QUEEN

[www.one-vision-of-queen.de](http://www.one-vision-of-queen.de)

Diese großartige Queen-Tribute-Band um Gesangswunder Marc Martel macht 2023 auf zahlreichen Bühnen in Deutschland Halt.

- 21.09. Oldenburg, Kleine EWE Arena
- 23.09. Lingen, Emsland Arena
- 24.09. Hannover, Swiss Life Hall
- 26.09. Münster, Messe und Congress Centrum Halle Münsterland
- 27.09. Düsseldorf, Mitsubishi Electric Halle
- 29.09. Trier, Arena Trier
- 30.09. Frankfurt am Main, Festhalle Frankfurt
- 02.10. Köln, LANXESS arena
- 03.10. Wetzlar, Buderus Arena Wetzlar
- 05.10. Erfurt, Messe
- 06.10. Leipzig, QUARTERBACK Immobilien Arena
- 08.10. Siegen, Kongresszentrum Siegerlandhalle
- 09.10. Oberhausen, Rudolf Weber - Arena
- 11.10. Berlin, Mercedes-Benz Arena
- 12.10. Hamburg, Barclays Arena
- 13.10. Braunschweig, Volkswagen Halle
- 15.10. Saarbrücken, Saarlandhalle
- 16.10. Mannheim, SAP Arena
- 18.10. Nürnberg, Arena NÜRNBERGER Versicherung
- 19.10. Regensburg, Donau Arena
- 21.10. München, Olympiahalle München
- 22.10. A-Innsbruck, Olympiahalle
- 24.10. Stuttgart, Porsche Arena
- 25.10. CH-Zürich, The Hall
- 26.10. Neu-Ulm, Ratiopharm Arena
- 28.10. Kempten, bigBOX Allgäu
- 31.10. Linz, TipsArena
- 01.11. A-Wien, Wiener Stadthalle



**Pop Evil**

## POP EVIL

[wizpro.com](http://wizpro.com)

Mit ihrem kommenden Album SKELETONS im Gepäck fegen Pop Evil im Mai über die Bühnen großer deutscher Städte.

- 10.05. Köln, Luxor
- 12.05. München, Backstage Halle
- 13.05. Frankfurt, Nachtleben
- 14.05. Hamburg, Logo

## PSYCHEDELIC

## PORN CRUMPETS

[fkpscorpio.com](http://fkpscorpio.com)

Die Australier mit dem eigenwilligen Namen entführen alle Anwesenden in vernebelt-moderne Psychedelic-Klangwelten.

- 04.06. Köln, Artheater
- 06.06. Berlin, Hole 44
- 09.06. Hamburg, Molotow Backyard
- 12.06. München, Hansa 39

## ROCK MEETS CLASSIC

[rockmeetsclassic.de](http://rockmeetsclassic.de)

Nach einer weiteren Verschiebung stehen nun für 2023 alle Zeichen auf grün und die beliebte Konzertreihe Rock meets Classic geht in die nächste Runde. Als Headliner sind weiterhin Joey Tempest von Europe sowie Dee Snider bestätigt.

- 13.04. Passau, Dreiländerhalle
- 14.04. Würzburg, tectake Arena
- 15.04. Regensburg, Donau Arena
- 16.04. München, Olympiahalle
- 18.04. Ludwigsburg, MHP Arena
- 20.04. Ingolstadt, Saturn Arena
- 21.04. Frankfurt, Jahrhunderthalle
- 22.04. Nürnberg, Arena Nürnberger Versicherung
- 23.04. Kempten, bigBOX
- 25.04. Oberhausen, Rudolf-Weber-Arena

## ROCK OF AGES

[showslot.com/rockofages](http://showslot.com/rockofages)

„Zurück in die 80er Jahre“ lautet das Motto dieses Musical-Spektakels. Mit Augenzwinkern lässt diese Show die Klischees des vielleicht schrillsten Jahrzehnts der Musikgeschichte Revue passieren – mit Hits von Whitesnake, REO Speedwagon, Europe und vielen mehr.

- 04.04.-16.04. München, Deutsches Theater
- 20.04.-23.04. Bremen, Metropol Theater
- 24.04.-27.04. Berlin, Admiralspalast
- 03.05.-04.05. Nürnberg, Meistersingerhalle
- 08.05.-09.05. Bochum, RuhrCongress
- 14.05.-18.05. Köln, Theater am Tanzbrunnen
- 19.05.-20.05. Offenburg, Oberrheinhalle
- 25.05.-27.05. Mannheim, Rosengarten
- 29.05.-31.05. Stuttgart, Liederhalle
- 02.06.-04.06. Düsseldorf, Capitol
- 08.06.-09.06. Solingen, Theater
- 15.06.-18.06. Frankfurt, Jahrhunderthalle
- 20.06.-22.06. A-Linz, TipsArena
- 27.06.-30.06. A-Wien, Stadthalle

## ROCK THE CIRCUS

[rockthecircus.de](http://rockthecircus.de)

Bei „Rock The Circus“ werden Songs von AC/DC, Bon Jovi, Guns N' Roses, Pink Floyd, Queen, den Red Hot Chili Peppers und vielen





★ CLASSIC ROCK PRÄSENTIERT  
(VIELE WEITERE TERMINE GIBT ES AUF WWW.CLASSICROCK.NET)

mehr von einer sechsköpfigen Rockband live gespielt und mit artistischen Höchstleistungen zu einer einzigartigen Show verwebt.

- |        |                                            |
|--------|--------------------------------------------|
| 16.03. | Kleve, Stadthalle                          |
| 17.03. | Moers, ENNI Eventhalle                     |
| 19.03. | Siegen, Siegerlandhalle                    |
| 21.03. | Rheda-Wiedenbrück, Neue Stadthalle         |
| 22.03. | Dortmund, Westfalenhalle                   |
| 25.03. | Herford, Stadttheater                      |
| 26.03. | Rödermark, Kulturhalle                     |
| 19.04. | Biberach, Stadthalle                       |
| 20.04. | Ulm, Congress Centrum Maritim              |
| 21.04. | Ravensburg, Oberschwabenhalle              |
| 22.04. | Heilbronn, Festhalle Harmonie              |
| 23.04. | Aschaffenburg, Stadthalle am Schloss       |
| 25.04. | Korbach, Stadthalle                        |
| 26.04. | Ibbenbüren, Bürgerhaus                     |
| 28.04. | Hannover, Theater am Aegi                  |
| 29.04. | Ilseburg, Harzland-Halle                   |
| 30.04. | Wolfsburg, Congress Park                   |
| 01.05. | Dessau, Anhaltisches Theater               |
| 02.05. | Berlin, Tempodrom                          |
| 03.05. | Lübeck, Musik- und Kongresshalle           |
| 04.05. | Norderstedt, TriBühne                      |
| 06.05. | Peine, Stadttheater                        |
| 07.05. | Bruchhausen-Vilsen, Mensa im Schulzentrum  |
| 09.05. | Halle (Saale), Georg-Friedrich-Händelhalle |
| 10.05. | Zwickau, Konzert- und Ballhaus Neue Welt   |
| 11.05. | Dresden, Alter Schlachthof                 |
| 12.05. | Hoyerswerda, Lausitzhalle                  |
| 13.05. | Cottbus, Stadthalle                        |

## GEOFF TATE

[geofftate.com](http://geofftate.com)

Zum 35. Geburtstag des Metal-Klassikers OPERATION:MINDCRIME bringt Queensrÿche-Mann Geoff Tate das Werk auf die Bühne.

- |        |                           |
|--------|---------------------------|
| 22.03. | Nürnberg, Hirsch          |
| 24.03. | Leipzig, Werk 2           |
| 25.03. | Siegburg, Kubana          |
| 27.03. | Aschaffenburg, Colos-Saal |
| 28.03. | Augsburg, Spektrum        |

- |        |                        |
|--------|------------------------|
| 31.03. | Stuttgart, Im Wizemann |
| 02.04. | Bochum, Zeche          |
| 04.04. | Mannheim, Capitol      |

## WELLBAD

[wellbad.de](http://wellbad.de)

Im März veröffentlichten Wellbad ihr neues Album BAD HABITS. Die Band operiert zwischen modern angehauchtem Bluesrock und in die Vergangenheit verliebtem Classic Rock und wird diese Mischung ab Februar 2023 mit ihrer „Bad Habits“-Tour auf die Bühne bringen.

- |        |                                |
|--------|--------------------------------|
| 17.03. | Husum, Speicher                |
| 18.03. | Kiel, Räucherei                |
| 23.03. | Kassel, Theaterstübchen        |
| 24.03. | Stuttgart, Club Zentral        |
| 25.03. | Ravensburg, Zentscheuer        |
| 13.04. | Halle, Objekt 5                |
| 14.04. | Unna, Lindenbrauerei           |
| 15.04. | Cloppenburg, Kulturbahnhof     |
| 21.04. | Berlin, Frannz Club            |
| 22.04. | Salzgitter, Kniestedter Kirche |
| 27.04. | Frankfurt, Nachtleben          |
| 28.04. | Wiltigen, Bürgerhaus           |
| 06.05. | Worspweide, Music-Hall         |
| 13.05. | Hamburg, Knust                 |

## THE WHITE BUFFALO

[thewhitebuffalo.com](http://thewhitebuffalo.com)

Jacob Aaron Smith alias The White Buffalo stellt sein neues Album THE YEAR OF THE DARK HORSE live vor.

- |        |                             |
|--------|-----------------------------|
| 23.05. | München, Ampere             |
| 24.05. | Frankfurt, Nachtleben       |
| 25.05. | Köln, Kantine               |
| 27.05. | Hamburg, Uebel & Gefährlich |
| 28.05. | Berlin, Columbia Theater    |

## THE WHO

[thewho.com](http://thewho.com)

Nach sieben Jahren Tourpause in Europa kommen The Who endlich wieder nach Deutschland.

- |        |                   |
|--------|-------------------|
| 20.06. | Berlin, Waldbühne |
|--------|-------------------|



SA 1.4. LEHENBACHHALLE  
**Samantha Fish**

SA 22.4. LEHENBACHHALLE

**KRAAN**  
SPECIAL GUEST: BÖLTHER



SA 6.5. LEHENBACHHALLE

**KENNY WAYNE  
SHEPHERD BAND**



SA 27.5. SALIERHALLE

**JOE  
SATRIANI**

**BILLY F GIBBONS**  
FEATURING  
MATT SORUM & AUSTIN HANKS

SO 25.6. SALIERHALLE



THE BIG ONE, PART 1

FR 21.7. STUTTGART  
SpardaWelt Freilichtbühne  
Killesberg



**ALAN  
PARSONS  
LIVE PROJECT**

SO 1.10. STRANDBAR 51  
**ROBERT JON & THE WRECK**

SA 14.10. LEHENBACHHALLE  
**THE ARISTOCRATS**

**TICKETS**

[www.kulturinitiative-rock.de](http://www.kulturinitiative-rock.de)  
u.a. allen bekannten Vorverkaufsstellen

**ZVW** >> **SWR1**



# Rätselstunde

Wenn alle über Waffenlieferungen reden, müssen wir natürlich ebenfalls unseren Senf dazugeben!

Immerhin hat auch der klassische Rock seinen hochgerüsteten, militanten Flügel.

Okay, Def Leppard sind kein gutes Beispiel, denn Leoparden mit eingeschränkten Kommunikationsfähigkeiten werden wegen Untauglichkeit ausgemustert. Aber die Rock'n'Roll-Waffenkammer ist dennoch gut gefüllt,

der Doppel- und Dreifach-Wumms also garantiert. Und jetzt: Still gestanden! Der Tagesbefehl lautet:

Die richtigen Buchstaben identifizieren und umgehend das korrekte Lösungswort melden!

1. Mit „38 Special“ feierte Donnie Van Zant über die Jahre beträchtliche Erfolge. In welcher der drei genannten Bands war er kein Mitglied?

**P** ■ Standard Production  
**T** ■ Sweet Rooster  
**W** ■ Wet Willie

2. Anno 1979 ließen Motörhead den BOMBER abheben. Wer schuf das passende Album-Artwork?

**A** ■ Len Deighton  
**E** ■ Adrian Chesterman  
**O** ■ Nigel Evans

3. „Bazooka“ heißt ein Song einer 1996 in Aarhus gegründeten Rockband, die in ihrer dänischen Heimat immense Erfolge erzielte. Von wem ist die Rede?

**N** ■ Kashmir  
**R** ■ Thee Attacks  
**G** ■ Nephew

4. Wer veröffentlichte 1984 ein Stück mit dem denkwürdigen Titel „If I Had A Rocket Launcher“?

**Z** ■ Stan Ridgway  
**T** ■ Bruce Cockburn  
**N** ■ The Cramps

5. Welche Aussage trifft auf Emerson, Lake & Palmers Song „Tank“ zu?

**A** ■ Er ist in der Studioversion länger als sieben Minuten  
**R** ■ Er ist ein Instrumentalstück  
**O** ■ Er wurde partiell auf einem Synthesizer der Firma EMS eingespielt

6. Warum nicht mal über ein U-Boot singen? Und in die Mitte des Songs ein kuriozes Hörspiel einfügen? Aber wer war an den Aufnahmen zu „Yellow Submarine“ definitiv nicht beteiligt?

**M** ■ Brian Jones  
**L** ■ Marianne Faithfull  
**E** ■ Steve Marriott

7. Welche Rockband posierte auf dem Cover ihres dritten Albums mit einem Kampfflugzeug?

**T** ■ Blue Öyster Cult  
**A** ■ Mountain  
**S** ■ Grand Funk Railroad

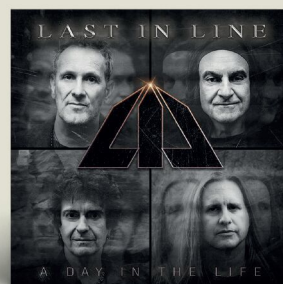
8. Welcher der genannten Acts veröffentlichte keinen Song mit dem Titel „Rocket Man“?

**S** ■ Elton John  
**E** ■ Leningrad Cowboys  
**C** ■ Pearls Before Swine

9. Der ehemalige Hawkwind-Mitstreiter Robert Calvert veröffentlichte 1974 sein Solodebüt. Wie lautete der Titel?

**N** ■ CAPTAIN LOCKHEED AND THE STARFIGHTERS  
**T** ■ COMMANDER FAIRCHILD AND THE THUNDERBOLTS  
**H** ■ MAJOR DOUGLAS AND THE PHANTOMS

## DIE PREISE



Mit etwas Glück und Wissen gewinnt ihr diesmal den Vorgänger des aktuellen Last In Line-Albuns, die streng limitierte Sammler-12"-EP A DAY IN THE LIFE (earMusic) auf silbernem Vinyl. Außerdem habt ihr die Chance auf Overheads TELEPATHIC MINDS (Just For Kicks Music) auf Doppel-CD. Viel Glück!

## Die Teilnahme:

Schickt uns entweder eine E-Mail mit dem Lösungswort (= die Buchstaben vor den richtigen Antworten, von oben nach unten gelesen) an: [verlosung@classicrock.net](mailto:verlosung@classicrock.net) oder schreibt uns bei facebook [www.facebook.com/classicrockdeutschland](https://www.facebook.com/classicrockdeutschland) oder schickt eine Postkarte an **piranha media GmbH, CLASSIC ROCK, An der Grünwalder Brücke 1, 82049 Pullach im Isartal.**

Einsendeschluss ist der 06.04.2023. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Viel Glück!



# ★CLASSIC★ Rock

#119

AB 13.04. IM HANDEL

UNTER ANDEREM MIT:

Jethro Tull, Metallica, Wishbone Ash,  
Rush, L.A. Guns, The 69 Eyes,  
Girlschool u.v.m.



**KULTOPOLIS**  
ARTISTS & MORE  
[www.kultopolis.com](http://www.kultopolis.com)

**SKILLET**  
DAY OF DESTINY TOUR

FEATURING LIKE A STORM WITH SPECIAL GUESTS EVA WITH FIRE

19.04.2023 LUXEMBOURG ROCKHAL

**A NIGHT OF QUEEN**

performed by  
**BEST OF QUEEN The Bohemians**

18.03.2023 MERZIG / SAAR  
19.03.2023 SPEYER  
04.04.2023 LUXEMBOURG ROCKHAL

**TOMMY EMMANUEL**

SPECIAL GUEST: MIKE DAWES

02.04.2023 CH - PRATTELN  
03.04.2023 CH - RUBIGEN  
06.04.2023 L - DUDELANGE

**LETZ-ZEP**

ZEPPELIN'S RESURRECTION

17.03.2023 LUXEMBOURG ROCKHAL  
(special guest: METAKILLA)

06.10.2023 BARBY  
07.10.2023 NEURUPPIN  
14.10.2023 ERFURT  
21.10.2023 COTTBUS

**JOHN LEES' BARCLAY JAMES HARVEST**

THE LAST TOUR

20.04.2023 BAD HOMBURG  
21.04.2023 NEUSTADT / W.  
22.04.2023 SINSHEIM  
24.04.2023 STUTTGART  
25.04.2023 CH-PRATTELN  
27.04.2023 KOBLENZ  
28.04.2023 WISSEN  
29.04.2023 WEIMAR  
30.04.2023 NEURUPPIN  
09.05.2023 CASTROP-RAUXEL  
10.05.2023 SOEST  
12.05.2023 AHLEN  
13.05.2023 HAGEN  
14.05.2023 LIMBURG / LAHN  
06.06.2023 SAARLOUIS  
07.06.2023 KUSEL  
09.06.2023 BAD STAFFELSTEIN  
10.06.2023 ATTENDORN  
11.06.2023 SCHMALKALDEN

Covid-19-Verlegungen:  
Karten weiterhin gültig!

[www.kultopolis.com](http://www.kultopolis.com)



# Das letzte Wort

Robert Fripp

Der Mitbegründer von King Crimson über seine Wahl der Gitarre, musikalische Einflüsse, Bandprinzipien und herzerreißende Abschiede.

Interview: David Mead Foto: Adam Gasson

**R**obert Fripp ist nicht leicht zu fassen. Der Brite gehört zu den exaltiertesten Figuren des Rock, war mit King Crimson einer der Architekten des Prog, gibt nur selten Interviews und ruft bei ehemaligen und aktuellen Bandkollegen gemischte Erinnerungen hervor. Heute ist er das einzige verbliebene Gründungsmitglied von King Crimson, die unlängst in dem faszinierenden Dokumentarfilm „In The Court Of The Crimson King: King Crimson At 50“ gewürdigt wurden.

Während Crimson gerade wieder eine Pause einlegen, hat er sich auf andere Dinge gestürzt. Letztens veröffentlichte er eine Neuauflage seines Soloalbums EXPOSURE von 1979. Außerdem haben er und seine Frau Toyah Willcox uns mit ihren „Sunday Lunch“-Streams immer wieder erfreut und verwirrt – einem surrealen, nie dagewesenen Ausflug in die Albernheiten eines Mannes, der als ernsthaft und undurchdringlich bekannt ist. Doch wie fing das alles an?

## Woher kam dein Interesse an der Musik und vor allem an der Gitarre?

Als ich elf war, kauften meine Schwester und ich zwei Platten: »Rock With The Caveman« von Tommy Steele und »Don't Be Cruel« von Elvis Presley. Es gab damals keine Rockmusiker in England, sondern nur Jazzer – im Wesentlichen alte Männer. In Amerika schaute das völlig anders aus. Es war dort nichts Anrüchiges daran, Rock zu spielen und den Blues hinter sich zu lassen. Scotty Moore, Chuck Berry, die schiere Power von Jerry Lee Lewis. Als ich 13 war, entdeckte ich traditionellen Jazz. Ich ging in die Winter Gardens in Bournemouth und sah mir all die Leute an: Chris Barber, Acker Bilk, Monty Sunshine ... Das ging dann von da weiter bis zu den Beatles und englischen Rock-Instrumentals in den 60ern. Mit 17 sah ich The Outlaws in Poole, mit Ritchie Blackmore. Er war damals 18 und phänomenal. Er hatte die Musik, er hatte das Gitarrenspiel, bemerkenswert.

## Warst du musikalisch auch von der Klassik beeinflusst?

Ich fing an, das Bartók Quartett und Strawinskys „Die Frühlingsweihe“ zu hören. Der Wendepunkt in meinem musikalischen und somit wohl auch meinem ganzen Leben war die Erkenntnis, das alle Musik eins ist. Ich hörte keine separaten Kategorien mehr, sondern nur Musik, als sei es eine Person, die verschiedene Dialekte spricht.

## In deinem Spiel hört man allerdings nur wenig Blues.



Warum bin ich kein Bluesgitarrist geworden? Wahrscheinlich, weil ich das nicht besonders gut konnte. Viele junge und auch einige etablierte Leute haben mir verraten: „Ich wollte einfach nur wie Clapton sein.“ Oder sie sagten es nicht, aber man wusste es. Das war nicht mein Ziel. Ein überragender Gitarrist, aber ... Die Frage stellte sich für mich letztlich folgendermaßen: „Wie würde Hendrix klingen, wenn er die Streichquartette von Bartók spielen würde?“ 1969 waren die größten musikalischen Einflüsse bei Crimson [der Multiinstrumentalist] Ian McDonald und [der Schlagzeuger] Michael Giles.

## Und wie machte sich dieser Einfluss von McDonald und Giles in den Anfangstagen von Crimson bemerkbar?

Als wir im Studio [das Debütalbum] IN THE COURT OF THE CRIMSON KING aufnahmen, machten sie Kommentare dazu und ich reagierte darauf. Als sie gingen, brach es mir das Herz, denn obwohl Giles kein Songwriter war, waren seine Beiträge zu den Arrangements umwerfend. Meine Hauptaufgabe bei IN THE COURT 1969 bestand meiner Ansicht nach darin, mir Gitarrenparts einfallen zu lassen, die das Songwriting unterstützten. Man könnte zwar sagen, dass McDonald und [Texter Peter] Sinfield die Hauptautoren waren, doch man sollte wirklich niemanden davon ausschließen. Für mich funktionierten Crimson immer als Kooperative, und 1969 ganz definitiv.

## Doch das führte auch zu einigen Turbulenzen in der Gruppe, oder?

Meine persönlichen Schwierigkeiten mit Crimson-Musikern drehten sich darum, dass sie sich den Vorzug gaben oder sich als wichtiger ansahen als die anderen oder als die Musik. Aber die Musik kommt an erster Stelle, das ist das Prinzip Nr. 1. Prinzip Nr. 2: Die Band ist am wichtigsten. Die Interessen der Gruppe zählen mehr als die Interessen einzelner Mitglieder. Und Nr. 3: Wir teilen uns das Geld. Warum gab es persönliche Schwierigkeiten? Schau dir diese Prinzipien an, mehr braucht es nicht als Hinweis auf alles, was folgte. Aber wenn die Musik als Erstes kommt, stehen ja eigentlich automatisch auch alle Namen ganz oben, sollte man meinen. Die Einnahmen aus den Plattenverkäufen und die Tantiemen teilten wir uns jedenfalls.

## Das Boxset zu EXPOSURE aus dem vergangenen Jahr beinhaltet auch Remixes deines Solomaterials von Steven Wilson. Wie schon bei seinen Crimson-Remixes blieben sie den Originalen erstaunlich treu.

Steven hatte das Ziel, die Stücke sehr originalgetreu, aber mit moderner Technologie zu reproduzieren. Es gab aber auch ein paar Diskussionen. Bei »Lizard« zum Beispiel schlug er damals ein, zwei Dinge vor, die wir dann nicht übernahmen, und so weiter. Manchmal war auch ich der Ansicht, dass wir es beim ersten Mal nicht richtig hinbekommen hatten, also das jetzt die Gelegenheit sei. Bei EXPOSURE war ich allgemein sehr offen für eine komplette Neuinterpretation. Doch Steven meinte: „Nein, das ist ein Klassiker.“

## Als du dich mit EXPOSURE befasst hast, konntest du da eine stilistische Verbindung zwischen den Crimson-Alben RED von Mitte der 70er und DISCIPLINE aus den frühen 80ern erkennen? Gab es eine Idee, die sich Ende der 70er während der Auszeit von Crimson in deinem Kopf geformt hatte?

War es Steve Reich? War es Philip Glass? War es Robert Fripp? War es Weltmusik? Wie dem auch sei, all das, mein Denken, meine akademischen Interessen und meine Herangehensweise an die Musik, waren 1980, 1981 bei der Entstehung jener Version von King Crimson schon da. Ich traf [Gitarrist/Sänger] Adrian Belew im The Bottom Line in New York, als dort Steve Reich auftrat. Bowie begleitete Adrian, wir gingen zu ihnen rüber, sagten Hallo und Adrian meinte: „Treffen wir uns doch morgen auf einen Tee.“ Und das taten wir dann auch. So begann unsere persönliche Verbindung. ①



# ★CLASSIC★ **Rock**

PRÄSENTIERT

**AB 05.04.  
IM HANDEL!**

# **METALLICA**

## **DAS SONDERHEFT**

**148 SEITEN:**

DIE GANZE BANDGESCHICHTE UND  
ALLES ZUM NEUEN ALBUM!



SEE THE DARK IN A WHOLE NEW LIGHT. DARKADELIC. YOUR NEW FAVORITE DAMNED ALBUM.

# the Damned



## DARKADELIC

JETZT VORBESTELLEN:



ERHÄLTlich AB DEM 28. APRIL

VIVIAN CAMPBELL | VINNY APPICE | PHIL SOUSSAN | ANDREW FREEMAN

## LAST IN LINE JERICHO

“A super-powerful new record!”

Vinny Appice



DAS NEUE ALBUM  
JETZT VORBESTELLEN!



[www.ear-music.net](http://www.ear-music.net) | [www.ear-music.shop](http://www.ear-music.shop) | [f](#) [earmusicofficial](#) | [v](#) [earmusicofficial](#) | [i](#) [earmusic](#)

ear-music